(von Frz. Anton May.)

Stolpertus
ein
junger Geburtshelfer am Kreißbette.

Von
einem patriotischen Pfälzer.

Vita brevis, ars longa, occasio praeceps, experimentum periculosum, judicium difficile.
Hipp. Aph. I.

Fünfter Theil.

Mannheim,
bey Schwan und Götz. 1807.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Meinem

achtungs- und liebenswürdigen

Tochtermann

dem

wohlgebohrnen Herrn Doktor

Franz Nägele,

Amts-Arzt zu Barmen

und

außerordentlichen Lehrer auf der großherzoglich Badischen hohen Schule zu Heidelberg

freundschaftlich gewidmet.

Liebster Herr Sohn!

Nicht Mißtrauen gegen Ihre Kenntnisse in der Geburtshülfe, nicht eitle Sucht, Sie aufklären zu wollen, sondern Hochachtung gegen Ihre erprobten Verdienste in der praktischen Geburtshülfe, Liebe, und väterliche Freundschaft gegen Ihre persönlichen Eigenschaften haben mich bewogen,

Ihnen

Ihnen dieses im Spatjahr meines Lebens erzeugte, äußerst geringe Resultat meiner zwey und vierzigjährigen Praxis zu widmen. Möge doch dieses eben so aufrichtige, als öffentliche Bekenntniß meiner Jugendfehler in der Geburtshülfe Ihre Achtung und Liebe gegen mich nicht

er=

erkälten, sondern Sie vielmehr aufmuntern, Ihre in diesem Fach gemachte Erfahrungen der gelehrten Welt mitzutheilen, um auch auf diesem Wege der leidenden Menschheit, nach Ihrem mir bekannten guten Herzen, zu nützen. Zählen Sie, würdiger Herr Sohn! bey

jeder

jeder Gelegenheit auf die redlichste Hochachtung, Freundschaft und Liebe

Ihres Schwiegervaters

des

Verfassers.

Heidelberg im Herbstmonat

1807.

Verbesserungen.

Seite.		Zeile.	
42	—	8	lies: so weniges; statt: als.
46	—	3	l. Unbilden; st. Unbilder.
56	—	9	l. Reinlichkeits; st. Reinlichkeis.
59	—	7	l. Askariden; st. Akariden.
65	—	6	v. u. l. Harnruhr; st. Haarruhr.
65	—	5	v. u. l. Harn; st. Haar.
78	—	2	l. Verblühung; st. Verbleichung.
84	—	5	l. Ermüdung; st. Rundung.
87	—	7	l. scharfe; st. schafre.
88	—	8	v. u. l. Kampfer; st. Kamper.
99	—	8	v. u. l. kakochimischen; st. chakokimischen.
110	—	3	l. und da; st. und du.
113	—	9	v. u. l. mütterlichen; st. mütterlchen.

Seite-

Seite.		Zeile.	
115	—	2	l. Neuverehelichten; st. Verehelichter.
143	—	5	v. u. l. Steatom; st. Stratom.
165	—	3	l. Astruks; st. Astreks.
229	—	2	v. u. l. Vorbergs; st. Vorberchs.
246	—	5	v. u. l. Conjugata; st. Canjugata.
291	—	5	v. u. l. Ablösung; st. Ablölung.
303	—	2	v. u. l. auszuleeren; st. auszudehnen.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Fehler in Beurtheilung und Behandlung der bey der monatlichen Reinigung in reifen Jahren erscheinenden Zufälle.

I. Kapitel.

Fehler bey verzögerndem oder zu frühem Ausfluß dieser Geschlechts-Verrichtung.

II. Kapitel.

Fehler bey dem zu häufigen, oder zu geringen Abfließen der monatlichen Reinigung.

III. Kapitel.

Fehler bey schmerzhaften Empfindungen dieser Geschlechts-Verrichtung.

IV. Kapitel.

Fehler bey krankhafter Entmischung des monatlichen Bluts.

V. Kapitel.

Fehler beym weißen Fluß.

VI. Kapitel.
Fehler beym Ausbleiben dieser Geschlechts-Verrichtung im Spätjahr des weiblichen Lebens.

Zweiter Abschnitt.

Fehler eines jungen Geburtshelfers in den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft.

I. Kapitel.
Fehler in Beurtheilung und Behandlung der Schwangerschafts-Zufälle in der ersten Periode.

II. Kapitel.
Fehler in der 2ten Periode.

III. Kapitel.
Fehler in der 3ten Periode.

Dritter Abschnitt.

Fehler bey der Geburt.

I. Kapitel.
Fehler bey der Hülfe regelmäßiger Geburten.

II. Kapitel.
Fehler bey Beförderung regelwidriger Geburten.

III. Kapitel.
Fehler bey Anwendung der Werkzeuge.

IV. Kapitel.
Fehler bey Zwillings-Geburten.

V. Kapitel.

Fehler bey verzögernder Geburt todter Leibes-Früchte.

VI. Kapitel.

Fehler beym Lösen, und Abholen der Nachgeburt.

Vierter Abschnitt.

Fehler der Behandlung gleich nach der Geburt und im Wochenbett.

I. Kapitel.

Fehler bey unmäßigem Blutfluß nach der Geburt.

II. Kapitel.

Fehler beym Scheintode der Mutter, nnd neugebohrnen Kindern.

III. Kapitel.

Fehler beym Behandeln des Milch- und Kindbetterinnen-Fiebers.

IV. Kapitel.

Fehler bey der Leitung des Säug-Geschäfts, und den Zufällen der Brüste.

V. Kapitel.

Fehler beym Behandeln der Kinderkrankheiten kurz nach der Geburt.

VI. Kapitel.

Vorschläge zur Verminderung der Schicksale der Schwangern, Kreißenden, Wöchnerinnen, und neugebohrnen Kinder.

Einleitung.

Wie mein Freund! Sie wollen so ganz einfach, ohne modernen theoretischen Aufputz, ohne glänzende Schminke von superfeiner dunstartiger Naturphilosophie, ohne den Lichtstrahl, der alle Dunkelheiten des thierischen Organismus Sonnenhell beleuchtenden Scheidekunst vor dem gelehrten Publikum auftreten? Sie wollen das ganze Register Ihrer in der Geburtshülfe begangenen Kunst-Sünden, und Mißgriffe reumüthig bekennen, und von den lichtvollen Priestern der Mutterfreundlichen Lucina unbedingte Lossprechung hoffen? Sollten Sie nicht, wenigstens in einer Art kurzer Vorrede, nach der

der Uniform aller neuen Geisteskinder, etwas weniges, wenn schon dunkles, und verworrenes Naturphilosophisches Gemische, von den Urfactoren des weiblichen Organismus, von dessen Polaritäten, von dem Potenziren, Differenziren, und Indifferenziren, von dem Wechselspiel, der Wirkung und Gegenwirkung, von der Idendität der Natur, selbst im Kampf, sich mit sich selbst zu entzweyen, von der Tendenz der Natur, sich im Moment der Auflösung aufs neue zu reproduziren u. dgl. lauter grundgelehrte Tiefgukerey der neuesten Natur-Philosophie vorausschicken, um Ihre Fortschritte in den Neuigkeiten der Litteratur an Tag zu legen? Sollten Sie nichts von den vier Urquellen der ganzen sichtbaren Schöpfung, von dem Sauerstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, und Wasserstoff, durch deren verschiedene Mischung, und Entmischung, Oxidirung und Desoxidirung das Insekten-

Thier-

Thier- und Pflanzen-Reich, nach den Gesetzen verschiedener Ziehkräfte, lebt, wirkt, und stirbt, Ihrem Fehler-Bekenntniß vorausschicken, um, wenn schon nicht Ihre künftigen Leser, doch wenigstens Ihren großmüthigen Verleger zu überzeugen, daß auch Sie von dem Sonnen-Licht der neueren Erfindungen, und Entdeckungen umstrahlet sind. Könnten Sie nicht die Vermuthung gelten machen, daß, wenn der berühmte Osiander ungebohrne Kinder, während der Geburt, vernehmlich schreyen hörte, etwa ein Strohm von Sauerstoff-Gas, aus dem Sauerstoff-Magazin des Mutterkuchens ausgeflossen, und das Stimm-Organ des Kindes müsse gereizet haben, um so deutliche Töne aus dem Becken hervorschallen zu machen? Könnten Sie nicht die schon aufgetischte Vermuthung neuerdings aufwärmen und bey Unkundigen sich zueignen, daß der mit Sauerstoff gesättigte Manns-

Saame den Eyweisstoff des weiblichen Eychens durchdringe, oxidire, oder kristallisire, und daß folglich die Belebung des Menschen-Keimes bloße Wirkung chemischer Affinitäten, und Agentien, Wirkung der Polarität zwischen den beyden sehr sinnlichen Factoren, dem Eyerstock, und den Testikeln sey? Schweigen wollen Sie von dem Sauerstoff-Behälter, dem Mutterkuchen, von den meistens nur bey Verehelichten durch Hyperoxidirung des befruchteten Eyes entstehenden Molen? von den manchesmahl in den Zellen des Mutterkuchens durch Niederschlag der Knochen-Basis erzeugten Stein-Massen? Von dem Zerplatzen der Puls- und Blut-Ader-Kröpfen im Mutterkuchen, oder der Nabelschnur, und der daher für die Frucht tödtlichen Blutergießung in die Höhlen der Eyhäute? Von den Spekknoten, Sugillationen, und Hydaditen des Mutterkuchens? Von dem aus Mangel

oder Uebermaaß an Sauerstoff, oder aus einem anhaltenden Starrkrampf der Gebär-Mutter erfolgenden Absterben halbzeitiger, oder ganz zeitiger Leibesfrüchte? Von ihrem bald langsamer, bald schneller, bald gar nicht erfolgendem Fäulungs-Prozeß? Von der durch einen besondern chemischen Prozeß, vielleicht aus Uebersättigung des Kohlenstoffs, erzeugten Verknöcherung, oder Versteinerung der Leibesfrucht, von dem aus eben dem Mangel oder Uebermaaß von Sauerstoff entstehenden Geschlechts-Unterschied menschlicher Früchte; von der aus Sauerstoff, Wasser- und Eyweis-Stoff zusammengesetzten tropfbaren Mutter-Milch, von der Allmacht des athmosphärischen Sauerstoffs bey dem Belebungs-Proceß scheintodter Kinder; von der Amputation oder Abbindung verhärteter krebsartiger oder umgestülpter, und eingeklemmter Fruchtbehälter; von allen diesen Wundern der Heilkunde überhaupt, und beson-

sonders in der Geburtshülfe wollen Sie schwelgen, und sich dadurch in Gefahr setzen, von den Fabrikanten der Litteratur-Zeitungen, von den Taglöhnern der Journale als ein mit den Fortschritten der Wissenschaften unbekannter, altmodischer Schlendrianist, als ein erbärmlicher Empiriker gehudelt, gegeißelt, und zerfetzt zu werden? dadurch sich den Weg zum litterarischen Ruhm zu verhauen? Doch nein, liebster Freund! lassen Sie sich durch diese Schreckbilder und Drohungen furchtbarer Rezensions-Klopffechter von dem Vorhaben nicht abschrecken, Ihre als Geburtshelfer begangenen Fehlgriffe eben so einfach und empirisch, als aufrichtig zu bekennen, und Ihre bemerkte Seltenheiten jungen Anfängern in der Geburtshülfe redlich mitzutheilen. Vielleicht erleben Sie das unaussprechliche Vergnügen, durch das offenherzige Bekenntniß Ihrer begangenen Fehler junge Geburtshelfer zu warnen, und

be-

behutsamer zu machen, dadurch manche Mutter, manches Kind aus augenscheinlichen Gefahren zu retten, vielleicht können Ihre in der Geburtshülfe gemachten Beobachtungen diesen Zweig der Wund-Heilkunde bereichern, die Hülfleistung in ähnlichen Fällen näher bestimmen, und zwar nicht den Meistern in der Kunst, doch wenigstens den Lehrlingen einigen Nutzen bringen. Schon diese Wirkung Ihres Fehlerbekenntnisses wird hinreichende Belohnung für Ihre Mühe, und heilender Balsam für die Geißel-Wunden allwissender Rezensenten seyn. — Zählen Sie darauf, liebster Stolpertus! daß auch ich, trotz dem Widerstreben meines Eigenstolzes, alle meine in der Geburtshülfe begangenen Fehler Ihnen eben so offenherzig, wie Sie, entdecken werde; erfahren sollen Sie, daß ich oft mit Rath und That, freylich gegen meinen bessern Willen, ein wahrer Stolpertus, vielleicht nicht selten ein Embryonicida

cida gewesen bin, und mir nichts desto weniger Wunderdinge von meisterlicher Geschicklichkeit eingebildet habe. Unser Eigenstolz ist und bleibt halt immerhin ein heilloser Schmeichler, bis ihm das Tiefgefühl minderjähriger Einsichten die Maske abzieht, und demüthig vor den Verkleinerungs-Spiegel hinstellt.

Erster Abschnitt.

Fehler in Beurtheilung und Behandlung der bey der monatlichen Reinigung in reifen Jahren erscheinenden Zufällen.

I. Kapitel.

Fehler im Beurtheilen des dem Anschein nach voreiligen, und verzögernden Abflusses der Reinigung.

Nicht immer ist die erste Erscheinung der monatlichen Reinigung, wie Boerhave meint, die Folge der vollendeten Entwicklung des weiblichen Körpers. Oft wächst noch ein Mädchen augenscheinlich, da diese Geschlechts-Verrichtung schon wirklich periodisch erscheint; manches Weibchen ist sogar schon Mutter, ehe ihr Körper die Gränzen der beendigten Entwicklung er-

erreicht hat. Allein eben so wenig scheint die Muthmaßung des zwar ganz eigenen, aber nicht unfehlbaren Reformators Brown gegründet zu seyn, welcher behauptet, die Erscheinung des monatlichen Blutflusses aus dem Fruchtbehälter sey die Wirkung des erwachenden Fortpflanzungs-Triebs beym weiblichen Geschlecht. Würde nicht nach dieser Behauptung, bey manchen Romanen-Heldinnen, bey Freuden-Dirnen, und jungen Weibern, ja sogar bey manchen abgewelkten, annoch mannsüchtigen Koketten dieser Blutfluß nie aufhören? Sollte man nicht mit mehr Wahrscheinlichkeit gegen Meister Brown behaupten können, daß der Fortpflanzungs-Trieb beym weiblichen Geschlecht mehr die Wirkung, als die Ursache der monatlich örtlichen Vollsäftigkeit des Fruchtbehälters sey? Ist nicht ebenfalls bey dem männlichen Geschlecht die Reife des Saamens, und dessen Anhäufung mehr Ursache, als Folge des Fortpflanzungstriebs? Ermüden wir, liebster Freund! unsern Forschungsgeist nicht mit der Untersuchung der wahren Kausalität der früher oder später hervorbrechenden monatlichen Reinigung; untersuchen wir vielmehr die

Feh-

Fehler, welche wir nicht selten bey der anscheinenden Verzögerung dieser Geschlechts-Verrichtung begangen haben.

Hochweise Hebammen, und Hausmütter, Frau Baasen und Gevatterinnen haben sich von jeher das Vorrecht angemaßet, über die Geschlechts-Verrichtung der monatlichen Reinigung überhaupt, und über die Verzögerung dieser Blut-Ausleerung insbesondere abzusprechen. Dieses oder jenes Mädchen (sagen sie) hat schon das sechszehnte Lebensjahr zurückgelegt, ihre Brüste erheben sich schon merkbar, sie hat eine ansehnliche Größe, sie klagt über Kopfweh und Herzklopfen, über Rückenschmerzen, Schwere und Müdigkeit in den Beinen bey der mindesten Leibsbewegung; sie blutet oft aus der Nase, und aus dem Zahnfleisch; sogar bey dem Stuhlgang hat sie schon zuweilen Blut wahrgenommen; sie wandelt trübsinnig umher, und meidet jede, auch die munterste Gesellschaft. Der Haus-Doktor, ein zwar sehr geschickter, aber annoch blutjunger Mann ohne Erfahrung, will es nicht zugeben, daß man bey diesem Mädchen, nach unserem Rath, durch Fuß- und Dampfbäder, durch eine Fuß-

Aderläße die verzögernde Monats-Reinigung befördern solle, wo doch die Natur so deutliche Winke durch Nasen- und Zahnfleisch-Bluten giebt. Mit solchen Waffen, Scheingründen, und Frau-Baaßen-Raisonnements stürmen die Pantoffel-Doktoren nicht selten auf junge Geburtshelfer und Aerzte los, und verleiten den Unvorsichtigen zum Blutlassen, wodurch die schon keimende Bleichsucht bald in voller Blüte erscheint und die Halbgesundheit eines solchen Mädchens manchen Gefahren aussetzet. So wenig das Nasen- und Zahnfleischbluten beym Scharbok, bey Lazareth- und bösartigen Nervenfiebern, in zusammenfließenden Blattern, u. dgl. eine Folge, und Zeichen der Vollblütigkeit und der überwiegenden Lebenskraft sind, so wenig läßt sich aus der Erscheinung des Nasen- Zahnfleisch- und After-Blutens bey reifwerdenden Mädchen auf eine wahre Vollblütigkeit, und auf die Nothwendigkeit, die monatliche Reinigung durch Fuß-Aderläße zu erzwingen, schließen. Nicht einmal die ungewöhnlich frühere Erscheinung der monatlichen Reinigung kann als ein zuverläßiges Zeichen der eintretenden Reife, und örtlichen Vollblütigkeit des

Frucht-

Fruchtbehälters angesehen werden. Der Reiz von Askariden im Mastdarm, eine Versetzung der Grindschärfe an die Geburtstheile, frühzeitige Onanie, Misbrauch warmer und erhitzender Getränke erregen nicht selten einen zu frühzeitigen Ausfluß von Blut aus den Gefäßen der Gebärmutter, und der Mutterscheide, den man sehr irrig für die wirkliche Monats-Reinigung halten würde. Ich sah Mädchen von sieben Jahren, welche durch Wurm-Reiz, besonders durch Nadel-Würmer im Mastdarm, nicht nur aus den Geburtstheilen bluteten, sondern von einem sehr hartnäckigen weißen Fluß geplagt wurden. Man muß daher das wahre Ursächliche sowohl der zu frühzeitigen, als der dem Anschein nach zu lange zögernden monatlichen Geschlechtsverrichtung genau prüfen, um keinen schiefen, folglich schädlichen Heilplan zu entwerfen. Erbschaftliche Anlage, Klima, Lebensart, Leidenschaften, Krankheiten, Berufsbeschäftigungen, organische Fehler, Arzneygebrauch, gewohnheitliche Ausleerungen können die monatliche Reinigung entweder verzögern, oder voreilig erzeugen, und den ungeübten jun-

gen Arzt in seinen Indikationen auf Irrwege führen.

Die wahren Kennzeichen der zu spät erscheinenden Monats-Reinigung und der Nothwendigkeit, diese Geschlechts-Verrichtung zu befördern, sind: a) Das erreichte Alter der Weibbarkeit, z. B. das 18te oder 20te Lebensjahr. b) Stillstand des Wachsthums; Anschwellen, Spannen und Stechen der vollkommen entwickelten weiblichen Brüste. c) Vollkommenheit der Verdauungskräfte. d) Sehr nahrhafte Kost bey mäßiger Leibesbewegung. e) Periodisches Nasenbluten oder Blutspeyen mit offenbarer Erleichterung des Kopfwehes oder Schwindels, der Bangigkeiten oder des Herzklopfens. f) Spannen, Brenngefühl uud Pulsiren in der Gegend der Hüftbeine, des Heiligen- und des Schooßbeins. g) Drang auf den Urin und Stuhlgang. h) Anschwellen, Brennen, Trockenheit und Jucken der Geburtstheile und des Mastdarms. i) Blinde oder mit Erleichterung fließende Hämorrhoiden. k) Unbändiger Geschlechtstrieb, oder wirkliche Anwandlung von Mutterwuth mit oder ohne Ergie-

ßung einer lymphatischen, oder eyweisstoffigen Feuchtigkeit.

Daß aber die Monatsperiode zu frühe, zu voreilig erscheine, folglich krankhaft sey, bestimmen folgende Kennzeichen: a) Das annoch bestehende Kinderalter, z. B. das 12te oder 13te Lebensjahr; b) kränkelnde Beschaffenheit des Körpers, blaße Farbe, Aufgedunsenheit; c) Mangel an Eßlust, fehlerhafte Verdauung, Einquartirung von Würmern; d) unvollendetes Wachsthum des Körpers, besonders der Brüste; e) Abfluß einer mehr wässerig oder schleimigten Blutfeuchtigkeit, als wahren dunkelrothen Bluts; f) Vermehrung der Schwäche nach jedesmaligem Abfluß dieser After-Reinigung; g) Trägheit des Körpers und Trübsinnigkeit des Gemüths; h) Gegründeter Verdacht onanietischer Unzucht; i) wahrscheinliche Versetzung einer Grind- Flechten- oder venerischen Schärfe auf die Mutterscheide, und äußere Geschlechtstheile.

Lachen mußte ich einstens, als mir eine wohlweise Hebamme am Tage der Geburt eines Mädchens, beym ersten Loswickeln der Kinderfesseln, die mit Blut gefärbten Windeln, und

Ge-

Geburtstheile zeigte, und auf der Meinung beharrte, das Kind habe schon wirklich seine Ordinair. Die Nachgeburt folgte in diesem Fall, mit einem häufigen Blutfluß, gleich nach der etwas zögernden Entbindung des Kindes; wodurch wahrscheinlich etwas Blut in die Mutterscheide des Kindes eingedrungen war, und nachher beym Stuhlzwang des zähen Kindspechs abfloß. Kann nicht bey bösartigen zusammenfließenden Pocken, und bey Ruhren im frühesten Kinderalter bisweilen aufgelöstes scharfes Blut aus dem Geburtsglied hervordringen, ohne diese frühzeitige Blutung als die wirklich eintretende Geschlechtsverrichtung zu erklären? Bey der so großen Mannigfaltigkeit der die monatliche Reinigung früher oder später erzeugenden Kausalitäten seyen wir daher vorsichtig und behutsam, l. Fr. in Bestimmung der wichtigen Frage: ob man den verzögernden Ausbruch der Reinigung durch die Kunst befördern, oder die zu frühzeitige einschränken und unterdrücken solle? Liegt, wie gewöhnlich, allgemeine Schwäche bey der sowohl zu voreiligen, als verzögernden Reinigung zum Grund, so suche man durch angemessene Diät und stär-

kende

kende Arzneyen die Verrichtungen des ganzen Organismus zu erheben, wodurch in beiden Fällen mehr Kraft in den festen, und mehr Consistenz in den flüssigen Theilen erzeuget, und die verhältnißmäßige Normalität dieser Ausleerung zu Stand gebracht wird. Man würde inzwischen sehr irren, wenn man glauben wollte, die Muskelkraft des Fruchtbehälters (muscularis uteri membrana) verhalte sich bloß leidend bey der Monats-Periode; viele Mädchen und Frauen spüren bey ihrer Reinigung einen wahren Mutterzwang (tenesmus uteri) mit deutlicher Blutergießung. Bey Wöchnerinnen fließet die Geburtsreinigung bey jedem Nachwehen merkbar stärker. Glauben Sie nicht, mein Freund, daß bisweilen bey krankhaft empfindlichen, verzärtelten Mädchen ein wahrer Mutterkrampf die Ursache der bald zu frühen, bald zu lange verzögernden Monats-Reinigung seyn könnte? und müssen nicht in diesem Fall eines Eretismi uterini hitzigere Emenagoga die Lieblingsarzneyen roher Empiriker, sehr nachtheilig wirken? Ist es nicht wahrscheinlich, daß bey sehr blutreichen Mädchen und Frauen, im Zeitpunkt der periodisch-

örtlichen Vollsäftigkeit des Fruchtbehälters, das Zell- und Aderngewebe dieses sehr empfindlichen Eingeweides in einem der entzündlichen Ophtalmie ähnlichen Zustande sich befinde, und mehr ein entzündungswidriges, als überreizendes Heilverfahren erheische? Sollten in diesen Fällen erweichende Fauteuil-Bäder, ähnliche Klystire und Bähungen der Schooßbeingegend, Anwendung des Schröpfens, oder Blutigel, Emulsionen mit Salpeter nicht gedeihlicher, als hitzige Muttertropfen und andere flüchtige Reize wirken? Freylich ist bisweilen die Verehelichung ein die monatliche Reinigung beförderndes Reizmittel; unmäßiger Genuß des Beyschlafs kann sogar Mutterblutflüsse und unzeitige Geburten erzeugen. Dieses mechanische Reizmittel wirket jedoch nicht so nachtheilig, als scharfe innerliche Emenagoga, welche viel anhaltender als der vorübergehende, öfters ohne Einklang beyderseitiger Fortpflanzungstriebe vollzogene Beyschlaf, das Nerven- und Blutsystem erregen und überreizen. — Sollte aber der auch ohne erfolgende Befruchtung des Eyerstocks, durch die Saugadern der innern Geburtstheile blos eingesaugte

Saame

Saame nicht als ein chemischer anhaltender Reiz auf das Nerven- und Adernsystem wirken? Wenigstens scheinen die auffallenden und gleichsam augenscheinlichen Erscheinungen im Körper und Gemüth junger Ehefrauen, oder feiler Freudendirnen etwas ähnliches vermuthen zu lassen, und nach dieser Ansicht kann die Verehelichung bey dieser Geschlechtsverrichtung gar oft mehr als alle Apothekerbüchsen wirken; oder man müßte dem flüchtigen Stoff des männlichen reifen Saamens alle Reizfähigkeit absprechen. Man bilde sich aber nach dem Ausspruch weiser Matronen und Trödel-Doktoren ja nicht ein, als sey die Verehelichung das einzige Specifikum gegen jede Gattung der Bleichsucht. Nur in jenem Fall kann der Ehestand ein Mittel gegen die Bleichsucht werden, wo diese Krankheit eine Folge des aus der Nichtbefriedigung heisser Wünsche erfolgten Trübsinnes oder einer verschmäheten Liebe ist. Oft habe ich, liebster Stolpertus, mit meinem übereilten Anrathen des Ehestandes bey halbbleichsüchtigen Töchtern fehl geschossen. Der eheliche Genuß beförderte zwar die Geschlechtsverrichtung einer blaßgefärbten Reinigung, aber

von Tag zu Tag wurden alle Zufälle dieser Krankheit schlimmer, und ich sah mich genöthiget, eine gebothene Abstinenz im Ehebett anzukündigen, bis der ganze Organismus des zu frühe verehelichten Weibchens durch stärkende Arzneyen und Diät auf den Normalzustand einer festern Gesundheit gebracht war.

Lassen wir uns also, l. Fr., bey der Untersuchung der die Monats-Reinigung bald zu früh bald zu spät erzeugenden Kausalitäten, weder von Vorurtheilen, noch theoretischen Hypothesen, vielweniger von den Zudringlichkeiten zu sehr besorgter Mütter, oder medizinischer Fraubaasen zu Mißgriffen und schädlichem Heilverfahren verleiten; bedenken wir, daß in den meisten Fällen die zu frühe Monats-Reinigung mehr eine krankhafte Erscheinung, als die Wirkung einer vollen gesunden Reife des Fruchtbehälters zu seyn pflege; untersuchen wir bey der dem Schein nach verzögernden Reinigung, ob das längere Ausbleiben dieser Geschlechtsverrichtung nach den Verhältnissen und Eigenheiten des Subjekts nicht vielmehr eine Wohlthat, als ein Fehler des Organismus sey. Entsteht wohl bey schwächlichen Töchtern die

Bleich-

Bleichsucht deswegen, weil die monatliche Reinigung ausbleibt? oder bleibt nicht vielmehr dieser periodische Blutgang deswegen aus, weil der Organismus an der Bleichsucht, folglich an allgemeiner Schwäche, kränkelt? Bemerken wir nicht, daß diese Mädchenkrankheit hartnäckiger und schlimmer wird, wenn bey der allgemeinen Schwäche in dieser Krankheit monatlich eine blutwässerige Reinigung, oder ein eyweißstoffiger weißer Fluß periodisch sich einstellt? Pflegt nicht diese Geschlechtsverrichtung in gehöriger Farbe und Menge von selbst wieder einzutreten, sobald die Bleichsucht, oder eine sonst aus Schwäche entstandene Krankheit, z. B. ein Wechselfieber, vollkommen geheilt ist? Sollten aber organische Fehler, z. B. verschlossene Mutterscheidsöffnung durch ein festes Hymen oder völlige Verwachsung dieses Mutterschlauchs den Ausfluß der Reinigung verzögern, welcher Zufall durch ganz eigene örtliche Leiden erkennbar ist, so wäre es ohnehin unverzeihlich, die zögernde Reinigung durch innere Reizmittel hervorzuzwingen. — Nicht einmal in jenen Fällen, wo beym Verzögern der monatlichen Reinigung periodische Blutungen durch ungewöhnliche

wöhnliche Wege am weiblichen Körper erscheinen, ist es immer rathsam, die Vollsäftigkeit durch den Fruchtbehälter mit Emenagogi's aufzufodern. — Ein seltsamer Fall in dem Zuchthaus zu M....... überzeugte mich von dieser Wahrheit. J... B..., eine lüsterne Dirne von 28 Jahren, verlohr nach einer schweren Zangengeburt und darauf erfolgten Mutterverhärtung ihre monatliche Reinigung. Sie blutete periodisch nicht nur aus der Nase, dem Zahnfleisch und den Ohren, sondern sie schwitzte Blut im Gesicht, am haarigten Theil des Kopfs und unter den Achseln. Einmal weinte sie Blut; ein anderesmal drang häufiges Blut durch den Nabel; und nach gichterischen Erschütterungen unter den Nägeln der Finger an beiden Händen hervor. In diesem sonderbaren Subjekt schienen alle Gattungen seltsamer Verirrungen der monatlichen Vollsäftigkeit vereiniget zu seyn, welche Herr von Haller in seiner großen Physiologie, und mehrere berühmte Männer gesammelt, und als Seltenheiten aufgezeichnet hatten. Hätte man wohl, l. Fr.! bey diesem Fall, bey der fühlbaren Verhärtung der Gebärmutter, als wahrer Kausalität des un-

unterbliebenen Monatblutens, vernünftig gehandelt, mit Arzneyen diese Geschlechtsverrichtung durch die gewohnten Ausführungsorgane zu befördern? Diese in Wahrheit sonderbare Beobachtung überzeugte mich, m. Fr., daß man die verzögernde, oder völlig unterbleibende Monatsreinigung nicht immer durch die natürlichen Wege erzwingen dürfe, wenn die Natur auch wirklich die sonderbarsten Gebilde wählet, monatliche Vollsäftigkeit aus dem Gefäßsystem fortzuschaffen. — Sie wünschen, liebster Stolpertus! zu wissen, wie ich den ungewöhnlichen Erscheinungen der verirrten Monatsreinigung in diesem seltenen Fall begegnet sey; dies sollen Sie erfahren, wenn wir von den Fehlern junger Geburtshelfer reden werden, welche sie beym Ausbleiben dieser Geschlechtsverrichtung zu begehen pflegen. Ich will Ihnen nun jene Fehler beichten, die ich in früheren Jahren bey dem zu häufigen, oder zu sparsamen Abfließen der monatlichen Reinigung begangen habe.

II. Kapitel.

Fehler bey dem zu häufigen, oder zu sparsamen Abfließen der monatlichen Reinigung.

Daß die Blut führende Gefäße des Fruchtbehälters, und dessen Zellgewebe sehr locker und ausdehnbar, folglich fähig seyen, eine große Menge Bluts aufzunehmen, dasselbe bald zu besonderen Geschlechtsbestimmungen zu verwenden, bald in größerer oder geringerer Menge auszuleeren, bald After-Organisationen damit anzupflanzen, davon überzeugen uns blutflüssige Monatsperioden, einfache und Zwillings-Schwangerschaften; tödtliche Blutflüsse vor — in — und nach der Geburt, unregelmäßige häufige Blutflüsse im Zeitpunkt der im Spätjahr des weiblichen Alters natürlich ausbleibenden Reinigung, und endlich die oft sehr enormen Verhärtungen des Fruchtbehälters, welche nicht selten, einer Schwangerschaft ähnlich, die ganze Beckenhöhle ausfüllen, und unsägliche Leiden verursachen. Selbst die Lage dieses Fortpflanzungsgebildes, die erweichende Bähungen der nachbarschaftlichen Harnblase und

und der Gedärme, das Aufrechtgehen des Menschengeschlechts, die durch mancherley Ursachen mehr gereizte Lüsternheit, der mehr lockere Bau des weiblichen Körpers, die größere Neigung zu Vollsäftigkeit begünstigen die Anhäufung des Bluts in diesem Organ, und geben Gelegenheit zur unmäßigen Monatsreinigung. Oft fließet aber auch die Monatsreinigung zu sparsam, entweder durch krankheitliche Neigung zu Mutterkrämpfen, oder durch organische fehlerhafte Beschaffenheit des Gefäßesystems im Fruchtbehälter, oder durch eine aus Ueberreitzung entstandene Schwäche der Ausführungsgefäße, und durch Abartung des Bluts von allgemeiner Schwäche des Körpers.

Es ist eben so wenig möglich, das Quantum dieser monatlichen Ausleerung bey einem jeden Individuum genau zu bestimmen, als es bey dem gewohnheitlichen Nasenbluten bestimmbar ist, wie viel Unzen Blut abfließen müssen, um die örtliche Vollblütigkeit am Kopf, und die Folgen dieser Ueberreitzung des Gefäßesystems zu heben. Zufällige Ursachen, welche in der Zwischenzeit dieser Geschlechtsverrichtung bald als Reiz mindernd bald als vermehrend

auf den Körper wirken, können bald mehr bald weniger Blut fließen machen, so zwar, daß äußerst selten, und nur im Fall einer ängstlich regelmäßigen Lebensart jeden Monat dieselbe Menge Bluts abweichet. Andere in der Zwischenzeit der Monatsperiode entstandene Ausleerungen durch Brechen, Laxiren, Schwitzen und Harnen, Verblutungen durch Verwundungen, Wechselfieber, heftige Stürme niederschlagender Leidenschaften, Erkältungen, mindern meistens das sonst gewohnte Quantum der nächsten Monatsreinigung, oder können dieselbe mehrere Monate lang in Unordnung bringen, oft gar ausbleiben machen. Bey einem sehr empfindlichen Mädchen sahe ich die Monatsreinigung mehrere Monate völlig ausbleiben durch einen heftigen Ekel, den ihr die triefende Tobaksnase einer schmutzigen Köchin beym Nudelteigwirken erweckte, und ihr die Eßlust gegen alle jene Speisen benahm, wobey die Hände dieser Küchenmonarchin beschäftiget waren.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß bey früherer Erscheinung der monatlichen Reinigung dieser zum erstenmal erfolgte Ausfluß mehrere

Mo-

Monate lang wieder unterbleibt, und ängstliche Mütter sowohl als Töchter in unnöthige Verlegenheit und Besorgniß setzt, obwohl die Natur in den meisten dieser Fälle sehr wohlthätig wirket, diese Geschlechts-Ausleerung in Rücksicht ihrer Menge entweder zu mäßigen, oder gar bis zu mehrerer Reife aufzuschieben. Man pflegt alsdann die Unpäßlichkeiten solcher annoch unreifen Töchter der schon einigemal erschienenen, nun aber wieder ausbleibenden Monatsperiode zuzuschreiben, welche oft aus ganz andern Ursachen, als aus der vermutheten Vollblütigkeit erzeugt werden. Oft haben mich ängstliche Muttersorgen in ähnlichen Fällen zum Gebrauch von Fuß- und Dampfbädern, manchesmal gar zu übereilten Fuß-Aderläßen verleitet, nach welchen offenbare Zeichen einer drohenden Bleichsucht erschienen sind. Ich rieb mir nachher reumüthig die Stirne, und nahm meine Zuflucht zum Boerhavischen Stahlwein mit Pomeranzenschalen und Vaniglie gewürzet, um den durch unüberlegtes Blut-Abzapfen erblaßten Wangen dieser à la Stolpertus mishandelten Töchter die schönrothe Blut-Schminke wieder aufzulegen.

Zu sparsam fließet bey gesunden, reichlich ernährten, bis zum Muthwillen muntern reifen Töchtern die Monats-Reinigung, wenn dieselbe kaum 24 Stunden, und äußerst mäßig mehr aus den Geschlechts-Theilen ausschwitzet, als rinnet; wenn in diesem Zeitpunkt ungewöhnliches Anschwellen aller Blutadern mit unerträglichem Wärmegefühl, Schlaflosigkeit, pulsierendem Kopfwehe und Durst erscheint, und diese lästigen Symptome durch ein kurz nach der sparsam abgeflossenen Reinigung erfolgendes, beträchtliches Nasenbluten, Blutspeyen oder Laxiren, mit augenscheinlicher Erleichterung verschwinden, aber sich nach der nächst erfolgenden Periode aufs neue wieder einstellen. Nichts ist bey offenbarer Vollblütigkeit solcher Mädchen schädlicher, als durch heiße Fuß- und Dampf-Bäder, oder gar durch sogenannte Mutter-Pillen die zu sparsam fließende Reinigung befördern und erzwingen wollen. Statt aller dieser Erkünstlungen setzen Sie ihr Zutrauen, m. Fr., auf die wohlthätige Wirkung täglicher Leibesbewegung in freyer Luft, und, wenn es die Lage des Wohnorts begünstiget, durch Hügel- und Bergansteigen;

wo-

wodurch der Antrieb des Bluts in die Hüft-Becken- und Schenkel-Adern, folglich auch in jene des Frucht-Behälters hingeleitet und befördert wird. Wir Aerzte setzen überhaupt zu wenig Werth auf die gedeihlichen Folgen eines täglichen Commotions-Fieberchens, welches nicht nur auf die Ab- und Aussonderung des Haut-Organs, sondern auf das Haar-Gefäß-System des ganzen thierischen Organismus eben so augenscheinlich als wohlthätig wirkt, den trägen Umlauf der Säfte aufregt, und anfangen wollenden Verstopfungen vorbeuget. Das bey jedem Voranschreiten in einer neuen Luftschichte enthaltene reinere, in die Lunge einströmende Oxigen ist zuverlässig ein besseres Reizmittel für die sparsamer fließende Monats-Reinigung, als alle hochgepriesene harzige Emenagoga. Die sitzende Lebens- und Erziehungsart des weiblichen Geschlechts, eine reiche Quelle so vieler Unpäßlichkeiten, ist zuverlässig die gemeinste Kausalität der sowohl zu sparsam, als unordentlich und mißfarbig fließenden Reinigung. Die beständige Kälte an den Füßen, worüber so viele Frauenzimmer außer und bey der Monats-Reinigung klagen, be-

beweiset schon den trägen Blutumlauf in den untern Extremitäten, und läßt wenig Thätigkeit für jenen in den Beckengefäßen erwarten. Ein großer Nachtheil der ruhigen und sitzenden Lebensart für die Lebenskräfte entsteht daher, weil die unsere Oberfläche umfließende und stillstehende atmosphärische Luft gar bald mit dem Haut- und Lungendampf gesättiget und verunreiniget wird, wo folglich der offenbare Lebensreiz des völlig verzehrten Oxigens mangelt. Reine Lebensluft ist die schönste und zuverlässigste Schminke. Ewig sitzende, todtblasse, schwächliche Stadttöchter und Stubengelehrte erhalten Kräfte und gesunde Gesichtsfarbe, wenn sie sich eine Zeitlang in reinerer Landluft aufhalten und bewegen. Eben daher kann man den Nutzen des Reisens bey Schwächlingen nicht genug empfehlen, weil ihre Lunge jeden Augenblick von einer frischen Schichte Lebensluft berührt und durchströmt wird. Könnte man manchen unter aufgethürmten Akten-Stößen eingesperrten, schwermüthigen Staatsmann auf einige Jahre zum Amtsbothen machen; er würde durch den Genuß reinerer Luft

und

und täglicher Leibesbewegung eine beneidens- werthe Fuhrmanns-Gesundheit erhalten.

Verzeihen Sie, l. St.! wenn Ihnen diese kurze Lobrede der Leibesbewegung und reineren Landluft als Beförderungsmittel der zu sparsam fließenden Monats-Reinigung Gähnen machte; wiederholte Erfahrungen werden Sie endlich, wie mich, überzeugen, daß der Genuß der reineren Lebensluft nicht nur das wahre Pabulum vitae unserer Vorfahren, sondern ein wahres Specificum für die Thätigkeit des ganzen thierischen Organismus, besonders für die trägen Geschlechtsfunktionen sey. Gegen mancherley chronische Uebel verordnen wir Aerzte manchesmal alle 2 Stunden ein halb Dutzend erregender Pillen, und würden oft besser handeln und glücklicher heilen, wenn wir unsere Kranke, statt Pillen in Magen, in freyer Luft alle zwey Stunden eine Zeitlang Kegel schieben hießen. Wenn schon das von mehrern geschickten Aerzten empfohlene Reiben der Schenkel und der Schooßbeingegend mit flanellenen Tüchern, wenn das Elektrisiren und Galvanisiren den trägen Blutumlauf im Becken, und die zu sparsam fließende Monatsreinigung zu beför-

dern

dern im Stande seyn sollen; um wie viel wirksamer wird die täglich in reinerer Atmosphäre bis zum Ausbruch einer merklich vermehrten Ausdünstung unternommene Leibesbewegung diese Geschlechts-Verrichtung erregen und dem Verhältniß der individuellen Vollsäftigkeit anpassen? Schon der bey der Leibesbewegung mehr entwickelte Wärmestoff unserer Säfte ist ein kräftiger Erregungsreiz für das Haar-Gefäße-System unseres träger wirkenden Organismus, und ist im Stand, die Thätigkeit aller Ausleerungen zu erheben. So fehlerhaft aber der Gebrauch hitziger Arzneyen bey der zu sparsam fließenden Monats-Reinigung werden kann, so bedenklich ist es in manchen Fällen, die dem Anschein nach zu häufig fließende Reinigung mit gerbstoffigen Arzneyen mäßigen und einschränken zu wollen.

Unbeschreiblich ist es, wie viel Blut der gesunde weibliche Körper, bey einer übrigens sehr nahrhaften Kost, im weibbaren Menschenalter verlieren, und wie geschwind öfters dieser Blutverlust, wenn er auch monatlich erscheint, ersetzet werden könne. Diese Anlage zur Vollsäftigkeit war bey diesem Geschlecht um so nöthiger,

thiger, weil in der Schwangerschaft eine große Menge Säfte zur Entwicklung der Frucht, zum Anbau des Mutterkuchens, zur Absonderung des Fruchtwassers, und zur Ernährung sowohl, als zum Auswachsen des größer und dicker werdenden Fruchtbehälters, und nach der Geburt zur Bereitung einer beträchtlichen Menge Muttermilch, ohne Verlust der mütterlichen Gesundheit, erfordert wird. Eben diese besondere Neigung des weiblichen Organismus zur Vollsäftigkeit muß uns, liebster Fr.! behutsam im Urtheilen, und vorsichtig im Gebrauch zusammenziehender Arzneyen machen, wenn uns bisweilen Fälle vorkommen, wo die monatliche Reinigung einem Blutfluß ähnlich fortströhmt, und eine scheinbare Schwäche erzeuget. Oft habe ich in ähnlichen Fällen gerbstoffige Arzneyen vorgeschrieben, ohne die zu saftreiche Nahrung einzuschränken; und es begegnete mir, was man beym Damm eines wildströmenden Flusses zu befürchten hat. Die Reinigung floß minder, aber es erfolgten Blut-Congestionen gegen andere Innngeweide, gegen den Kopf und die Brust, welche mich nöthigten, Ader zu lassen, um gefährlicheren

Folgen

Folgen vorzubeugen. Viele jüngere wohlernährte, vielsitzende, vollsäftige Frauenzimmer befinden sich monatlich in einer wahrhaft sthenischen Opportunität, und müssen eine beträchtliche Menge Bluts verlieren, wenn das Gleichgewicht soll hergestellt werden. Auch sind die nachfolgenden Zeichen, die directe Schwäche, nur augenblicklich und vorübergehend, bis das Arterien-System Zeit gewinnt, sich um die rückbleibende Blutmasse zusammenzuziehen und wieder eine volle Blutsäule zu bilden. Vollblütige, an periodisches Nasenbluten gewöhnte Jünglinge würden sich sehr übel befinden, vielleicht von einem gefährlichern Bluthusten ergriffen werden, wenn man das dem Schein nach zu häufige Nasenbluten zu voreilig unterdrücken wollte, bevor die Ueberreitzung im Gefäßesystem gehoben, und das Gleichgewicht hergestellt ist. Es ist daher, wie ich glaube, in den Fällen einer dem Schein nach unmäßigen Monats-Reinigung rathsamer, die Vollblütigkeit durch vernünftige Einschränkung zu saftreicher Fleisch-Nahrung und warmer, erhitzender Getränke, als durch gerbstoffige Arzneyen zu mäßigen und zu beschränken. Nichts ernähret

so schnell, nichts vermehrt die Vollsäftigkeit so sehr, als der übertriebene Genuß kräftiger und zugleich heiß gegessener Fleisch- und Eyerbrühen. Säugende Mütter, denen der Säugling kurz vor dem Essen den ganzen Vorrath von Muttermilch ausgesauget hatte, haben kaum fünf Minuten die kräftige heiße Mittagssuppe im Magen, so fühlen sie schon sehr deutlich die Milch einschiessen, und öfters merkbar ausströmen. Mädchen, und Mütter sogar, die an einem gewöhnlichen weißen Fluß kränkeln, werden dessen Fortströmen augenblicklich und merkbarer fühlen, wenn sie heissen Thee, Kaffee, oder Suppen-Brühen genossen haben, wenn man schon diese Kranken nicht zur Klasse der wahrhaft vollblütigen, sondern blos unter die vollsäftigen Schwächlinge zählen darf.

Seyen wir also, liebster Freund! sowohl bey der zu häufig, als zu sparsam fließenden Monats-Reinigung behutsam mit dem Gebrauch der Arzneymittel; suchen wir viel mehr mit diätetischen Vorschriften, als mit grundgelehrten Rezepten zu wirken, um keine Anlage zu chronischen Krankheiten zu erzeugen. Wenn wir nicht alle Individualitäten des kranken

Sub-

Subjects mit einem geübten practischen Scharfblick durchschauen, so können wir bey der zu sparsam scheinenden Reinigung mit treibenden, und bey der zu häufig fließenden mit gerbstoffigen Mitteln schädliche Empiriker werden.

III. Kapitel.

Fehler bey schmerzhaften Empfindungen im Zeitpunkt der monatlichen Reinigung.

So wenig als die Absicht der Natur war, bey den übrigen Aus- und Absonderungs-Verrichtungen in gesunden Tagen, die Nerven unangenehm zu reizen und schmerzhafte Empfindungen zu erregen; so wenig sollte die Geschlechts-Function der Monats-Blutung, wenigstens bey gesunden Personen, lästig und schmerzhaft seyn. Die verzärtelte Erziehung, die übertrieben sitzende Lebensart der weiblichen Jugend, die Schwelgereyen verkünstelter Speisen und erhitzender Getränke, die durch Romanenlektüre erhitzte Einbildung, und der frühzeitige, in geheime Unzucht ausartende Geschlechts-

schlechts-Trieb, erbschaftliche Anlage zu Krämpfen, Krätz, Schlier, oder flechtenartige Versetzung auf die Geschlechtstheile, und von daher entstandener weißgelber Fluß, venerisches Gift, Hämorrhoiden, oder Blasen-Zufälle, Würmer, niederschlagende Leidenschaften, besonders verschmähte unglückliche Liebe, hitzige, reizende Arzneyen, lange andauernder Zwang bey Ruhren, Mutterverhärtung nach schweren Geburten, und Becken-Entzündungen, Mutter-Vorfall sind die gewöhnlichsten Kausalitäten der schmerzhaften Empfindungen bey der monatlichen Reinigung.

Die schmerzhaften Empfindungen bey der Monatsperiode sind entweder örtliche, blos in der Beckenhöhle tobende, oder sich wegen der Mitleidenschaft anderer Organe mit dem Fruchtbehälter weiter ausbreitende Leiden. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß mehrere Täge vor dem gewohnten Ausfluß der Monats-Reinigung die Adern des Fruchtbehälters nach und nach von dem zudringenden Blut mehr ausgedehnt, und über ihren gewöhnlichen Durchmesser angefüllet werden; mich deucht sogar, daß bey manchen sehr vollblütigen Mädchen

und

und Weibern oft eine Gattung Rosenartiger Entzündung, wie bey chronischen Augenentzündungen, den Fruchtbehälter ergreife, aber auch durch den Abfluß der Reinigung, gleichsam durch eine örtliche Aderläße von selbst wieder geheilt werde. Nach dieser Ansicht ist es erklärbar, woher das Brenngefühl und die Hämorrhoidalzufälle am After, der lästige Zwang zum Stuhlgang und Urinlassen, das spannende und empfindliche Gefühl in der Schooßbeingegend, der innere Drang in der Mutterscheide, der Schmerz im Rücken und heiligen Bein, das Wimmeln und Reißen in den Schenkeln, das empfindliche Anschwellen der äußern Geburtstheile, der oft brikelnde Schleimfluß, oft aber auch die lästige Trockenheit dieser Theile vor dem Ausfluß der Reinigung entstehen, und nach Verhältniß der Vollsäftigkeit und größern oder mindern Nerven-Empfindlichkeit die armen Geschöpfe plagen.

Ist es wohl rathsam, mein Freund! in solchen Fällen bey den offenbarsten Zeichen der allgemeinen und örtlichen Vollblütigkeit des Fruchtbehälters mit erhitzenden Tropfen von Bibergeil und Opium, überhaupt mit flüchtigen Reizen

zen dem Schmerzgefühl bey der Monats-Reinigung zu Hülfe zu eilen? Würde man nicht dadurch die Kongestionen in das Gefäß-System des Beckens vermehren, und den entzündungsartigen Zustand der Gebärmutter erbittern? Wäre es wohl vernünftig, bey einem aus wahrer Vollblütigkeit entstehenden Nasenbluten, das vor dem Bluten so gewöhnlich erscheinende klopfende Kopfweh, das Spannen und Brennen an der Nasenwurzel, das Funkeln und Brennen in den Augen, die Schläfrigkeit und das Kitzeln in der Nasenhöhle mit flüchtigen Reizen zu behandeln, und dadurch den Antrieb des Bluts gegen den Kopf zu vermehren? Von diesem practischen Mißgriff, wozu mich in jüngern Jahren der so gewöhnliche Heilungs-Schlendrian verführte, spricht mich meine Gewissens-Erforschung nicht ganz frey; man schreibt alle diese Zufälle bloßen Mutterkrämpfen zu, ohne seine Kranken mit einem practischen Scharfblick genau durchforscht zu haben, und stürmet mit dem ganzen Heer überreizender Krampfmittel auf den von einem entzündungsartigen Eretismus ergriffenen Fruchtbehälter los, würde auch demselben oft sehr schäd-

lich

lich werden, wenn nicht das erfolgende Bluten der inneren Gebärmutterhöhle, als eine örtliche Aderläße, die Unbilder der Kunst entkräftete. Glauben Sie nicht, mein Freund! daß in solchen Fällen ein entzündungswidriges Verhalten, erweichende nur lauwarme Bäder, und ähnliche wiederholte Klystiere, Melonenkern-Milch mit etwas Salpeter, Graswurzel-Trank mit Himbeersaft allen hochgepriesenen Krampf- und Mutter-Tropfen vorzuziehen seyen? Würde wohl im dringenden Fall einer wild auf das Becken stürmenden Blut-Kongestion eine Aderläße am Arm, oder das Ansetzen mehrerer Blutigel in die Schooßbeingegend zu tadeln seyn? Ich bemerkte wenigstens mehrmal eine offenbare Linderung aller lästigen Beckensymptome bey der Monats-Periode, wenn vor oder bey dem Bluten des Fruchtbehälters, in sehr vollblütigen Subjecten ein beträchtliches vorher gewohntes Nasenbluten erfolgte, und die Ueberreizung des Blut-Systems im Becken hob. Einschränkung einer gar zu nahrhaften Fleisch- und Eyer-Diät, Vermeidung hitziger Getränke, und des zu vielen Sitzens, der Gebrauch eines Molken-Li-

monads,

monads oder des Selzerwassers mit gesäuertem Himbeersaft, kühle Schlafzimmer und Betten ohne Federn, tägliches Waschen, oder Bide-Bäder mit reinem, kalten Brunnen- oder Flußwasser, öftere Klystiere von mäßig kaltem Wasser bey hartnäckiger Leibesverstopfung, Vermeidung der freywilligen Urinverhaltung aus Gemächlichkeit oder Schamhaftigkeit, sind bey sehr Vollblütigen die besten Vorbeugungsmittel wider die schmerzende Geschlechts-Verrichtung der Monats-Reinigung.

Die bey der Monats-Reinigung so oft erscheinende Mitleidenschaft anderer vom Becken entfernter Organe, z. B. das halbseitige Kopfweh, das Brennen in den Augen, die hysterische Disphagie, die Bangigkeiten und das Herzklopfen, das Magenweh, und die Brechlust, der in heftiges Weinen ausbrechende Trübsinn, sind gewöhnliche Plaggeister jener Frauenzimmer, die durch fehlerhafte, Nervenschwächende Lebensart gegründeten Anspruch haben, in die zahlreiche Zunft der Schwächlinge und Nerven-Märtyrer aufgedungen zu werden. Auch in diesen Fällen, lieber Freund! helfen die hochgepriesenen krampfstillende Mittel nur momen-

mentanisch, und dieselben Plagen kommen mit jeder Monatsperiode zuverlässig zurück, wenn Stand und Beruf, häusliche Verhältnisse oder Schicksale es erschweren oder unmöglich machen, die dem ganzen Organismus Nachtheil bringende Schädlichkeiten der gewohnten Lebensordnung gänzlich umzuändern. Oft plagte ich solche monatliche Dulderinnen mit einer grundgelehrten Mischung flüchtiger, die Mitleidenschaft der Nerven nach dem Ehrenwort ihrer Erfinder und Lobredner niedersäbelnden Reize, und erlebte den folgenden Monat die demüthigende Aeußerung der neuerdings leidenden Kranken: Herr Doktor! Ihre Tropfen mögen recht vortrefflich seyn, aber sie haben mir nicht geholfen. Endlich durch mehrere Erfahrungen belehrt und überzeugt, daß die zu empfindliche Mitleidenschaft anderer Organe mit dem Fruchtbehälter bloß die Folge einer allgemeinen Schwäche sey, behandelte ich solche Schwächlinge gerade so, wie eine anfangen wollende Bleichsucht, mit strengem Rustiziren, und bitterstoffigem Stahlwein; und siehe da! mit jedem Monat nahmen die Zufälle der krankheitlichen Mitleidenschaft in dem Verhältnisse

ab, wie die Kräfte des ganzen Organismus zunahmen.

Verzeihen Sie, liebster Stolpertus! wenn ich Sie auch hier wieder auf das große Stärkungsmittel einer täglichen Leibesbewegung in freyer Luft aufmerksam mache. Manche müßige Stadt-Jungfer, welche zwey Drittheile ihres Lebens mit Stubensitzen zubringt, und monatlich an ihrer Reinigung kränkelt, könnte ohne Arzneymittel geheilt werden, wenn sie den Beruf einer Nähjungfer mit jenem einer Dorfmagd verwechseln, und statt Sticken, die Kühe füttern und melken wollte. Der berühmte Doktor Trouchain zu Paris hat viele solcher Nerven-Schwächlinge mit bloßer Leibesbewegung geheilt. Wenn ich als practischer Arzt in M***, bey den allda nicht seltenen Krankheiten aus allgemeiner Schwäche alle Gläser und Häfen der Herz- und Nervenstärkenden Arzneyen erschöpft hatte, so schickte ich meine hypochondrisch- und hysterische Krüppel an das Gebürg jenseits des Rheins, ließ dieselben mit guter Atzung füttern, und fleißig rustiziren; und nach einigen Monaten kamen dieselben an Seel und Leib, an Blut und Nerven gestärkt,

froh und munter zum Erstaunen ihrer Famille zurück. Wie oft sehen wir Schwächlinge geheilet von entfernten Gesundbrunnen-Kuren zurückkommen! Mit Unrecht schreibt man die Wiedergenesung den sparsamen Eisentheilchen des getrunkenen Mineral-Wassers zu, welche mehr die Folge der täglichen Leibesbewegung, der munteren Gesellschaft, der Entfernung von sitzenden Berufs-Geschäften, und Haus-Sorgen gewesen ist. Auch hier, mein Freund! müßte ich die Lobsprüche, und gedeihliche Wirkungen der Leibesbewegung auf die weiblichen Geschlechts-Verrichtungen wiederholen, welche ich in dem vorigen Kapitel angestimmet, und dargestellet hatte. Unser ganzes Leben ist eine Folge äußerer und innerer, die Bewegung der Säfte unterhaltender Reize, welche durch Leibesbewegung, besonders in reinerem Dunst-Kreiß vorzüglich befördert wird. Dringen Sie daher bey ähnlichen Unpäßlichkeiten des weiblichen Geschlechts immer auf den täglichen standhaften Gebrauch dieses eben so großen, als angenehmen Heilmittels, welches nicht, wie die meisten Antispasmotica, bloß palliativ,

tiv, sondern wahrhaft kurativ wirket; und Sie werden die gedeihlichen Folgen davon mit Vergnügen wahrnehmen.

IV. Kapitel.

Fehler bey krankhafter Entmischung des monatlichen Bluts.

Das monatlich durch die nachgiebigen Gefäße des Fruchtbehälters fortfließende Blut sollte nicht nur, nach dem Ausspruch des Hippocrates, schön purpurroth, wie jenes eines frischgeschlachteten Thieres, sondern auch mild, ohne Schärfe, und widrigen Geruch seyn. Allein da das Blut ein Product unserer Nahrung, unserer Verdauungskräfte, und sämmtlichen diäretischen Einflüsse ist, da die meisten unserer Speisen schon chemisch scharf zubereitet sind, ehe sie den chemischen Prozessen unserer Verdauungswerkzeuge übergeben werden; da die meisten Frauenzimmer durch ihre sitzende Lebensart und eingesperrte Zimmerluft das so schön schminkende Oxygen der reineren Atmos-

 phäre

phäre entweder freywillig melden, oder durch ihren, das ewige Sitzen gebiethenden Beruf entbehren müssen; da die Mädchen üppiger Städte nicht selten durch Geistes-Schwelgerey, durch Romanen-Lectüre, durch Comödien und Liebschaften, oft durch geheime Unzucht in allgemeine Schwäche, und daher entstehende Abartungen aller Säfte versinken; so ist es leicht zu begreifen, warum bey vielen Stadt-Töchtern und Weibern das monatliche Blut nicht nur an Farbe und Consistenz, sondern auch an Geruchlosigkeit und milder Beschaffenheit von dem gesunden Blut so sehr abweicht. Es ist daher keine sehr seltene Erscheinung, daß manche vom Hautgout erkünstelter Speisen vergiftete Damen an Höfen und in üppigen Städten im Zeitpunkt dieser Geschlechts-Ausleerung, alle Wohlgerüche der Tollette verschwenden müssen, um den ohnedieß sehr empfindlichen Hofnasen nicht unerträglich zu duften. Das aus dem Fruchtbehälter herausfließende Blut ist oft pechartig, braunschwarz, und so scharf, daß es die zarten Geschlechtstheile wund macht, und unerträgliches Brennen beym Urinlassen verursachet. Nach geendigtem Monatfluß erfolget

als-

alsdann ein unausstehliches Beißen und Jucken der Geschlechtstheile, oft mit, oft ohne sehr mißfarbigen weißen Fluß.

In den Fällen einer langsam herannahenden Bleichsucht fließet oft eine dem Fleischwasser ähnliche Reinigung, und verkündiget sehr deutlich den im Blutwasser aufgelösten rothen Blutkuchenstoff. Diese verschiedene Gattung krankhafter Entmischung des monatlichen Bluts sind immer mehr oder weniger von Zufällen einer verletzten Verdauung begleitet, zum offenbaren Beweiß, daß die Grundlage zur gesunden Purpurröthe und Consistenz des Bluts von der Vollkommenheit des Verdauungs-Prozesses abhange, daß folglich jener junge Arzt seinen Zweck sehr verfehle, welcher in solchen Fällen als bloßer Humoral-Patholog handeln wollte.

Auch ich, liebster Freund! denke noch oft, nicht ohne warm aufsteigende Schaamröthe, an die ersten Jahre meiner praktischen Laufbahn, wo ich in ähnlichen Fällen als ein wahrer Stolpertus und Doktor Purgantius, bloß gegen die Schärfe der Säfte, wie weiland Ritter Donquixot gegen Windmühlen, zu Felde zog, den Magen und die Därme mit Laxier-

tränk-

tränkchen einsalzte, und die Schärfigkeiten der Säfte in blutreinigenden Ptisannen zu ersäufen strebte, da ich vielmehr für die Beseitigung diätetischer Schädlichkeiten, und für die Verbesserung des Verdauungs-Prozesses hätte sorgen sollen. Freylich muß der praktische Arzt bey den Erscheinungen abgearteter Säften-Massen und offenbarer Schärfe der Ausleerungen die etwa aus Schwäche gesammelten Unreinigkeiten im Darmkanal, als Hindernisse stärkender Heilmittel, zu entfernen suchen, indem die gutgewählten Abführungs-Arzneyen die schicklichsten Reize für die Trägheit der Unterleibs-Gebilde und für den in denselben schleichenden Umlauf des Pfortaderbluts sind. Allein hiezu muß er keine Salz- Manna- und Tamarinden-Tränkchen, nach dem Schlendrian französischer Halbärzte wählen, sondern solche Arzneyen vorziehen, welche durch ihren Bitterstoff die schaal gewordene Galle einigermaßen zu vertreten fähig sind. Das wässerige Extract der Aloe mit Rhabarberpulver, Ochsengalle und reiner Seife zu Pillen gemacht, verdient den Vorzug vor allen übrigen Purgiermitteln. Der berühmte Baume de vie, von

Mon-

Monsieur le Lievre zu Paris hat in diesen Fällen oft gute Dienste geleistet, weil dieses Arkanum meistens eine Auflösung der Aloe in schwachem Brandwein gewesen ist, und den Bitterstoff der schaalen Galle ersetzte.

Allein alle diese, den Unterleib reinigende Mittel werden unwirksam bleiben, wenn Sie nicht, mein Freund, die diätetischen Schädlichkeiten, besonders den Mangel täglicher Leibesbewegung, beseitigen, und durch stärkende Eisen-Tinkturen und gewürzhafte Bitterstoffe den ganzen Organismus dieser Schwächlinge zu stärken suchen. Ich will Sie, mein Freund! mit der Wiederholung der Lobsprüche nicht ermüden, welche der Leibesbewegung bey den Krankheiten aus allgemeiner Schwäche gebühren; die standhaftere Gesundheit des weiblichen Landvolks bey ihren Geschlechts-Funktionen kann Sie am besten davon überzeugen. Zu bedauern ist es anbey, daß das mosaische Gesetz des Badgebrauchs nach der Monats- und Geburts-Reinigung unter den Christen nicht eingeführt ist, wodurch manche Leiden der Geburtstheile, von dem Ausfluß scharfer Säfte erzeuget, könnten verhütet werden. Es ist ein un-

unverzeihlicher Erziehungsfehler beym weiblichen Geschlecht, die Reinlichkeitspflege der Geschlechtstheile, besonders bey eintretender Weibbarkeit zu vernachlässigen, dadurch nicht selten zu unbändigen leidenschaftlichen Fortpflanzungstrieben Gelegenheit zu geben. Selbst die unverschämtesten Mutterwuths-Ausbrüche und geheime Unzucht kann durch Vernachlässigung der Reinlichkeispflege veranlasset und angezündet werden.

Wenn Sie, mein Freund! die Wirkung stärkender Arzneyen bey der Säften-Entmischung, und Schärfe der Monats-Reinigung erhöhen und vermehren wollen, so lassen Sie Ihre Kranken Bäder von Stahlkugeln in lauwarmem Wasser aufgelößt und mit Lavendelblüthen gewürzet, täglich gebrauchen, besonders wenn Sie gegründeten Verdacht haben, daß diese Schwächlinge von der unseligen Gewohnheit der geheimen Unzucht angesteckt sind.

Da diese Kranken nicht selten ein heftiger Durst plagt, und das gemeine Brunnenwasser die ohnehin geschwächten Verdauungswerkzeuge noch mehr entkräftet, so rathen Sie denselben

Jahre-

Jahrelang nichts als Schwalbacher, Dinkholder, Fachinger, oder Pyrmonter-Wasser zum beständigen Trank, wodurch die Unthätigkeit der Verdauungswerkzeuge gereizet, die Neigung zur Magensäure, zu quälenden Blähungen, und zu Krämpfen geheilet wird.

Wir Aerzte würden viel glücklicher in Heilung chronischer Krankheiten seyn, wenn unsere Kranke in der Befolgung der so nothwendigen Diät, und im Gebrauch der Heilmittel standhafter, wir aber weniger gefällig, weniger nachgiebig gegen ihre Launen und Ueberdruß wären. Zu nachgiebige Eltern bilden ungezogene Kinder; zu gefällige Aerzte sind sanfte Mörder ihrer Kranken.

V. Kapitel.

Fehler bey der Behandlung des weißen Flußes.

Aeußerst wohlthätig war die Absicht der Natur, die innere Fläche der weiblichen Geschlechtstheile mit einer Schleimhaut, jener der Nasenhöhle ähnlich, zu bekleiden, wodurch ihre Aus-

Ausdehnbarkeit, vorzüglich bey der Schwangerschaft und Geburt möglich gemacht, und befördert wird. Die durch verschiedene Ursachen vermehrte Thätigkeit dieser Schleimhaut erzeugt den in unserm Zeitalter eben so gewöhnlichen als lästigen weißen Fluß, den Vater Hippocrates, der Aehnlichkeit wegen, einen Mutterschnupfen zu nennen beliebte, und welcher gar oft eine wahre Salivation der Mutterscheide zu seyn scheint. Die diesen lästigen Fluß aus der Mutterscheide erzeugende Schädlichkeiten sind: a) Der Misbrauch der warmen erhitzenden und harntreibenden Getränke. b) Speisen, welche durch Gewürz, Salz, Fett, und Räuchern schon chemisch scharf sind, ehe dieselben dem Verdauungs-Prozeß übergeben werden. c) Mangel an Leibesbewegung in freyer Luft. d) Versetzung von Grind- Flechten- Krätz- oder Gicht-Schärfe auf die Geburtstheile. e) Würmer, besonders Askariden. f) Oeftere unzeitige Geburten mit heftigen Blutflüssen. g) Vernachlässigung der Reinlichkeitspflege. h) Venerische Ansteckung. i) Gewohnheitliche Onanie. k) Anhaltender Trübsinn aus verschmähter Liebe. l) Vernachlässigte

lässigte Mutterpflicht des Selbststillens. m) Vorhergegangene heftige Ruhren. n) Natürliches Ausbleiben der Monatsperiode. o) Jählinges Austrocknen verjährter Fontanelle, oder offener Fußgeschwüre, und p) Mutterkrebs. Oft habe ich bey weiblichen Kindern von 5 bis 6 Jahren den weißen Fluß von Akariden entstehen sehen. Nicht selten ist ein chronischer weißer, und ekelhaft riechender weißer Fluß die Folge vorhergehabter zusammenfließender Kinderpocken gewesen, wenn diese Krankheit reife Mädchen befallen hatte.

Unter allen Gattungen des weißen Flusses ist keiner schwächender und bedenklicher, als der bey Wöchnerinnen bisweilen erscheinende Milchfluß, wenn entweder die Wöchnerinn die Pflicht des Selbststillens beym Ueberfluß der Muttermilch übertritt, und die in den Brüsten eingesaugte Muttermilch durch die Geburtstheile entweichet, und gleichsam eine Diabetes uterina erzeuget, oder wenn bey einer aus Onanie entstandenen Bleichsucht ein gleichsam eyweisstoffiger, das Leibweiszeug steif machender Schleimfluß täglich fortströmet, und die Kranke sehr merklich schwächet. Wer weiß, ob

nicht bisweilen durch das Laster der geheimen Unzucht, oder durch unmäßigen Genuß der ehelichen Umarmungen ein dem Fruchtwasser ähnlicher, eyweisstoffiger Abfluß bey dem weiblichen Geschlecht durch die Mutterscheide entweichet, welcher irrig für einen bloß unbedeutenden Schleimfluß geachtet wird. Wenn man schon dem weiblichen Geschlecht keine wirkliche Saamenfeuchtigkeit zugestehet, so kann doch wenigstens wahre Restaurations-Lymphe durch den Misbrauch der Fortpflanzungstriebe zum Nachtheil der Lebenskraft verschwendet werden. So viel lehrt die Erfahrung bey Schwangern, daß der gewöhnlich in den letzten Tagen vor der Entbindung bey manchen sehr häufig aus der Mutterscheide strömende Schleimfluß dieselben lange nicht so schwächet, als der manchesmal im Wochenbett erscheinende milchartige Abfluß, welcher, wie der männliche Saame, das Weiszeug beflecket, und die sonst lebhaft rothe Gesichtsfarbe der Wöchnerinn in eine blaßgelbe mit offenbarer Schwäche des ganzen Organismus verwandelt. Die Bleichsucht bey Mädchen und Weibern wird wenigstens offenbar schlimmer, wenn ein ähnlicher, mehr eyweis-

artiger, als bloßer Schleimfluß diese Krankheit begleitet. Der eiterartige weiße Fluß, welcher entweder von der Liebesseuche, oder von einem Krebsgeschwüre des Fruchtbehälters erzeuget wird, und sich sowohl durch die Farbe, als den besonders scharfen und ekelhaften Dunst von den übrigen Gattungen unterscheiden läßt, erfordert besondere Behutsamkeit bey der Behandlung, wenn man schlimmere Folgen, als dieser Fluß ist, verhüten will. Ich muß Ihnen hier, mein Freund! einen Fall aus meinem Sündenregister ausheben, der mich wegen übereilter Hülfe nicht wenig ängstigte, und in große Verlegenheit setzte. Eine wohlernährte fette Kaffee-Frau-Baas, mehrerer Kinder Mutter, oft von gichtartigem Gliederweh heimgesucht, wurde von einem beizenden, wundmachenden, weißgelben, übelduftenden Mutterscheid-Fluß befallen, mit offenbarer Erleichterung ihres Gliederreißens; ich verordnete nebst einer angemessenen Speise-Ordnung gelind abführende, aus Rhabarber und Schleeblüth zusammengesetzte Arzneyen mit einem Trank aus Bittersüß und Guajac bereitet. In die Mutterscheide ließ ich einen Absud von China in Kalkwasser,

worin

worin einige Grane Bleyzucker aufgelöst waren, einspritzen, und die wunden Geburtstheile öfters mit dem Goulardischen Bleywasser waschen. In acht Tagen war der lästige weiße Fluß geheilet; die Kranke bekam aber mit unausstehlichem Kopfweh eine so fürchterliche Ozäna, daß mir angst und bange wurde. Aus der Nasenhöhle floß eine Menge weißgelber, übelriechender, dem gehabten weißen Fluß ähnlicher, die Nasenflügel und Oberlippe wundmachender Materie; und es war mehr als wahrscheinlich, daß dieser Zufall eine Versetzung der Gichtschärfe auf die Stirn- und Nasenknochen-Schleimhaut gewesen sey. Hier stand nun Meister Stolpertus, kratzte hinter den Ohren, schnupfte einige Priesen Tobak schnell hinter einander, und tadelte, wie billig, seine übereilte Heilart, durch welche der Mutterscheide-Schnupfen in einen weit bedenklicheren Stirn- und Nasenknochen-Schnupfen verwandelt worden war. Ich ließ ohne Verzug Einspritzungen von Senftmehlabsud und Meerzwiebelhonig in die Mutterscheide machen, und in die Schooßgegend ein scharfes Senftpflaster legen, um den ausgetrockneten weißen Fluß

wiederherzustellen; kaum erschien derselbe aufs neue, so ließen die Zufälle der Ozäna nach, und ich suchte nun die Quelle der Gichtschärfe durch eine sanfte Diät, und durch den lange Zeit fortgesetzten Gebrauch des bittern Pomeranzen-Extracts mit künstlichem Eisen-Vitriol, nebst Schwalbacher-Wasser zum beständigen Trank, zu zernichten. Man hüte sich sorgfältig, den venerischen Mutterscheids-Schnupfen mit gerbstoffigen Einspritzungen zu frühzeitig zu unterdrücken, weil dieser den Schleimhäuten nachstellende Ansteckungsstoff sich gar leicht auf die Schleimhaut des Rachens und der Nase versetzen, und Beinfraß zur Folge haben könnte.

So behutsam man aber mit gerbstoffigen Einspritzungen der Mutterscheide bey dem scharfen und bösartigen weißen Fluß seyn muß, um üblern Folgen einer nachtheiligen Versetzung auszuweichen, so behend und thätig muß man bey bleichsüchtigen Kranken den milden eyweisartigen, die Kräfte augenscheinlich erschöpfenden, weißen Fluß durch innerlich und äußerlich stärkende Mittel zu heilen suchen. Ein Absud von Eichenrinde, oder eine Auflösung

des künstlichen Eisenvitriols oder Alauns in Rosenwasser alle 3 Stunden durch eine Mutterspritze in der Rückenlage, und bey dem durch ein Polster erhöheten Becken beygebracht, wird dieser Scheiden-Ruhr am geschwindesten und besten steuern.

Die innerlichen Heilmittel müssen aus bitterstoffigen und Eisenarzneyen gewählt werden. Den bey nicht stillenden Wöchnerinnen bisweilen erscheinenden Milchfluß aus dem Fruchtbehälter (fluor lacteus) muß man bey sehr milchreichen Müttern um so weniger schnell unterdrücken, weil dadurch die Zufälle der Brüste, und jene einer gefährlicheren Milchversetzung (?) verhütet werden. Es ist sonderbar, daß manche Meister der Geburtshülfe an den Milch-Ergiessungen und Versetzungen, trotz aller Wahrscheinlichkeit hartnäckig zweifeln, da sie doch von der Erfahrung überzeugt nicht läugnen können, daß eingesackter Eyter eingesaugt und in die Zellhaut verschiedener Organe niedergelegt, daß Pocken- Eyter- Grind- und Krätz-Schärfen zurücktreten, und Lebensgebilde zerstören — daß bey Harnverhaltung der schon abgeschiedene Urin sich in die Hirn- Brust- und

und Bauchhöhlen ergießen, und gefährliche Erscheinungen erzeugen könne.

Eine seltene Beobachtung über diesen Gegenstand muß ich Ihnen, liebster Freund! mittheilen, welche mich von dem Unglauben an Milchversetzung gänzlich bekehret und geheilet hat. Eine junge 20jährige Frau gebahr ihr erstes Kind, ließ dasselbe, ohngeachtet ihre Brüste von Milch überströmten, von einer Säugamme stillen. Von einem heftigen Schrecken am 9ten Tage nach der Geburt überfallen, strömte die Milch nicht nur häufig durch die Brustwarzen, sondern auch durch die Mutterscheide, durch die Nase, durch die Speichel-Drüsen. Statt Schleim schneutzte sie wahre Milch, statt Speichel floß süße Muttermilch, welche in einem Gefäß gesammelt, der Farbe, dem Geschmack und Geruch nach wahre mit beygemischten Säuren gerinnbare Milch gewesen ist. Ihr Haar war, wie in der honigartigen Haar-Ruhr, zuckersüß, und milchartig; alles was sie speiste, schmeckte wie Milch und ihre Stühle waren jenen eines Säuglings vollkommen ähnlich. Sie war ungewöhnlich blaß im Gesicht; alle ihre Adern schienen bloß mit

Milch, statt mit rothem Blut angefüllt zu seyn; Ihre Lippen, Zunge, Zahnfleisch, Augenwinkel und Fingernägel waren hochblaß, sogar ihre Ausdünstung und ihr Hauch aus der Lunge roch nach Milch. Diese Milchsucht (Cacochymia lactea) dauerte schon zwey volle Jahre; und gleichwie in der chronischen Gelbsucht die Galle, so schien in diesem Falle die Milch sich täglich mit der Säftenmasse gemischet, und in verschiedenen Sekretions-Organen ausgeschieden zu haben. Ihre Monats-Reinigung blieb völlig aus. Diese seltene Kranke, eine Engländerinn, hatte schon vor mir den berühmten Arzt Hrn. Zimmermann in Hannover, und Hrn. Tissot in der Schweiz über ihre Milchsucht (?) um Rath gefragt; beyde einsichtsvolle Aerzte glaubten, daß eine künftige Schwangerschaft diese sonderbare Vollsäftigkeit an Muttermilch heilen würde. Ob aber bey diesem beständig häufigen Abfluß der Milch aus dem Fruchtbehälter eine Schwangerschaft habe erfolgen können, war um so mehr zweifelhaft, da gewöhnlich Mütter, welche an dem gemeinen weißen Fluß kränkeln, bis zu dessen Heilung unfruchtbar bleiben. Ich rieth der

Kran-

Kranken den Gebrauch eines Pulvers von Magnesien, Rhabarber, und arcanum duplicatum mit Aniszucker; bey dessen Gebrauch ließ ich beyde immer noch von Milch strotzende Brüste nach und nach immer fester schnüren; und da die Kranke ihre Rückreise nach England nicht verschieben konnte, so empfahl ich ihr zur Nachkur Stahlbäder, Pyrmonter-Wasser und Pillen vom künstlichen Eisenvitriol mit dem Kaskaril-Rinden-Extract. Ich ersuchte den Gatten dieser Milchsüchtigen, mir den Erfolg zu berichten; zu meinem Mißvergnügen hörte ich aber nie mehr eine Sylbe von dieser gewiß ungewöhnlichen Krankengeschichte.

Das gänzlich sonderbare bey diesem Rückströmen der in den Brüsten abgeschiedenen Muttermilch in die Säftenmasse war, daß ein Theil der Milch noch immer durch das eigene Organ der Brustwarzen aussikerte; da bey der Gelbsucht der gemeinschaftliche Gallenschlauch gewöhnlich verstopfet und die wahrscheinlichste Kausalität der in die Blutmasse eingesogenen Galle ist. Warum aber diese Milch-Kakochimie (?) keine so bedenkliche Folgen in dem übrigen Organismus, trotz der schon 2jährigen Dauer her-

vorgebracht habe, wie etwa eine eben so lang andauernde Gelbsucht würde erzeugt haben, scheinet der Analogie der Muttermilch mit dem Chylus beyzumessen zu seyn.

Der eyterartige weiße Fluß, welcher entweder von einer durch Entzündung nach einer schweren Geburt entstandenen Vereiterung des Fruchtbehälters, oder von der Liebesseuche, oder vom Mutterkrebs entsteht, darf nie plötzlich gehemmt werden, weil dieser Abfluß wenigstens für eine künstliche Fontanell vikarirt, und die Versetzung dieser Jauche auf edlere Theile des Organismus verhütet. Lassen Sie, mein Fr.! die Widersager der Humoral-Pathologie und der Metastasen immerhin grundgelehrt raisonniren, disputiren und persiffliren; die Erscheinungen am Krankenbette gelten als Thatsachen immerhin mehr bey dem Richterstuhl der Erfahrung, als blendende Irrlichter der superfeinsten Anschauung. Das Kapitel von den Fehlern bey dem natürlichen Ausbleiben der Monats-Reinigung, wird den weißen Fluß als Folge dieser unterbleibenden Geschlechts-Verrichtung noch einmal beleuchten.

VI. Kapi-

VI. Kapitel.

Fehler beym Ausbleiben dieser Geschlechts-Verrichtung im Spätjahr des weiblichen Lebens.

Man sollte es kaum glauben, daß die Gefäße jener Gebilde dem allgemeinen Gesetze des Starrwerdens, oder Zusammenschrumpfens bey vorrückendem Alter unterworfen seyen, welche in inneren Höhlen des lebenden Organismus, wie der Fruchtbehälter im Becken, gleichsam in einem beständigen Dampf- oder Mazerations-Bad liegen. Die oft lange Zeit mit Harn angefüllte Harnblase, die weichen und feuchten Gedärme sind gleichsam eben so viele Bähungen von außen, welche das Gefäß-Gewebe des Fruchtbehälters weich und geschmeidig erhalten sollten; selbst der periodische Blutfluß sollte dieses hindern. Gleichwohl ist auch dieser Theil dem allgemeinen Schicksal des dem hohen Alter des menschlichen Lebens entgegen eilenden Organismus ausgesetzt; auch dieser Theil fängt im Spätjahr des Lebens an, mit den weiblichen Brüsten zu welken und einzuschrum-

schrumpfen, wodurch nach und nach unter verschiedenen Erscheinungen und mit mannigfaltigen Folgen, diese gewöhnliche Geschlechts-Verrichtung, die monatliche Reinigung, unterbleibt. Der berühmte Fothergill behauptet mit Recht: „Es giebt eine Lebensperiode, welcher „die meisten Mütter nicht ohne gegründete Un„ruhe und Furcht entgegensehen. Denn die „Beschaffenheit ihrer künftigen Gesundheit hängt „von der Art und Weise ab, wie sie jene Epo„che (der welkenden Fruchtbarkeit) überstehen.“ Aber auch davon hängt das Schicksal ihres höheren Alters ab, wie sie in diesem bedenklichen Zeitpunct, mit Hinsicht auf ihre individuellen Eigenheiten, von ihrem Arzt behandelt werden. Zu bedauern ist es, daß manche sowohl verehelichte als ledige Frauenzimmer, theils aus Eitelkeit, theils aus Nachlässigkeit diesen Zeitpunkt ihrem Arzt verschweigen, bis bedenkliche Zerrüttungen ihrer Gesundheit erscheinen. Viele bejahrte Matronen wollen noch immer zu blühen scheinen, schmeicheln sich sogar mit der Hoffnung, gesegnet zu seyn, da schon wirklich ihr Fruchtbehälter und ihre Eyerstöcke auszutrocknen beginnen. In diesem Wahn einer

noch späten Schwangerschaft sind sie geheimnißvoll gegen ihren Arzt, und schreiben die Erscheinung verschiedener Unpäßlichkeiten auf die Rechnung einer geträumten Schwangerschaft; vernachlässigen folglich den Rath und die frühere Hülfe ihres Arztes. Ehelose, diesem Zeitpunkt sich annähernde Jungfrauen sind bey dem Herannahen dieser Epoche des abwelkenden Lebens-Spatjahrs ohnehin zu geheimnißvoll, einen Arzt um Rath zu fragen, weil sie nichts so sehr fürchten, als unter die Zahl der alten Jungfrauen einregistrirt zu werden, und auf den Beruf einer Ehefrau Verzicht leisten zu müssen.

Sie wissen so gut als ich, liebster Freund! daß der zur Vollsäftigkeit ganz besonders geneigte weibliche Körper bey der wegen zunehmenden Jahren ausbleibenden Monats-Reinigung, sowohl von den Folgen einer wahren Vollblütigkeit, als von jenen einer entstandenen Kokochimleschen Fettigkeit, und besonders von lokalen Uebeln des Fruchtbehälters, der Eyerstöcke und Brüste kann heimgesucht, gequält und nicht selten getödtet werden; ohne die Zufälle der Mitleidenschaft des Fruchtbehäl-

hälters mit andern Gebilden in Anschlag zu bringen, welche in diesem Zeitpunkt die Kranken und ihre Aerzte nicht wenig plagen. Keine Mütter und Mädchen sind aber in diesen kritischen Jahren der von selbst abwelkenden Fruchtbarkeit mehr zu beklagen als jene, bey welchen zur Zeit ihrer Reinigung offenbare Zeichen einer Entmischung und Schärfe des Bluts beobachtet wurden.

Wenn es Ihnen, mein Freund! keine lästige Langweile verursachet, so will ich Ihnen einige meiner in dieser Lebens-Epoche des weiblichen Geschlechts gemachten Bemerkungen und Behandlungs-Fehler mittheilen, welche, wie ich herzlich wünsche, Sie gegen ähnliche Misgriffe in der Behandlung bewahren können.

Sehr blutreiche äußerst fruchtbar gewesene Stadtmütter, welche außer ihren Schwangerschaften bey ihrer monatlichen Reinigung ohne nachgefolgte Schwäche, vielmehr mit Erleichterung mehrere Tage hindurch stark geblutet hatten, sind in dem Zeitpunkt der von selbst unterbleibenden Monats-Epoche verschiedenen Zufällen der Vollblütigkeit ausgesetzet.

a) Ma-

a) Magere, aber sehr wohlgenährte blutreiche Mütter, welche jeden Monat bey standhafter Gesundheit, und mit Erleichterung aller Vollblütigkeitszeichen, jedesmal mehrere Tage hindurch eine beträchtliche Menge dunkelrothen, Schärfigkeit- und Geruchlosen Bluts verlohren hatten, erreichen und überleben diesen bedenklichen Zeitpunkt der abwelkenden Fruchtbarkeit ohne Zerrüttung ihres Wohlbefindens, wenn die Natur das zeitherige Uebermaß des Nahrungsstoffes, bey einem behaglichen müßigen Wohlleben, in das Magazin der nachgiebigen Fetthaut niederlegt, und diese sonst magern Matronen zum Aufplatzen fett, oder nach Meister Wieland an Leib und Seele kugelrund werden.

b) Werden solche blutreiche Mütter nicht fett, fahren sie fort, ein nahrhaftes, ruhiges und gemächliches Leben, ohne Stürme heftiger Leidenschaften dahin zu leben; so werden sie beym Ausbleiben der vorher immer häufig abgeflossenen Monatsreinigung, und bey der noch wie vorhin bestehenden Thätigkeit des Verdauungsgeschäfts von Schlagflüssen, Nasen- Lungen- oder Magenbluten heimgesuchet, wenn

nicht

nicht glücklicherweise diese Beckenvollblütigkeit entweder durch einen periodischen Hämorrhoidenfluß, oder durch jezuweilen losbrechende Mutterblutflüsse gemindert wird.

Allein sowohl die nach unterbleibendem monatlichen Bluten entstehende Fettigkeit, als der sich einstellende Hämorrhoidalfluß sind eine oft traurige Wohlthat der Natur; oft wird sie die Quelle anderer chronischen Krankheiten. Die berühmtesten Aerzte, ein Haller, Boerhave, Unzer, Gattenhof, und beynahe alle etwas genauer beobachtende Aerzte haben sowohl von den Hämorrhoiden, als von der Ueberfüllung der Fetthaut die traurigsten Erfahrungen gesammelt. Schon Hippokrates hatte Blutharnen, d. i. Hämorrhoiden durch die Harnblase nach ausgebliebener Reinigung beobachtet. Bey einer Nonne sah Musa, nach abgewelkter Mo-atsblume, monatlich eine Menge Bluts durch die Harnröhre abgehen. Ich selbst sah nach dem durch eine Kindbettkrankheit erfolgten gänzlichen Ausbleiben der monatlichen Reinigung das ehedessen durch den Fruchtbehälter abgeflossene Blut einmal durch Bluten der Thränen-Drüse, ein andermal durch blutigen Schweiß

an der Stirn und unter den Achseln, einmal durch Blutsikern aus dem Nabel, einigemal durch Bluttröpfeln unter den Fingernägeln, und endlich aus einem hohlen, aus dem Geburtsglied ehlenlang hervorhangenden, dem Hüftdarm ähnlichen Mutterpolyp heraus rinnen. Nicht selten sieht man in diesem Zeitpunkt periodisches Bluten aus Fontanellen, welche wegen Lokalübeln an den Augen, oder wegen Brust-Affekten eröffnet wurden. Was man bey Amputationen großer Glieder in gesunden vollblütigen Subjecten, wegen dem nun geminderten Gefäßeraum von der gegen andere Theile hinströmenden Blutmenge zu erwarten hat, dieses hat man bey sehr vollblütigen Müttern im Zeitpunkt der von selbst ausbleibenden Monatsreinigung vorauszusehen und zu befürchten. Die diesen Folgen der Vollblütigkeit aus Mangel des ehemaligen Gefäßeraums vorbeugen sollende Aderläße mindern zwar auf kurze Zeit die Vollblütigkeit und ihre bedenklichen Kongestionen gegen edlere Theile; allein sie verschütten die Quelle nicht, woher sie entstehet, wenn vollblütige Mütter bey ihren annoch zu thätigen Verdauungskräften ihrer zu saftreichen,

ge-

gewohnten Nahrungs- und Lebensweise zu getreu bleiben. Die Geschwindigkeit, mit welcher der weibliche Organismus einen erlittenen Säfteverlust ersetzet, beweisen säugende gesunde Mütter, welche ihrem Säugling in 24 Stunden Maaßweis Muttermilch verzapfen, ohne an eigenen Kräften eine Abnahme zu empfinden. Manche Frauen verlieren zwischen und nach der Geburt eine Menge Blut, und am 5ten Tage strotzen dennoch ihre Brüste bey mäßiger Nahrung von Muttermilch. Diese täglichen Erfahrungen, mein Freund! mögen uns als Beweise überzeugen, daß die die Vollblütigkeit mindern sollende Aderläße wenig Wunder wirken, oft noch durch Vermehrung des Einsaugungsvermögens die Vollsäftigkeit erhöhen, wenn abblühende Mütter sich nicht entschließen können, ihre gewohnte zu nahrhafte Lebensart umzuändern.

Auch in diesen Fällen, mein Freund, nahm ich nach gewohnheitlichem Schlendrian meine Zuflucht zu wiederholten Aderläßen, ohne, wie es doch nothwendig und rathsam gewesen wäre, die Neigung zur Vollblütigkeit gründlich zu heben. Oft wird durch wiederholtes Ader-

lassen

lassen die Vollsäftigkeit vermehrt, weil, wie es scheint, die Thätigkeit der Saugadern, im Verhältniß des Verlusts, erreget und erhöhet wird. Will man demnach im Zeitpunkt der von selbst unterbleibenden Monatsperiode, bey sehr vollblütigen Müttern die Folgen der sich anhäufenden Blutmasse abwenden, so müssen solche Frauenspersonen sich von ihrer, die Vollsäftigkeit begünstigenden Lebensart vollkommen und standhaft bekehren; sie müssen alle Kraftsuppen, sogar den allerliebsten Rahmkaffee sammt Brezeln und Kuchen, alle Ragouts und Fleischgeleen, alle mit Eyer und zartem Fleisch zubereiteten Schüsseln, überhaupt alle zu sehr nährenden, erkünstelten und gewürzten Schleckereyen der sehr erfinderischen Kochkunst meiden. Die ruhige, sitzende, zu gemächliche Lebensart muß in eine thätige, arbeitslustige, bewegende umgeschaffen, und der lange Schlaf abgekürzt werden; überhaupt sind magere Kost aus dem Pflanzenreich, Leibesbewegung und Haussorgen in diesem Zeitpunkt der abwelkenden Fruchtbarkeit bey vollblütigen Personen die besten Vorbeugungsmittel gegen die Folgen der Vollsäftigkeit. Die Mütter unter dem Landvolk

volk sind daher in diesem Zeitpunkt der Verbleichung viel glücklicher als müßige und wohllebende Hof- und Stadtmatronen; weil frugale Nahrung, tägliche Beschäftigung, Haussorgen und der herrschaftliche Rentmeister dafür sorgen, daß keine Vollsäftigkeit bey ihnen sich anhäufen kann.

Glauben Sie ja nicht, liebster Freund! daß die Erscheinung fließender Hämorrhoiden in diesem Zeitpunkt ein ganz sicheres Mittel sey, den Folgen der Beckenvollblütigkeit vorzubeugen, ohne die gewohnte Lebensweise abändern zu müssen; die Hämorrhoiden sind nach jeder Ansicht immer ein abnormer Zustand des thierischen Organismus, und oft Vorbothen anfangender Verstopfungen im Kreislauf des Pfort-Ader-Systems. Die Blutkongestionen in der Beckenhöhle, und die daher entstehenden lästigen Symptome können zwar bisweilen durch das Bluten der Hämorrhoiden erträglicher oder gar gelindert werden; allein oft erfolgen Blutader und Schlagader-Säcke in diesen Gefäßen des Mastdarms, und erzeugen theils bedenkliche Verblutungen, theils Ergießungen in die Zellhaut der den Mastdarm bildenden Membrane;

es

es entstehen daher lästige Fisteln; manchesmal werden beym Unterbleiben des Goldaderflusses die nachbarschaftlichen Gefäße der Harnblase angepfropfet, und es erfolget lästiges, nicht immer linderndes Blutharnen, und bedrohet diesen Behälter einer chemisch scharfen Flüssigkeit mit Lokalkrankheiten, die öfters den Bemühungen der Kunst trotz bieten. Es ist daher einsichtsvollen Aerzten sehr zu verzeihen, wenn sie die Erscheinung der Hämorrhoiden überhaupt als eine verdächtige Wohlthat der Natur ansehen, und Madam Gollsched hatte nicht Unrecht, zu behaupten: man sollte das Bluten durch den Mastdarm nicht goldene, sondern bleyerne Ader nennen.

Diese Beckenvollsäftigkeit, welche bey sehr blutreichen abblühenden Personen weder durch Mutterblutflüsse, noch durch fließende Hämorrhoiden ausgeleeret wird, erzeuget auch je zuweilen Afterorganisationen in einem oder beyden Eyerstöcken und Sack-Wassersuchten, welche zwar langsam, aber sicher die Reise nach dem Gottesacker zubereiten. Einen merkwürdigen Fall dieser Art muß ich Ihnen, liebster Stolpertus! mittheilen, der ein neuer Beweis ist, welch

welch sonderbaren Schicksalen das weibliche Geschlecht im Zeitpunkt der von selbst ausbleibenden Monatsperiode ausgesetzt ist.

Eine ohngefähr 40jährige Köchin in einem herrschaftlichen Hause stand am Feuerheerd, um das Mittagmahl zuzubereiten; sie sank von einer Ohnmacht angewandelt darnieder; man rief mich eilends zu Hülfe, allein sie war aller Erweckungsmittel ohngeachtet, wirklich verschieden. Ich war begierig, die Ursache des plötzlichen Todtes zu untersuchen, und der von Vorurtheilen freye, vernünftige, für seine Dienstbothen äußerst besorgte Hausvater erlaubte mir ohne Schwierigkeiten die Zergliederung des Leichnams. Da der Unterleib vom Becken bis in die Nabelgegend sehr angeschwollen, und einer im sechsten Monat schwangern nicht unähnlich war, so fürchtete ich und der zergliedernde Wundarzt eine verheimlichte Schwangerschaft zu entdecken, wir entfernten daher alle vorwitzige Zuschauer, um, im Fall unser Verdacht gegründet wäre, den gutsittlichen Ruf der Verstorbenen zu schonen. Wir öffneten den Unterleib, wie es beym Kaiserschnitt üblich ist, und es floß sogleich eine Menge Bluts

aus

aus der Becken- und Bauch-Höhle uns entgegen. Nachdem wir durch den gewöhnlichen Kreuzschnitt die Bauch- und Becken-Höhle mehr entblößet, und das ausgetretene Blut mit einem Schwamm reinlich aufgetrocknet hatten; so fanden wir den Fruchtbehälter, wie ohngefähr im 4ten Monat der Schwangerschaft, ausgedehnt. Nun schien also unser Verdacht einer Schwangerschaft mehr Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. Wir öffneten sorgfältig und mit möglichster Behutsamkeit den angeschwollenen Fruchtbehälter, und fanden zur Beschämung und Widerlegung unsers Verdachts ein die ganze Höhle des Fruchtbehälters ausfüllendes, netzartiges, von schwarzem Blut strotzendes, milzartiges Zellgewebe, dessen Fäden von einer Wand der Gebärmutter zur andern, wie der Cocon eines Seidenwurms im Reißig, hingespannt und nur mit Mühe losgetrennt werden konnten. Der Muttermund und die äußeren Geschlechstheile waren vollkommen Jungfräulich. — Wir waren nun in großer Verlegenheit, die Quelle des ausgeflossenen Bluts, die wahre Ursache des jählingen Todes auszufinden und zu bestimmen; wir untersuchten genau

nau alle Theile des Beckens, und fanden den linken Eyerstock ungewöhnlich groß, beynahe einem Hühnerey ähnlich; nahe an dem Eyerstock entdeckten wir eine geborstene Kropfadergeschwulst der Eyerstockpulsader, welche im Durchmesser die Größe einer Muskatennuß haben konnte. Nun war die Ursache des jählingen Todes kein Geheimniß mehr, und es ist sehr wahrscheinlich, daß viele Weiber im Zeitpunkt der akwelkenden Fruchtbarkeit an ähnlichen Folgen der Beckenvollblütigkeit dahin sterben. Sollten nicht, liebster Freund! diese Schicksale des weiblichen Geschlechts, im Spätjahr ihres Lebens, bey dem Ausbleiben ihrer Reinigung zahlreicher als ehedessen, durch den Misbrauch der warmen Getränke, besonders des so verführerischen Kaffees werden? Das brenzlichte flüchtige Kaffeöl ist offenbar ein Harntreibendes Arzneymittel; der nach getrunkenem Kaffee ausgeschiedene Harn riecht sehr deutlich nach Kaffee. Der träge Abfluß des monatlichen Bluts wird durch dieses Getränk befördert; der weiße Fluß wird dadurch vermehret; Freudenmädchen werden davon wollüstiger, unersättlicher, es ist daher mehr als

wahrscheinlich, daß durch das Kaffeetrinken die Folgen der Beckenvollsäftigkeit bey dem weiblichen Geschlecht, in dem kritischen Zeitpunkte ihres Abwelkens, zahlreicher und bedenklicher werden müssen, wenn sie dabey einem ruhigen und gemächlichen Leben nachhangen.

Nicht weniger bedenklich und gefährlich ist das übermäßige Fettwerden eines vorher magern weiblichen Körpers nach dem natürlichen Ausbleiben der monatlichen Geschlechts-Verrichtung. Manche vorher magere und geschmeidige Mütter gleichen nach einigen Jahren der ausgebliebenen Monats-Reinigung den gemästeten Schlachtthieren. Nicht nur die Zellen der die Oberfläche des Körpers begleitenden Fetthaut, sondern jene des Herzens, des Gekröses und der Nieren werden dergestalt mit Fetttheilen überschwemmt, daß der Umlauf des Blutes überhaupt gehemmet, und die Anlage zu chronischen Krankheiten zubereitet wird. Man sollte daher billig, statt solchen Speckmatronen über das Wachsthum ihres Schmeerbauchs zu gratuliren, ihnen aufrichtig kondoliren, weil zwar das Uebermaaß der ehemaligen Vollblütigkeit in das Magazin der nachgiebi-

gen Fetthaut niedergelegt, aber die Standhaftigkeit des Wohlbefindens offenbar bedrohet wird. Die bey jeder auch mäßigen Leibesbewegung erfolgende Engbrüstigkeit und das Gefühl einer lästigen Rundung verleitet solche Fettkolosse zu einer ruhigen und ewig sitzenden Lebensart, und vermehret dadurch die Schicksale ihres blos scheinbaren Wohlbefindens. Zum Glück hat die Natur keine Fetthaut im Hirn angelegt, sonst würde dieses edle InnGeweide bey der Menge des durch vier beträchtliche Pulsadern dahinströmenden Bluts mit Fettheilen überladen, und gar bald zu seinen Verrichtungen untauglich gemacht werden.

Keine Frauen und Jungfern sind im Zeitpunkt der abwelkenden Fruchtbarkeit mehr zu beklagen, als jene, welche sich durch eine fehlerhafte Lebensordnung, oder durch ausschweifende Leidenschaften eine Kakochimie zugezogen haben.

Der berühmte Fothergil behauptet in seinen Warnungen und Vorschlägen für das weibliche Geschlecht vom 45 bis 50sten Jahr: Es können verschiedene Schärfigkeiten der Säfte, als eben so viele Krankheitskeime, mit dem monatlichen

lichen Blut aus dem Körper fortströmen; und der gelehrte Richter scheint überzeugt zu seyn, daß bisweilen die Stoffe der angehäuften Gichtschärfe sich auf die Geburtstheile versetzen, und unter dem Schein eines bösartigen Trippers abfließen können. Bey einem 40jährigen Manne, welcher an einer laufenden Gicht darnieder lag, beobachtete ich die schmerzenden Gelenkgeschwülste jähling verschwinden, nachdem sich ein häufiger tripperartiger Fluß eingestellt hatte, welcher ohne Quecksilber nach einigen Wochen von selbst ausblieb.

Wenn man die Menge der Schleimdrüsen in den Zeugungs- und Geburtstheilen überdenket, so scheint es begreiflich zu seyn, daß diese Theile, wie künstliche Fontanelle, durch den so gewöhnlichen Mißbrauch scharfer Speisen, erhitzender Getränke, und des von daher aufgereizten Fortpflanzungstriebes, die Niederlage verschiedener Schärfen werden können. Es ist daher keine seltene Erscheinung, daß bey kachimischen Frauen und alten Jungfern im Spätjahr ihres Lebens, statt der ehemals blutigen Reinigung, ein der schleimigen Geburts-Reinigung, an Farbe und Geruch ähnlicher,

weißer

weißer Fluß mehr oder weniger scharf, ohne Monatsperiode sich einstellet, und äußerst lästig wird. Bey zwey Frauen beobachtete ich im Zeitpunkt der abgewelkten Fruchtbarkeit solche übermäßige Nacht-Schweiße, daß man genöthiget war, täglich ihr durchnäßtes Bett zu trocknen. Eine von diesen Weibern, welche als Hebamme sich öfters nächtlichen Erkältungen aussetzen mußte, starb nach ausgebliebenen Nachtschweißen an der Bauchwassersucht; die andere hatte 25 Jahre lang solche nächtliche Schweißkrisen, ohne dadurch merklich geschwächt worden zu seyn. Nicht selten werden wohllebende Mütter nach unterbliebener, mit einem scharfen weißen Fluß begleiteter Monats-Reinigung, vom Gliederreißen und laufenden Gicht heimgesucht. Schon Vater Hyppokrates beobachtete diese Folge der ausbleibenden Monatsreinigung; die Weiber, sagt er, bekommen kein Podagra, so lange ihre monatliche Reinigung annoch regelmäßig fließet. Ich kannte eine sehr üppig lebende Dame, welche von dem Zeitpunkt ihrer ausgebliebenen Reinigung an jährlich zweymal von einem rasenden Podagra gepeiniget wurde. Auch erinnere ich

ich mich die Mutterwuth bey einer Wittib beobachtet zu haben, nachdem ihre mißfärbige, die Geburtstheile immer wundmachende Monatsreinigung im 46ten Jahre ihres Alters ausgeblieben war. Auf Einspritzungen in die Mutterscheide von Wasser mit Meerzwiebelhonig erfolgte der ehemals gehabte, sehr schafre weiße Fluß mit augenscheinlicher Besserung der Krankheit. Bedaurungswürdig ist das Schicksal jener Weiber, bey welchen in diesem kritischen Zeitpunkt, nach mehreren Jahren der ausgebliebenen Reinigung, tief im Becken örtliche Schmerzen, und eine dem Fleischwasser ähnliche Reinigung zu fließen beginnet. Gewöhnlich ist dieser Ausfluß der traurige Vorbothe einer anfangenden Mutterverhärtung, und eines darauf folgenden krebsartigen Geschwürs.

Eben diese Epoche der ausbleibenden kakochimischen Monatsreinigung ist der unseelige Zeitpunkt bey manchen Müttern, wo die schon vorher gehabten oder in diesem Zeitpunkt entstandenen Knoten der weiblichen Brüste nach und nach schmerzhaft werden, und in leidige Krebsgeschwüre ausarten.

Eine

Eine zwar ungewöhnliche aber sehr lästige Folge der ausbleibenden Kakochimischen Monatsreinigung ist der Kupferausschlag im Gesicht, welcher entweder glänzend rothe, oder eiternde Pocken erzeuget, und mit unerträglichem Jucken und Brennen peiniget. Dieser chronische Hautausschlag verschwindet oder wird viel gelinder, wenn entweder ein beißender weißer Fluß, oder die sogenannten schleimigen Hämorrhoiden, mit unerträglichem Jucken, zu fließen anfangen. Bey einer sehr fetten offenbar kakochimischen Matrone beobachtete ich einen wüthenden Fothergilschen Gesichtsschmerz, welcher unmittelbar nach ausgebliebener äußerst schmerzhafter und scharfer Monatsreinigung erschienen, und auf den standhaften Gebrauch von Weinmolken mit Dulkamara, nebst Fontanellen, Kamper-Pillen und Opium gewichen ist.

Sie fragen mich, mein Freund! wie und womit man diesen wahrhaft traurigen Folgen der abwelkenden weiblichen Fruchtbarkeit vorbeugen solle? besonders da die meisten Mütter und Jungfern diesen kritischen Zeitpunkt ihrem obwohl freundschaftlichen Hausarzt entweder

sorg-

sorgfältig zu verhehlen pflegen, oder das Ausbleiben dieser Geschlechtsverrichtung als eine unbedeutende, oft erwünschliche Abänderung ansehen, und daher jeden vernünftigen Rath, bis zum Ausbruch lästiger Gesundheitszerrüttung vernachlässigen.

Ich gestehe es offenherzig, liebster Stolpertus, daß ich die Gefahren dieser bey vielen Müttern bedenklichen Lebensepoche oft zu wenig beherzigte, und eben daher zu nachlässig, oder zu nachgiebig handelte. Das scheinbare Wohlbefinden vollsäftiger Mütter, welches entweder auf den nach ausgebliebener Monatsreinigung erfolgten Abfluß des Hämorrhoidalbluts oder nach dem Anschwellen ihrer ehedessen magern Fetthaut, erfolgte, schläferte meinen Prognoß ein, und ließ mich bey meiner Unthätigkeit nichts Arges vermuthen, da ich doch billig sowohl die Erscheinung der Hämorrhoiden, als der anschwellenden Fetthaut als verdächtige Zeichen der Gesundheit, und als Anlagen zu künftigen Krankheiten hätte beurtheilen sollen. Mein ganzer Prophilaxis beschränkte sich bey sehr vollsäftigen, über Wallungen, Herzklopfen, Bangigkeiten und fliegende Hitze klagenden Weibern

dern auf wiederholte Aderläße, Abführungen, Klystire und Fußbäder ein, ohne auf eine in diesen Fällen so nothwendige Abänderung einer zu nahrhaften und zu gemächlichen Lebensweise zu dringen; oft hielt ich bey monströs fett gewordenen Müttern ihre Bangigkeiten für Blähungen, da schon wirklich eine Brustwassersucht in vollem Anmarsch war; die Rücken- Hüft- und Beckenschmerzen, das Drängen auf den After und die Harnblase erklärte ich mir als molimina haemorrhoidalia, da sich schon wirklich After-Organisationen in den Eyerstöcken und dem Fruchtbehälter angesponnen hatten. Oft schickte ich nach löblichem Handwerksbrauch solche Halbgesunde, mit allerley Krämpfen kämpfende Hausmütter in warme Bäder, welche, weit entfernt, die Quelle ihrer Leiden zu heben, den Unterleib noch mehr erschlafften, und die Niederlage zäher, unbeweglicher und scharfer Säfte im Becken und Unterleib vermehrten. Eine ledige, an öftere Aderläße gewöhnte, mit Gichtschärfe erbschaftlich geplagte, den Vergiftungen erkünstelter Speisen täglich ausgesetzte, schon seit 10 Jahren abgeblühte Dame schickte ich nach Wisbaden. Statt der gehoften

Genesung ihrer Gichtzufälle, wurde sie von einem inneren tiefliegenden unerträglichen Hüftwehe ergriffen, welches den ganzen linken Schenkel und Unterfuß in schmerzliche Mitleidenschaft zog. Die wirksamsten äußerlichen und innerlichen Mittel nebst einer zweckmäßigen Diät wurden angewendet, ohne die mindeste standhafte Linderung zu verschaffen; die unausstehlichste den schneidenden Geburtswehen ähnliche Schmerzen ergriffen endlich auch den Fruchtbehälter, dessen äußerer Mund beym Anfühlen steinhart, äußerst schmerzhaft, im Durchmesser einem Gänse-Ey ähnlich war. Es erfolgten von Zeit zu Zeit enorme Blutflüsse aus der Mutter, ohne Linderung der Schmerzen, mit offenbar zunehmender Schwäche der geduldig Leidenden. Drey lange Jahre tobten die folternden Beckenleiden; nichts war im Stande, die wüthenden Schmerzen erträglich zu machen, außer die bis zum Vergiften erhöheten Gaben von Opium innerlich, in Klystiren, in Mutterscheidseinspritzungen und Einreibungen. Ein rothlaufartiger Ausschlag an den Geburtstheilen und Schenkeln, nebst einem lästigen weißen Fluß, vermehrte die Leiden der rein-

reinsittlichen, auferbaulichen Dulderin. In der letzten Hälfte ihres dritten Schmerzenjahrs verließen die heftigen Qualen die Hüftgegend, und ergriffen, nach einem bis zur Ohnmacht erfolgtem Blutfluß, die Harnblase, und erzeugten alle diesem Organ ganz eigene Leiden, bald Ischurie, bald Strangurie, bald strömte eine ungeheure Menge wässerigten Harns, bald sikerte derselbe wie eine Gluth tropfenweis. In den letzten Monaten ihres peinlichen Lebens stockte der weiße Fluß, statt dessen aber setzte der immer mit Höllenpein abgehende Harn einen häufigen eiterartigen Bodensatz ab, und die beyspiellose Dulderinn entschlief endlich an einer wahren Blasenzehrung im 60ten Jahre ihres rein tugendhaften, auferbaulichen Lebens.

Was soll man nun in dieser bedenklichen Epoche rathen?

Von der untrüglichen Wahrheit überzeugt, daß mit zunehmenden Jahren, und offenbar abnehmender Thätigkeit aller Ab- und Aussonderungsorgane, besonders des lymphatischen Systems, unser animalischer Chemismus eine dem Alter ganz eigene Kakochimie (mit Gunst

der

der Hyperorthodoxen Brownianer) erzeuget, welche sich durch den schärferen Harn, durch den Lungen- und Hautdampf, durch den Uebelgeruch des Bett- und Leibweiszeugs bey alten Männern und Weibern, oft durch chronische beißende Hautausschläge und Hospitalgeschwüre, durch skorbutische Sugillationen und sogenannte Salzflüsse, durch Stein- und Podagraqualen, besonders durch Geistes- und Körperschwäche dem Beobachter offenbaret, und darstellet; durch die Erfahrung überzeugt, daß man mit zunehmendem Alter nur jene Speisen und Getränke liebt, welche schon chemisch scharf sind, ehe sie dem Verdauungsprozeß übergeben werden, weil man eine täuschende Behaglichkeit nach solchen ungewohnten diätetischen Reizen fühlt; überzeugt, daß man im Alter dem Hang zur Trägheit und der sitzenden Lebensart, einer neuen Quelle zur Ansammlung der Säfte-Schärfe ausnehmend zugethan ist; überzeugt, daß mit zunehmenden Jahren die ehedessen sanften Fetttheile unserer Fettzellhaut abarten und scharf werden; überzeugt, daß angenehme Reize des gesellschaftlichen Lebens, welche ehedessen den Lebensgenuß erhöheten und würzten, daß electri-

electrische Leidenschaften, feurige Liebe, Ehr- und Ruhmsucht in einen gefühllosen Winterschlaf übergehen, daß man sogar zu träg ist, sich zu erzürnen, daß folglich äußere und innere Reize unvermögend werden, den Lebensprozeß im Ausscheiden schädlicher, und im Anlegen nützlicher sanfter Stoffe zu befördern, bin ich in Behandlung der von dem Ausbleiben der Monatsreinigung im Spätjahre des weiblichen Lebens zustoßenden Folgen, sorgfältiger, gewissenhafter und vorsichtiger geworden. Um Ihnen, liebster Freund! meine Bekehrung von dem gewöhnlichen praktischen Schlendrian, welcher in diesem wahrhaft bedenklichen Zeitpunkt des weiblichen Geschlechts herrschet, deutlicher darzustellen, und Sie vor ähnlichen Fehlern zu warnen, will ich Ihnen meine Ansichten sowohl, als meine Behandlungsart mittheilen, welche ich nach Verschiedenheit der Subjecte nothwendig und vortheilhaft zu seyn glaube.

1) Vor allem glaube ich, und bin von dessen Nutzen überzeugt, daß jeder praktische Arzt in großen Städten die seiner Pflege anempfohlene Hausmütter und ledig bleibende

Frauen-

Frauenzimmer durch gesellschaftlichen Umgang und bescheidenen Unterricht aufmerksamer auf diesen, die Gesundheit oft heimlich untergrabenden, Zeitpunkt machen sollte, weil viele Mütter aus Unwissenheit der nachtheiligen Folgen, zu leichtsinnig und sorglos sind, sich berathen zu lassen und einer vernünftigen Vorbeugungsbehandlung sich zu unterwerfen.

2) glaube ich, daß der praktische Geburtshelfer darauf Rücksicht nehmen müsse, ob das abblühende Subjekt eine ledige Person, oder eine verehelichte Frau und mehrerer Kinder Mutter sey; besonders ob die letzte Geburt und das darauf erfolgte Wochenbett glücklich und ohne krankheitliche Zufälle vorüber gegangen sey. Der weibliche Fruchtbehälter wird durch öftere Schwangerschaften nicht nur zur Vollsäftigkeit geneigter, sondern jene Stellen der inneren Gebärmutterflächen, in welchen der Mutterkuchen eingewurzelt war, pflegen mehr oder weniger zu vernarben (?) und Gelegenheit zu künftigen Lokalübeln zu geben; z. B. zu Kropfader-Geschwülsten und Blut-Säcken, zu speckartigen Gebärmutter-Knoten. Mir bangte es immer vor dem Zeitpunkt des Reini-

gungs-

gungs-Abschieds, wenn das dieser Epoche vorangegangene letzte Wochenbett einer sehr fruchtbar gewesenen Mutter, nach einer sehr schweren Geburt krankhaft, und die darauf erfolgte Monatsreinigung nachher immer sehr schmerzhaft und ungewöhnlich lästig geworden ist. Ledige Weibspersonen sind zwar den Lokalkrankheiten des Fruchtbehälters weniger ausgesetzt, wenn sie ihre Gesundheit weder durch scharfe Speisen, noch durch warme erhitzende Getränke, weder durch ewiges Sitzen, noch durch romantische Empfindeley und geheime Wollust zu Grunde gerichtet hatten. Melancholisch-andächtige Betschwestern, welche das Heyrathen übergangen haben, und sich mit ewigen Gewissensängsten martern, haben zwar in dieser Geschlechts-Epoche von der Vollblütigkeit weniger, aber desto mehr von Schwäche und ausnehmender Empfindlichkeit ihrer Nerven, von Schärfe und pechartiger Zähigkeit ihrer Säfte zu fürchten, und da sie nicht selten jede Reinlichkeitspflege an diesen Theilen für unkeusch und sündhaft halten, so entstehen bey ihnen gar leicht, durch diese Waschwasserscheue krebsartige Lokalgeschwüre und lästige weiße Flüsse,

die

die sie aus übertriebener Schamhaftigkeit dem Arzt verschweigen, und ihre Halbgesundheit dadurch mehreren Gefahren aussetzen. Eine ohngefähr 60jährige Jungfrau, von dem besten sittlichen Ruf, sahe ich an einem Schaamlippenkrebs, der nach und nach die ganze Mutterscheide anfraß, unter unausstehlichen Qualen, aus vernachlässigter Reinlichkeitspflege und aus Vorurtheil, man dürfe sich bey dem scharfen weißen Fluß nicht kalt waschen, elend dahin sterben. Die gute Dulderin entdeckte aus übertriebener Schamhaftigkeit das Uebel nicht eher, bis alle medizinische und chirurgische Hülfe fruchtlos geworden war. Eben daher glaube ich

3) die Erkundigung äußerst nöthig zu seyn, ob die Monatsreinigung die letzten Jahre vor ihrem gänzlichen Abschied mißfarbig, scharf, und mit einem unausstehlichen Jucken an der Schaam, übelduftend, oder nach der Forderung des Urvaters Hyppokrates, dem Blut eines gesunden Schlachtthieres an Farbe, Geruch und Milde ähnlich gewesen sey? Im ersten Fall, wo die Monatsreinigung mehr ein fontanellartiger Ableiter von Schärfen, als

Bayerische
Staatsbibliothek
München

von Vollblütigkeit ist, kann das Ausbleiben dieser Gewohnheits-Ausleerung die Quelle entweder lästiger Lokalübel an den Geburtstheilen oder einer allgemeinen Kacherie werden, da hingegen im letzten Fall bloße Folgen der Vollblütigkeit zu befürchten sind, welche durch eine magere Kost und rastlose Beschäftigung abgewendet werden können.

Ich finde

4) sehr wichtig zu beobachten, ob das abblühende Subject auch in der Zwischenzeit der annoch geflossenen Monatsreinigung an einem täglichen scharfen, weiß-gelben, oder gar venerischen weißen Fluß gelitten habe; und ob derselbe mit dem Ausbleiben der Monatsreinigung ebenfalls zu fließen aufhörte. In diesem Fall wäre das letzte Uebel mehr als das erste zu fürchten. Von dem Ausbleiben eines solchen weißen Flusses sah ich eine gefährliche Ozäna entstehen. Man muß

5) Rücksicht nehmen, ob eine dem völligen Abschied der Monatsreinigung sehr nahe Kinder-Mutter ihre Kinder selbst gestillet oder bey großem Ueberfluß von Muttermilch dieser heiligen Mutterpflicht ungetreu gewesen sey,

und

und sich dadurch Drüsenknoten in den Brüsten zugezogen habe. Wenn auch diese Verhärtungen der Milchdrüsen, so lange die Monatsreinigung periodisch erscheinet, weder wachsen noch schmerzen; so hat man doch wenigstens beym Ausbleiben dieser Geschlechtsausleerung den Brustkrebs zu fürchten, besonders wenn durch diätetische Schädlichkeiten eine kakochimische Vollsäftigkeit erzeuget worden ist, und in den letzten Jahren ein scharfer weißer Fluß, in den Zwischenzeiten der Reinigung, die Geburtstheile wund machte. Kann der Arzt in diesen Fällen wegen Unfolgsamkeit der Halbgesunden, oder wegen anderen häuslichen Hindernissen keine vollständige Umänderung der gewohnten gemächlichen und zu köstlichen Lebensweise zu Stande bringen, so ist er unvermögend, die chronischen Folgen dieser chakokimischen Vollsäftigkeit abzuwenden. Ich glaube

6) daß der freundschaftliche Hausarzt sorgfältig beobachten müsse, ob bey sehr vollblütigen Weibern, in der Epoche der abschiednehmenden Reinigung, sich unordentliche Mutterblutflüsse, ohne nachfolgende offenbare Entkräftung, oder beträchtliche Hämorrhoiden-

Ausleerungen, nach vorhergegangenen Zeichen der Becken-Vollblütigkeit erscheine, oder ob die ehedessen sehr häufig geflossene Reinigung plötzlich unterblieben sey. Im ersten und zweyten Fall suche er die Vollblütigkeit durch Einschränkung der zu saftreichen Nahrung, durch sanfte Abführungsmittel, durch Leibesbewegung zu mindern; auch durch Vorbeugungs-Aderläße zu wirken, wenn offenbare Blutkongestionen im Becken durch ein Schwergefühl in der Beckenhöhle, durch ein merkliches Herabsinken des Fruchtbehälters, durch Harn- und Stuhlzwang, durch Spannen und ungewöhnliches Wärmegefühl in den Lenden und dem heiligen Bein, durch Anschwellen, Jucken und Brennen der Hämorrhoidal-Adern, der Blut-Ergießung vorangehen. Beym plötzlichen Unterbleiben der vorher sehr häufig geflossenen Reiniguug sind Aderläße und magere Nahrung desto nöthiger, je mehr Symptome der Blutkongestionen gegen die Brust, und den Kopf, Schwindel, ungewöhnliche Schläfrigkeit, Bangigkeit mit Herzklopfen, sogenannte fliegende Hitze, mit ausbrechendem Schweiß, Unbehaglichkeit in der Stuben- und Bett-Wärme,

Zorn-

Zornmüthigkeit und Ungeduld bey einem sonst sanften Gemüths-Charakter, wahrgenommen werden. Dieselbe Behandlungs- und Heil-Methode ist nebst kalten Fauteil-Bädern und Mutterscheids-Klystiren nebst Essig-Molken und Selzer-Wasser zum häufigen und beständigen Trank angezeigt, wenn bey sehr blutreichen, wollüstig lebenden Weibern, in diesem Zeitpunkt der abwelkenden Fruchtbarkeit Anwandlungen der Mutterwuth erscheinen sollten.

7) Würden bey sehr blutreichen Frauen in diesem Zeitpunkt der abwelkenden Fruchtbarkeit, wegen der unverkennbaren Harmonie und Mitleidenschaft des Fruchtbehälters mit den weiblichen Brüsten, besondere Blutkongestionen gegen die Milchdrüsen, und daher Knoten entstehen, oder die schon verjährte schmerzhaft werden und in krebsartige Geschwüre auszuarten drohen; so würde es nach dem Vorschlage des berühmten Hufelands rathsam seyn, öfters Ader zu lassen, Blutigel an die schmerzenden Stellen der Brüste anzulegen, Fontanellen auf den Armen fließen zu machen, alle zu nahrhafte, erhitzende Speisen und Getränke zu meiden, öfters Weinstein-Rahm zu nehmen, und

die sich zu entzünden scheinenden Knoten der Brüste mit Bley = Extract, Rosenwasser und Opiumtinktur zu bähen, um Afterorganisationen aus Uebermaaß des Nahrungsstoffes vorzubeugen. Zu bedauern ist es nur, daß viele Hausmütter solche Erscheinungen an ihren Brüsten theils für unbedenklich halten, theils aus Schaamhaftigkeit verschweigen, oder gar geheime Quacksalbereyen brauchen. Sie fragen mich endlich, liebster Freund!

8) was man jenen abblühenden Matronen rathen solle, welche von Glücksumständen begünstiget, ein gemächliches, sorgenloses Leben führen, sich in 24 Stunden 4mal nähren, und nach dem vollendeten Abschied ihrer Fruchtbarkeit, das Uebermaaß des Restaurationsprozesses in der nachgiebigen Fetthaut ansammeln?

Schon der berühmte römische Arzt Celsus bemerkte und warnte: je dicker und fetter man würde, desto verdächtiger sollte man sein anscheinendes Wohlbefinden halten, und desto mißtrauischer dagegen seyn; weil bey solchem Uebermaaß von täglich zubereiteten Restaurationsstoffen die Dauer der Gesundheit nicht bestehen

stehen kann. Sogar unsere gemästeten Schlachtthiere fallen oft gähling todt darnieder, wenn die Grundfläche des Herzens, das Netz, das Gekröse, überhaupt die ganze Fetthaut des Körpers von Fett bis zum Zerplatzen angepfropft ist, und dem freyeren Umlauf des Bluts unüberwindliche Hindernisse entgegenstellt. Mit lebhaften Farben hat mein unvergeßlicher Lehrer und Tiefdenker, Gattenhof, in einem Programm das Gemälde der Speckbäuche und Fettkolossen, sammt den ihnen drohenden Schicksalen entworfen. Glücklicherweise hat, wie ich oben schon anmerkte, die gute Mutter Natur das Hirn mit einer Fetthaut verschonet, sonst würde die Nosologie mit einer neuen Gattung Schlagflüssen, mit der Hirn-Fett-Apoplexie, bereichert worden seyn. Inzwischen ist das übermäßig angehäufte Fett im Unterleibe nicht selten die Ursache der sogenannten Blut-Schlagflüsse, weil der Umlauf des Bluts in der Brust- und Bauch-Höle durch die angehäufte Fettigkeit gehindert, und eine größere Blutmenge gegen das Hirn angetrieben wird. Die Wassersucht, sagt Herr v. Haller, ist gar nicht selten die Folge der übermäßigen

Fettig-

Fettigkeit, weil dieselbe die Verrichtung der Einsaugungsgefäße zernichtet; ein Glück ist es für solche Fettkolosse, wenn sie von einem entweder anhaltenden, oder periodischen Fieber heimgesucht werden, wo die zerrüttete Eßlust keine neuen Nahrungsstoffe in das angepfropfte Fettmagazin zuführet, und das durch die Fieberhitze gleichsam geschmolzene und durch unersättliches Trinken säuerlicher Getränke verdünnte Fett theils durch den Schweiß und Harn, theils durch öhlige Stühle fortgeschafft wird.

Wenn man also diese Fettbäuche gegen die traurigen Folgen ihres anscheinenden Wohlbefindens bewahren will, so rathe man ihnen:

a) äußerst magere Kost aus dem Pflanzenreich. Fleischsuppen, kräftige Saucen, alle Wein= Chokolat= und Kaffee=Kreme, zu zartes Fleisch junger Thiere, Eyerspeisen und fettes Backwerk müssen aus dem Kuchenregister ausgestrichen werden.

b) Alle warme Getränke, Chocolat und Rahmkaffee, Eyerthee, Eyerbrühen, Eyermilch, füllen die Fetthaut, und sind offenbar schädlich.

c) Zu langes Schlafen befördert das Fettwerden augenscheinlich.

d)

d) Ruhig sitzende Lebensart und Mangel an Haussorgen begünstigen die Ansammlung von Fett-Theilchen, und die Einnahme übersteiget die Ausgabe zum Nachtheil der Gesundheit. Hunger, Haussorgen, anhaltende Leibesbewegung, Unglücksfälle, schmelzende Fieber nebst öfteren Laxiermitteln sind also die besten Arzneyen gegen das sowohl lästige als gefährliche Fettwerden der abblühenden Hausmütter. Der launigte Unzer rathet im III. Theil seines Arzts, einer Wochenschrift, S. 108 Mittel gegen die das Fettwerden begünstigende Gemüthsruhe und Sorglosigkeit: „Man muß, sagt er, seine „Kinder so erziehen, daß sie übel gerathen; „man muß sein Geld verspielen, arm werden, „und dann die, so man reich gemacht hat, um „Hülfe ansprechen, man muß eine üble Hey-„rath thun, den Pöbel beleidigen, Juden „trauen, Bücher schreiben, Gedichte machen, „bis man lächerlich wird u. dgl." Gewiß ist es, daß man unter den arbeitsamen, sparsam lebenden und mit Sorgen jeder Art kämpfenden Ackersleuten äußerst wenige Schmeerbäuche von Hausmüttern antrifft. Sauermilch-Suppen und Sallat, frühes Aufstehen und stete Feld-

arbeit,

arbeit, zahlreiche Kinder und der unerbittliche Einnehmer der Herrschafts-Gelder verzehren alle überflüssige Fett-Theile. Wie schwer es aber sey, solche Kuren gegen das Fettwerden bey wohlhabenden, gemächlich zu leben gewohnten Stadtmüttern in Gang zu bringen, wird Sie, liebster Freund! die Erfahrung lehren. Es bleibt dem freundschaftlichen Hausarzt in den meisten Fällen nichts übrig, als bey Zeiten warnen und die traurigen Folgen vorhersagen; man muß wenigstens alsdann das Losbrechen unheilbarer Zufälle bloß seiner Unfolgsamkeit zuschreiben. Der spartanische Gesetzgeber ließ die fett gewordenen Jünglinge prügeln, weil er die Fettigkeit als eine Folge des Müßiggangs ahndete. Die Römer nahmen den schmeerbäuchigen Reitern ihrer Armeen die Pferde, und degradirten sie zu Fußgängern, um sie zu entfetten. Solche Kuren aber, ob sie gleich die Ueberschwemmung der Fetthaut zu heilen wirksam sind, lassen sich bey kugelrunden Hausmüttern, ohne Verletzung der dem holden Geschlecht gebührenden Achtung und Schonung nicht in Vorschlag, viel weniger in Ausübung bringen; die durch vernünftigen Unterricht er-

weckte

weckte Pflicht der Selbsterhaltung ist das einzige Prophilakticum, dessen sich der Hausarzt, als Freund seiner Pfleglinge, bedienen kann.

Schreiten wir nun, lieber Stolpertus! zum Bekenntniß jener Fehler und Mißgriffe, welche ein junger Geburtshelfer bey der Beurtheilung und Heilung der Schwangerschafts-Zufälle zu begehen in Gefahr ist, wenn er ohne Rücksicht der Eigenheiten seines Subjekts, nach einem gemeinen Schlendrian zu rathen sich angewöhnet. Nur zu oft schreibt man die gewöhnlichen Schwangerschafts-Zufälle, den Speichelfluß, die Ueblichkeiten, das Erbrechen, den Schwindel, das Kopfweh, die Bangigkeiten, das Herzklopfen, den Trübsinn, die Zornmüthigkeit, der durch die Schwangerschaft unterbleibenden Monatsperiode und daher entstehenden Vollblütigkeit zu. Man nimmt seine Zuflucht zum wiederholten Blutlassen, und schwächet nicht selten die Lebensthätigkeit des nun ganz eigen beschäftigten Fruchtbehälters. Oft beschuldigt man die erhöhte Mitleidenschaft verschiedener Gebilde mit dem Fruchtbehälter, reichet flüchtige Reizmittel, und vermehrt dadurch den Antrieb des ohnehin mit gerinnbarer Lymphe

phe überladenen Bluts, überreizet den Frucht-behälter und beschädiget das Anwurzeln des Mutterkuchens, der ohnehin anfänglich mit einer sehr zarten Zellhaut an die innere Fläche der Gebärmutter anklebet, und durch die mindeste Unregelmäßigkeit im diätetischen Verhalten losgetrennt werden kann. Es wird ein gewisser Grad von Lebens-Turgor in dem Fruchtbehälter bey dem Ankeimen des befruchteten Eychens erfordert; dieses Bedingniß kann eben sowohl durch unüberlegtes und voreiliges Aderlassen, als durch die zu sehr angehäufte örtliche Vollblütigkeit der Gebärmutter benachtheiliget werden.

Zweyter Abschnitt.

Fehler eines jungen Geburtshelfers in den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft.

I. Kapitel.

Fehler in der Beurtheilung und Behandlung der Schwangerschafts - Zufälle in dem ersten Zeitraum.

Billig sollten wir nun, l. Fr.! vor der Aufzählung unserer Fehler in der Beurtheilung und Behandlung der Schwangerschaftszufälle die Vergrößerungsbrille der die verborgensten Geheimnisse des belebten thierischen Organismus belauschenden, und sonnenhell aufklärenden Chemie unseres erstaunlich gelehrten Zeitalters aufsetzen, und mit Beyhülfe der von Bozzink neuerlich erfundenen Laterna magica, nach einem

nem fruchtbaren Beyschlaf in die Höhle der Gebärmutter, von da durch die Muttertrompeten bis in die Eyerstöcke hinguken, und da sehen, und bewundern, mit welchen raschen Ziehkräften sich der flüchtige Theil des männlichen Saamens mit der Lymphe des weiblichen Eyes vereinige, durch einen ganz eigenen chemischen Prozeß eine thierische Krystallisation erzeuge (vielleicht gar das menschliche Würmchen verpuppe) und so die Entstehung des Menschen sonnenhell darstelle; schließen sollten wir nach dieser untrüglichen (?) Ansicht des Empfängniß-Geheimnisses, daß jenes aus dem tropf- oder dunstbaren in einen starren Zustand übergehende Gemische des befruchteten Eychens durch einen ganz eigenen thierisch-chemischen Prozeß in Gefäße, Nerven und Muskelfasern, ohngefähr wie die Crystalle verschiedener Mittelsalze, durch den Zufluß mütterlicher Ernährungsstoffe anschieße, und sich nach und nach durch den alles belebenden Sauerstoff zu einer Menschengestalt entwickle, um unsere Bekanntschaft mit den neuesten Erfindungen des naturphilosophischen Zeitalters an Tag zu legen.

Allein, l. St.! müssen wir nicht bey all diesen grundgelehrten, allegorischen Ansichten und chemischen Vorstellungsarten mit dem eben so aufrichtigen als gelehrten Arzt Kapp *) ausrufen und bekennen:

„daß das Leben mehr als materielle Verän-
„derung, mehr als bloße Wechselwirkung
„chemischer Stoffe sey, daß es unendlich ge-
„wagt sey, das Leben und alle Erscheinun-
„gen desselben den chemischen Gesetzen gerade
„unterzuordnen, und daß jene einseitige
„Anwendung chemischer Prinzipien der Na-
„turlehre lebender Organismen mehr oder
„weniger nachtheilig seyn müsse, da un-
„sere Kenntniß von der chemischen Beschaf-
„fenheit des Lebens noch ziemlich beschränkt
„ist.“

Wenn uns gleichwohl die rastlosen Versuche der neuesten Chemiker mit den Bestandtheilen des menschlichen Saamens, der Eyerlymphe,

*) Siehe dessen systematische Darstellung der durch die neuere Chemie in der Heilkunde bewirkten Veränderungen, Verbesserungen. S. 97.

lymphe, des Fruchtwassers des Bluts, sogar des Nervensafts (?) u. a. m. bekannt machen, so sind wir doch berechtiget, den wahren Gehalt dieser Bestandtheile, und ihre innige Mischung mit Bescheidenheit zu bezweifeln; weil diese Versuche unter der unmittelbaren Berührung der atmosphärischen Luft angestellet, und wahrscheinlich die vorher im lebenden Organismus zugegen gewesene Mischung dieser Flüssigkeiten umgeändert wird.

Bleiben wir daher, mein Freund! bis auf zuverlässigere Darstellungen und Versuche der ganz roh = empirischen Vorstellungsart des in der inneren Fläche des Fruchtbehälters, wie eine Blumenzwiebel in dem Humus, anwurzelnden befruchteten Menschen = Eychens getreu; und glauben wir fest, daß beynah ähnliche, sowohl äußere als innerliche Schädlichkeiten der anwurzelnden Menschenfrucht schaden können, welche gewöhnlich den zarten Menschen = Keim zu zerstören drohen. Wenn mageres, saftarmes Erdreich, wenn Ueberschwemmungen, brennheiße trockene Luft, Insekten, wenn gewaltsame Stürme dem Gedeihen zarter Gewächse nachtheilig werden, die Wurzeln (den

Mut-

Mutterkuchen der Pflanzen) losreißen, oder zernagen, den zarten Stengel knicken, und Blätter und Blüthe abwelken machen können, so wird es begreiflich, ohne naturphilosophische Tiefguckerey anschaulich, welche äußere und innere Schädlichkeiten dem in der Gebärmutter-Höhle nach und nach anwurzelnden Menschenkeim gefährlich und zerstörend werden können. Begreiflich wird es, wie die örtliche Vollblütigkeit des schwangeren Fruchtbehälters, wie der unmäßige Beyschlaf, wie erregende und niederschlagende Leidenschaften sehr empfindlicher Schwangeren, wie heftige Anstrengungen in Leibesbewegungen, wie erhitzende Speisen und Getränke, wie scharf reizende Arzneyen, und äußere Gewaltthätigkeiten entweder durch ungestümen Antrieb des Mutterleben-Bluts oder durch einen Starrkrampf der Gebärmutter, die annoch zarten Wurzeln der Nachgeburt losreißen, Blutflüsse erzeugen, und unzeitige Geburten befördern können.

Begreiflich wird es, warum gewöhnlich nur bey dem Menschengeschlecht, und zwar meistens nur bey Verehelichten, so häufige Blutflüsse, unzeitige Geburten, Mondkälber, örtli-

che Krankheiten und Afterorganisationen in den inneren Zeugungstheilen beobachtet werden, welche man bey den übrigen lebendig gebährenden Thiergattungen äußerst selten, oder gar nicht wahrnimmt; begreiflich wird es sogar, wie die flockigten Würzelchen des Eychens auch außer der Höhle des Fruchtbehälters, sich wie ein durch Sturmwind in Felsenritzen hingewehtes Waizenkorn unter dem Einfluß der Feuchtigkeit und Wärme anpflanzet, sich zwar kärglicher nach dem Gehalt der Masse, aber doch vollkommen nach der Form durch sein Saugvermögen entwickelt und ausbildet; begreiflich wird es aber auch, wie behutsam der Geburtshelfer nach der so mannigfaltigen Verschiedenheit schwangerer Mütter, in dem ersten Zeitraume der Schwangerschaft, die lästigen Zufälle der Schwangerschaft beurtheilen, und wie vorsichtig er im Behandeln verfahren müsse, um Blutflüssen und unzeitigen Geburten vorzubeugen.

Nach dieser bloß empirischen Ansicht der früher oder später anwurzelnden flockigten Mutterkuchens-Fäserchen an die innere Fläche des Fruchtbehälters finde ich mich, lieber St.! über-

überzeugt, daß jährlich Millionen befruchteter Eygen unter Neuvereheligter, durch die gleich in den ersten Tagen nach einem fruchtbaren Beyschlaf erfolgende Monats=Reinigung unbemerkt fortgeschwemmt werden. Ich ahndete diesen Unfall gewöhnlich bey jenen Neuverehelichten, sehr vollblütigen Müttern, welche kurz vor der erscheinen sollenden Monatsperiode sich verehelichten, und bey dem Anbruch ihrer Reinigung diesesmal heftige, sonst nie empfundene Schmerzen im Rücken und in der Schooßbeingegend verspürten. Würde man bey solchen Erscheinungen genauer zu beobachten gewohnt seyn, man würde vielleicht nicht selten unter dem häufiger als sonst fortströmenden Blut befruchtete Eybläsgen wahrnehmen können. Sollte man nicht, l. St.! zur Verhütung ähnlicher Unfälle den ihre Töchter verehelichenden Müttern rathen, die Einsegnung des Brautpaares gleich unmittelbar nach gehabter Reinigung vollziehen zu lassen; ehe die nächstkünftige monatliche Vollsäftigkeit des Fruchtbehälters neuerdings angesammelt, durch wiederholte Beyschläfe gereizet, einem vor kurzen befruchteten Eygen gefährlich werden kann.

Eine 42jährige Erfahrung, l. St.! hat mich überzeugt, daß man beym Beurtheilen und Behandeln der Schwangerschaftszufälle auf die Menge des ehemals monatlich abgeflossenen Bluts = sowohl, als auf die diese Geschlechts= Verrichtung begleitet habende idiopatische und sympatische Zufälle und Ungemächlichkeiten Rücksicht nehmen müsse; um das jedem einzelen Subject nöthige Vorbeugungs = und diätetische Verhalten, bestimmter vorschreiben zu können.

Reife Mädchen, bey welchen vor ihrer Verehelichung im Wonnegefühl einer standhaften Gesundheit monatlich, ohne die mindesten Spuren einer Histerie, mehrere Tage hindurch eine gesundfarbige, geruch= und Schärfigkeitslose Reinigung floß, und welche das Glück hatten, mit einen an Seele und Leib gesunden Mann verehelicht worden zu seyn, werden gewöhnlich in der ersten Epoche der Schwangerschaft bloß von Zufällen der Vollblütigkeit angewandelt, wenn sie nicht, wie es manchesmal der Fall ist, nebst dem Wachsthum des Fruchtbehälters bey thätiger Eßlust, am ganzen Körper an Fett und Fleisch zunehmen, und entweder ihre Reinigung beybehalten, oder gar täglich eine

nicht

nicht unbedeutende Menge milchartiger Feuchtigkeit aus den Brustwarzen verlieren. Oft habe ich ohne Rücksicht auf diese Verhältnisse, bey den mindesten Wallungen des Bluts jungen schwangern Müttern eine Ader öffnen lassen, und eine Scheinvollblütigkeit für eine wahre gehalten; dadurch wo nicht geschadet, doch auch wenig genützet. — Wäre es der Fall, daß eine Mutter mit Zwillingen gesegnet wäre, wovon man im ersten Zeitraume der Schwangerschaft keine deutliche Zeichen hat, so könnte eine voreilige Aderläße wirklich schädlich werden.

Ueberhaupt sollte man bey Bestimmung der Nothwendigkeit einer Aderläße in der ersten Epoche der Schwangerschaft auf alle Individualitäten des Subjects, auf das Alter, Temperament, Nervensysteme, Glücksumstände, Nahrungsart, Gewohnheiten, Berufsbeschäftigung, auf die im jungfräulichen Zustand bey der Monatsperiode gehabte Empfindungen und Leiden, auf die Thätigkeit, oder Störung des Verdauungs-Prozesses, auf die mehr oder minder auffallende Abänderung der Physionomie, und der Gemüths-Affecten Rücksicht nehmen,

men, um weder durch übereilte, noch vernachlässigte Minderung der zum Anbauen einer Leibesfrucht nach einem bestimmten Maaß nöthigen rothen Lebensquelle schädlich zu werden. Wunderbar, wie Sie schon, lieber Freund! werden bemerket haben, wirket bey manchen Subjecten die Schwangerschaft auf den Restaurations-Prozeß ihres ganzen Körpers. Ich kenne Mütter, welche außer der Schwangerschaft und dem Kinderstillen immerhin kränkeln, und klägeln, mager werden und blaß aussehen; kaum sind sie gesegnet oder stillen einen Säugling, so nehmen sie an Fett und Fleisch merkbar zu, ihre Gesichtsfarbe und sogar ihr gewohnter Trübsinn bessern sich auffallend, da man hingegen bey mehrern andern Schwangern gerade das Gegentheil, z. B. Abmagerung, Bläße, Trübsinn, allgemeines Uebelbefinden und ein wahres chronischen Kränkeln wahrnimmt; sollte man im ersten Fall nicht berechtiget seyn zu vermuthen, daß in solchen Subjecten der Reiz der ankeimenden Leibesfrucht im Fruchtbehälter, und jener der Brust-Warzen durch den Säugling erregt, zur vollen Summe der Lebensreize, und zu jener Behaglichkeit des

gan-

ganzen Organismus vonnöthen sey, welche das Product der vollen Lebensthätigkeit aller Functionen ist? Wäre es aber auch in den so eben gesetzten Fällen nicht unklug, bey dem mindesten Anschein einiger Unpäßlichkeit sogleich mit Vorbeugungs-Aderläßen und Abführungsmitteln zu Hülfe zu eilen? wo in dem einen Fall die Natur das Uebermaaß der organischen Restaurationsstoffe zum Bau des Kindes und des Fruchtbehälters, im anderen Falle zur Ernährung des Säuglings verwandelt, ohne das Fett-Magazin dabey mangeln zu lassen? Noch unkluger, und für Mütter und Kinder schädlicher würden Ausleerungen in jenen nicht seltenen Fällen seyn, wo sowohl bey schwangern als säugenden Müttern der Digestions- und Restaurations-Prozeß offenbar mangelhaft ist, und alle Zeichen der Schwäche, bleichsichtige Farbe, Abmagerung des Körpers, Trübsinn und Niedergeschlagenheit des Gemüths die Schwangerschaft oder das Säuge-Geschäft begleiten. Man lasse sich in ähnlichen Fällen durch die nicht ungewöhnliche Erscheinung einer monatlichen Reinigung ja nicht auf die Vermuthung einer Vollblütigkeit, und auf die Ent-

schließung,

schließung, Ader zu lassen, verleiten; bey schwangeren, und stillenden Müttern, welche Mangel an Eßlust haben, ist die bisweilen erscheinende Reinigung mehr eine Wirkung der Schwäche, und der krankhaft erhöheten Empfindlichkeit, als die Folge einer Vollblütigkeit, eine Aderlasse würde daher offenbar schädlich seyn, und die schon gegenwärtige Anlage zu einer Bleichsucht offenbar vermehren.

Nicht weniger verdächtig ist der Gebrauch der flüchtigen Reizmittel in der ersten Epoche der Schwangerschaft, wo durch Mitleidenschaft verschiedener Organe mit dem Fruchtbehälter, verschiedene oft sehr lästige Symptome, beständiges Frösteln, Ekel vor Speisen, Uebelkeiten, Schleim- Gall- und Blut-Erbrechen, Schlafsucht, Kopfweh, Milch- und Speichel-Fluß, Harn-Ruhr, hysterisches Weinen und Lachen, Tief- und Wahnsinn, Mytromanie oder gänzliches Verabscheuen männlicher Liebkosungen, u. dgl. tägliche Plagen schwangerer Mütter sind. Bey diesen und ähnlichen mehr oder weniger hysterischen Erscheinungen fliegen meistens bunte Vorschriften von flüchtigen Reizen, von krampfbemeisternden Tinkturen und bitterstoffi-

gen

gen Heilmitteln in die Arzneybuden, ohne zu beherzigen, daß der Fruchtbehälter in den meisten Schwangerschaften in einem wahrhaft örtlich-sthenischen Zustande sich befinde, und eine mehr entzündungswidrige, als dieselbe erhöhende Heilart erfordere.

Ich bekenne es offenherzig, l. Fr.! daß diese fehlerhafte Behandlung auch mir Vorwürfe macht. — Schon das mit einer Gallert- oder entzündungsartigen Haut überzogene, an gerinnbarer Lymphe reichhaltige Blut der Schwangeren sollte uns überzeugen, daß in den meisten Schwangerschaften die flüchtigen Reizmittel verdächtig oder gar schädlich sind. Wie sehr der weibliche Körper in der Schwangerschaft zur Vollsäftigkeit, mithin zum vorzüglichsten Bedingniß der Entzündlichkeit geneigt sey, erhellet auch noch daraus, daß viele Mütter das Wenige wieder erbrechen, was sie genießen, und nichts destoweniger gesunde und starke Kinder zur Welt bringen, ohne an ihrem eigenen Körper merkbar abzunehmen. Keine Fehler in der Behandlung der ersten Schwangerschafts-Epoche sind aber geläufiger und bedenklicher als jene bey anbrechenden Blutflüssen,

unzeitigen Geburten und Mondkälbern. Unläugbar ist die Wahrheit, daß der schwangere Fruchtbehälter örtlich vollblütig, und in einer erhöheten oft kränklich reizbaren Thätigkeit sey. Alle Schädlichkeiten also, sie seyen innere oder äußere, welche entweder eine häufigere Kongestion des Bluts gegen den ohnehin vollsäftigen Fruchtbehälter, oder eine krampfhafte Zusammenziehung seines eigenen motus peristaltici zu erregen fähig sind, können also den mit einer lockeren Zellhaut anklebenden Mutterkuchen trennen, und einen Blutfluß, den gewöhnlichen Vorläufer einer unzeitigen Geburt, verursachen. Nie ist aber der schwangere Fruchtbehälter zum unregelmäßigen Bluten, und zu krampfhaften Zusammenziehungen geneigter, als in dem Zeitpunkte, wo ehedessen außer der Schwangerschaft, die monatliche Reinigung mit den Zeichen einer besonderen Beckenvollblütigkeit und mit drängenden Wehenähnlichen Empfindungen häufig abgeflossen ist. Mütter, welche nebst der Schwangerschaft annoch ihre Monats-Reinigung regelmäßig spüren, haben die nächste Anlage zum Unzeitig-Gebähren.

Welche

Welch'e sind nun die Fehler, die von manchen jüngeren Geburtshelfern, bey Blutflüssen und unzeitigen Geburten nicht selten begangen werden? Bevor ich, l. Fr.! diese Frage mit Offenherzigkeit, und ohne meine eigenen Mißgriffe zu entschuldigen, beantworte, muß ich mit allen rechtschaffenen Aerzten und Geburtshelfern die unverantwortliche Nachläßigkeit der medizinischen Polizey an- und beklagen, daß man bey der Einsegnung junger unwissender Ehepaare keinen Bedacht nimmt, dieselben durch einen bejahrten und erfahrenen Geburtshelfer, oder durch einen hiezu besonders angestellten Polizey-Arzt, über die Gefahren des unmäßigen Ehegenusses überhaupt, besonders aber in der Schwangerschaft, über die Lebens-Ordnung einer Schwangern, über den ehelichen Kindermord, über die Pflichten der Mutter gegen ihre annoch verschlossene Leibesfrucht, über die Pflichten des zukünftigen Selbststillens u. dgl. unterrichten zu lassen; da es doch durch die Erfahrung erwiesen ist, daß, außer den Menschen-Müttern, keine lebendig-gebährende Thiergattung in ihren Schwangerschaften von Blutflüssen und unzeitigen Geburten, es sey

dann

dann durch äußere Gewaltthätigkeiten, befallen werden. Nicht einmal unehelich Schwangere werden von Blutflüssen, Mondkälbern und unzeitigen Geburten heimgesucht, weil sie gewöhnlich von ihren Verführern verlassen, in erzwungener Enthaltsamkeit ihre unerwünschte Schwangerschaft fortsetzen, und deshalben frey von den Unbilden und Zudringlichkeiten der männlichen Lüsternheit ihre Leibesfrucht bis zur vollen Reife, ohne es zu wünschen, austragen. Diesen Fehler einer nachläßigen Polizey sollte daher jeder menschenfreundliche Hausarzt zu verbessern, und den vernachläßigten polizeylichen Unterricht durch seine Privat-Belehrung unter einzelnen Familien zu ersetzen suchen. Nach meinem und aller übrigen Geburtshelfer Beobachtungen sind Blutflüsse, unzeitige Geburten und Mondkälber bey jungen Müttern meistens die Folge unmäßiger, und in unschicklichen Zeitpunkten unternommener Beywohnungen, wodurch die in den ersten Monaten der Schwangerschaft ohnehin tiefer in die Becken-Höhle herabsinkende Gebärmutter unmittelbar gereizet, und dadurch entweder von einem Starrkrampf ergriffen, oder vom wild zuströmenden

Blut

Blut überschwemmt und überreizt wird. Wenn man im Zeitpunkt der Geburt durch äußerliches Reiben und Streichen des Muttergrundes, durch den Reiz des Muttermundes, und Eingangs der Mutterscheide Wehen erwecken und befördern kann, warum sollen ähnliche Reizungen durch den Beyschlaf in der ersten Schwangerschafts-Epoche weniger schädlich seyn? Die Unwissenheit junger Eheleute in dieser geheimen Ehestands-Diätetik ist die heilloseste Kindermörderin unter der menschlichen Gesellschaft, und die Polizey ist die vorzüglichste Mitschuldige. Millionen von Ehestands-Früchten könnten durch bescheidenen Unterricht junger feuriger Ehegatten dem Vaterlande erhalten werden, welche durch unmäßigen Ehegenuß abwelken. Nach dieser wohlverdienten Rüge der medizinischen Polizey betrachten wir nun, liebster Freund! unser eigenes Verfahren bey Blutflüssen und unzeitigen Geburten; wir werden uns vielleicht in manchen Fällen über Vernachläßigung vernünftiger Heilarten, in manchen über nachtheilige Behandlung anzuklagen haben. Schon darin fehlen manche junge Geburtshelfer, daß sie die Vorbothen eines zu be-

fruch-

fürchtenden Blutflusses in der ersten Epoche der Schwangerschaft entweder nachläßig übersehen, oder zu gering achten, bis derselbe losbricht, und den Fruchtbehälter zu Wehen reizet. —

Die einen Blutfluß in der ersten Schwangerschafts-Epoche gewöhnlich ankündigende Vorbothen bey sehr blutreichen Müttern sind. a) Ein ungewohntes Wärme- und Schwergefühl in der Schoosbeingegend. b) eine ähnliche Empfindung in dem heiligen Bein. c) Ein Drängen auf die Harnblase und den Mastdarm. d) Ungewöhnliches Brennen und Tröckne der äußeren Geburtstheile und der Mutterscheide. e) Anschwellen der Hämorrhoiden und Kinds-Adern in dem äußern Geburtsgliede, mit Blut gefärbter Stuhlgang oder Schleimfluß aus der Mutterscheide. f) Unangenehmes Gefühl während dem Beyschlaf, und brennender Schmerz nach demselben. g) Besonderes Anschwellen der Brüste mit abwechselnden Stichen, Jucken um die Warzen und ungewöhnliches Fortströmen von Milchwasser. h) Fortdauernde monatliche Reinigung während der Schwangerschaft. i) Oefteres Nasenbluten mit Erleichterung.

rung. k) Unerträgliches Wärmegefühl bey der Leibesbewegung in heißen Zimmern, in Federbetten, nach erhitzenden Getränken. l) Seltsame Abänderung des sanftesten Gemüths-Charakters in aufbrausende Ungeduld und Zornmüthigkeit, selbst gegen den zärtlichsten Ehegatten. — Oft könnte bey der Erscheinung dieser eine Ueberreizung und Becken-Vollblütigkeit anzeigenden Vorbothen dem drohenden Blutfluß durch eine Vorbeugungs-Aderläße, durch kühles Verhalten, durch Anrathen vernünftiger Abstinenz des Ehegenusses vorgebeuget werden, wenn auf der einen Seite junge Ehepaare über die Gefahren des ehelichen Kindermords von einem Polizey-Arzt gehörig unterrichtet, auf der andern Seite junge Geburtshelfer auf die Vorbothen eines drohenden Mutterblutflusses aufmerksamer seyn werden. Nie ist unter Verehelichten der Beyschlaf in den ersten Monaten der Schwangerschaft gefährlicher, nie erreget derselbe einen Blutfluß leichter, als in dem Zeitpunkte, wo außer der Schwangerschaft ehedessen die Monats-Reinigung in beträchtlicher Menge geflossen ist. Die Neigung zur periodischen örtlichen Vollblütigkeit des Fruchtbehälters

ters wird durch die Schwangerschaft nicht aufgehoben; viele blutreiche Schwangere haben ja oft bis nach der Hälfte ihrer Schwangerschaft regelmäßig ihre Monats-Reinigung; sind aber auch mehr als andere von Blutflüssen und Unfällen bedroht.

Ich kenne eine Mutter, welche 7mal nach einander jedesmal im 3ten Monat der Schwangerschaft, und zwar richtig im Zeitpunkte der Monats-Epoche, mit einem unmäßigen Blutfluß abortirte, und endlich eine reife Frucht zur Welt brachte, nachdem ich den zu lüsternen Ehegatten durch seinen Beichtvater überzeugen ließ, daß er durch seine zudringliche Lüsternheit ein wahrer Kindermörder sey.

Warme, erhitzende Getränke sind den zu Mutterblutflüssen geneigten Schwangern ganz besonders schädlich, mich deucht sogar, daß die Blutflüsse der Schwangern in Zukunft öfters erscheinen werden, da man gegenwärtig anfängt, den ohnehin verdächtigen Kaffee-Trank nicht mehr gekocht, sondern bloß angebrüht und filterirt zu trinken, bey welcher Zubereitungsart das scharfe, erhitzende Kaffeöl in größerer Menge in das Blut hinströmt, und nachtheilig

auf

auf die Vollsäftigkeit des schwangeren Fruchtbehälters wirken wird. Allein nicht nur bey den Vorboten eines zu befürchtenden Blutflusses sind manche junge Geburtshelfer saumselig, demselben vorzubeugen; sondern bey dessen wirklicher Erscheinung glaubt man, den ganzen Heilplan durch eine Aderöffnung am Arm, durch kalte Ueberschläge über den Unterleib und durch ein ruhiges Verhalten nebst einem blutstillenden Mixtürchen erschöpfet zu haben; bis endlich wirkliche Wehen eintreten, und das befruchtete Eychen mit dem strömenden Blut fortschwimmt.

Ich, l. Fr.! glaube nicht zu irren, wenn ich vermuthe, daß bey jedem Blutfluß in der Schwangerschaft, wenn derselbe von abgelöster Nachgeburt die Folge ist, eine krampfartige Zusammenziehung des Fruchtbehälters vorausgehe, wodurch die Nachgeburts-Wurzeln losgetrennt werden, und den Blutfluß erzeugen. Diese Vermuthung gewinnet dadurch mehr Wahrscheinlichkeit, weil selbst nach der Geburt einer zeitigen Frucht eher kein Blut aus dem Fruchtbehälter abfließt, bis durch neue Anstrengungen der sich zusammenziehenden Gebärmut-

ter (durch Nachwehen) die Gefäß-Büschel des Mutterkuchens aus den Höhlungen der innern Fläche des Uterus abgestreifet werden.

Nach dieser Ansicht glaube ich daher, daß das vorzüglichste Heilstreben des Geburtshelfers nicht darin bestehen müsse, durch Aderlassen die Vollblütigkeit zu mindern, und durch kalte Bähungen die blutenden Gefäße zuzuschnüren (?) sondern den Krampf des Fruchtbehälters, oder dessen unregelmäßigen und zu frühen motum peristalticum (die wahre Kausalität der Lostrennung des Mutterkuchens) zu bekämpfen. — Würde es daher, l. St.! nicht zweckmäßiger, besonders bey sehr empfindlichen, hysterischen Schwangern seyn, statt der Blutausleerung durch Aderlassen, statt der kalten Bähungen und sogenannten blutstillenden Arzneyen, krampfstillende Mittel äußerlich und innerlich zu gebrauchen, um die voreilige gleichsam konvulsivische Thätigkeit des Fruchtbehälters zu bändigen und zu beruhigen? Aeußerlich könnte in die Schooßbeingegend eine Opiat-Salbe, in die Mutterscheide und den Mastdarm Einspritzungen von einem Aufguß der Baldrianwurzel, des Bilsenkrauts mit Opium, und innerlich

eine Emulsion von weißem Magsaamen, arabischem Gummi-Schleim und Opium, wohlgemerkt nicht Löffel- sondern Schaalenweis genommen werden. Diese Heilart scheint mir besonders in jenen Fällen zweckmäßig zu seyn, wenn durch irgend eine heftige Leidenschaft, sie sey erregend oder niederschlagend, der Fruchtbehälter zu Krämpfen gereizet wird. Ich habe wenigstens von dem gemeinen Behandlungs-Schlendrian keine Wunder der Wirksamkeit beobachtet, im Gegentheil muß ich bekennen, daß beynahe alle von mir auf die gewöhnliche Art behandelte, von einem Blutfluß ergriffene Schwangere, nach angewandten Aderlässen, kalten Ueberschlägen 2c. 2c. endlich doch unter den heftigsten Schmerzen abortirten.

Vater Hyppokrates rathet bey Mutterblutflüssen als Ableitungs-Mittel einen großen Schröpfkopf auf die Brüste zu setzen, allein sollte nicht die Mitleidenschaft der Brüste mit dem Fruchtbehälter durch diesen örtlichen Reiz aufgeregt den Fruchtbehälter zu Krämpfen reizen? Viele Wöchnerinnen spüren ja offenbare Krampf-Wehen, sobald der Säugling die Brust-Warzen anzieht; und können nicht kalte Bä-

hungen bey Blutflüssen der Gebärmutter sehr verdächtig wirken? Die primäre Wirkung kalter Umschläge mag wohl blutstillend wirken, allein folget nicht bey der sekundären Wirkung der Erkältung eine heftige Erregung mit einem Brenngefühl in den erkälteten Theilen? und wird nicht der Fruchtbehälter neuerdings sich krämpfigt zusammenziehen und mehrere Gefäße-Büschel des Mutterkuchens lostrennen? Mich däucht es immer, daß die kalten Umschläge bey Blutflüssen in der Schwangerschaft, ein unsicheres, und nach individuellen Verhältnissen des Subjects ein schädliches blutstillendes Mittel seyen; denn nicht nur der Blutumlauf im Fruchtbehälter, sondern auch jener im ganzen Unterleib kann durch diese plötzliche ungewohnte Erkältung beschädigt werden.

Ist durch die voreilige krampfartige Zusammenziehungen des Fruchtbehälters der ganze Umfang des Mutterkuchens von seiner Verbindung mit der inneren Gebärmutter-Fläche getrennet, welches man aus der Menge des hervorströmenden Bluts mit Wahrscheinlichkeit schließen kann, oder ist ein Mondkalb, eine Afterorganisation der Eyhäute zum Hervortritt reif; so ist der

der Abfluß des sanften und warmen Bluts das beste Mittel, den annoch festen, seiner Ausdehnung hartnäckigen Widerstand leistenden innern Muttermund zu erweichen und zu eröffnen, da dadurch die gewöhnlich sehr heftigen Schmerzen einer unzeitigen Geburt wohlthätig gelindert werden.

Nie oder äußerst selten wird der eine unzeitige Geburt, oder ein Mondkalb begleitende Blutfluß tödtlich; die Gefäße des Fruchtbehälters sind in dem 3ten oder 4ten Monat der Schwangerschaft in ihrem Durchmesser noch nicht so ausgedehnt, die Sinus des Uterus, welche die flockigten Gefäße-Büschel, oder Wurzeln der Nachgeburt aufnehmen, sind noch nicht so geräumig, daß ein tödtlicher Blutfluß anbrechen könnte: selbst das losgetrennte Ey mit der Nachgeburt, oder der feste Körper einer Mola tamponiret den Muttermund, und mäßiget dadurch den Blutfluß.

Auch die tägliche Erfahrung sagt es, daß junge abortirende Mütter sich in ihren Kräften geschwind erholen, und nach einem solchen Unfall bald wieder schwanger werden. Ich wenigstens habe seit einer 42jährigen Praxis keine

einzige

einzige Schwangere an einem im 3ten oder 4ten Monat der Schwangerschaft angebrochenen Blutfluß sterben gesehen. Wie viele Mütter verlieren vor- in- und nach einer zeitigen Geburt eine Menge Blut, und den dritten Tag strotzen die mütterlichen Brüste von Muttermilch.

Ich will weder Ihnen, l. St.! noch anderen jungen Geburtshelfern, vielweniger erfahrenen Entbindungs-Meistern diese meine Ansicht und Meinung über die Blutflüsse in der ersten Epoche der Schwangerschaft als eine unfehlbare Wahrheit aufdringen; nur das wünsche ich, daß jeder jüngere Geburtshelfer sich selbst durch eigene Erfahrung überzeugen möge, daß krampfartige, und gleichsam konvulsivische Zusammenziehungen des Fruchtbehälters die gewöhnlichste Kausalität des Blutflusses in der Schwangerschaft seyen, und daß selbst der Blutfluß, wenn einmal die gänzliche Trennung des Mutterkuchens erfolgt ist, eher eine den unnachgiebigen Mutterraund erweichende, Schmerzlindernde, das Ausstoßen eines nun unnützen Körpers befördernde Wohlthat, als ein zu befürchtendes Uebel sey. Die Folgen

eines

eines erlittenen Blutflusses wird der zur Vollsäftigkeit so sehr geneigte weibliche Organismus unter der Mitwirkung eines vernünftigen diätetischen Regimm auch ohne Arzney-Mittel durch den Ersatz des verlohrenen abwenden und bessern.

Lassen Sie uns nun, l. Fr.! die Fehler untersuchen, welche in der 2ten Periode der Schwangerschaft von manchen jungen Geburtshelfern, nicht sowohl aus Mangel von Kunstkenntnissen, als aus Abgang von eigener Erfahrung begangen werden.

Seyn Sie aber bey Aufzählung dieser Fehler gegen mich schonend, wenn Sie bemerken, daß mich in manchen Fällen mein lautes Gewissen mit einem Nordschein von aufsteigender Schaamröthe schminket, und verrätherisch anklaget, daß auch ich oft in ähnlichen Fällen ein erbärmlicher Stolpertus gewesen sey. — Nichts schadet nach meiner Ueberzeugung den Fortschritten der Geburtshülfe und der leidenden Menschheit mehr, als die wahrhaft falsche Schaam, seine im geburtshülflichen Ausüben begangenen Mißgriffe offenherzig zu bekennen. Mögen andere Schriftsteller ihre Geschicklichkeit

und

und Wunderkuren mit vollen Backen in ganzen Folianten ausposaunen, wir, l. Fr.! wollen demüthig in einem Octav-Bändchen unsere Fehler aufzählen, und durch diese Freymüthigkeit zu nützen suchen.

II. Kapitel.

Fehler in der zweyten Periode der Schwangerschaft.

Unter der zweyten Schwangerschafts-Periode begreife ich den Zeitraum vom 3ten bis zu Ende des 6ten Monats der Schwangerschaft. Obgleich in diesem Zeitraum manche lästige Empfindungen Abschied nehmen, welche theils Folgen der Sympathie des Fruchtbehälters mit anderen Gebilden, theils Wirkungen der Blutkongestionen gegen höhere Regionen gewesen sind, so erscheinen doch auch in dieser Epoche manche Zufälle, bey welchen junge Geburtshelfer theils aus mangelhaften Erklärungen der Leidenden, theils aus Geringschätzung der Erscheinungen, bald aus getäuschten Ansichten, bald

bald aus übereilter Hülfleistung Mißgriffe begehen, welche auf Mutter und Frucht die nachtheiligsten Folgen haben können.

Es ist Ihnen bekannt, l. Freund! daß der Fruchtbehälter gegen den 4ten Monat der Schwangerschaft sich allmählig aus dem Becken erhebt, um ungehindert sich ausdehnen zu können. Eben dieser Zeitpunkt ist es, wo bisweilen wegen zu großem Raum im Becken, wegen rückwärts Anwurzeln der Nachgeburt, wegen Schlaffheit der breiten Mutter-Bänder, wegen willkührlicher Zurückhaltung des Urins aus Gewohnheit, und öfteren Stuhlzwang der Fruchtbehälter umsinkt, oder sich zurückbeugt, und bey fortschreitender Ausdehnung des Muttergrunds sich in den kleinen Durchmesser des oberen Beckens einsperret oder einkerkert. Diese erst in den neuern Zeiten der mehr aufgeklärten Geburtshilfe entdeckte Ursache unzeitiger Geburten bleibt dem Geburtshelfer oft bis zum Anbruch der Geburts-Wehen unbekannt, weil die Schwangern, keine Gefahr ahndend, stillschweigen, und weil die diesen Zufall bestimmen sollende Zeichen, Verhaltung des Urins und des Stuhlgangs, Drängen auf diese Be-

dürf-

dürfnisse, Anschwellen der Hämorrhoiden und Schaamtheile, auch aus anderen Ursachen, als der Zurückbeugung des Fruchtbehälters, z. B. vom Blasenstein, von Kinds-Adern in der Mutterscheide rc. rc. entstehen können. Ich hatte eine junge Frau zu besorgen, bey welcher gleich in den ersten Monaten ihrer Schwangerschaft die innere Fläche der großen und kleinen Schaamlippen, der äußere Eingang, und die ganze Höhle der Mutterscheide mit blau angeschwollenen Blutaderkröpfen dergestalt besäet waren, daß man ihr wegen zusammengepreßter Harnröhre, bis nach dem 7ten Monat alle 4 Stunden den Harn abzapfen mußte, ohne daß die Zurückbeugung des Fruchtbehälters an dieser Harn-Verhaltung Schuld war. Nicht einmal durch das so genau bestimmende Touchiren läßt sich die wahre Ursache der Harn- und Stuhlverhaltung immerhin zuverläßig entdecken und bestimmen, weil manchesmal wegen Verengerung der Mutterscheide das Zufühlen eben so unmöglich, als die Ursache unerforschlich ist. Einen merkwürdigen Fall dieser Art will ich Ihnen, l. Fr.! als Beweiß dieser Behauptung mittheilen. Mein Freund und

Kollege

Kollege, Herr geheime Rath von Fischer in Mannheim, und ich wurden einstens zu einer ledigen Weibsperson gerufen, welche sich mit Nähen ernährte, und an einem sehr schmerzhaften Harn- und Stuhlzwang schon mehrere Tage darnieder lag, ohne durch die heftigste Anstrengung im Drucken auch nur einen Tropfen Urin lassen zu können. Durch das genaueste mündliche Examinatorium konnte man der wahren Ursache nicht auf die Spur kommen; die Kranke hatte übrigens alle Empfindungen jener Schwangern, bey welchen der zurückgebeugte Fruchtbehälter zwischen dem Schooß- und Heiligen-Bein eingekerkert harret. Da wir die Harnblase über dem Schooßbein bis an den Nabel sehr ausgedehnt fanden, so wurde sehr begreiflich das Abzapfen mit dem weiblichen Katheter vorgeschlagen. Aller erdenklichen Mühe aber ohngeachtet konnten weder wir, noch ein herbeygerufener sehr geschickter Wundarzt und Geburtshelfer, das Werkzeug in die Harnblase bringen. Man versuchte daher durch das Touchiren in der Mutterscheide das Hinderniß des mißlungenen Katheter-Einbringens zu entdecken; allein die ganze untere Becken-

Oeff-

Oeffnung war von einem dem Kindskopf einer reifen Frucht an Härte und Größe ähnlichen, das Mittelfleisch hervordrängenden und wölbenden Körper dergestalt angefüllt, daß die ganze Mutterscheide zusammengepreßt, und es unmöglich war, auch nur die Spitze des Zeigefingers in den Eingang der Mutterscheide einzubringen. Eben so wenig konnte man den mit Fett bestrichenen Zeigefinger in den ebenfalls zusammengedruckten Mastdarm einbringen. Während dieser Untersuchung druckte die bedaurungswürdige Dulderin, wie eine Gebährende bey den durchschneidenden Wehen; und der an ihrem ganzen Körper herabfließende Schweiß roch deutlich nach Harnstoff. Das merklich hervorgedrängte Mittelfleisch, die Knochenhärte und Runde des hinter demselben liegenden und schiebenden Körpers, die gänzlich ausgefüllte untere Beckenöffnung, die Unmöglichkeit, auch nur mit einem Finger zu touchiren, erweckten bey uns den zwar durch die jungfräuliche Beschaffenheit des Geburtsglieds widersprochenen, jedoch sehr verzeihlichen Verdacht einer Schwangerschaft außer dem Fruchtbehälter, und eines zwischen dem Mastdarm

und

und der Mutterscheide herabgesunkenen, und in dem untern Becken harrenden Kindskopfs. Es wurde daher Mittags um 12 Uhr in einer gemeinschaftlichen Berathschlagung beschlossen, Nachmittags die obere Punktion der Harnblase, als dringendes Symptom zu unternehmen, und nach zusammengefallener Ausdehnung der Schooßbein-Gegend die Beckenhöle von außen genauer zu untersuchen. Allein die Natur machte einen Strich durch die Rechnung der Konsultanten. Die Kranke wurde in unserer Abwesenheit von den heftigsten Gichtern überfallen, und starb gegen 2 Uhr Nachmittags apoplektisch. Unsere schon vorher erregte Neugier war nun aufs höchste gestiegen, und wir konnten den Augenblick des durch die Leichenöffnung aufzulösenden Räthsels kaum erwarten. Rathen Sie nun, liebster Stolpertus! was uns die Leichenöffnung entdeckte, wie sie unsere Diagnose beschämte, und widerlegte, und welche Vorwürfe sie uns insgeheim machte? Wir fanden staunend a) den linken Eyerstock, statt eines vermutheten Kindskopfs, wassersüchtig, wie eine große harthäutige Schweineblase, neben der Mutterscheide, und dem

Mastdarm in die untere Beckenöffnung herabgedrängt, die ganze Beckenhöle ausfüllend, und das Mittelfleisch hervordrückend; wir fanden b) die Gebärmutter queer und schief liegend, so zwar, daß der Muttermund gegen das rechte, der Grund gegen das linke Hüftbein gewaltsam aus seiner Lage gezerrt, und zurückgebeugt stand. c) Die Mutterscheide war ebenfalls mit dem Muttermund in die Höhe gezogen, und unten nebst dem Mastdarm von dem eingezwängten, mit einer eyweisstoffigen Feuchtigkeit angefüllten, und strotzenden Wassersack platt zusammengepreßt. Bedenklich, und betroffen schauten wir, wie es nach Leichenöffnungen sehr gewöhnlich geschieht, einander an, und nun mußten wir die losbrechenden Vorwürfe unseres, zum Besten der Menschheit, noch nicht gefühllosen Gewissens aushalten; warum verschob man (so lärmte dieser unbestechliche Richter) die Punktion der Harnblase? Warum machte man nicht den unvollkommenen, gar nicht tödtlichen Kaiserschnitt, um heller zu sehen, richtiger zu fühlen, und vielleicht gar den noch ablösbaren Wassersack zu unterbinden, und zu extirpiren (?); warum öffnete man nicht

das

das vorgedrängte, angespannte Mittelfleisch, um deutlicher zu diagnostiziren? Hätte man nicht wenigstens die Punktion an diesem Ort unternehmen, und den Wassersack ausleeren sollen? Von Reue und Leid durchdrungen, und mit dem festen Vorsatz, in ähnlichen verwickelten Fällen genauer zu untersuchen, und herzhafter zu unternehmen, verließen wir die Leichen-Wohnung, uns mit dem Trost-Balsam einsalbend: Medicorum errores terra tegit.

In diesem Fall, l. Fr.! war eine Zurückbeugung des Fruchtbehälters, die man sogar durch das Zufühlen nicht entdecken konnte? Von diesem außerordentlichen Fall, behaupten Sie mit Grund, m. Fr.! läßt sich nicht auf die Unmöglichkeit der durch das Touchiren entdeckbaren Zurückbeugung des Fruchtbehälters schließen, man wird wenigstens in jenen Fällen, wo der Eingang in die Mutterscheide, weder zugewachsen, noch durch ein Stratom, oder Knochengeschwulst verschlossen ist, die Zurückbeugung des Fruchtbehälters durch das Zufühlen erforschen, und durch geschickte Handgriffe den in die Aushöhlung des heiligen Beins herab-

abgesunkenen Muttergrund in seine gehörige Lage bringen können.

Ihre Einwendung, und Hülf-Angabe, l. Fr.! hat seine Richtigkeit; allein, wann wird gewöhnlich der Geburtshelfer in solchen Fällen um Rath gefragt, oder zum Helfen aufgefordert? Viele Schwangere mit der Möglichkeit der Gefahr, und den Folgen eines zurückgebeugten Fruchtbehälters unbekannt, ahnden beym Anfang der ersten Symptomen nichts Arges, besonders da die Zurückbeugung nicht plötzlich, sondern allmählig geschieht. Es werden vorher Hebammen, Frau-Baaßen, und Gevatterinnen um Rath gefragt; Dampfbäder, Bähungen, und Klystire, Wachholder-Thee, Petersilien, Körfel- und Lauchbrühen, um den verhaltenen Harn zu treiben, werden vorher angerathen, und gebraucht; bis endlich eine vollkommene Ischurie, und Leibesverstopfung, nebst dem ganzen Heer lästiger Becken-Symptomen eintreten, oder schon wirkliche Wehen erfolgen. Hier ist nun freilich die Schuld eines unglücklichen Ausgangs nicht dem Geburtshelfer, sondern der ohne seine Schuld verzögerten Hülfe beyzumessen. Inzwischen kann ich nicht läugnen,

nen, daß ich in manchen ähnlichen Fällen die Harn- und Stuhlgangs-Verhaltung mehr einem Krampf, als einer wahrscheinlichen Zurückbeugung des Fruchtbehälters zuschrieb, und darüber die nähere Untersuchung durch Touchiren vernachläßigte, bis endlich ein erfolgter Blutfluß, und unzeitige Geburt, die wahre Kausalität dieser unterdrückten Funktionen aus dem Wege räumte.

Erlauben Sie hier einige Zweifel, mein Freund! welche mir über die Heilart dieses Zufalls aufstoßen. Berühmte Meister in der Geburtshülfe rathen: man sollte nach ausgeleerter Harnblase mit dem Catheter rückwärts bey vorgebogenem Oberleib der Schwangeren die linke Hand über das Schooßbein, die mit Fett bestrichene rechte Hand in die Mutterscheide einbringen, den rückgebeugten Muttergrund in die Höhe bis über den Vorberg drängen, und zur Verhütung eines Rückfalls einen in rothen Wein getauchten Schwamm ein, und aufwärts schieben. Wird aber wohl das im 4ten Monat der Schwangerschaft versuchte Einbringen der Hand in den annoch sehr engen, und eben so empfindlichen Eingang der Mutterscheide kein

gefährlicher Reiz für die Gebärmutter werden? Würde es, um diesen verdächtigen Reiz der Hand zu vermeiden, nicht rathsamer seyn, nach vorher durch Dampfbäder erweichtem, und gelind ausgedehntem Eingang zur Mutterscheide, einen zarten, in warmen rothen Wein eingetauchten Schwamm mit des berühmten Osianders Mutterkuchen-Zange zu fassen, mit dieser den zurückgebeugten Grund des Fruchtbehälters zu reponiren, und mit demselben Handgriff, ohne neuen Reiz, nach abgezogener Nachgeburts-Zange, den Schwamm zur Verhütung eines Rückfalls an Ort und Stelle zurückzulassen? Sollte man nicht ferner, um diesen Schwamm zu fixiren, und gegen das Herausfallen zu schützen, einen angemessenen Mutterzapfen nachschieben, und mehrere Tage darin belassen? Mir scheint wenigstens dieser Handgriff einfacher, und weniger schmerzhaft zu seyn.

Aus diesem, nicht am Schreib-Pult erdichteten, sondern wahrhaft am Kranken-Lager beobachteten Fall der Zurückbeugung eines zwar nicht schwangeren Fruchtbehälters können Sie schließen, l. Fr.! wie leicht man auch bey der

Ma-

Manual-Untersuchung in der Diagnose betrogen werden, folglich auch in der Hülfleistung fehlen könne. Ein Glück ist es für das weibliche Geschlecht, daß die Zurückbeugung des Fruchtbehälters in der Schwangerschaft eine sehr seltene Erscheinung ist; sonst würden durch die so gewöhnliche Schaamhaftigkeit, und Verschwiegenheit junger Gattinnen, und das daher vernachläßigte genauere Zufühlen, noch mehrere Unfälle aus dieser Ursache zu fürchten seyn. Auch hier muß ich die unverzeihliche Lücke der medizinischen Polizey wieder tadeln, und rügen, daß man junge Ehepaare zusammen gibt, ohne dieselben über verschiedene, ihre eigene Gesundheit sowohl, als ihre Fruchtbarkeit betreffende Gegenstände durch einen Polizey-Arzt zu unterrichten, welches doch einen so wesentlichen Einfluß auf eine gesunde Bevölkerung, und überhaupt auf das physische Wohl der bürgerlichen Gesundheit haben würde.

Oft klagten mir Schwangere gegen die Hälfte ihrer Schwangerschaft über unerträgliche Schmerzen, und Brennen beym Ehegenuß, wodurch mancher gefühllose Ehe-Tyrann zu lieblosen Unarten, und Mißhandlungen, zu

außerehelichen Ausschweifungen, oder gar zur aufbrausenden Eifersucht gereizet wird; ohne die wahre Kausalität näher zu untersuchen, rieth ich den Gebrauch der lauwarmen Sesselbäder (bains de fauteuil), Bähungen, und besänftigende Einsalbungen der Geburtstheile; allein statt diesen Zufall zu lindern, verschlimmerte sich das Uebel. Endlich fand ich bey nöthig gewordener Besichtigung der Geburtstheile, daß die sonst gewöhnlich unsichtbare Blutadern dieser Theile, wie bey künstlichen Einspritzungen von Blut, bis zum Zerplatzen strotzten, verschiedene Wendungen, und Knoten bildeten, und den Eingang in die Mutterscheide krankhaft enger machten. Kalte Ueberschläge von Wasser und Lavendel-Essig, eine Aderläße am Arm, Vermeidung warmer, erhitzender Getränke, und ruhiges Liegen unter Tags auf einem Ruhebett linderten das Uebel, und befriedigten den unholden Ehemann.

Allein nicht nur unüberwindlicher Abscheu gegen die Liebkosungen des Mannes, sondern unersättlicher Hang zum Beyschlaf ist bisweilen ein die Schwangerschaft begleitendes, der Leibesfrucht nachtheiliges Symptom. Auch

diese Erscheinung ist mehr den schwangern Menschen-Müttern, als jenen der Thiere eigen, und meistens die Wirkung einer in jeder Rücksicht wollüstigen Lebensart. Bisweilen durchströmet bey diesem örtlichen Reiz der Geburtstheile ein milchartiger, dem Kolostrum ähnlicher Fluß die Mutterscheide; bisweilen sind diese Theile trocken, brennheiß, und alle Schleimhaut-Drüschen der Mutterscheide sind auch ohne Verdacht einer Liebes-Seuche, wie Hirsenkörnchen anzufühlen. Daß dieses Lokal-Uebel der Frucht gefährlich werden könne, daran zweifelt wohl kein Geburtshelfer, aber oft gebiethet die weibliche Schaamhaftigkeit die strengste aber zugleich nachtheiligste Verschwiegenheit. Ich kannte eine vornehme, reinsittliche Dame, welche in einer ihrer Schwangerschaften von diesem Uebelbefinden, bis zur Anwandlung der wirklichen Mutterwuth geplagt wurde. Weniger als milchlaue Fauteuil-Bäder, stundenlang gebraucht, Einspritzungen in die Mutterscheide von dem Schleimabsud des frisch gestoßenen Lein-Saamens, Molken-Limonade mit Selzer-Wasser häufig getrunken, wiederholte Abführungen von Tamarinden- und Cassien-Mark,

Ab-

Abstinenz von erhitzenden, reizenden Speisen und Getränken, nebst einer guten Dosis Selbstbeherrschung heilten in kurzer Zeit dieses für die Mutter lästige, und für die Leibes-Frucht gefährliche Uebel. Mütter, welche in ihren Schwangerschaften den nicht so seltenen chronischen Haut-Ausschlag, mit einem unerträglichen Jucken und Beißen bekommen, wie auch jene, welche vor, und nach ihrer Monats-Reinigung immer ein unausstehliches Brickeln an ihrem Geburtsglied fühlten, und sich den Genuß zu fetter, gewürzter, und starkgesalzener Speisen, besonders scharfen Käse, erlaubten, sind dieser Krankheit mehr als andere sich mit sanften Speisen ernährende Mütter ausgesetzt. Diese Gattung Leiden entdecken schaamhafte Schwangere sehr selten jungen unverehelichten Geburtshelfern, und es bleibt kein anderes Mittel, das Geheimniß zu entdecken, und die Folgen abzuwenden übrig, als das Geständniß des Ehegatten.

Kein Zufall in der 2ten Periode der Schwangerschaft ist aber bedenklicher, als ein gegen den 5ten und 6ten Monat entweder durch äußere

oder innere Ursachen entstehender häufiger Blutfluß.

Ich würde mich, l. Fr.! an Ihren theoretischen Kenntnissen der Geburtshülfe versündigen, wenn ich Ihnen sagen wollte, daß der Blutfluß im Verhältniß des mehr zunehmenden Wachsthums des Mutterkuchens immerhin häufiger, folglich auch gefährlicher seyn müsse. Inzwischen werden gar oft die deutlichen Vorbothen eines solchen gefährlichen Blutflusses von jüngern Geburtshelfern übersehen, und der schon wirklich angebrochene Blutfluß zu leicht behandelt, um die unzeitige Geburt mit Kraft abzuwenden. — Auch von dieser Sünde der Vernachläßigung spricht mich mein Gewissen nicht ganz frey, und ich wünsche, daß mein freymüthiges Bekenntniß, Sie, mein Freund! vor ähnlichen Fehlern warnen möge.

Die Zeichen eines bevorstehenden Blutflusses im 5ten oder 6ten Monat der Schwangerschaft sind nebst einigen, durch das Zufühlen zu erforschenden Merkmalen, beynahe dieselben, die in dem vorhergehenden Kapitel aufgezeichnet worden sind. Sinket, nebst jenen Zeichen der Becken-Vollblütigkeit, der schon höher gestan-

dene

dene Fruchtbehälter tiefer ins Becken herab, fühlet man den sonst mit den Fingern im 6ten Monat der Schwangerschaft unerreichbaren Muttermund in seinem ganzen Umkreiß ohne Schwierigkeiten; sind die Bewegungen der Frucht ungewöhnlich lebhaft; spüret die Schwangere öfters Drängen auf den Urin und Stuhlgang mit einem unangenehmen Wärme-Gefühl in den Geburts-Theilen, schwellen die Kinds-Adern an den Schenkeln und Beinen, mit spannendem und brennendem Schmerzgefühl an; fließet bey jedem Stuhlgang etwas Blut, und spüret die Schwangere ein Brennen beym Urinlassen, ist die Schleim-Absonderung in der Mutterscheide sehr häufig, fühlt die Schwangere einen im Anfang der Schwangerschaft nie empfundenen, unerklärbaren Trübsinn, sind übrigens die Verdauungs-Kräfte der Schwangeren sehr thätig, und die Speise-Gattungen sehr nahrhaft; so kann der Geburtshelfer mit großer Wahrscheinlichkeit einen drohenden Blutfluß ahnden; und er wird vorsichtig handeln, alle erweckende Schädlichkeiten, besonders den Beyschlaf zu untersagen, Gemüths- und Körper-Ruhe zu empfehlen, eine Ader am Arm

zu

zu öffnen, einen mit Vitriol-Säure bereiteten Limonade, bloße Pflanzen-Kost anzurathen, und Gersten-Dekokt mit Citronen-Saft gesäuert als Klystir gebrauchen zu lassen. Butter- und Sauer-Milch sind in solchen Fällen zugleich als Nahrung und Arzney den grundgelehrten kühlenden Mixtürchen, und Julepchen bey weitem vorzuziehen. — Durch die Vernachläßigung einer genaueren Prüfung, und Nachforschung dieser Vorbothen, und des geeigneten Vorbeugungs-Plans habe ich mehr als einmal das Unglück gehabt, sechsmonatliche Schwangere bluten, und unter unsäglichen Schmerzen abortiren zu sehen, wenn sie besonders bis zur Hälfte der Schwangerschaft ihre monatliche Reinigung spürten. Freylich ist es eben so traurig, als gewöhnlich, daß die meisten Schwangeren, welche von den oben beschriebenen Vorbothen heimgesucht werden, eher die Hebammen als ihren Haus-Arzt, und Geburtshelfer um Rath fragen. Viele mit den Schicksalen der Schwangerschaft unbekannte Mütter glauben sogar gutmüthig, solche Erscheinungen seyen unbedeutend, und der Schwangerschaft eigen, bis der wirkliche Blutfluß, und die nachfolgende Wehen

sie

sie vom Gegentheil überzeugen. — Man sollte es wirklich wenigstens den Aerzten volkreicher Städte zur Pflicht machen, bey jenen Familien, wo sie zugleich Aerzte, und Hausfreunde sind, zwar nicht die schwangeren Mütter wegen den Wirkungen einer schädlichen Furchtsamkeit, sondern ihre Männer mit den Gefahren des Mutterstandes bekannt zu machen, und dieselben eben dadurch vom unmäßigen Ehegenusse, der gewöhnlichsten Ursache der Mutterblutflüsse, abzuhalten.

Ist nach vernachläßigtem Vorbeugungs-Verhalten ein wirklicher Blutfluß im Anbrechen, so begnüget sich der annoch jüngere, und eben daher schüchterne Geburtshelfer gewöhnlich damit, Gemüths- und Körper-Ruhe anzurathen, eine Ader am Arm zu öffnen, kalte Ueberschläge auf den Unterleib zu legen, Limonade zum Trank zu reichen, und ein grundgelehrtes temperirendes Pulver, oder Mixtürchen vorzuschreiben, zusammenziehende Injektionen in die Mutterscheide einzuspritzen u. d. m. ohne zu überlegen, daß die voreilige krampfhafte durch irgend eine Schädlichkeit gereitzte Thätigkeit der Gebärmutter die eigentliche, und wahr-

schein-

scheinlichste Kausalität des Blutflusses, durch Lostrennung des Mutterkuchens sey, welche man vorzüglich bey Heilung des Blutflusses berücksichtigen sollte. Das Tamponiren der Mutterscheide bis an den äußeren Muttermund wird zwar das Blut zum Gerinnen bringen, und den Ausfluß verhindern; das von Ablösung der Nachgeburt hervorströmende Blut wird sich aber zwischen der Lederhaut und inneren Oberfläche des Fruchtbehälters ansammeln, den schon gereizten motum peristalticum des Fruchtbehälters neuerdings erregen, und endlich das ganze Ey sammt den Blutklumpen, welche die Hebammen einen Brand zu nennen pflegen, durch vermehrte Wehen fortschieben. Wollte man auch zugeben, daß das mit gerinnbarer Lymphe übersättigte zwischen den losgetrennten Mutterkuchen und die innere Scheidewand des Fruchtbehälters aussikernde Blut der Schwangern eine After-Membran bilden, und auf diese Art eine Wiedervereinigung, oder neue Verwachsung zu Stande bringen könnte, so würde dadurch für die Entwicklung und das Leben der Frucht keine Ausbeute zu hoffen seyn.

Sie fragen mich, lieber Freund! wie man also den Blutflüssen der im 6ten Monat schwangern Müttern durch äußerliche, und innerliche Mittel begegnen solle, um wenigstens den Folgen eines unmäßigen Blutflusses vorzubeugen. Da, wenn der Blutfluß in diesem Zeitpunkte sehr häufig ist, die unzeitige Geburt kaum mehr verhütet werden kann; da die kalte Bähungen auf den Unterleib zwar anfänglich blutstillend, in der Folge aber erregend, vielleicht gar, wie jede Erkältung des Unterleibes verdächtig sind; da die gänzliche Lostrennung der Nachgeburt hiedurch nicht verhindert wird, so glaube ich, daß mäßig warme Bähungen von einem gesättigten Loh-Absud in rothem Wein auf den Unterleib, Klystiren von China in Kalbfleisch-Brühe mit Eyergelb und Opium gemischt, gänzlich horizontale Lage mit erhöhetem Becken, innerlich statt der zu sehr erregenden Zimmet-Tinktur, ein Infusum von China, Klapperrosen-Tinktur und Opium, kräftige Fleischbrühen mit Eyergelb und etwas rothem Wein zu versuchen seyen, da doch in den meisten Fällen die bisherige Heilart fruchtlos gewesen ist. Sollte man nicht nebst den

stär-

stärkenden Bähungen, und Ueberschlägen den Unterleib mit einer breiten Binde fest binden, um dadurch eine Kompression an dem Grund des Fruchtbehälters, dem gewöhnlichen Sitz der Nachgeburt, anzubringen, und auf diese Weise dem zu häufigen Fortströmen des hellrothen Puls-Ader-Bluts Schranken zu setzen.

Kein Zufall ist in dem 5ten und 6ten Monat der Schwangerschaft bedenklicher, keiner für Mutter und Kind gefährlicher, als ein Entzündungs-Fieber. Schon Vater Hyppokrates erklärte die hitzigen Fieber der Schwangern für gefährlich, und die Erfahrung bestättiget seine Aussage. So gewiß eine unzeitige Geburt, und der dieselbe begleitende Blutfluß bey einem heftigen Entzündungsfieber in der Schwangerschaft bisweilen den glücklichern Ausgang des Fiebers begünstigen, und die Ueberreizungen in dem Gefäß-System heben kann, wenn nemlich der Blutfluß vor dem Eintritt der indirekten Schwäche erscheint, und nicht bis zur Ohnmacht fortströhmet; so nachtheilig kann eine unzeitige Geburt in jenem Zeitpunkte eines entzündlichen Fiebers bey Schwangern werden, wenn die Krankheit wegen versäumter zweckmä-

ßiger Heilart, oder wegen diätetischen Schädlichkeiten aus einer Sthenie in eine wirkliche Asthenie übergegangen ist. Ist es eine örtliche Brust-Entzündung, ein Seitenstich, oder Peripneumonie, so wird die Krankheit wegen dem schon über das Becken heraufgestiegenen Fruchtbehälter, und dem mehr erschwerten Athmen viel heftiger, und bedenklicher; und jene schwangere Kranke wäre sehr zu beklageu, wenn ihr Arzt, aus dem Vorurtheil, die Leibesfrucht habe nun zu ihrem mehr zunehmenden Wachsthum allen Blut-Vorrath nöthig, mit dem Aderlassen zögern, oder dieses große Hülfsmittel bey wahren Entzündungen gar nicht ergreifen wollte. Mir begegnete ein sonderbarer Fall mit einer 6 Monat schwangern, bis zum ausschweifenden Muthwillen muntern jungen Frau. Schon kränkelte sie einige Tage an einem mit Fieber begleiteten Seitenstich; verbarg aber ihr Uebelbefinden, um einen Faschings-Ball in einer benachbarten Stadt nicht zu versäumen. Sie reiste bey strenger Winterkälte ab, war aber bey ihrer Ankunft, statt den Ball zu besuchen, genöthiget, sich zu Bette zu legen. Bey meinem ersten Besuch fand ich alle Symp-

tome

tome eines wahren entzündlichen Seltenstichs. Ich ließ in einem Tage 3mal, jedesmal mit erfolgter Erleichterung, die Ader äffnen, häufig Essig-Honig mit Gerstentrank trinken, auf die leidende Stelle ein Vesikator legen, und Molken-Klystire setzen. Allein der Seitenstich vermehrte sich den 6ten Tag aufs neue, mit allen übrigen wegen dem ausgedehnten Unterleib mehr als gewöhnlich lästigen Symptomen. Ich konnte mich, theils wegen der schon weit vorgerückten Schwangerschaft, theils wegen schon 3mal vorgenommener Aderläße, besonders aber wegen einem allgemeinen häufigen Schweiß der Kranken zum Wiederholen der Aderlassen nicht entschließen. Den 7ten Tag der Krankheit erschien mit heftigen Geburts-Wehen ein Blutfluß, und unzeitige Geburt; alle Brust-Symptome waren zwar, wie durch eine vollkommene Krisis verschwunden; allein die blutigen Lochien stockten plötzlich, der Unterleib zwischen dem Schooßbein und Nabel schwoll merklich an, und war äußerst schmerzhaft, und brennheiß beym Anfühlen, und alle Zeichen einer wahren Metritis verkündigten nun, daß zwar der Seitenstich durch eine unzeitige Geburt als Krisis ge-

gehoben sey, daß aber der Entzündungs-Reiz, durch die Geburts-Wehen angelockt, sich auf den Fruchtbehälter hingelegt habe. Nun rieb ich mir die Stirne beynahe wund, machte mir Vorwürfe über die vernachläßigte Wiederholung der Aderläße, und über das aufgelegte Vesikator, dessen eingesaugte flüchtige Schärfe vielleicht den Fruchtbehälter habe reizen, und zur örtlichen Entzündung Gelegenheit geben können. Der bey dem Seitenstich volle, und harte Puls war nun kleiner, und gespannt; im ganzen Umfang des Beckens tobten brennende, und schneidende Schmerzen; weder Blut noch sonstige Feuchtigkeiten flossen durch die Geburtstheile ab, und beym Harnen fühlte die Kranke ein Schneiden, und Brennen. Eine Berathschlagung mit einem andern Arzt in dieser Verlegenheit vorzuschlagen, fürchtete ich deshalben, weil ich erwarten konnte, er würde meine Heilart entweder öffentlich oder wenigstens heimlich mißbilligen, und tadeln, denn Schonung und Bescheidenheit ist nicht immer eine Erbtugend der Achselzuckenden Herrn Konsultanten gegen jüngere Aerzte. Ein Rückblick auf die gewöhnliche Vollsäftigkeit des weiblichen

Geschlechts, auf die blühende Jugend der Patientin, auf ihre Lebensart, auf die Entzündlichkeit ihrer Brustkrankheit, auf die Erleichterung nach den ersten Aderlässen, auf die plötzliche Stockung der blutigen Geburts-Reinigung, und auf die unverkennbaren Zeichen einer Gebärmutter-Entzündung ermunterten meinen tief gesunkenen Muth, und meine Unentschlossenheit zu einem neuen Angriff gegen die drohende Lebensgefahr; ich ließ in den ersten 24 Stunden 4mal die Ader öffnen, den Unterleib Tag und Nacht mit Bähungen von Leinöl und Kampfer bedecken, Mutter- und After-Klystire von Molken beybringen, häufig Buttermilch trinken, und hatte in 5 Tagen das Glück, die Kranke aus der Gefahr, und mich aus einer äußersten insgeheim nagenden Verlegenheit zu retten. Die Geburts-Reinigung fieng an zu fließen, die Brüste strotzten von Muttermilch, das Fieber ließ nach, und die Kranke erholte in 14 Tagen ihre Kräfte dergestalt, daß sie ihre Reise nach Haus antreten konnte.

Aus dieser Kranken-Geschichte, liebster Freund! erhellet zwar, daß eine unzeitige Geburt, und der dieselbe begleitende Blutfluß eine

entzündliche Brustkrankheit, wie ein kritisches Nasenbluten bisweilen lindern, und sogar heilen, oder wenigstens den Entzündungs-Reiz von den Brust-Organen ableiten könne. Würde aber dieser Blutfluß später, bey schon abgenutzter Erregbarkeit, und eingetretenem asthenischem Zustand erfolget seyn, so würde sehr wahrscheinlich statt einer Metritis, der Krankheits-Krisis dem Todtengräber heimgefallen seyn.

Eine zwar sehr seltene, aber doch bisweilen erscheinende, von jüngern Geburtshelfern eben so, wie von mir übersehene Ursache unzeitig abgehender Leibesfrüchten, ist die in den Brüsten der Schwangern zu frühzeitig abgesonderte, und übermäßig durch die Milchröhren der Brustwarzen von selbst fortströmende Muttermilch, wodurch eine allgemeine Schwäche bey Müttern, und ihren Leibesfrüchten entstehen, und wegen erhöhter Erregbarkeit des Fruchtbehälters voreilige Zusammenziehungen erfolgen, und die annoch unzeitige Frucht abtreiben können. Man könnte dieses Uebelbefinden, ein Diabete mammale, eine Muttermilch-Ruhr nennen, und meines Wissens war der tief denkende und genau beobachtende Natur-

turforscher, der berühmte Herr Lentin zu Klausthalle, der erste Arzt und Geburtshelfer, der diese Kausalität unzeitiger Geburten beobachtet, und die Aerzte darauf aufmerksam gemacht hat. So gewiß manchmal schwangere, ihre Säuglinge annoch fortstillende Mütter ihrer Leibesfrucht, durch Entziehung nöthiger Nahrungs-Stoffe, schaden, und abortiren können, so zuverlässig kann ein übermäßiger Milchfluß aus den Brüsten der Schwangeren eine unzeitige Geburt veranlassen. Bey jeder Schwangern wird später oder früher, mehr oder weniger der Flaschenkeller der Muttermilch, die Milchdrüsen der Brüste, wegen der Mitleidenschaft mit dem Fruchtbehälter, so wie die Speichel-Drüsen durch den Geruch reizender Speisen, in Thätigkeit gesetzt; bey jeder Schwangern beobachtet man ein Anschwellen der Brüste und ein Aussikern einer wässerigten Feuchtigkeit; dieses schadet zwar weder dem sich entwickelnden Kind, noch der schwangern Mutter; wenn aber die Milchdrüsen der weiblichen Brüste gleichsam in den Zustand einer Salivation gerathen, und täglich eine beträchtliche Menge Muttermilch fortströmet, so ist es begreiflich,

wie durch den Verlust eines so nöthigen Restaurations-Stoffes eine unzeitige Geburt erfolgen könne.

Ich glaubte Sie, liebster Freund! auf diese zwar sehr seltene Kausalität unzeitiger Geburten um desto mehr aufmerksam machen zu müssen, weil es oft so schwer ist, die wahren Ursachen dieser Unfälle zu ergründen, und weil manche Schwangere vielleicht aus Unwissenheit der Gefahr, diese Erscheinung verschweigen. Bedenklicher wird diese Milchruhr zuverläßig bey jenen Schwangern werden, welche Zwillinge brüten, und dabey entweder einen Ekel vor Speisen, oder Mangel an Nahrung haben. Mir ist es wahrscheinlich, daß der schwangere Fruchtbehälter sich in einem kränklich krampfhaften Zustande befinden müsse, so oft eine ähnliche Milch-Salivation in den Brüsten entsteht, denn die häufigere Milch-Erzeugung folgt bey Wöchnerinnen auch nur in jenem Zeitpunkt, wenn der Fruchtbehälter durch die Nachwehen sein Volumen mindert.

So gefährlich in der Schwangerschaft ein übermäßiges Fortströmen der Muttermilch aus den Brüsten ist; eben so nachtheilig kann ein

milch-

milchartiger Fluß durch die Mutterscheide der Leibesfrucht werden. Lange Zeit war ich ungläubig, ob, nach Astreks Behauptung, wahre Mutterr 'lch durch die weiblichen Geburtstheile ausgeschieden werden köune. Ich bemerkte zwar mehrmal, daß bey Wöchnerinnen bisweilen plötzlich, durch irgend eine Schädlichkeit die strotzenden Brüste zusammenfielen, und welk wurden, da inzwischen eine milchartige Geburts-Reinigung häufig aus der Mutterscheide strömte; allein ich war nicht überzeugt, ob es auch wahre Muttermilch, oder nur eine ähnlende Flüssigkeit sey; bis mich die oben beym weißen Fluß schon einmal erzählte und hier wiederholte sonderbare Krankheitsgeschichte einer durch M.. reisenden, meinen Rath begehrenden Engländerinn überführte, daß wahre Muttermilch, gleichwie in der Gelbsucht wahre Galle nicht nur aus der Mutterscheide, sondern auch aus andern Theilen des Körpers zum Bewundern ausfließen könne. Diese sonderbare Kranke, eine Frau von 20 Jahreu, wurde vor einem Jahr Wöchnerinn; trotz des Ueberflusses an Muttermilch, erhielt ihr Säugling, nach Gebrauch reicher, und vornehmer Mütter, eine Säugamme.

amme. Von dieser Zeit an floß nicht nur beständig Milch aus den Brust-Warzen, sondern auch häufig aus der Mutterscheide, so zwar, daß in Zeit einer Stunde ein in einen Leibstuhl gestelltes Gefäß vier Unzen Milch enthielt, welche an Geruch, Farbe und Konsistenz, an Gerinnbarkeit mit Säuren, wahre Muttermilch gewesen ist; ihr Speichel, ihr Nasenschleim, ihre Thränenfeuchtigkeit waren Milchartig, ihr Harn war wie Wasser mit Milch gemischet, und ihr Schweiß roch nach Milch. Wenn sie sich mit einer Stecknadel oder Messer verwundete, floß statt Blut, Milch aus der Wunde. Ihre Farbe im Gesicht und an den Armen war hoch milchweiß, weder an den Lippen noch an dem Zahnfleisch und der Zunge, noch in den Augen-Winkeln war die mindeste Blutröthe zu bemerken, alle auf der Oberfläche des Körpers hingesäete Blutadern waren zwar voll, aber schneeweiß, wie mit Milch ausgespritzt, statt der monatlichen Reinigung floß einige Tage häufigere Milch aus den Geburtstheilen, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich mit Gunst der Herren Nosologen alten und neuern Styls, die Krankheit eine Chlorosis lactea nenne.

Die Kranke suchte bey dem berühmten Herrn Tissot in der Schweiz, und Herrn Zimmermann in Hannover Rath und Hülfe; beyde fürtreffliche Aerzte bewunderten diese seltene Erscheinung, konnten aber so wenig als ich, sichere Heilung versprechen. Meinen Heilplan dieser wunderbaren Milchkakochimie werden Sie, liebster Fr.! weiter oben schon ausführlich gelesen haben. So sehr diese junge Engländerinn wünschte, wieder schwanger zu werden, so wenig konnte sie hoffen, bey dem so häufig aus den Geburtstheilen strömenden Milchfluß ihren Wunsch erfüllet zu sehen. Nichts bedauerte ich mehr, als daß mir der Gatte dieser milchsüchtigen Frau keine Nachricht von dem Erfolg meiner Heilmittel gab, was er doch so feyerlich versprochen hatte.

Sollte Ihnen, lieber Fr.! je eine Schwangere mit einem entweder aus den Brüsten, oder aus der Mutterscheide strömenden Milchfluß vorkommen, so sehen Sie diese Ausleerung nicht als gleichgültig, und unbedenklich an, sondern suchen Sie die häufige Milch-Absonderung in den Brüsten durch gelinde Kompres-

sion

sion und stärkende, zusammenziehende Mittel zu verhindern, und die durch den Reiz der sich entwickelnden Leibesfrucht erhöhete Erregbarkeit des Milch-Organs durch gemäßigte Gaben des Mohnsaftes abzustumpfen.

Schreiten wir nun, liebster Freund! zur Betrachtung jener Fehler junger Geburtshelfer, welche in den drey letzten Monaten einer Schwangerschaft nicht selten begangen werden; weil manche Schwangere entweder zu nachläßig, und zu unwissend sind, die Vorbothen bedenklicher Zufälle zu beobachten, und frühzeitig den Rath ihres Arztes darüber einzuholen; oder weil jüngere Geburshelfer nicht sowohl aus Mangel theoretischer Einsichten, als aus Abgang nöthiger Erfahrungen, bald zu furchtsam, bald zu herzhaft handeln, dadurch oft der Frucht, oft der Mutter, und nicht selten beyden zugleich schädlich werden. Die Schwangerschaft sollte zwar als Normal-Zustand der Weibbarkeit bey Menschen, wie bey Thieren, keine krankhafte Erscheinung seyn; allein Fehler der Erziehung, und unordentliche Lebensart, besonders die Macht unbändiger Leidenschaf-

ten verhängen manches Uebelbefinden, manches Unglück über schwangere Menschen-Mütter.

III. Kapitel.

Fehler in der letzten Periode der Schwangerschaft.

Unter den Schicksalen der letzten Schwangerschafts-Periode zeichnen sich besonders aus die frühzeitige Geburt, der Tod, und die Verwesung der Leibesfrucht, das Fortwachsen des außer dem Fruchtbehälter in der Bauch-Höle befindlichen Kindes, ein beträchtlicher Hänge-Bauch, die Schwangerschafts-Engbrüstigkeit, das Zerplatzen der Kinds-Adern, der Mangel, oder das Uebermaaß des Fruchtwassers, das Anschwellen des äußern Geburtsglieds und der unregelmäßige, bald erscheinende bald verschwindende, bey jeder Rückkehr immer häufiger strömende Blutfluß von der auf dem Mutterhals angewurzelten Plazenta. Es ist auf der einen Seite ein Glück, und auf der andern ein Un-

Unglück, daß die peristaltische Bewegung des Fruchtbehälters nicht unter der Herrschaft des weiblichen Willens steht. Wären die Wehen willkührlich, so würden Unverehelichte ihre unerwünschte Leibesfrucht, auf Unkosten der Menschheit, und Bevölkerung früher, als ihre weibliche Tugend bezweifelt werden könnte, losschütteln, und unentdeckbare Kindermörderinnen werden. Wie glücklich wären aber rechtschaffene Mütter, und Geburtshelfer dem Fruchtbehälter in jenen Fällen Wehen Stillstand gebiethen zu können, wenn entweder die Frucht annoch unzeitig, oder nach lange abgeflossenem Kinds-Wasser und einer unregelmäßigen schweren Kinds-Lage, eine verspätete Wendung zu unternehmen ist.

Tödtliche Blutflüsse würden nach der Geburt nie erscheinen, wenn die Trägheit des in manchen Fällen gleichsam paralisirten Fruchtbehälters durch den Willen könnte zur Thätigkeit aufgebothen werden.

Frühzeitige Geburten können dahero zwar eben so wenig, als unzeitige Geburten immerhin verhütet, jedoch, da dieselben wegen dem noch nicht verstrichenen Muttermund meistens

stens sehr schmerzhaft sind, meines Erachtens erleichtert werden, besonders wenn dieselben ohne vorhergegangenen, den inneren Muttermund besser, als alle Salben erweichenden, und dessen Auseinanderdehnung erleichternden Blutfluß losbrechen sollte. Ich mache mir, lieber Freund! noch immer Vorwürfe darüber, daß ich bey so manchen frühzeitigen Geburten die guten Kreißenden nach abgeflossenen Wässern von den unerträglichsten Schmerzen martern ließ, ohne mit vernünftiger Kunstthätigkeit zu Hülfe zu eilen. Sollte man nicht in ähnlichen Fällen entweder das im Marien-Bade erwärmte frischausgepreßte Bilsenkraut-Saamen-Oehl mit aufgelößtem Opium bey einem in horizontaler Lage des Körpers erhöhetem Becken einspritzen, oder einen feinen, aber etwas dicken Haar-Pinsel in dasselbe Gemische eintauchen, und den annoch hochstehenden Muttermund damit bey jedem Wehen bestreichen? Würden nicht Halbbäder von gekochtem Leinsaamen in solchem Fall, wo die inneren Geburtstheile zur verhältnißmäßigen Ausdehnung noch nicht zubereitet sind, die schmerzliche Geburts-Arbeit befördern?

Sie können mir zwar einwenden, l. Fr.! die Schleimdrüsen der Mutterscheide, durch den Reiz der Geburts-Schmerzen erreget, befänden sich ohnehin gleichsam in dem Zustand einer Salivation; die künstliche Einschleimung der inneren Geburtstheile sey folglich entbehrlich, und ohne Nutzen. Allein befindet sich nicht sehr oft der heftig gereizte Muttermund, und die ihm angeheftete Mutterscheide in einer mehr, oder weniger entzündlichen Trockenheit, welche die Schleim-Absonderung, wie bey einer Hals-Entzündung, unterdrückt, und das Geburts-Geschäfte eben dadurch schmerzhaft erschweret? Die Unterlassung solcher Linderungsmittel, zu welchen ich auch noch die erweichenden Opiat-Klystire rechne, finde ich äußerst fehlerhaft, und ich werde diese Sünde der Unterlassung nie wieder begehen.

Eben so wenig werde ich bey 7 oder 8 Monath-Geburten eine Aderöffnung am Arm unterlassen, wenn die Kreißende jung, sehr vollsäftig, und die Geburts-Schmerzen unerträglich heftig sind. — Wenn das von französischen Geburtshelfern während der Geburt unbedingt empfohlene Aderlassen je gedeihlich seyn

kann;

kann; so ist es gewiß in jenen Fällen, wo der annoch sehr wulstige, und spröde Muttermund seiner Ausdehnung hartnäckig widersteht, und eben dadurch eine Anlage zur Entzündung hat.

Kein Schicksal ist aber in der letzten Schwangerschafts = Epoche für eine Mutter härter, und für ihre eigene Gesundheit gefährlicher als das Absterben und die nachfolgende Verwesung des Kindes, und der Nachgeburt. Der Fruchtbehälter wird in diesem Fall die Todtengruft, statt daß derselbe das Treibhaus der Menschen=Pflanzen seyn sollte. Unter diese selteneren, die Leibesfrucht tödtenden Ursachen glaube ich rechnen zu müssen:

a) Das Ausschwitzen der gerinnbaren Lymphe in die den Mutterkuchen mit der Gebär-Mutter verbindende Zellhaut, und eine daher erzeugte After = Membran, welche nicht selten auf dem mütterlichen Theile der Nachgeburt wie eine entzündliche Speckhaut erscheinet, oder zerstreute Steatomen bildet.
b) Wassersucht des Mutterkuchens, und der Nabelschnur, wovon Johnsons neues System

stem der Entbindungskunst S. 194 ein Beyspiel liefert.

c) Ansammlung häufiger Steinen in der Zellhaut des Mutterkuchens.

d) Das Aufplatzen der bisweilen erscheinenden Puls-Ader-Kröpfen, und Blut-Ader-Knoten auf dem kindlichen Theil der Nachgeburt, oder an der Nabelschnur, und die daher erfolgende Verblutung und Vermischung des Bluts mit dem Fruchtwasser.

e) Lang anhaltender, durch heftige Leidenschaften, besonders durch unmäßigen Beyschlaf erzeugter Starrkrampf des Fruchtbehälters.

f) Wahre zugeschnürte Nabelschnurknoten.

g) Heftige Fieber der Schwangern.

Ich entband einstens eine Mutter, welche im 7ten Monat der Schwangerschaft eine Leber-Entzündung mit Gelbsucht hatte, sechs Wochen nach überstandener Krankheit von einem todten Kinde, dessen Oberfläche von einem hochsafrangelben Firniß überzogen, und dessen Fruchtwasser wie mit Gummigutt, gelb gefärbt war. Soll vielleicht die mit Fruchtwasser gemischte Galle die nährende Eigenschaft dieser

Flüs-

Flüssigkeit gestöret, und das Kind getödtet haben? Allein der ganze Körper des Kindes war stark und fett, und hatte die schönste Fleisch-Farbe, nachdem ich den safrangelben Firniß mit Butter aufgelößt, und mit Seifenwasser gereiniget hatte. Es scheinet also, daß das Kind, während der Wiedergenesung der Mutter noch müsse gelebt haben; sonst müßte man deutliche Spuren der mütterlichen Gelbsucht nach abgewaschenem gelbem Haut-Firniß an dem kindlichen Leib beobachtet haben. Sollte man nicht eine krankhafte Abartung des Fruchtwassers unter die ungewöhnlichen Ursachen der abwelkenden Leibesfrüchte zählen dürfen??? Müßte aber nach dieser Muthmaßung nicht eine größere Zahl reifer Leibesfrüchte im Fruchtbehälter absterben, indem das Fruchtwasser, wenigstens in der letzten Schwangerschafts-Epoche von der Ausdünstung der Frucht entmischet, und verunreiniget wird.

Doch es ist meine Absicht nicht, liebster Stolpertus! Sie mit theoretischen Grübeleyen, und mit Aufzählung der sowohl geheimeren als offenbaren Schädlichkeiten zu unterhalten, welche in der letzten Epoche der Schwangerschaft

die

die Leibesfrucht tödten, und den Fruchtbehälter in ein Grab verwandeln können; untersuchen wir bloß, wie bey den unverkennbaren Zeichen einer abgestorbenen, und in Verwesung übergehenden Leibesfrucht ein junger annoch schüchterner Geburtshelfer bey der das Forttreiben der kindlichen Leiche verzögernden Trägheit des Fruchtbehälters fehlen, und das Leben der Mutter in Gefahr setzen könne. Es ist nicht so schwer, wie man vermuthet, in den letzten Monaten der Schwangerschaft zu bestimmen, ob die Frucht eine wirkliche Leiche sey, wenn man die ganze Summe der Erscheinungen bey einer todten Frucht zusammenfaßt. Nur in jenem seltneren Fall würde die vernachlässigte oder aufgeschobene Hülfe des Geburtshelfers zu entschuldigen seyn, wenn bey Zwillingsschwangerschaften das eine Kind todt, das andere noch bey Leben wäre.

Worin kann also ein junger annoch schüchterner Geburtshelfer fehlen, wenn er eine mit einer todten Leibesfrucht in- oder außer dem Fruchtbehälter belastete, mit den Folgen ihrer Verwesung bedrohete Mutter in der letzten Schwangerschafts-Epoche, oder gar noch spä-

ter

ter, nach lange verflossenem Entbindungs-Termin, zu besorgen, und zu behandeln hat?

Sie kennen, liebster Freund! so gut als ich, welchen Gefahren und Schicksalen die Gesundheit einer mit einer Leiche schwangern Mutter ausgesetzet ist; Sie wissen, daß der Fruchtbehälter bey todten Kindern oft unbegreiflich unthätig, gleichsam gelähmet ist, daß die in Fäulung übergehende Nachgeburt, durch Einsaugung der Fäulungs-Jauche, die ganze Säftenmasse kakochimiren, und gefährliche Fieber erzeugen könne; die Erfahrungen sind Ihnen nicht unbekannt, daß die Verwesung der Frucht bisweilen den Mastdarm ergriffen, entzündet, durchbrochen, und das Frucht-Skelet durch den After abgetrieben habe; wenn nicht durch einen äußerst seltenen chemischen Prozeß die Leiche versteinert, oder verknöchert worden ist.

Soll man wohl durch eine schüchterne Unthätigkeit die unglückliche Schwangere solchen Schicksalen hülflos überlassen, und mit unverzeihlicher, grausamer Geduld abwarten, bis es dem Fruchtbehälter gefällig ist, sich zusammenzuziehen, die kindliche Leiche durch Geburts-Wehen auszustoßen, und den völligen Verwe-

sungs-Prozeß von der Frucht und Mutter dem allgemeinen Quartiermeister des Gottesackers zu überantworten? Was nutzen in solchen Fällen die ausgesuchtesten fäulungswidrigen Heilmittel, womit man die Säftenmasse gegen faulartige Ansteckung, und gegen gewöhnlich erscheinende verdächtige Fieber beschützen will? Wer kann dafür bürgen, daß diese Mittel allen bedenklichen Folgen der von eingesaugter Jauche erzeugten Kacherie zuverlässig vorbeugen werden? Die Fürstin eines großen Hauses fing gegen Ende ihrer Schwangerschaft an zu kränkeln. Die Zeichen einer todten Frucht waren unverkennbar deutlich zugegen; schon war der zehnte Monat der Schwangerschaft beynahe verflossen, und noch erschienen keine Geburts-Wehen. Ein juckender Ausschlag am ganzen Körper plagte sie Tag und Nacht mit heftigem Durst und Fieber-Qualen; eine lästige Wassersucht an den untern Extremitäten schwellte die Zellhaut bis zum Zerplatzen an, der Leib war abentheuerlich ausgedehnt; ihr geschickter Leibarzt begegnete zwar allen Symptomen mit der ausgesuchtesten Heilart, mit Bädern, Geträn-ken, antiseptischen Arzneyen und verhältniß-

mäßiger Diät. Allein ohne die wahre Ursache dieser lästigen Symptome zu entfernen. Der eilfte Schwangerschafts-Monat war schon unter unerträglichen Leiden sehr weit vorangerückt, ehe sich Geburts-Wehen einstellten; die Geburt eines todten wasserköpfigen Kindes erfolgte, nicht ohne auffallende geburtshilfliche Mißgriffe, und das Wochenbett drohete annoch mehrere Wochen lang dem theuern Leben der erhabenen Fürstin.

So glücklich inzwischen die Heilart dieses von der Verwesung einer Leibesfrucht, und der verzögerten Geburt entstandenen kachektischen Fiebers, zum Heil der Dulderin, und zum Ruhm des Heilkünstlers ablief; so gefährlich war es, die Geburt dieses todten und faulen Kindes der sehr späten Thätigkeit der Gebärmutter zu überlassen. Welcher Geburtshelfer kann in einem solchen Fall auf die zur Geburt mitwirken sollende Kräfte einer durch schlaflose Nächte, und Fieber geschwächten Schwangern hoffen? muste man nicht die gefährlichsten Folgen eines auf eine krankhafte Schwangerschaft erfolgenden Wochenbetts fürchten? sind wir Aerzte, auch bey der Auswahl der wirksamsten Heilmittel,

Herr und Meister über die von Einsaugung chemischer Schärfen erfolgende Abartung der Säfte? Was hätte man also in diesem, und ähnlichen Fällen rathen, und unternehmen sollen, um die gefahrvolle Unthätigkeit der Gebärmutter zu erregen, und die Gesundheit der Mutter, bey der Unmöglichkeit das Kind zu beleben, gegen offenbare Gefahren faulartiger Ansteckung zu schützen? Sollte man nicht in ähnlichen Lagen zögernder Geburts-Wehen, bey offenbarer Leblosigkeit der Leibesfrucht, durch äußerliches warmes Einreiben flüchtiger Reizmittel, z. B. des wesentlichen Seifenbaum-Oels, des Cajebut-Oels, des Aethers mit aufgelößtem Kampfer, der flüchtigen Salbe mit Salmiakgeist, oder gar mit elektrischen, und galvanischen Rippen- und Nabel-Stößen den trägen Fruchtbehälter zur Thätigkeit auffordern, und künstliche Wehen erzwingen? Sollte man nicht, wenn diese Behandlung fruchtlos, und wenn besonders die wahrscheinliche Geburtszeit schon längst vorüber wäre, den vollkommenen Angriff unternehmen, die Wasserblase sprengen, und im Fall der regelmäßigen Kopflage die Geburt der Natur überlassen, oder bey unregelmä-

mäßiger Kindeslage, wie auch bey entschiedener Kraftlosigkeit der Gebährerin die Wendung erzwingen? wird bey diesem Verfahren die Gefahr der Einsaugung nicht abgewendet, und der Muttermund eine ergiebige Fontanell für die Verwesungs-Jauche werden?? Setzen wir auch den Fall, die an einer todten Leibesfrucht kränkelnde Schwangere habe noch nicht ausgerechnet, sie habe kaum den achten Monat zurückgelegt; wird der zu befürchtende Schaden einer durch die Kunst beförderten frühzeitigen Geburt nicht weit erträglicher, und weniger gefährlich seyn, als der verzögerte Aufenthalt einer in Verwesung übergehenden Leibesfrucht? Liegt die Leiche eines Kindes außer dem Fruchtbehälter, so hat man zuverläßig weniger von dem vorzunehmenden Bauchschnitt, als von der Verwesung der Frucht, und dessen Ey zu befürchten. Ich bereue noch immer meine alberne Schüchternheit, welche mich, wie mehrere meines Gleichen, verleitete, bey den offenbaren Zeichen einer todten Frucht, die Wehen geduldig abzuwarten, und die Gesundheit der Mutter in Gefahr zu setzen.

Bey einer Bürgersfrau in M......, welche lange Zeit ein todtes Kind bey sich trug, gieng nach und nach, unter den heftigsten Schmerzen, und in Begleitung eines schmelzenden Fiebers, das ganze Skelet eines schon im 7ten Monat der Schwangerschaft in Verwesung gegangenen Kindes durch den Mastdarm ab, ohne daß man die Mutter retten konnte. — Wahrscheinlich wird manche Mutter unter der Volksklasse das Opfer einer in ihrem Fruchtbehälter modernden Leibesfrucht, welche man durch eine beschleunigte künstliche Entbindung hätte retten können.

Schwangere, die Gefahr einer bey sich tragenden Leiche nicht einsehende Mütter entdecken die Merkmale einer todten Leibesfrucht selten einem Geburtshelfer, sondern meistens nur ihren Hebammen; diese erwarten alsdann geduldig die Ankunft der Wehen, und rathen, den Leib mit Kinderbalsam einzureiben, ohne an den Rath eines Arztes, oder Geburtshelfers zu appelliren.

Man sollte daher durch ein besonderes Polizey-Gesetz jede Hebamme bey Verlust ihres Amts verpflichten, die Schwangerschaft einer

wahr-

wahrscheinlich todten Leibesfrucht einem Arzt, oder Geburtshelfer frühzeitig anzuzeigen, damit wenigstens das Leben der Mutter keiner Gefahr ausgesetzt werde, und auf diese Weise der Stamm sammt der Frucht zu Grunde gehe. Es ist wahrhaft sehr traurig, daß zum Nachtheil fruchtbarer Mütter, noch so manche Lücke in der medizinischen Polizey bemerkt wird. Roms Gesetzgeber hatten mehr Achtung für fruchtbare Bürgerinnen, als das am Aufklärungs-Fieber kränkelnde Deutschland. Die Kirchhöfe unter den Wohnungen der Lebenden, und Begräbnisse in Gotteshäusern wurden zwar, wie billig, abgeschafft; allein dafür ist man unbesorgt, leblose Leibesfrüchte aus der Todtengruft des Fruchtbehälters fortzuschaffen, ehe die Verwesung ins Blut schleichet, und an dem Lebenskeim der Mutter naget.

Nicht minder lästig, und zuweilen gefährlich ist die Engbrüstigkeit mancher Hochschwangern, welche sie bis nach vollendeter Entbindung quälet.

Ich finde es überflüssig, l. Fr.! Sie über die Eigenheiten dieser Engbrüstigkeit zu belehren, da sie aus der Theorie der Schwangerschafts-

schafts-Lehre die Hindernisse genau kennen, welche der Fruchtbehälter in dem letzten Monat der Schwangerschaft dem Respirations-Geschäfte theils durch seine hohe Lage, theils durch seinen Raum in Weg leget, besonders wenn entweder die Frucht eine unregelmäßige, das Herabsinken des Fruchtbehälters in das Becken hindernde Lage hat; oder wenn mehrere Kinder, oder auch eine übermäßige Menge Fruchtwasser den Frucht-Behälter über seinen gewöhnlichen Durchmesser ausdehnt. Dieses äußerst lästige Gefühl der Engbrüstigkeit wird bisweilen von einem unerträglichen Bangigkeits-Gefühl mit Herzpochen, und Empfindungen der Erstickung unterbrochen, wenn entweder die in diesem Zeitpunkt sehr lebhafte, und starke Leibesfrucht, bey mäßiger Menge des Frucht-Wassers, und bey etwas rückwärts schiefer Lage der Gebärmutter, sich dehnet, und strecket, dadurch den Stamm der Aorta, auf einige Sekunden drücket, oder wann die von dem nun sehr ausgedehnten Fruchtbehälter nach dem Rücken hingedrängte Därme von häufigen Blähungen, oder Unraths-Ansammlung aufgetrieben sind, und

die

die großen, längst den Rückenwirbelbeinen herabsteigende Blutgefäße pressen.

Oft verführten mich diese Erscheinungen des Bangigkeits- und Erstickungs-Gefühls zu unüberlegtem Aderlassen; statt daß ich mit sanft wirkenden Abführungs-Mitteln, mit Klystiren, mit der Vorschrift gelinder Leibesbewegung, und mit dem Verboth blähender Speisen, und jeder Unmäßigkeit, besonders beym Abendessen, hätte wirken sollen. Das schnelle Wachsthum der Leibesfrucht im letzten Monat der Schwangerschaft verzehret die Vollblütigkeit der Mutter; und nur in jenem Fall ist eine Aderläße im 9ten Monath der Schwangerschaft zu entschuldigen, wenn bey dem Bangigkeits-Gefühl, und bey äußerst vollblütigen Subjecten starke Kongestionen gegen den Kopf, oder die Brust mit Bluthusten eintreten, und ein Drang-Symptom (Symptoma urgens.) werden. Mäßigkeit im Essen, und Trinken, Bekämpfung tobender Leidenschaften, gelinde Abführungs-Arzneyen, und Klystire lindern die Zufälle, und Leiden des letzten Monats besser, als das Aderlassen.

Würden nicht, l. Fr.! dieser Schwangerschafts-Leiden weniger werden, wenn junge,

zum

zum erstenmahl schwangere Mütter durch ein Polizey-Gesetz angehalten würden, sich von einem Polizey-Arzt, oder Geburtshelfer über das diätetische Verhalten in der Schwangerschaft unterrichten zu lassen. Das Wochenbett verläuft gewöhnlich glücklicher, wenn die schwangere Mutter, durch Unterricht überzeugt, sich keinen diätetischen Schädlichkeiten aussetzt.

Lassen Sie sich immer, l. Fr.! von aufgestutzten Brownianern als ein Saburral-Döktergen ausschreyen, und sorgen Sie dafür, daß Ihre Hochschwangere mit einem vernünftig gereinigtem Unterleib ins Kreißbett, und von da ins Wochenlager gehen, und die unvermeidlichen Zufälle des Wochenbetts, die Nachwehen, das Milchfieber, und das Säugegeschäft werden durch diese Vorsorge um vieles erleichtert werden.

Unter die sehr gefährlichen Zufälle der letzten Schwangerschafts-Epoche verdienet noch der Blutfluß gerechnet zu werden, welcher oft drey Wochen, bisweilen auch früher vor der Geburt, meistens plötzlich ohne Veranlassung erscheint, von selbst wieder still steht, aber aufs neue wieder losbricht, und immer häufiger wird,

je näher die Geburtszeit heranrücket. Ein Glück ist es für die Schwangere, und den Geburtshelfer, wenn die auf dem Mutterhals angepflanzte Nachgeburt nicht Mittepunktlich (centraliter) sondern nur mit ihrem Rand dem Muttermund anklebet, wodurch der Blutfluß gemindert, und die Geburt erleichtert wird. Noch glücklicher wäre jener seltene Fall, wo bey dem auf dem Mutterhals angepflanzten Mutterkuchen, unter Begünstigung eines guten Beckens, einer regelmäßigen Kopflage, und sehr nachgiebiger Geburtstheile, die Geburts-Wehen so übereilend auf einander folgten, daß in wenigen Minuten das ganze Ey herausgetrieben würde. Allein dieser Fall ist äußerst selten, und man darf folglich auf diese ungewöhnliche, gleichsam konvulsivische Thätigkeit des Fruchtbehälters nicht zählen. Auch muß man bey diesem Fall überlegen, daß die Gefäße des Mutterhalses, und des Muttermunds, durch den vermehrten Zufluß des Blutes ungewöhnlich weiter ausgedehnt, folglich zum Bluten geneigter, als bey regelmäßiger Anpflanzung des Mutterkuchens sind. Daher kommt es, daß manche von diesem Blutfluß vor

der

der Geburt schon merklich entkräftete Mütter zwar noch glücklich entbunden werden, aber erst an dem nach der Geburt folgenden, obwohl nicht übermäßigen Blutfluß gähling sterben; wenn der Geburtshelfer keine Rücksicht auf die in diesem Fall ganz besondere Beschaffenheit, und Unthätigkeit des Schließ-Muskels am Mutterhals nimmt, und das gählinge Tamponiren desselben verzögert. Hier, mein lieber Stolpertus! bebt mir das Herz von trauriger Rückerinnerung einiger Fälle, worüber mich mein Gewissen mit Vorwürfen geißelt, und mir die Pflicht auferlegt, jüngere Geburtshelfer vor ähnlichen Unterlassungs-Sünden brüderlich zu warnen.

Lassen Sie die mich bis auf den heutigen Tag beunruhigende Geburts-Geschichte einer vortrefflichen Haus-Mutter erzählen, welche an einem sehr unbedeutenden Blutfluß aus dem Mutterhals eine Viertelstunde nach der Geburt eines völlig reifen, sehr großen, aber durch Verblutung getödteten Kindes, unter unausstehlichen Bangigkeiten, und Eiskälte des ganzen Körpers verschied. — Diese sehr blutreiche Mutter, welche schon 15 Kinder sehr glücklich gebohr-

bohren hatte, wurde nach dem, mit einem heftigen Blutfluß begleiteten Abgang eines traubenähnlichen Mutterpolyps, bald wieder schwanger. Sie befand sich bis am Ende des 8ten Monats ihrer Schwangerschaft äußerst wohl. Auf einmal spürte sie, ohne alle Veranlassung, einen Ausfluß hellrothen Bluts aus den Geburtstheilen, der sich aber von selbst stillte. Bey meinem Besuch erzählte sie mir, sie habe ein unbedeutendes Rückenweh empfunden, und hierauf habe sie den Abfluß hellrothen Bluts verspürt. Sogleich regte sich bey mir der Verdacht des auf dem inneren Muttermund angewurzelten Mutterkuchens. Ich rieth daher ein angemessenes diätetisches Verhalten, und ersuchte sie bey wahrscheinlich wiederkommendem Bluten mich sogleich wieder rufen zu lassen. Zum Trank verordnete ich Gersten-Trank mit Himbeer-Saft, und Vitriol-Säure. —

Die gute Mutter, welche eine musterhafte Gattin, und vortreffliche Kinder-Erzieherin war, ahndete nichts Gefährliches, bey dem nun öfter, und häufiger zurückkommenden Blutfluß, besonders da sie eine im Kinderge-

bäh-

bähren sehr geübte, und alles besser, als die Aerzte, wissende, mit Pflaster, und Salben practizirende Anverwandtin versicherte, der Blutfluß habe gar nichts zu bedeuten, sie sollte ganz ruhig die Geburtszeit abwarten; sie selbst habe schon einen ähnlichen Blutfluß gehabt, und sey doch glücklich davon gekommen.

Sie wissen, mein Freund, daß das Votum einer Frau-Baaße in weiblichen Krankheiten manchesmal mehr gilt, als die Berathschlagung einer ganzen Fakultät; dies war der Fall auch hier. Ich entdeckte dem Ehemann die Ursache, und die Gefahr dieses Blutflusses, und beschwur ihn, seine Gattin durch eine Hebamme, oder durch mich touchiren zu lassen; allein man war durch die Demonstrationen der Frau-Baaße überzeugt, d. i. getäuscht, und gestattete die Untersuchung nicht. Da ich zugleich Hausarzt war, und die immer zunehmende Gefahr der drohenden Verblutung voraussah, so blieb ich die letzten acht Tage Nachts, ohne Wissen der Schwangern, im Hause, um sogleich die Geburt zu beschleunigen, wenn der Blutfluß neuerdings erscheinen sollte. Inzwischen da man weder meinem Diagnostikum, noch

Pro-

Prognostikum glaubte, mir auch die Manual-Untersuchung nicht gestattete, so drang ich darauf, einen andern geschickten Geburtshelfer rufen zu lassen, und ihm die Behandlung dieses bedenklichen Blutflusses zu überlassen. Der geschickte Herr Professor S... von H... wurde gerufen, und kam noch denselben Tag. Ich entdeckte ihm den ganzen Verlauf des seit 3 Wochen wenigstens 8mal zurückgekommenen, und immer häufiger gewordenen Blutflusses, und die dringende Nothwendigkeit einer erzwungenen, je eher, je besser, vorzunehmenden Entbindung. Da aber der Herr Konsultant die Frau Patientin munter, und guter Dinge am Spieltisch antraf, so achtete er meine Furcht für übertrieben; und verschob nicht nur die künstliche Entbindung, sondern sogar das zufühlende Untersuchen. Ich sah mich also gezwungen, ihm die Besorgung der Entbindung allein zu überlassen, und entfernte mich, jedoch mit Angabe des Orts, wo man mich, im Fall der Noth finden könnte. Kaum war ich 2 Stunden abwesend, so wurde ich eiligst gerufen; die gute Kranke bekam während dem Kartenspiel einen so enormen Blutfluß, daß das

Blut unter ihrem Sessel strömte, und man sie ohnmächtig zu Bett bringen mußte. Nun war die höchste Zeit, keinen neuen Blutfluß mehr abzuwarten; sondern die künstliche Entbindung zu beschleunigen.

Ich machte nach Vorschrift der Geburtshülfe die Wendung, und fühlte bey dem Eindringen der Hand zwischen dem Mutterkuchen und inneren Muttermund sehr deutlich, daß die Placenta centraliter müsse angewurzelt gewesen seyn. Die Nachgeburt folgte gleich dem Kind nach, das stark beleibte, äußerst blasse, und welke Kind gab kein Zeichen des Lebens, ohngeachtet es sich noch vor dem letzten Blutanbruch lebhaft bewegt hatte; die Nabelschnur, und die großen Gefäße des kindlichen Theils der Nachgeburt waren völlig blutleer. Die Entbundene klagte über große Schwäche. Ich beschäftigte mich mit Erweckung des vermutheten scheintodten Kindes; der Herr Konsultant mit der blassen, über Ohrensausen, und Augendunkelheit, heftigen Durst, und über Angstgefühl klagenden Mutter. Es floß kein Blut mehr, sondern viel bloßes Blut-Wasser aus den Geburtstheilen. Die Kranke war eiskalt, der

Puls

Puls blieb aus, sie setzte sich auf einmal hastig im Bett auf, flehte um Luft, und Hülfe, und starb sitzend in den Armen der Wärterin.

Sie werden nun, liebster Freund! leicht einsehen, worin wir beyde, der Herr Konsultant, und ich gefehlet, und was wir versäumt hatten? Der Herr Konsultant hätte sich durch die Scheinmunterkeit der am Spieltisch sitzenden Patientin nicht täuschen lassen, sondern bedenken sollen, daß während drey Wochen schon eine Menge Blut verlohren gegangen, und es unmöglich zu bestimmen sey, wie viel Blut annoch, ohne nahe Lebens-Gefahr, abfließen könne. Würde man bey Ankunft des Konsultanten sogleich zur Zwangs-Entbindung geschritten seyn, welche ich so dringend als das einzige Rettungsmittel vorgeschlagen hatte, so würde der letztere wahrhaft enorme Blutfluß nicht erfolget, und die Lebenskraft nicht so tief bis zur Ohnmacht gesunken seyn. Wir beyde haben aber vorzüglich darin gemeinschaftlich gefehlt, und zwar unverzeihlich gefehlt, daß wir nicht unverzüglich nach der Geburt den durch das große, und starke Kind sehr weit ausgedehnten Muttermund mit einem in Eichen-

rinden = Decoct, und Alaun-Auflösung eingetauchten Charpie-Pfropfer tamponirten, um dem in solchen Fällen, äußerst gefährlichen, auch bloß serosen Lochienfluß Einhalt zu thun. Wir beyde hätten beherzigen sollen, daß diese Mutter schon 15mal geboren hatte, daß durch Anpflanzung des Mutterkuchens auf den Mutterhals der Durchmesser seiner Blutführenden Gefäße ungewöhnlich erweitert, und zum Verbluten geneigt werde; überlegen hätten wir sollen, daß nach den meisten Geburten der Schließ-Muskel des Muttermundes am wenigsten aktiv sey, besonders wenn durch einen beträchtlichen Blutfluß die Muskelkraft überhaupt im ganzen Organismus darnieder liegt; bedenken hätten wir sollen, daß beym Mangel des rothen Bluttheils die blutwässerigen Lochien den nur noch glimmenden Lebensfunken vollends auslöschen können; urtheilen hätte ich sollen, daß nicht das leblose Kind, sondern die tödtlich kranke Wöchnerin die erste, und schleunigste Hülfe vonnöthen hätte; einer von uns beyden hätte den erschlafften Bauch entweder mit einer schicklichen Bandage, oder mit beyden Händen komprimiren sollen, und da keine Zubereitung

zum

zum Tamponiren vorräthig gewesen, (ein großer Unterlassungsfehler) so hätte man wenigstens zusammenziehende Einspritzungen machen, und einsweilen, nach abgewichener Nachgeburt, mit der geballten, in rothen Wein eingetauchten, Faust den Mutterhals komprimiren sollen.

Hier, mein Freund! haben Sie das offene Geständniß eines groben Fehlers, den wir beyde, der Herr Konsultant und ich in unsere Todtenliste aufnehmen müssen, und den wir schwerlich vor dem Richterstuhl geburtshülflicher Meister werden verantworten können. Ich kann zwar mein Gewissen noch damit bestechen, auf die Zwangs-Entbindung, vor dem Anbruch des letzten Blutflusses gedrungen zu haben; sagen kann ich mir, daß, wenn die Entbindung nach meinem Rath früher geschehen wäre, die Mutter, und das Kind wahrscheinlich gerettet worden wären; aber wie will ich, und Herr Konsultant die versäumte Hülfleistung nach der Geburt entschuldigen? Freylich floß nach der Geburt kein Blut mehr, sondern nur Blut-Wasser; allein auch dieser Verlust ist bey sehr geschwächten gefährlich, ja oft tödtlich. Da man also

in keinem Fall der auf den Muttermund gepflanzten Nachgeburt bestimmen kann, wie viel Blut eine Schwangere vor unternommener Entbindung, ohne Lebensgefahr, verlieren könne, (es sey denn der äußerst seltene Fall einer übereilten Geburt); da selbst bey der Einschiebung der Hand in den Muttermund, und bey Losstreifung der noch anklebenden Mutterkuchen-Portion das Bluten unvermeidlich ist, da nach der Entbindung wegen später, oft gelähmter Zusammenziehung des Muttermundes, und wegen sehr oft etwas länger zögernder Entwicklung des Kindskopfs aus der unteren Becken-Oeffnung, die offenstehende, über ihren gewöhnlichen Durchmesser erweiterte Gefäße des Muttermundes fortbluten; da man nach vollendeter Entbindung immer den blutigen Lochienfluß fürchten muß; da endlich bey eingetretenem Blutmangel der Abfluß seröser Lochien noch tödten kann, so ist es vernünftig, und rathsam, die Zwang-Geburt bey entdecktem Vorliegen des Mutterkuchens je früher, desto besser, wenn auch die Rechnung der Gebährerin noch nicht vollendet wäre, zu unternehmen, und sobald die Zeichen einiger Schwä-

che

che erscheinen, durch eilfertiges Tamponiren, und Komprimiren des Muttermundes den Fluß der Lochien zu hemmen, immer mißtrauisch auf die spätere Thätigkeit des sich zusammenziehenden Mutterhalses.

Lernen Sie aber auch ferner, m. Freund! aus diesem mir unvergeßlichen, traurigen Fall, wie unglücklich es für einen jungen Geburtshelfer sey, bey aller möglichen Einsicht der drohenden Gefahr, von Pantoffel-Doktoren überstimmt, und von herbeygerufenen Konsultanten weder in der Diagnose, noch Prognose unterstützt zu werden. Nicht jeder schon bejahrte Konsultant ist so redlich, jede Nebenabsicht seines Eigenstolzes zu verläugnen, bloß die Rettung des Kranken zu bezwecken, und in dem jüngern Hausarzt nicht das Alter, sondern seine Einsicht, seinen praktischen Blick, die Gründe seines Urtheils, seinen vorgeschlagenen Heilplan zu würdigen. Manche Konsultanten wähnen, es sey ihrem Ruhm nachtheilig, dem Vorschlag eines jüngern Arztes ihren unbedingten Beyfall zu geben; viele widersprechen demselben aus bloßem Besserwissenwollen,

wollen, aus Launen, oder gar aus Handwerks-Neid; oft sind Konsultanten, um sich zu empfehlen, zu gefällig, zu nachgiebig gegen den Kranken, und obwohl der Todt schon an der Thüre klopft, so heißt es doch, besonders in Geburtsfällen: wir wollen noch ein wenig zusehen, und abwarten, was die Natur wirket; bis endlich die liebe Natur den erzdummen Streich begeht, dem Kranken das Lebenslicht auszublasen. Gott behüte Sie, mein Freund! vor solchen Konsultanten. Amen!!

Dritter Abschnitt.

Fehler bey den Geburten.

I. Kapitel.

Fehler bey der Hülfe regelmäßiger Geburten.

Unter die schönen, und bewunderungswürdigen Thätigkeiten des weiblichen Organismus darf man mit allem Recht, bey regelmäßigen, durch keinerley Hindernisse erschwerten Geburten, die peristaltische Bewegung des Fruchtbehälters rechnen. Auch bey dieser Geschlechts-Verrichtung wirkt die liebe Natur (mit Gunst der strengern Brownianer) nicht durch einen Sprung (per saltum) sondern allmählig (successive), um die inneren, und äußeren Geburtstheile zu schonen, und gegen das Zerreissen zu schützen. Als vortreffliche mechanische Künstlerin

lerin wählt die Natur die Keilform der sanften Wasserblase, oder jene etwas unsanftere des kindlichen Hinterhaupts, dessen Knochen sich zusammenschieben lassen, um den zwar verstrichenen, aber oft noch sehr engen, und an seiner obern Lippe wulstigen Muttermund so weit zu öffnen, daß der ganze Körper eines vollkommen reifen Kindes durchgleissen kann. Auch die äußeren, sehr empfindlichen Geburtstheile, welche schon vor dem Zeitpunkte der peristaltischen Thätigkeit des Fruchtbehälters, gleichsam durch eine Salivation der Schleimdrüsen in der Mutterscheide erweicht, und nachgiebig geworden sind, werden ebenfalls entweder durch die Keilform der Wasserblase, oder des Kinds-Kopfs, manchesmahl durch dessen Vorkopf deswegen allmählig geöffnet, um einer gewaltthätigen Beschädigung vorzubeugen. Die zwischen den Wehen erscheinenden Ruhepunkte (apyrexie) verdienen unsere Bewunderung um so mehr, da dieselben nicht nur die Leiden der kreißenden Mutter lindern, und neue Druck-Kräfte gewähren, sondern den freyen Blutumlauf zwischen der Mutter und der Frucht sichern, welcher bey der zu lang anhaltenden, ohne nach-

lassende

lassende Zwischenräume fortdauernden Zusammenziehung des Fruchtbehälters zuverlässig Schaden leiden würde. Vorzüglich wirken schon bey der Entwicklung des Kindskopfs die jedem beobachtenden Geburtshelfer bekannte, schraubenartige Zusammenziehungen des Fruchtbehälters; wodurch der sich gleichsam um seine Achse drehende, den Widerstand des Schließ-Muskels der Mutterscheide, und des Mittelfleisches überwindende Kindskopf, unter der Einwirkung des Geburts-Zwangs (tenesmus vaginalis) hervorbricht, nachdem er vorher das noch nicht gehörig nachgiebige Mittelfleisch wölbt, und endlich das Schiffchen der Schaamlippen zersprengt. Das altmütterliche Sprüchwort wird alsdann bey solchen Geburten wahr: das Stündchen bringts Kindchen. Aber eben so wahr wird es, daß das zu viele Künsteln, und das unnöthige, zu geschäftige Helfenwollen den natürlichen langsamen Gang der Geburt oft störet, und daß sowohl Eyer legende, als lebendig gebährende Thier-Mütter bey dieser Geschlechts-Funktion eben deswegen oft glücklicher durchkommen, weil sie von keinen künstelnden Hebammen und Geburtshelfern miß-

mißhandelt werden. Der schon mehr geübte Geburtshelfer bleibt daher in den drey ersten Zeiträumen einer solchen regelmäßigen Geburt mehr bewundernder Zuschauer, als übereilender Helfer; nachdem er sich vorher durch einen einzigen, aber alle, zur richtigen Diagnose, und Prognose nöthigen Umständen bemerkenden Angriff von der wahren Beschaffenheit der bevorstehenden Geburt überzeugt hat.

Die gewöhnlichsten sowohl von jüngern noch nicht hinreichend erfahrenen Geburtshelfern, als von Hebammen bey regelmäßigen Geburten begangen werdende Fehler, sind: a) nachlässiges Untersuchen beym ersten Angriff; b) zu oft und ohne Noth wiederholtes Zufühlen; c) zu frühes, und eben daher unnützes Anstrengen zur Geburts-Arbeit, bevor der Geburts-Zwang eintritt; d) voreiliges Einkerkern in die Geburts-Stühle, zumal in schlechtgebaute; e) Vernachlässigung schicklicher Bähungen der äußern Geburtstheile bey Erstgebährenden, Erkältung derselben durch Entblößung; f) zu frühes Sprengen der Eyhäute, oder des Wasserkeils; g) ungeduldiges Schieben an der vordern Lippe des Muttermundes, und Lenken des

Kinds-

Kindskopfs; h) vernachläßigte Behandlung des Muttermundes bey zu frühe gesprungenen Wässern; i) Sorglosigkeit bey der Behandlung des Mittelfleisches; k) Uebereilung bey Entbindung des Rumpfs nach der Geburt des Kopfs; l) Unachtsamkeit auf die Umwicklungen der Nabelschnur, um den Hals des Kindes, und auf die Lage des Gesichts.

Ich muß es Ihnen nur geradezu gestehn, mein Freund! daß ich selbst manche dieser so eben hererzählten Fehler in den ersten Jahren meines geburtshilflichen Lebens begangen habe. Gar oft vernachläßigte ich die äußere Untersuchung des schwangern Leibes, die Beschaffenheit des Beckens, dessen geringere, oder größere Neigung; den Raum zwischen den beyden Hüftbeinen, die Fläche, oder Wölbung des Endknochens vom Rückgrad, den Raum zwischen diesem Knochen, und dem Schooßbein, die gerade oder schiefe Lage des Fruchtbehälters, und der fühlbaren Kindstheile durch denselben, die geschehene Herabsenkung des Fruchtbehälters gegen das obere Becken, oder dessen annoch höheren Stand über demselben. Die gestörten Verrichtungen der Harnblase, die Beschaffenheit

der

der äußern Geburtstheile, besonders des breitern oder kürzern, derberen, oder schlafferen, oder gar in einer vorhergegangenen Geburt zerrissenen Damms, den Zustand des Mastdarms, besonders der Hämorrhoidal-Gefäße; die entweder steinharte, oder wässerigte Geschwulst der untern Extremitäten, die mehr oder weniger angeschwollenen und schmerzhaften Kinds-Adern. Eben so nachlässig war oft mein physionomischer Ueberblick des Subjects, der gut oder fehlerhaft gebauten Brusthöle, des schlaffen oder derben Muskelfleisches, der gesunden und lebhaften, oder blaßgelben Gesichtsfarben; des lebendigen oder blassen Augen-Glanzes, der Trübsinn, und Furchtsamkeit, oder Muth, und Frohsinn verkündigenden Gesichts-Zügen. Oft vergaß ich die erhaltene Erziehung des Subjekts, ihren Stand, ihre Glücksumstände, ihre Beschäftigung, ihre Gesundheits-Beschaffenheit während dem Lauf der Schwangerschaft, besonders das Gut- oder Uebelbefinden der letzten Monate zu erforschen, und daraus auf die Wahrscheinlichkeit einer entweder glücklichen oder unglücklichen Entbindung, und auf das nachfolgende Wochenbett zu schliessen.

Ich

Ich glaubte beym ersten Zufühlen alles gethan zu haben, wenn ich die Lage des Kindes, die Gattung der Wehen, und die Periode der Geburt entdeckt hätte; da ich doch gleich beym ersten Touchiren etwas länger verweilen, ohne künstliche Beckenmesser mit meinen Fingern die verschiedenen Durchmesser des obern, und untern Beckens, seine Neigung, seinen gehörigen Bau, oder seine Abweichung von demselben hätte untersuchen sollen; gleich beym ersten Zufühlen hätte ich entdecken, und bemerken sollen, ob keine Knochen- oder Balggeschwulste, keine Blasen-Steine, oder verhärteter Unrath im Mastdarm die Beckenhöle verengere, ob kein Vorfall der Mutterscheide, oder gar der Gebärmutter bey einem enorm weiten Becken, die Geburt erschweren werde? Bemerken hätte ich sollen, ob der Kindskopf die obere Becken-Oeffnung in ihrem Umfang gänzlich ausfülle, ob die sich spannende Eyblase sehr dünn, oder wie Pergament dickhäutig sey, ob der Muttermund, und folglich die Achse des Fruchtbehälters gerade gegen das Vorgebürge, oder mehr gegen den schiefen Durchmesser des Beckens hinneige, ob der ganze Umfang des Muttermunds,

oder

oder nur dessen vordere Lippe mit den Fingern erreicht werden könne, ob das schon abgeflossene Wasser das wahre der Frucht- oder Neben-Wasser gewesen sey, ob endlich nebst dem Kindskopf noch ein anderer Theil in das Becken eindringen wolle.

Alle diese Bemerkungen, liebster Freund! hätte ich gleich beym ersten etwas länger, als gewöhnlich andauernden Zufühlen machen, und dadurch den immer neuen Reiz des eröfterten Angriffs ersparen sollen; wodurch gewöhnlich der Fruchtbehälter entweder ohne Noth zu übereilender Thätigkeit, und zum frühern Wassersprengen erregt, oder der Kreißenden ein unnöthiger Schmerz verursacht wird, wenn etwa die Geburtstheile angeschwollen, oder von einem scharfen Schleimfluß wund, und empfindlich geworden sind.

Wenn Hebammen bisweilen bey zögernden Geburten in der ersten, und zweyten Periode die arme Kreißende bey jedem Wehen zum Arbeiten dergestalt anstrengen, daß sie blau und schwarz im Gesicht, wie ein engbrüstiger Trompeter werden, und am ganzen Leib von Schweiß triefen, so ist dieses zwar nicht zu entschuldi-

gen,

gen, jedoch zu verzeihen, weil sie das festina lente, dessen sich die gute Mutter Natur, aus guten oben angemerkten Ursachen bedient, nicht so tief, als ein Geburtshelfer, einsehen, manchesmal aus Ungeduld, und Langeweil, bisweilen gar aus Gewinnsucht, um eine andere Praktik nicht zu verfehlen, eine Gebährende zur Arbeit ohne Frucht anstrengen. — Wenn aber Geburtshelfer, als tiefere Naturkenner so handeln, und ehe der tenesmus parturiendi in der unteren Beckenöfnung erscheinet, ehe die Kreißende selbst die Wohlthat ihrer Mitwirkung empfindet, so drauflos Arbeiten lassen, daß keine Druckkraft mehr zum Enthüllen des Kindskopfs übrig bleibt, dann ist jeder Tadel eine gerechte Rüge, weil diese Behandlung von der Natur, und Kunst mißbilliget wird.

Vor mehreren Jahren wurde ich zu einer jungen, zum erstenmal schwangern Frau Morgens gegen 4 Uhr gerufen; ich fand sie äußerst entkräftet, von Schweiß durchnässet im Geburts-Stuhl sitzend; die äußern Geburtstheile waren vom vielen Touchiren, und künstlichem Erweitern mit den Fingern angeschwollen, und brennheiß. Schon seit gestern Abend 9 Uhr,

sagte

sagte sie bitterlich weinend, sitze ich hier in diesem Nothsessel, arbeite auf Anrathen meines Accoucheurs aus allen Kräften, und kann mein Kind nicht zur Welt bringen; unser-Hausarzt Herr Doktor N. N. saß die ganze Nacht vor mir, gab sich alle Mühe mich zu entbinden, mußte aber vor einer Viertelstunde mich verlassen, weil er einen heftigen Fieberfrost bekam. Ich touchirte, und fand den Muttermund da, wo man ihn gewöhnlich am Ende des 8ten Monats findet, ich konnte kaum die vordere Lippe des Muttermundes erreichen, kein Schein von wahren Geburts-Wehen war zu bemerken, ich ließ die durch vieles Arbeiten abgemattete zu Bett bringen, gab ihr eine beruhigende Mandelmilch, und ließ besänftigende Bähungen auf das geschwollene Geburtsglied auflegen; sie schlief ein, fand sich beym Erwachen erquickt, und gieng noch, zur Beschämung der irrigen Diagnose, 3 volle Wochen schwanger umher, ehe die wahre Geburtszeit erschien.

Sie fragen mich, mein Freund? ob der dieser Frau beygestandene Arzt auch ein Geburtshelfer gewesen sey? ja freylich; und zwar ein Wissenschaftlicher, kein Empiriker; er wurde aber

aber theils von den öfters 4 Wochen vor der Geburt erscheinenden kleinen Rückenschmerzen (Rupfer) theils von der Versicherung der Frau, ihre Rechnung sey zu Ende, getäuscht und zu diesem Mißgriff verleitet. — So sehr hab ich zwar nie am Kreisbett gestolpert, doch hätte ich manchesmal mehr Geduld bey natürlichen Geburten haben, und die Kreißende erst am Ende der dritten, und im Anfang der 4ten Periode arbeiten lassen sollen. Warum, l. Fr.! kommen wohl Uneheliche, ihre Schwangerschaft, und Geburt verheimlichende Schwangere gewöhnlich so glücklich nieder? Weil sie die Wehen der ersten, zweyten, und dritten Geburts-Periode so lange ohne Mitwirkung operiren lassen, bis der Geburts-Zwang eintritt, wodurch sie unaufhaltbar zum Mitarbeiten aufgefordert werden, um von der lästigen Spannung der empfindlich gereizten Geburtstheile befreyet zu werden. Auch die Henne druckt nur alsdann, wenn die Oeffnung ihres Tragdarms durch langsames Ausdehnen des Ey-Kegels hinreichend erweitert ist. Auch die Blumen- und Blüthen-Knospe öffnet sich nicht gähling, sondern nur allmählig.

Nie ist aber das Uebertreiben im Mitarbeiten ungeschickter, als bey unzeitigen und frühzeitigen Geburten, wo der annoch sehr dicke, und wulstige Muttermund seiner Ausdehnung hartnäckig widersteht, und nur langsam oft mit unerträglichen Schmerzen, der Frucht den Austritt gestattet; besonders wenn die Geburt ohne Blutfluß erscheinet. So bedenklich auf der einen Seite der Blutfluß bey unzeitigen, und frühzeitigen Geburten ist, so wohlthätig ist er auf der andern Seite für die Erweichung des annoch starren Muttermunds, wie ich schon an einem andern Orte angemerket habe. Auch bey dieser Gelegenheit muß ich gestehn, oft die Linderung der Schmerzen verfehlt zu haben, die man doch in solchen Fällen geben kann, wenn der Muttermund entweder bey unzeitigen, und frühzeitigen Geburten, oder auch bey völlicher Reife der Frucht, wegen zu frühe abgeflossenen Wässern, seiner Eröffnung hartnäckig widersteht, und eben dadurch unerträgliche Schmerzen verursacht. Die neuesten und geschicktesten Geburtshelfer rathen in solchem Fall mit einer Opiat-Salbe den Muttermund zu bestreichen; da man aber mit den Fingern be-

sonders bey unzeitigen, und frühzeitigen Geburten selten so hoch vorrücken kann, um den Muttermund einsalben zu können, so glaube ich, daß es rathsamer sey, einen feinhaarigen, aber mehr als Daumendicken Mahler-Pinsel zu wählen, denselben in eine flüssigere Opiat-Salbe einzutauchen, und damit den Muttermund öfters zu pinseln. Nennen Sie mich meinethalben, liebster Freund! einen Muttermund-Tüncher, ich bin überzeugt, daß dieses Werkzeug dem Zweck am besten, oder wenigstens besser, als die Finger entspricht.

Nicht weniger fehlerhaft ist das zu frühe einkerkern einer Kreißenden in den Geburts-Stuhl, besonders in jenen von gemeiner Bauart. Die meisten Geburts-Stühle besonders jene, in welche die Kreißenden auf dem Lande eingekerkert werden, haben folgende, dem Geburts-Geschäfte nachtheilige Mängel:

a) Das Sitzbrett macht mit der Rückenlehne einen geraden Winkel, welcher spitz seyn sollte, damit die vorderen Schenkel wenigstens 4 Zoll höher, als das Becken aufliegen; hiedurch wird nicht nur das Becken mehr befestiget, und gegen das Hervorrücken bewahret,

 son-

sondern das untere Becken sammt den äußern Geburtstheilen präsentiret sich besser zur Hülfleistung bey der Entbindung des Kindskopfs, uud das Planum inclinatum ossis sacri wird dadurch vermehrt zum Schutz des Mittelfleisches. b) Das Sitzbret mit der Rückenlehne ist durch keine gemeinschaftliche Axe verbunden, und folglich nicht zugleich beweglich. Die Kreißende kann daher im Fall eines erscheinenden Blutflusses, oder bey eintretender Nothwendigkeit künstlicher Hülfe, nicht sammt dem Sitzbret rückwärts geleget werden, wodurch mit der einfachsten Bewegung das Becken die nöthige Festigkeit ohne fremde Hülfe, und die bequemste Richtung zur Manual- oder Instrumental-Hülfleistung erhält. c) Bey den gewöhnlichen Geburts-Stühlen hat man den Beystand einiger Gehülfen nöthig, welche die zitternden und wankenden Knien unterstützen, und befestigen. Dieser oft mehr hindernde, als befördernde Beystand wird ganz entbehrlich, wenn an dem vordern Theil der Sitzbret-Schenkel zwey breite gepolsterte Bänder von zartem Leder angebracht sind, mit welchen die Knie-Scheiben der Kreißenden angeschnallt werden.

d) In

d) In allen Geburts-Stühlen sind die meistens feuchte oft geschwollene äußere Geburtstheile der Berührung der freyen Luft, und der Erkältung lange Zeit ausgesetzt, welches in verschiedener Rücksicht schädlich ist. Dieses zu verhüten sollte an dem untern Theil der Rücklehne des Kreiß-Stuhls ein zwey Hände breites $1\frac{1}{2}$ Ehle langes gestepptes Band von Bettbargent befestiget seyn, womit die vor der Frau sitzende Hebamme die entblößten Geburtstheile bey verzögernden Wehen bedecket, und gegen die lästige Erkältung bewahret. Bey Erstgebährenden kann ein großer in gekochten Lein-Saamen-Schleim getauchter Schwamm, oder mit frischer Butter bestrichene, erwärmte Compressen auf das Geburts-Glied gelegt, und mit diesem Band festgehalten werden. Endlich mangelt es e) den meisten Geburtsstühlen an einer Stütze, wohin die Kreißende ihren platten Fuß einsenken, und die Ferse sammt den Fußsohlen befestigen können.

Diese wie ein Schuh ausgehöhlte, und gepolsterte Fuß-Stützen können entweder an dem Sitzbrett des Kreiß-Stuhls, oder auf den beyden Seiten des Schemels, worauf die Heb-

amme sitzt, schreg stehend angebracht werden (siehe die erste Zeichnung). Diese Verbesserungen des Kreiß-Stuhls entsprechen dem Bedürfniß bey regelmäßigen Geburten vollkommen, und sind für die Kreißende sowohl, als für ihre Hebamme sehr bequem.

Der Geburts-Stuhl, oder das Geburts-Bett sey aber auch noch so gemächlich, und zweckmäßig gebauet, so ist es immer gefehlt, wenn man die Kreißende früher als am Ende der 3ten Geburts-Periode in den Geburtszwinger zu gehen überredet. Erstgebährende sollte man erst alsdann in die Geburtslage bringen, wenn das Frucht-Wasser abgeflossen, und der Kinds-Kopf schon wirklich die Krönung durchbrochen hat, und in die untere Becken-Oeffnung eingedrungen ist. So sehr es zu tadeln ist, wenn man die Ey-Häute sprengt, bevor der Muttermund so weit geöffnet ist, daß der Kindskopf mit seinem Hinterhaupt durchgleißen kann; so rathsam ist es, dieselbe früher zu öffnen, wenn die Pergamentartige Lederhaut, den Wassersprung behindert, wenn die Blase bis zur Mutterscheid-Oeffnung hervordringt, und durch ihre Anspannung, und Herabdehnung den

den Rand des Mutterkuchens früher, als es räthlich ist, lostrennt; wodurch bisweilen schon das ganze Ey mit der eingeschlossenen Frucht, unter Begünstigung eines weiten Beckens, und schnell auf einander stürmender Wehen, ausgestoßen wurden. In den ersten Jahren meiner geburtshülflichen Praxis war ich der Meynung, es sey besser die Wasserblase bis vor das äußere Geburtsglied hervordringen, und die Mutterscheids-Oeffnung, wie den Muttermund durch diesen sanften Wasserkeil öffnen zu lassen; da ich aber einigemal zwischen der vorgedrungenen Kindsblase und der Mutterscheide bey nachlassenden Wehen Blut heraussikern bemerkte, und nebst diesem fürchtete, es könne bey einem ungewöhnlich festen mit dem Fruchtbehälter verwachsenen Mutterkuchen durch dieses tiefer Herabdringen der Eyhäute eine Umwendung des Fruchtbehälters vorbereitet werden; so sprengte ich nachher die Wasserblase, so oft der Muttermund bis zur nahen Krönung ausgedehnt war. Oft war schon bey großer Menge des Fruchtwassers und bey ungewöhnlicher Zähigkeit der Blase das frühere Sprengen derselben das beste Wehenerregende Mittel. Die

von dem berühmten Osiander empfohlene gezähnte Nachgeburts-Zange würde ich bey einer Pergamentartigen Lederhaut dessen erfundenem Wassersprenger vorziehen, die außer den Wehen schlaffte Lederhaut damit anfassen, und bey Ankunft einer Wehe durchbrechen.

Nie, liebster Freund! überlassen Sie nach meinem sehr unrühmlichen Beyspiel bey zu frühe abgelaufenen Fruchtwasser die peinvolle Eröffnung des annoch engen Muttermundes dem Kindskopf, ohne nach dem vernünftigen Rath der größten Meister unseres Zeitalters den Rand des Muttermundes mit Opiat-Salben zu erweichen. Gebrauchen Sie aber hierzu statt Ihrer Finger den oben schon empfohlenen feinen Malerpinsel, womit Sie die lindernde Salbe besser, als mit den Fingern, an Ort und Stelle bringen können. Gemächlicher wäre es allerdings, wenn der Stiel dieses Mutter-Pinsels von biegsamem Fischbein, als von Holz verfertiget würde. Die Einsalbung dieser Art, nebst wiederholten Einspritzungen, von dickgesottenem Leinsaamen-Schleim, oder auch ein davon bereitetes Fauteuil-Bad würde zuverlässig die Qualen der armen auch noch so empfind-

pfindlichen Kreißenden lindern, und die Eröff-
nung des Muttermunds begünstigen.

Kein seltener, von mir in jüngern Jahren begangener Fehler war die entweder unrichtige, oder auch sorglose Behandlung des Damms bey dem Entwickeln des Kindskopfs. Dieser nach Verschiedenheit sowohl der Lage, als Größe des Kindskopfs, dem Zerreissen ausgesetzte, sehr wesentliche Theil des äußern Geburtsglieds verdient die wachsamste Sorgfalt des Geburtshelfers, besonders wenn Kreißende auf Geburtsstühlen in einer sitzenden Stellung niederkommen, bey welcher Lage das Kind durch seine eigene Schwere mächtiger, als auf einem Geburts-Bett auf diesen bald kürzeren, bald längeren, bald dünneren, bald dichteren Theil losdringet, und ihn mit Zerreissen bedroht.

Schon darinn fehlen manche annoch junge Geburtshelfer, daß sie die Geburtstheile, besonders das Mittelfleisch der zum erstenmal schwangern oft krankheitlich empfindsamen Stadtmütter in dem letzten Monat der Schwangerschaft zur künftigen Dehnbarkeit nicht gebührend vorbereiten lassen. Freylich sind diese Künsteleyen an dem Geburtsglied bey starken, arbeitsamen,

we-

weniger verzärtelten Dorf-Müttern eben so unnöthig, als bey ihren trächtigen Hausthieren, bey welchen die Beschädigung der äußern Geburtstheile durch die Geburt eine äußerst seltene Erscheinung ist. Allein warum soll man die Erhaltung des Damms nicht mit der äußersten Sorgfalt bezielen, dessen beträchtlichere Beschädigung nicht nur physische, sondern sogar moralische sehr traurige Folgen unter Eheleuten erzeuget. Mancher lüsterne Ehemann entschuldiget seinen Hang zu außerehelichen Ausschweifungen durch die beym Gebähren geschehene Mißstaltung der Geburtstheile bey seiner schuldlosen Gattin; diesen Folgen kann der vorsichtige und behutsame Geburtshelfer mit leichter Mühe vorbeugen. Fouteuil-Bäder, Dampf-Bäder, Einsalbungen mit Süß-Mandel- oder Oliven-Oehl in dem letzten Monat der Schwangerschaft täglich gebraucht, erweichen das zähere Mittelfleisch dergestalt, daß bey der Entwicklung des Kindskopfs keine Durchschlitzung des Mittelfleisches zu fürchten ist. Oft, wenn der Kindskopf gegen den Schaambogen vordrang, setzte ich, ohne Ruhm zu melden, den Zeige- und Mittel-Finger wie eine Gabel auf den Kopf

des

des Kindes, und drängte denselben gegen den After, wodurch das Mittelfleisch nur desto mehr bedrohet wurde. — Eben so fehlerhaft ließ ich manchesmal den gegen das annoch dichte Mittelfleisch ungestümm andringenden Kindskopf fortwirken, ohne dessen übereilenden Austritt durch die Unterstützung meiner Hand, bis zur nöthigen Verstreichung des Damms, zu behindern, und dadurch die auch mindere Beschädigung abzuwenden. Man glaube nur nicht, daß das länger dauernde Zusammenschieben der Kindskopf-Knochen, und dessen verweilender Aufenthalt in dem unteren Becken dem Leben des Kindes so geschwind tödtlich sey, die Erfahrung widerspricht diesem Vorurtheil. Stundenlang kann oft der Kopf in dieser Gegend harren, ohne dem Leben des Kindes zu schaden. Ist auch wirklich der Kindskopf zur Entwicklung fertig, dringt er stark gegen das nun nachgiebiger gewordene Mittelfleisch an, so ist doch ein vernünftiger Gegendruck mit der Hand am Rand des Mittelfleisches noch nöthig, wenn man es ganz unversehrt erhalten will.

Nicht weniger tadelhaft ist die Uebereilung mancher jüngeren Geburtshelfer, um den Rumpf des Kindes zu entbinden; dieselben zusammenziehende Kräfte des Fruchtbehälters, welche den Kopf des Kindes mit einem unwiderstehlichen Geburtszwang auskernen, schieben auch allmählig den Rumpf hervor, wovon uns heimlich, und hülflos gebährende Menschen- und Thier-Mütter überzeugen. Oft wird durch das übereilte Entbinden des Rumpfs die um den Hals des Kindes umwundene Nabelschnur zu lösen vernachlässiget, oft werden die schiefstehenden Schultern in den kleinen Durchmesser eingezwängt, manchesmal wurden schon sogar die Halswirbelbeine des zarten Kindes ausgelenkt. Auch hier muß das festina lente der Hauptmaaßstab seyn. Die zu schnelle Entleerung des Fruchtbehälters ist immer bedenklich, besonders bey Müttern, die schon mehrmalen ein Fruchtbarkeits-Recitiv erlitten haben. Ueberhaupt, lieber Freund! sollte man bey ganz regelmäßigen Geburten mehr Zuschauer, mehr Anbether der Allmacht, mehr freundschaftlicher Tröster, als strenger Gebiether, und künstelnder Helfer, oder gar ungeduldiger Zwingherr

herr seyn. Wie oft werden Gebährende von Hebammen, und jüngern Geburtshelfern gemißhandelt, und zum Arbeiten, gegen die Absicht der Natur angestrengt, weil das langsam fortschreitende Wirken des Fruchtbehälters diesen ungeduldigen Nöthhelfern Langeweil verursacht, und das aspettare e non venire unerträglich macht. Das unanständige Reizen an den empfindlichen Schaamtheilen, um Wehen zu erregen, ist eine wahre Gewaltthätigkeit, ein Nothzüchtigen der Natur, welche gar oft sehr zweckmäßig längere Ruhepunkte zwischen den Wehen einschaltet, um den zwischen Mutter, und Kind bestehen müssenden Blutumlauf durch übereilende Zusammenziehungen der Gebärmutter nicht zu oft zu stören. Mich dünkt, l. Fr.! die so bemerkbare Unruhe der Leibesfrucht bey jedem Wehen-Anfall entstehe wahrscheinlich daher, weil der Circulation des Bluts durch die Nabelschnur, und den Mutterkuchen bey der Zusammenziehung des Fruchtbehälters, und daher entstehenden Zusammenpressung der Gefäße ein nicht unbeträchtliches Hinderniß in Weg gelegt wird.

Seyen Sie daher, liebster Stolpertus! bey regelmäßigen Geburten ein ruhiger stiller Beobachter, und Bewunderer der Allmacht, welche solche stufenweise Thätigkeit in die Geburts-Organe hinlegte, wodurch ohne Mitwirkung künstelnder Hülfleistung ein vollkommen reifes Kind, trotz mancher Hindernisse, aus engen Geburtstheilen hervortreten kann. Haben nicht die vielfältigen Erfahrungen berühmter Heb-Meister eines Osianders, Boers, Steins, Siebolds, Frorieps, Ebermayers, u. a. m. bewiesen, daß sogar Gesichts-Geburten, besonders bey Müttern mehrerer Kinder, äußerst selten künstliche Hülfleistung vonnöthen haben? Oft, sehr oft besteht die größte Geschicklichkeit in allen Zweigen der ausübenden Heilkunde im Nichts-Thun.

II. Kapitel.

Fehler bey Beförderung regelwidriger Geburten.

Aeußerst selten werden junge Geburtshelfer von Hebammen zu regelwidrigen Geburten früh-

frühzeitig genug gerufen. Meistens ist das Fruchtwasser schon lange Zeit abgeflossen, und der Fruchtbehälter hat oft schon durch ungeschickt angerathenes Mitarbeiten bey den Wehen die Frucht entweder wie einen Ballen zusammengepreßt, und eingekerkert, oder die Hebamme hat gar an dem vorgefallenen Arm herzhaft gezogen, und durch diese Dummheit die schwerste Gattung regelwidriger Geburten veranlaßt. — Das Traurigste bey den eingekerkerten Geburten ist noch, daß der kindliche Theil der Nachgeburt, der die Wurzeln der Nabelschnur-Gefäße enthält, oder auch die Nabelschnur in diesem Fall scharf an den kindlichen Leib angepreßt wird, und dadurch den Blutumlauf zwischen der Frucht, und dem Mutterkuchen entweder behindert, oder gar unterdrückt.

Allein nicht nur die Hebammen der Stadt, und jene des Landvolks begehen öfters bey regelwidrigen Geburten, die unverzeihlichsten Fehler, sondern auch junge Geburtshelfer, unter deren Zahl auch ich war, begehen oft Mißgriffe, welche die Feuerprobe der Kunst nicht aushalten würden. — Unter die Zahl dieser Mißgriffe, und Fehler kann man rechnen:

a)

a) Vernachlässigung des genauen äußern Angriffs. b) Bloßes Touchiren mit den Fingern. c) Unterlassene Zubereitung der äußern Geburtstheile zum vollständigen Touchiren. d) Unterlassung der Schleim- oder Oel-Injectionen nach lang abgeflossenem Fruchtwasser. e) Unternehmung der Wendung bey einem verdächtigen Beckenbau. f) Vernachläßigte Schonung im Drucken der Hüft-Schlagadern oder der Aorta selbst bey Wendungen. g) Vernachläßigtes Wenden, und Drehen des Kindskopfs in den großen oder schiefen Becken-Durchmesser. h) Mangel an Schonung des Fruchtbehälters und des Mittelfleisches bey der Wendung. i) Versäumung der frühern Unterbindung der Nabelschnur zur Verhütung der unsichtbaren Verblutung des Kindes u. a. m.

Ich erröthe, gestehen zu müssen, daß ich mehrmalen in jüngern Jahren bey regelwidrigen Geburten den Nutzen des äußerlichen Touchirens zu wenig würdigte, und eben deswegen der Gebährerinn unnöthige Schmerzen verursachte. Sehr handgreiflich kann man meistens nach abgelaufenen Wässern, durch genaues äußerliches Befühlen des nun um die Frucht zusam-

sammengezogenen Fruchtbehälters die Lage des Kindskopfs entdecken, und darnach bestimmen, mit welcher von beyden Händen man den vollständigen Angriff, und die darauf folgende Wendung unternehmen solle. Nichts ist den Gebährenden unerträglicher, und zugleich schmerzhafter, als das bald mit der rechten, bald mit der linken Hand unternommene Aus- und Einfahren durch den sehr empfindlichen Eingang der Mutterscheide, welche Schmerzen man durch das genaue äußerliche Betasten der Kreißenden ersparen könnte, und sollte. Man muß dabey immer bedenken, daß dieses wiederholte, unnöthige Einschieben der Hand, nebst dem örtlichen Schmerz an dem Eingang der Mutterscheide, die Gebärmutter immer zum Zusammenziehen reizet, dadurch die Frucht mehr einsperret, und folglich die Wendung erschweret, und schmerzhafter macht.

Eben so mangelhaft ist bey regelwidrigen Geburten das Touchiren mit den bloßen Fingern, wenn dieselben nicht ungewöhnlich lang sind, und das obere Becken vollkommen durchsuchen können. Ist einmal die Lage der Frucht zur Wendung geeignet anerkannt, warum soll

man zögern, den vollkommenen Angriff mit der ganzen Hand zu unternehmen, und mit diesem genauer, und vollständiger, als mit den bloßen Fingern, zu untersuchen; da ohnehin das Eindringen der ganzen Hand zum Wenden unentbehrlich ist. Deshalben ist auch die Zubereitung des Eingangs der Mutterscheide, besonders bey Erstgebährenden, ein nothwendiges Bedürfniß, wenn ein bedenklicher Zufall, z. B. ein heftiger Blutfluß, schleunigere Hülfe erheischt. Ueberhaupt sollte man, was ich mehrmal versäumte, empfindlichen Erstschwangern den Gebrauch täglicher Sesselbäder von lauwarmem Wasser, und Milch, Einsalbungen des Mittelfleisches mit frischgepreßtem Süß-Mandel-Oel, mäßig warme Dampfbäder von Wasser im letzten Monat der Schwangerschaft anrathen, wenn die äußern Geburtstheile von keiner Wassergeschwulst verunstaltet sind. Stürmen die Wehen nach dem Wassersprung nicht kurz aufeinander auf die Frucht los, ist kein Zufall zugegen, der jede Verzögerung der Wendung gefährlich macht; so kann man den Eingang der Mutterscheide mit frischer Butter, mit Schweinenfett, oder mit einer Opiat-Salbe

reich-

reichlich einsalben, eine Zeitlang ein Kataplame von gekochtem frischgestoßenem Lein-Saamen auf das Geburtsglied legen, der Kreißenden in liegender Stellung Einspritzungen von gekochtem Lein-Saamen-Schleim, nicht nur in die Mutterscheide, sondern selbst durch den Muttermund in die Gebärmutter selbst machen, und nachher mit den Fingern die Dehnung, und Erweiterung des Schließmuskels der Mutterscheide, nicht ungestümm, und plötzlich, sondern behutsam, und nach und nach unternehmen. Ein großer zarter, in warmen Lein-Saamen-Schleim eingetauchter Schwamm auf die Geburtstheile angebracht, ist die beste Erweichungs-Bähung. Nie ist es aber gefährlicher, die Wendung zu unternehmen, als bey einem fehlerhaften Becken-Bau. — Zu einer jungen Frau wurde ich einstens als Geburtshelfer bey der zweyten Geburt gerufen. Sie hatte in der Kindheit die Knüpfung der Gelenke, und ein sehr enges Becken. Da sie aber von dem ersten, einem todten Kind, durch die Wendung, wiewohl mit vieler Mühe entbunden wurde; so nahm ich keinen Anstand, auch das zweyte regelwidrig liegende Kind zu wenden,

und den kleinen Durchmesser des Kopfs durch ebenfalls den kleinen des Beckens durchzuzwingen. Allein ich betrog mich erbärmlich. Die Wendung auf die Füße ging wohl ohne große Mühe, jedoch unter einem entsetzlichen Jammergeschrey von statten; aber da ich den in den kleinen Durchmesser gelenkten Kopf, den Rumpf anziehend, durchzwingen wollte, jammerte die Kranke, Sie reißen mir das Herz aus dem Leib! und augenblicklich strömte häufiges Blut mir entgegen. Man legte den ganz todtblassen und welken Rumpf in die Höhe, der Kreißenden auf den Leib, um, wegen dem Blutfluß, den Kopf mit der Zange zu gewinnen, allein auch dieses war fruchtlos. Zwey zur Hülfe herbeygerufene geschickte Geburtshelfer beschlossen mit mir einstimmig, den Rumpf abzulösen, den Kopf auszuhirnen, und auf diese Weise herauszubringen; allein der Kopf ließ sich nicht fixiren, er wich immer über das Becken hinauf, ohngeachtet man ihn ober der Schooßbein-Zusammenfügung wie eine Kegel-Kugel fühlte, und fest hielt. Während diesen öfters wiederholten Versuchen starb die Gebährerin am Blutfluß, und nun waren wir begierig, die Hinder-

nisse

nisse im Becken, und die Ursache der nicht zu Stand gebrachten Befestigung des vom Rumpf abgelößten Kopfs anschaulicher zu finden. Wir öffneten die äußern Bauch-Bedeckungen vom Symphisis der Schooßbeine bis zum Nabel, und gleich nach der durchschnittenen Bauchhaut erschien der haarigte Kindskopf. Wir schaueten einander mit großen und bedeutenden Augen an, schüttelten die Köpfe, und sahen nun ein, daß wahrscheinlich bey der Wendung in dem Augenblick des oben gemelten Jammerlautes, der Fruchtbehälter an seinem vordern Theil zerplatzte, und den Kopf ausstieß; so fanden wir es auch beym weitern Nachsuchen. Unser Gewissen wurde nun von der den ganzen Hergang der Kunsthülfe überschauenden reifern Ueberlegung mächtig aufgehetzt, uns Vorwürfe zu machen. Ich vorzüglich schlug wie ein reumüthiger Sünder ein lautes mea culpa auf das Sternum, weil ich bey dem Zufühlen mit der ganzen Hand vor der Wendung schon deutlich wahrnahm, daß der kleine Durchmesser des obern Beckens durch die Hervorragung des Vorberchs kaum 2½ Zoll betrug, und daß ich nicht, statt der äußerst verdächtigen Wendung, den

Kaisers-Schnitt vorgeschlagen hatte. Freilich suchte ich mein lärmendes Gewissen durch die Thatsache der ersten, mit der Wendung glücklich vollendeten Geburt, zu beruhigen; allein sind denn alle Kindsköpfe derselben Geschwister sich in ihren Durchmessern ähnlich?

Dieser Fall, lieber Freund! mache Sie vorsichtig bey einem verdächtigen Beckenbau nie, oder nur alsdann die Wendung zu versuchen, wenn die unglückliche Kreißende auf keine Weise sich zum Kaisers-Schnitt entschließen will. Der Widersprecher Saccombe würde vermuthlich diese Geburt der Natur überlassen, aber eben so gewiß als wir, die doppelte Leiche der Mutter und des Kindes auf den Gottes-Acker begleitet haben. Sobald einmal nach langen Wehen, und abgeflossenen Wässern, die Frucht von dem Fruchtbehälter dergestalt zusammengepreßt ist, daß Gebärmutter, und Kind gleichsam in einen Körper zusammengeschmolzen zu seyn scheinen; so ist bey der Wendung immerhin Gefahr für den Mutter-Riß. Oft stieg in ähnlichen Fällen der fromme Wunsch in mir auf, ein Mittel zu kennen, die Gebärmutter auf kurze Zeit zu lähmen; oft frug ich mein Vorstellungs-

Ver-

Vermögen: Sollte es nicht möglich seyn, in einem ähnlichen Fall durch einen Blasbalg ein Emphysema uteri oder tympanitis zu erzeugen, den Fruchtbehälter aufzublasen, dadurch die zusammengepreßte und geballte Frucht frey, und zum Wenden beweglich zu machen, nachdem man vorher den Eingang der Mutterscheide rings um den Hals des Blasbalgs, gehörig tamponiret, und auf diese Weise das Ausströmen der eingeblasenen, und durch die innere Wärme ausgedehnten Luft behindert hätte? Lachen Sie nicht, l. Fr.! über dieses mein Luftmittel; denn unser hypergelehrtes Zeitalter ist ja so fruchtbar an neuen Erfindungen, daß es beynah alle Monate in dem Journal der neuesten Erfindungen, wo nicht von einem gesunden Foetus, doch wenigstens von einer Mola entbunden wird. Wir guken ja schon wirklich mit der Laterna Magica des Bozzini in die dunkelsten Höhlen des menschlichen Körpers.

Noch einen meiner Mißgriffe bey Wendungen muß ich Ihnen, l. Fr.! unter 4 Augen oder Ohren anvertrauen, und beichten, dessen Folge für mich schrecklich war, und für die Kreißende hätte gefährlich werden können. Die

gü-

gütige Natur hat zwar dafür gesorgt, daß die herabsteigende große Pulsader des Rückgrads, und die aus ihr entspringenden Hüft-Arterien durch den Fruchtbehälter, und das Kind so leicht nicht gedrückt werden können; es geschah mir nichts destoweniger doch einigemal, daß ich beym Aufsuchen der Füße doch zu sehr rückwärts mit meiner Hand kam, die Aorta beym Ursprung der Hüftarterien drückte, worauf die Kreißende über unausstehliches Herzklopfen, und Bangigkeiten jammerte, ihr Gesicht wurde blau, und sie glaubte zu ersticken. Von dieser Zeit an nahm ich mich sehr in Acht, meine Hand rückwärts zu bewegen, sobald ich den nachbarschaftlichen Pulsschlag dieser großen Schlagadern am Rücken meiner Hand wahrnahm. Bey Zwillings-Geburten, bey welchen der Fruchtbehälter sehr ausgedehnt ist, muß man, wenn die Lage des ersten Kindes eine Wendung nöthig macht, sehr behutsam den Druck dieser Schlagadern zu meiden suchen; denn das Geburts-Geschäft an sich, und der im Uterus sich durch die Wehen mindernde Gefäße-Raum giebt ohnehin schon Anlaß zu Blut-Kongestionen gegen den Kopf, und die Brust;

das

das von Wehen erregte Geburtsfieber erzeuget Rarefaction im Blut, und so kann bey dem Zusammenwirken dieser Kausalitäten der mindeste Druck auf Stamm-Pulsadern die Blutkongestion gegen edle Theile bedenklich machen. Wer weiß ob nicht oft ähnliche, schnellwirkende Ursachen den während der Geburt plötzlich entstandenen Tod der Kreißenden erzeuget, und befördert haben.

Bey dem Entwickeln des Kindskopfs war oft mein übereiltes Anziehen desselben Schuld an dem Mittelfleisch-Riß. — Wahr ist es, daß man, wenn der Rumpf des Kindes gebohren ist, mit der Entwicklung des Kopfs, wegen dem unvermeidlichen Druck der Nabelschnur nicht zögern solle. Lassen Sie uns hier, liebster Freund! einige für die Geburtshülfe sehr wesentliche Vorfragen aufstellen, prüfen, und beantworten, bevor wir die Beschleunigung des zu entwickelnden Kopfs bey der Wendung festsetzen.

An welcher Todtesart sterben die durch die Wendung bis auf den Kopf gebohrene Kinder, bey dem längere

Zeit

Zeit andauernden Druck der Nabelschnur?

Welches Mittel kann die Physiologie der Geburtshülfe vorschlagen, die tödtlichen Folgen des Drucks der Nabelschnur wenigstens auf einige Zeit zu behindern?

Man hat zwar von jeher, durch die Erfahrung überzeugt, den länger andauernden Druck der Nabelschnur für tödtlich gehalten, nie hat man aber ganz bestimmt die Todesart des dadurch erblaßten Kindes angegeben. Ich will es wagen, die Sache näher zu bestimmen, und antworte daher auf die erste Frage: Wenn der durch den längeren Druck der Nabelschnur erfolgende Todt der ungebohrnen Kinder eine Folge des zwischen Mutter und Kind aufhörenden Blutumlaufs, oder des völligen Mangels an Oxigene (Sauerstoff) wäre, warum haben mehrere Leichenöffnungen der unter der Geburt verstorbenen Mütter erwiesen, daß oft die Leibesfrucht noch eine ganze halbe Stunde lang nach dem Todte der Mutter lebend durch den Kaiserschnitt entbunden wurden, wo doch der Blutumlauf zwischen Mutter, und Kind ge-

gewiß unterbrochen war. Die Werkzeuge der eigenen Zirculation des Bluts im Leib der Kinder sind im 7ten Monat der Schwangerschaft schon so ausgebildet, daß das Blut, ohne fremden Impuls, durch das Herz- und Gefäße-System frey bewegt werden kann. Eben so wenig können Kinder am Hungertodt sterben, da sie kurz vorher, oder noch wirklich im nährenden Fruchtwasser badeten. Auch scheint das Oxigen-Magazin der Mutterkuchen nicht so gähling am Sauerstoff zu verarmen. Ich glaube also nach diesen Ansichten, besonders auch nach dem Bau der Nabelgefäße mit Grund behaupten zu können, daß die vom Druck der Nabelschnur getödtete, noch nicht völlig gebohrne Kinderchen an einer arteriösen Verblutung sterben, und zwar auf folgende Art: die dünnhäutige Blutader der Nabelschnur wird bey dem äußern Druck leichter, als die dichtere elastische Arterien gänzlich zusammengepreßt, die Nabelarterien führen daher immer Blut aus dem Gefäße-Systeme des Kinds hinweg, und die zusammengedrückte Nabelblutader führt kein Blut mehr in den kindlichen Leib, besonders wenn die Scheide des Nabelstrangs arm an

Sulze ist; folglich ist es äußerst wahrscheinlich, daß solche Kindergen an einer Verblutung sterben. Die Erfahrung scheint diese Vermuthung zu unterstützen; man findet gewöhnlich bey den Leichen dieser Kinder das rothe Adern-System blutleer, und alle äußere Zeichen der vorgegangenen Verblutung. Die zweyte Frage wird nun nach dieser Ansicht gar nicht schwer zu entscheiden seyn. Wenn also die bey der Wendung bis auf den Kopf gebohrne Kinder sich durch die Nabel-Pulsadern, nach völlig zusammen gepreßter Nabelblutader, verbluten können; so ist das beste Mittel gegen diese tödliche Verblutung, den Nabelstrang sogleich, nach dem entbundenen Rumpf des Kindes, zu unterbinden, und zu durchschneiden, damit durch die Nabelarterien kein Blutmangel entstehen möge. Dieses ungewöhnlich frühere Ablösen des Nabelstrangs hat auch noch den besondern Nebennutzen, daß durch den angespannten Nabelstrang weder eine Umwendung des Fruchtbehälters, noch eine zu frühe und gewaltsame Lostrennung des Mutterkuchens entstehen kann. — Mein ehemaliger Schüler, der würdige Wundarzt, und Geburtshelfer in der

wei-

weiland Reichsstadt Weil, Herr Stiegle hat diese Art, das Leben der gewendeten Kinder zu retten, schon durch mehrere Versuche bestätigt gefunden. Er hat mir seine darüber gemachten Beobachtungen mitgetheilt, und dadurch bewiesen, daß der Schüler oft größer, als der Meister sey. Ich benutze diese Gelegenheit, Ihm hier öffentlich meinen Dank zu zollen.

Sie sehen hieraus, liebster Stolpertus! daß man von diesem Rettungsmittel unterstützt keine Ursache habe, bey Wendungen der Kinder die Lösung der Aerme, und die Entwicklung des Kindskopfs zu übereilen, und dadurch das Mittelfleisch zu beschädigen. Beym Beschluß dieses Kapitels möchte ich Ihnen noch ohne alles Mißtrauen auf Ihre Einsicht, und Fertigkeit, die Warnung ans Herz legen, bey allen Manual-Operationen eher dem Leib des Kindes, als der Gebärmutter blaue Mähler (Sugillationes) zu verursachen; die Blutergießungen in die Zellhaut der äußern Oberfläche des kindlichen Leibes sind bey weitem nicht so gefährlich, als jene des durch die Geburt schon heftig gereizten Fruchtbehälters. Versäumen Sie ebenfalls bey sehr blutreichen jungen Krei-

ßen-

ßenden niemahl die Vorbeugungs-Aderläße, kalte Bähungen, und antiphlogistische Geträn- ke vor der Wendung des Kindes anzuwenden; wenn das Fruchtwasser schon lange abgeflossen, der Leib beym äußern Anfühlen brennheiß, und schmerzhaft, der Puls fieberhaft, und der Durst heftig ist. Spritzen Sie mit einem bis in die Mutterhöle reichenden Schlauch von ela- stischem Gummi, eine gute Ladung Schleim von frischgestoßenem, gekochtem Leim-Saamen, oder kaltgeschlagenem, im Marienbad erwärm- ten Magsaamen-Oel ein, um den Eretismus des zusammengeschnürten Fruchtbehälters zu besänftigen, und die Wendung zu erleichtern. Sie werden durch diesen Prophylaxis manche Leiden fruchtbarer Gattinnen lindern; und ich schmeichle mir mit der tröstlichen Hoffnung, durch diesen, wo nicht gelehrten, doch wohl- meinend-warnenden Rath die Versäumniß- Sünden meiner geburtshülflichen Praxis eini- germaßen abzubüßen. Die Möglichkeit eines Mutterrisses bey der Wendung nach lange ver- flossenem Frucht-Wasser, die Folgen einer un- sanften Behandlung des starr zusammenge- zogenen Fruchtbehälters, die Gefahren für das

Leben der durch die Wendung zu entbindenden Frucht sollen Ihrem Vorstellungs-Vermögen als eben so viele Schreckbilder vorschweben, und sie vorsichtig ohne Zaghaftigkeit, kühn ohne Verwegenheit, behend ohne Uebereilung, mitleidig ohne Feigherzigkeit machen, um, wo es nur immer möglich ist, Mutter, und Kind zu retten.

III. Kapitel.

Fehler beym Anwenden der Werkzeuge.

So gewiß Herr Sacombe von bloßer Widersprechungs-Laune geleitet wird, wenn er alle Werkzeuge aus der Geburtshülfs-Kunde zu verbannen wünschet; so gewiß werden von jüngern Geburtshelfern theils Fehler der übereilten Anwendung, theils Fehler der Unachtsamkeit, theils Fehler der Zaghaftigkeit bey Instrumental-Geburten begangen. Oft wäre es daher besser, besonders bey übereilter Anwendung der Zange, das Geburts-Geschäft der Natur anzuvertrauen, als die Zange anzulegen.

legen. Ganz unerlaubt wäre es, entweder aus ungezähmter Gewinn- oder Ruhmsucht eine Zangengeburt, ohne Nothwendigkeit, zu unternehmen. Die größte Schwierigkeit, und Hinderniß, womit der Geburtshelfer bey regelwidrigen Geburten überhaupt, besonders aber bey Zangen-Geburten zu kämpfen hat, ist der Mangel an der so äußerst nöthigen Befestigung des Beckens. Es ist nicht hinreichend, die Knien der Kreißenden, bey dem entweder durch die Hände, oder durch die Zange zu entwickelnden Kindskopf durch zwey Gehülfen befestigen zu lassen; weil dadurch das Schenkelknochen-Gelenk bey stärkerem Anziehen, immer beweglich, und nachgiebig bleibt. In einer berühmten Residenz zog vor ohngefähr sechs Jahren ein handfester Geburtshelfer bey Entwicklung des hydrocephalischen Kindskopfs mit solcher Gewalt, daß er die martervolle Kreißende, sammt ihrer sie unter den Armen unterstützenden Frau Mutter von dem Kreiß-Bette, auf den Stubenboden hinab warf; welchen Mißgriff er hätte vermeiden können, und sollen, wenn er, nach Anweisung der Kunst, den Wasserkopf an der Hinterhauptsfontanelle ange-

gebohrt, denselben entwässert, und enthirnet hätte. Der geschickte Arzt dieser seltenen Dulderinn hatte undenkliche Mühe, diese Kunst-Unbilden unschädlich zu machen, und die edle Wöchnerinn vom Todte zu retten.

Es wäre daher zu wünschen, daß das ausgeschnittene Sitzbret des Osianderschen, oder jedes andern Geburtsbetts und Geburtsstuhls mit einer beweglichen Axe versehen, und so eingerichtet wäre, daß das Sitzbret beynahe in einen geraden Winkel mit der Bodenfläche in die Höhe gestellt, die unausweichliche Stütze des Beckens werden könnte. An den beyden vordern Schenkeln des Sitzbrets müssen nicht nur mit Bändern die Knie der Kreißenden befestiget, sondern auch der untere Fuß in einer proportionirten hölzernen, stiefelartigen Hohlkehle ruhen können. Bey einer solchen aufrechtstehenden Beckenlage, und dessen steter Befestigung wird nicht nur das Einschieben der Zangenlöffel viel gemächlicher, sondern auch die Kraft der Traktionen wird durch die Unbeweglichkeit des Beckens um vieles verstärkt; da im Gegentheil bey einem schwankenden Becken die Lage der Zangenlöffel leicht verschoben, dadurch die

Operation merklich verzögert, und erschwert wird. (Man sehe die Abbildung Nro. II.) Vor wenig Jahren sah ich noch bey einer Zangengeburt die traurigen Folgen eines durch Gehülfen nicht hinreichend befestigten Beckens. Das Becken wankte bey den Traktionen hin und her, und die Kranke bekam nach der Geburt im linken Schenkel die heftigsten Schmerzen, mit einem Schwinden, und Hinken des Fußes; welche Zufälle ein ganzes Vierteljahr lang fortdauerten, meine geleistete Hülfe vor der ganzen Zunft medizinischer Frau-Baaßen in Verdacht zogen, und dem bittersten Tadel Preiß gaben. Da bey Zangen-Geburten immerhin sowohl die innern und äußern Geburtstheile, als auch der Mastdarm, und die Sakral-Nerven mehr oder weniger gequetscht werden; so sollte man nie (außer bey bedenklichen Blutflüssen, bey Gichtern, und Schlagflüssen, beym Mutterriß, und Scheintodt der Kreißenden) die Anlegung der Zange beschleunigen. Wem ist es unbekannt, daß öfters bey offenbarer Verengerung der Beckendurchmesser die Vollkraft des Fruchtbehälters durch schraubenartige Zusammenziehungen, den mit einem be-

beträchtlichen Vorkopf verunstalteten, wunderbar verlängerten Kindskopf hervorzwingt? Oft bedürfen die Knochen des Kinds-Schädels nur noch einige Linien zusammengeschoben zu werden, und das Ebenmaaß des Kopfs mit der Beckenöffnung ist hergestellt. Da aber bey aller angewandten Behutsamkeit in Anlegung der Zange die in der Beckenhöle befindlichen Theile von einer Gattung Kontusion bedroht, auch wirklich verletzt sind, so unterlassen Sie nie, l. Fr.! (nach meinem fehlerhaften Beyspiel) die Anwendung schicklicher Klystire und Mutter-Einspritzungen, um den beynahe unvermeidlichen Quetschungen frühzeitig zu steuern. Eilen Sie in solchen Fällen nie mit dem Abholen der Nachgeburt, welche durch ihr weiches, sanftes, schwammiges nnd thierwarmes Zellgewebe, wie eine wohlthätige Bähung oder Kataplam, die gereizten Lippen des Muttermunds in den ersten Augenblicken nach der Geburt bähet und besänftiget. Die blutigen Lochien sind ebenfalls bey gesunden Wöchnerinnen das beste Besänftigungsmittel der durch die Zangengeburt empfindlich gereizten innern Geburtstheile.

Sollten aber die mindesten, oder auch nur zweydeutigen Anzeigen einer Entzündung der innern Geburtstheile erscheinen, und die blutigen Lochien entweder wenig, oder gar nicht fließen; so säumen Sie ja nicht, den vorzüglich gereizten Mutterhals mit Leinsaamenschleim, je öfter je besser durch eine Mutterspritze zu überkleistern, und dadurch die von den blutigen Lochien zu erwartende Besänftigung der innern Geburtstheile zu ersetzen.

Ueberhaupt glaube ich, l. Fr.! daß man das bey sehr empfindlichen Kreißenden, und schweren sowohl Manual- als Instrumental-Geburten gewöhnlich einbrechende Irritations-Fieber (ich möchte es Werkzeugsfieber nennen) zu wenig achtet, und zu bedenklichen Erscheinungen im Wochenbett dadurch Gelegenheit giebt. Daß der Fruchtbehälter in der Schwangerschaft, und in dem Gebähren örtlich vollblütig sey, daran zweifelt wohl der geringste Theil der Geburtshelfer; daß in örtlich vollblütigen und empfindlichen Inngeweiden durch heftige Reize leichter, als in andern Organen, sich eine Entzündung anlegen könne, ist jedem Physiologen sehr begreiflich; ja ich behaupte,

daß bey den meisten, etwas schwereren Geburten eine Entzündung des Fruchtbehälters zuverläßig erfolgen würde; wenn nicht der blutige Lochienfluß, nach abgelößter Nachgeburt, die Stelle einer örtlichen Aderläße, wie das Nasenbluten bey heftigen Augen-Entzündungen, oder bey der Ozaena inflammatoria, vertreten würde. Boerhave und van Swieten irrten daher gewiß nicht, wenn sie jede Wöchnerinn, besonders die durch Werkzeuge entbundenen, als eine mehr oder weniger Verwundete ansahen, und nach dieser Ansicht behandelten. So fehlerhaft aber die übereilte, oder gar ohne gehörige Beurtheilung der dringenden Nothwendigkeit unternommene Anlegung der Zange ist; só sehr ist die Unterlassung der schonenden Behutsamkeit, und die ungeschickte Anlegung der Zangenlöffel zu tadeln. Oft wird die Zubereitung, und nothwendige Ausdehnung des Eingangs der Mutterscheide unterlassen; oft werden die Zangenlöffel zu nahe am Schaambeinbogen, oder Sitzbein eingeschoben, wodurch die Anwendung dieses Werkzeugs nicht nur schmerzhafter, sondern auch mehr erschwert wird. Folgen Sie, l. Fr.! beym Einschieben der Zangen-

genlöffel dem Wegweiser, den die Natur bey natürlichen Geburten dem durch die äußern Geburtstheile durchschneidenden Kindskopf vorzeichnet; der bey regelmäßigen Geburten Widerstand leistende Schaambeinbogen drängt die Wölbung des Kinds-Schädels in die nachgiebigere Hölung des Mittelfleisches, und Schwanzbeins, dehnet beyde rückwärts aus, und windet sich nach und nach hindurch. In eben diese Hölung lassen Sie über ihre eingeschobenen wegweisenden Finger die beynahe senkrecht in die Höhe gerichteten Zangenlöffel einlaufen, und nur alsdann geben Sie dem Werkzeug die gehörige Richtung, wenn es die Seitentheile des Kindskopfs wirklich erreichet, und ergriffen hat.

Das Abglitschen der Zangenlöffel bey den Tractionen ist ein für den Geburtshelfer sowohl, als für die Kreißende äußerst unangenehmer Zufall. Er ist gewöhnlich die Folge des mit seinem kleinen Durchmesser in die Caujugata eingedrungenen Kindskopfs; in welchem Fall der das seitwärts stehende Hinterhaupt fassende Löffel, wegen dem Genicke nicht scharf, und fest genug eingreifen kann. Sollte man nicht

in

in diesem Fall, welcher bloß durch den Angriff mit der ganzen Hand zu bestimmen ist, die Zangenlöffel mehr in dem schiefen, als größeren Beckendurchmesser anlegen?

Nicht weniger nachtheilig ist es, die Tractionen zu übereilen, und dieselben beym Stillstand der Wehen zu unternehmen. Im ersten Fall wird der Fruchtbehälter zu gähling ausgeleert, und bey einer ungewöhnlich kürzern Nabelschnur der Gefahr einer Umstülpung, oder gewaltsamen Lostrennung des Mutterkuchens ausgesetzt; im zweyten Fall werden die Tractionen durch den Nachtrieb der Wehen nicht unterstützt. Einigemahl schrie die Kreißende, da ich den Kopf mit der Zange schneller anzog: Sie reissen mir das Herz aus dem Leibe; und wirklich fand ich nach gebohrnem Kinds-Kopf die Nabelschnur einigemahl um den Hals geschlungen, und dadurch verkürzet. Wahrscheinlich war jenes Schmerzgefühl eine anfangende Umstülpung (inversio) des Fruchtbehälters, und ein Beweiß, daß ich im Zeitpunkt der Apyrexie der Wehen die Tractionen unternommen hatte; denn Umstülpung des Muttergrunds ist nur in dem Moment der nachlassenden Zusammen-

menziehungen des Fruchtbehälters möglich. Kaum sollte man es glauben, daß oft die Ziehkraft beyder Vorderärme und Hände nöthig ist, um den Kindskopf mit der Zange zu entbinden. Da nun gewöhnlich die Kraft der rechten Hand bloß dazu verwendet werden muß, die beyden Stiele der Zange fest zusammen zu pressen, damit der Kopf nicht ausweichen kann; so wird dadurch ihre Ziehkraft getheilt. Um diesem Mangel an gemeinschaftlichen Ziehkräften beyder Hände, und Aerme vorzubeugen, umschlung, und befestigte ich die beyden Handhaben der Zangen-Löffel mit einer etwas längern Fußschlinge, wodurch ich alsdann in den Stand gesetzt wurde, mit beyden Händen und Aermen die Entbindung zu befördern. Hiezu sind die eingekerbten Stiele der Brünningshausischen Zange vorzüglich geschickt.

Die gräßliche Operation, die Enthirnung, ist zwar bey einem ungewöhnlich engen Becken, und bey standhaft verweigertem Kaiserschnitt das einzige Rettungsmittel für die Kreißende; allein den richtigen Zeitpunkt zu bestimmen, wo dieselbe länger nicht mehr darf aufgeschoben werden, dieses ist äußerst schwer. Vor meh-

rern

rern Jahren wurde ich zu einer Kreißenden gerufen, bey welcher der Knochenbau des Rumpfs, und der untern Extremitäten durch die in der Kindheit gehabte Knüpfung ungewöhnlich verunstaltet war. Der Kindskopf wurde durch die Wehen eingekeilt, und widerstand der Zangenhülfe; der Kaiserschnitt wurde abgeschlagen. Drey lange Täge und Nächte zögerte man, die Enthirnung vorzunehmen, weil die Mutter immer noch Merkmahle des kindlichen Lebens zu spüren vorgab. Endlich wurde zur Enthirnung geschritten; es erfolgten durch den Reiz dieser Operation mehrere kräftige Wehen, die den zusammengedrückten Kopf ohne Zange herauspreßten. Wie erschrack ich aber, als das Kind zu Wimmern anfieng, und noch eine halbe Stunde fortlebte; da inzwischen sein Zwillings-Bruder gleich nachfolgte, und völlig faul war. Ich konnte unmöglich ein noch lebendes Kind vermuthen, weil während 24 Stunden eine faulartige, stinkende Jauche abfloß, welche aber von der Fäulung der Nachgeburt des 2ten Kindes herkam, mich täuschte, und zu einem irrigen Urtheil in Hinsicht des vorgelegenen Kindes verleitete. Ohne es zu vermuthen,

viel-

vielweniger zu wollen, war ich also ein unglücklicher Kindermörder, und konnte mich lange nicht darüber beruhigen. Zum Unglück lag bey dieser Zwillings-Geburt das in Fäulniß übergegangene Kind hinter dem Lebenden, und dieses wurde das Opfer jener verwesenen Leiche.

Eilen Sie nie, liebster Freund! mit dieser wahrhaften Henkers-Operation, so lange das Leben der Mutter nicht von einer Entzündung der Gebärmutter bedrohet wird. Können todte Kinder oft Monate lang, ohne augenscheinliche Lebensgefahr der Mutter, im Fruchtbehälter, wie in einer Todtengruft verweilen, so mögen sie auch mehrere Täge unenthirnet allda harren, bis nähere Zeichen des wirklichen Todtes erscheinen. Sollten Sie je in die unangenehme Lage kommen, bey einer lebenden Kreißenden den Kaiserschnitt machen zu müssen; so zögern Sie ja nicht so lange, bis das Fruchtwasser abgeflossen, und die schon lange fruchtlosen Wehen, welche den Kindskopf einkeilen, eine Gebärmutter-Entzündung erzeuget haben. Da der beträchtliche Einschnitt in die Gebärmutter, die eigene Zusammenziehungs-Kraft

des Fruchtbehälters schwächt; so lösen Sie den annoch anklebenden Mutterkuchen los, lassen Sie denselben aber in der Gebärmutter-Höle nicht liegen, wenn gleich der Muttermund durch die ersten Geburts-Wehen hinreichend geöffnet wäre, weil dieser weiche, schwammige, warme Körper in den ersten Stunden nach der Operation zwar die Stelle einer besänftigenden Bähung vertritt, allein durch die eigene Kraft des stark verwundeten Fruchtbehälters nicht ausgeführet werden kann.

Den als eine äußerst nützliche Operation ausposaunten Schooß-Knorpel-Schnitt kann die geschickte Anlegung der Zange vollkommen ersetzen, und entbehrlich machen. Sollte man nicht vermuthen, l. Fr.! daß die nach dieser Operation erfolgten, so sehr angerühmten Kopf-Geburten vielmehr der durch die Schmerzen erhöheten Thätigkeit der Gebärmutter, als der geöffneten Zusammenfügung des Schooßbeins zuzuschreiben sey? Sollte man nicht fragen dürfen: ist die Geburt wegen, oder nach dem Knorpelschnitt erfolgt? Wie oft scheint der Kindskopf im obern Becken-Durchmesser eingekeilt stecken zu bleiben, es erfolgen einige kräf-

tigere

gere Wehen, die den Kopf noch um einige Linien mehr zusammenpressen: nun ist das Verhältniß zwischen Becken, und Kopf hergestellt, und die Natur triumphirt siegend über jede Künsteley.

Oft, liebster Freund! wird in der Geburtshülfe die Anwendung einer Operation nicht von der dringenden Nothwendigkeit der Geburtsart, sondern entweder von der Langeweil, und Ungeduld, oder von der Ruhm- und Gewinnsucht des Geburtshelfers bestimmt, und unternommen. Weh! den fruchtbaren Müttern! die von solchen Geburts-Nothhelfern mißhandelt werden.

IV. Kapitel.

Fehler bey Zwillings-Geburten.

So oft der ungewöhnlich mehr ausgedehnte Fruchtbehälter zu gähling ausgeleert wird, eben so oft ist nach der Geburt ein gefährlicher Blutfluß zu fürchten. Dieser einem jeden Geburtshelfer bekannte Erfahrungs-Satz sollte

jedem Anfänger in der Geburtshülfe eine Warnung seyn, bey natürlicher Lage des Kindskopfs zwar nie, vorzüglich aber niemahl bey der gegründeten Vermuthung einer Zwillings-Schwangerschaft, das festina lente zu übertreten. Sehr begreiflich scheint mir die Ursache zu seyn, warum bey Zwillings-Geburten im Allgemeinen, die Geburts-Wehen langsamer, als bey einzelnen Leibesfrüchten auf die Muttermunds-Oeffnung, und das vorliegende Kind wirken; die Druckkraft der sich peristaltisch zusammenziehenden Gebärmutter vertheilt sich nemlich bey Zwillingen auf beyde Wasserblasen; und eben dadurch wird sowohl die Eröffnung des Muttermunds, als das Voranschieben des Kinds-Kopfs verzögert; gewiß weder ohne Absicht, noch ohne Nutzen für das Wohl der Kreißenden.

Jener Geburtshelfer ist daher nach dieser Ansicht nicht zu tadeln, welcher bey regelmäßigen Zwillings-Geburten die Blasen der beyden Kinder tief in das Becken herab dringen läßt, ohne dieselben frühzeitig zu sprengen; weil er dadurch den Folgen einer zu schnellen Geburt vorbeuget. Wenn es aber rathsam ist, die Ge-

burt

burt des ersten Kindes mit erzwungenem Verarbeiten der Wehen nicht zu befördern; so ist es noch weit vernünftiger, die Geburt des zweyten Kindes mit stürmischer Hülfleistung nicht zu übereilen; um dem Fruchtbehälter Zeit zu lassen, sich allmählig zusammenzuziehen, und dadurch dem drohenden Blutfluß vorzubeugen. Sollte auch die Lage des zweyten Kindes unregelmäßig, und die Wendung angezeigt, die Blase aber noch vorräthig seyn; so wäre es immer rathsamer, die Rückkehr der nach der Geburt des ersten Kindes stillstehenden Thätigkeit des Fruchtbehälters abzuwarten, als durch eine übereilte Wendung die Geburt zu beschleunigen. Jedoch macht hier ein nach dem ersten Kind erfolgender Blutfluß eine Ausnahme. — Nichts ist bey Zwillings-Geburten gewöhnlicher, als die Versäumniß, den ausgedehnten schlaffen Unterleib der Kreißenden, nach der Geburt des ersten Kindes, durch einen anhaltenden mäßigen Druck entweder mit den Händen eines Gehülfen, oder mit einer schicklichen Binde zu unterstützen, und zu befestigen; da es doch eine bekannte Erfahrung ist, wie langsam sich die fleischigten, und häutigen Bedeckungen des

Bauchs

Bauchs nach einer enormen Ausdehnung durch die Zwillings-Schwangerschaft, zusammenziehen, und wie dadurch Ohnmachten, und Blutflüsse besonders bey jenen Müttern erfolgen können, welche schon mehrmahlen gebohren hatten. Nach eben dieser Ansicht sollten kreißende Mütter bey dem mindesten Verdacht einer Zwillings-Schwangerschaft, nie auf dem Kreiß-Stuhle, sondern auf dem Geburtsbett entbunden werden; um Blutflüssen und Ohnmachten vorzubeugen. Unter allen Kunst-Schicksalen bey Zwillings-Geburten ist aber kein Fall bedenklicher, als reife, zusammengewachsene Leibesfrüchte entbinden zu müssen. Meistens werden die Mütter, und Kinder das Opfer dieser Abartung in der Entwicklung des Fötus. Die Entbindung durch den Kaiserschnitt befördern wollen, wäre ein sehr verdächtiger Versuch; weil es a) schwer ist den Fall vorher bestimmt zu unterscheiden, weil b) zusammengewachsene Kinder selten leben, und fortwachsen, und weil c) die Operation des Kaiserschnitts selbst gefährlich ist. — Vor mehreren Jahren befand ich mich bey einem ähnlichen Fall in großer Verlegenheit. Zu einer kreißenden

den Mutter von mehrern Kindern, die sie alle glücklich und leicht gebohren hatte, zur Hülfe gerufen, fand ich allda eine der geschicktesten Hebammen des Orts, welche auf meine Frage, wie es mit der Kreißenden stehe? erwiederte: die Frau habe ihre vorigen Kinder glücklich und leicht gebohren, nur diesesmahl wolle der deutlich zu fühlende Kopf nicht in das obere Becken einrücken; die Wässer seyen schon 24 Stunden lang abgeflossen, die Frau habe die schon 24 Stunden dauernden Wehen kräftig verschaffet, der Kopf blieb aber trotz alles Mitarbeitens auf demselben Platz, ohne weiteres Fortrücken stehen, und seye sogar, außer den Wehen schiebar beweglich. — Ich untersuchte äußerlich den Unterleib, bey der Apyrexie der noch immer fortdauernden Wehen; ich fand den Fruchtbehälter ungleich mehr, als er bey einem einzigen Kind nach abgeflossenen Wässern zu seyn pflegt, ausgedehnt, und unterschied deutlich mehrere Glieder, als ein einzles, nicht monströses Kind haben konnte. Ich schloß daher auf Zwillinge, deren Köpfe etwa zugleich in die obere Becken-Oeffnung vorgerückt seyn mochten; und wo einer des andern Hinderniß

seyn

seyn könnte. — Da weder ein Blutfluß, noch sonst ein bedenklicher Zufall zugegen war, so entschloß ich mich, langsam zu Werk zu gehen, sogleich den vollen Angriff mit der ganzen Hand zu machen, den Kopf des einen Kindes wo möglich, aus dem Becken zurück zu schieben, um dem andern Platz zu machen. Da die Frau sehr nachgiebige Geburtstheile, und schon dem äußern Anfühlen nach ein vortreffliches Becken, und beynah keine Wehen mehr hatte, so schien es mir leicht, meinen Hülfs-Plan auszuführen. — Ich schob also meine rechte Hand in die sehr nachgiebige Mutterscheide, drang ohne großen Widerstand in den schon weit geöffneten Muttermund, schob an dem vorliegenden sehr nachgiebigen Kindskopf, und erstaunte immer noch gewölbte Kindskopfs-Knochen zu fühlen, ohne einen Hals, Schultern, und Brust des vorliegenden Kindes zu entdecken. Ich hielt einige Augenblicke mit dem Kopfschieben ein, und überlegte, was nun weiter zu unternehmen sey. An zusammengewachsene Zwillinge dachte meine Ueberlegung gar nicht. Ich entschloß mich daher, tiefer zwischen den Fruchtbehälter, und den Kindskopf einzudringen, und

bey einem so gut gebauten Becken und beynah völlig ausgebliebenen Wehen die Wendung zu versuchen. Es gelang mir endlich, einen Hals und den Rumpf eines Kindes zu ergreifen, die Füße zu suchen, und das Kind bis auf den Kopf zu entbinden. Ich ergriff nun auch auf die gewöhnliche Art den Kopf, welcher ohne große Mühe nachfolgte, und kein Ende nehmen wollte; ich entblößte itzt die Geburtstheile der Kreißenden, und sah mit Bewundern, daß die Hinterhauptsknochen der beyden Zwillings-Geschwister vollkommen zusammengewachsen, und das eine Kind lebend das andere todt, und schon von der Fäulung ergriffen war. Ich zog also den Rumpf des zweyten Kinds ebenfalls an, und entband vollends die Kreißende.

Traurig war es anzusehen, daß das lebende Kind mit dem Kopf des todten vollkommen, nicht oberflächlich, verwachsen noch 24 Stunden fortlebte, ohne daß nach genauer Untersuchung eine Separation des lebenden von dem todten Geschöpfe möglich war. Nun war es offenbar, und handgreiflich, warum dieser Zweykopf trotz der besten Wehen in das obere Becken

nicht

nicht eindringen konnte, und durch Kunsthülfe entwickelt werden mußte.

Bey Zwillings-Geburten, wo das vorliegende Kind eine unregelmäßige Lage hat, und durch die Wendung entbunden werden muß, können hauptsächlich zwey Fälle die künstliche Entbindung erschweren. Entweder ist die Blase des zweyten Kindes schon mit der ersten zerplatzt, oder dieselbe ist annoch unverletzt, und mit häufigem Fruchtwasser angefüllt; im ersten Fall werden die Glieder der beyden Kinder und ihre Nabelstränge, sammt den zerrissenen Eyhäuten durch die nun freyern, und mächtigern Zusammenziehungen des Fruchtbehälters so unter einander verwickelt, daß auch der geübteste Geburtshelfer Mühe hat, dieselben zu entfalten, und zu verhindern, daß beym Anziehen der Füße des vorliegenden Kindes kein Fuß, oder Arm des zweyten Kindes sich unterschiebe, und die Entbindung erschwere. Im zweyten Fall ist der Raum des Fruchtbehälters wegen der annoch strotzenden Blase des zweyten Kindes, wenn dieselbe durch die Wendung des ersten Kindes nicht berstet, so enge, daß beym Wenden des Kindes ein Mutterriß zu befürchten ist,

besonders wenn beyde Kinder, welches bisweilen geschieht, von gleicher Größe, und vollkommen ausgetragen sind. In diesen beyden Fällen, liebster Stolpertus! seyen Sie behutsamer und vorsichtiger, als ich es in den ersten Jahren der ausübenden Geburtshülfe gewesen bin; sollte die Blase des zweyten Kindes noch unverletzt, und dickhäutig seyn, so suchen Sie dieselbe, so bald Sie den einen Fuß des ersten Kindes in Ihrer Gewalt haben, mit oder ohne Wassersprenger zu öffnen, und zu gleicher Zeit den einen, oder die beyden Füße des vorliegenden Kindes anzuziehen. Eilen Sie jedoch nicht zu sehr mit der Entbindung des Rumpfes, damit der unmäßig ausgedehnt gewesene Fruchtbehälter Zeit gewinne, seinen Raum zu mindern, und die bey Zwillings-Geburten immer zu befürchtende Blutung zu hindern.

Sollte entweder bey unregelmäßigen Lagen von Zwillingen, oder auch bey einzelnen Kindern die Nabelschnur zu dem äußern Geburtsglied vorfallen, so folgen Sie nicht dem herkömmlichen Gebrauch, die Nabelschnur zwischen die Finger der zusammengespitzten Hand zu fassen, und über den Leib des Kindes zurück

zu

zu bringen, sondern unterbinden Sie dieselbe zweymahl, und schneiden Sie dieselbe durch, um die Verblutung durch die Pulsadern des Nabelstrangs zu verhüten.

Bey seltenern Fällen des mit mehr als zwey Kindern schwangern Fruchtbehälters muß der Geburtshelfer mit derselben Klugheit, und Vorsicht handeln, wie bey Zwillingsgeburten, um die zu schnelle Ausleerung des Fruchtbehälters zu verhüten; weil da, wo mehrere Nachgeburten eine große Strecke der innern Gebärmutterfläche einnehmen, auch eine größere Verblutung nach der Geburt zu befürchten ist.

In jenem zwar möglichen, doch gewiß äußerst seltenen Fall, wo ein doppelter Fruchtbehälter befruchtet wäre, welches man zwar keine eigentliche Zwillings-Geburt nennen könnte, würde man weniger von einer Verblutung, als von den leicht denkbaren Hindernissen der Geburt selbst zu befürchten haben; wenn die Wehen beyder Fruchtbehälter zu gleicher Zeit eintreten würden. Ich überlasse es Ihrer eigenen Ueberlegung, l. Fr.! was Sie in diesem Fall einer After-Zwillings-Geburt unternehmen könnten und sollten; ein schweres Stück Arbeit

wird

wird es immerhin seyn, einer solchen zu fruchtbaren Gebährerinn beyzustehen, welche die Natur mit einem doppelten Fruchtbehälter aus übertriebener Freygebigkeit beschenkt hat; besonders, wenn beyde Behälter durch denselben Beyschlaf zu gleicher Zeit befruchtet worden sind. Bleiben Sie, l. Fr.! in solchen außerordentlichen Geburtsfällen nie allein; es ist besser, den Ruhm einer durch Berathschlagung vollendeten glücklichen Hülfleistung mit einem braven Kollegen theilen, als sich dem Tadel einer mißlungenen Heilung allein Preiß zu geben. Es ist nebst diesem für unser Gewissen beruhigender, alles für die Erhaltung fruchtbarer Mütter, und junger Weltbürger gethan zu haben. Freylich setzt man bisweilen seinen Ruhm aufs Spiel, wenn man mit unredlichen, selbstsüchtigen Konsultanten zu thun hat, welche den glücklichen Erfolg einer Geburt sich allein, den unglücklichen aber mit einem bedeutenden Achselzucken in dem Zirkel geschwätziger Frau-Baaßen und Gevatterinnen der vom Hausarzt verspäteten Konsultation zuzuschreiben wissen. Haben Sie, l. Fr.! Mitleid mit solchen kleinlichen Ruhmsüchtlingen, trösten Sie

sich

sich mit dem Bewußtseyn, Ihrer gegen ihren leidenden Mitmenschen erfüllten Berufs-Pflicht; früh oder spät wird man das Verdienst ihrer Gradheit, ihres nicht von Eitelkeit, sondern von Menschenliebe geleiteten Heilstrebens anerkennen, und Ihnen Gerechtigkeit angedeihen lassen.

V. Kapitel.

Fehler bey verzögernder Geburt todter Leibes-Früchte.

Die Gesundheit, und das Leben einer fruchtbaren Mutter einer sehr wahrscheinlichen Gefahr aussetzen, ist dem Zweck der Geburtshülfe entgegen. Abgestorbene Leibesfrüchte, bey der in solchen Fällen gewöhnlichen Unthätigkeit des Fruchtbehälters, der Verwesung ruhig überlassen, ist daher offenbar zweckwidrig, und eine langsame Vergiftung der mütterlichen Gesundheit.

Wir wollen hier, lieber Freund! die Gründe nicht wiederholen, die wir weiter oben für die

Zwangs-

Zwangsgeburt (accouchement forcé) aufgestellt haben, wenn der abgestorbene Fötus sich in dem gleichsam gelähmten Fruchtbehälter befindet, und in die höchste Stufe des animalischen Fäulungs-Prozesses übergeht; wir wollen hier nur noch fragen: soll man in jenen seltenern Fällen einer außer dem Fruchtbehälter angepflanzten bis zu einer gewissen Reife angewachseuen, und dann verstorbenen Leibesfrucht den möglichen Verknöcherungs- oder Versteinerungs-Prozeß des leblosen Geschöps abwarten, oder den entweder in dem Eyerstock oder in der Muttertrompete oder im hohlen Leibe liegenden Fötus sammt der Nachgeburt und den Eyhäuten durch den Bauchschnitt künstlich entbinden? da ohnehin der einfache Bauchschnitt unter dem Bedingniß einer fehlerfreyen Behandlung keineswegs gefährlich ist? — Die Zeichen einer außer dem Fruchtbehälter bis in den 6ten und 7ten Monat anwachsenden Leibesfrucht sind eben so unverkennbar, als unläugbar die von den berühmtesten Geburtshelfern aufgezeichneten Erfahrungen verknöcherter oder versteinerter Leibesfrüchte sind, welche man bey Leichenöffnungen fruchtbar gewesener Mütter ge-

gefunden, und in Naturallien-Kabinetten aufbewahrt hat. Aeußerst merkwürdig ist die Beobachtung eines gänzlich verknöcherten Fötus, welche unser zu früh verstorbene, unvergeßliche Lehrer, Herr Daniel Nebel, 32 Jahr nach einer offenbaren Schwangerschaft, in der Leiche einer Heidelberger Bürgerin gefunden, in seinem Naturalien-Kabinette aufbewahrt, in den Akten der Mannheimer Akademie der Wissenschaften meisterlich beschrieben, und mit einem Kupferstich dargestellt hat. Diese Frau soll nach der Geschichte von wahren Geburts-Wehen befallen worden seyn, aber kein Kind gebohren haben. Die Geburts-Wehen verschwanden, und die in dem Becken am rechten Schenkel des Schooßbeins weilende Leibesfrucht verknöcherte dergestalt, daß die Hirnhäute, das Brustfell, die Därme eben so, wie die ganze Oberfläche des Körpers in eine wahre Knochen-Substanz übergiengen, die markige Hirnmasse war gleichsam in eine dem weisen Bolus ähnliche Substanz verwandelt. Die Verstorbene klagte während dieser 32jährigen Schwangerschaft mit einer verknöcherten Leibesfrucht über nichts, als über einige Schwierigkeiten beym

Urin-

Urinlassen, eine nothwendige Folge des Drucks auf die Harnblase.

Wenn es erweislich ist, l. Fr.! daß diese Schwangere 32 Jahr vor ihrem Todte von wahren Geburts-Wehen ergriffen wurde, ohne das Kind zur Welt zu bringen; so ist kein anderer als diaser Fall denkbar: das Kind müsse durch einen unter der Geburt entstandenen Mutterriß in den hohlen Leib getrieben, allda verknöchert, und der Mutterriß durch ganz eigene Heilkraft der organischen Lebensthätigkeit geheilt worden seyn.

Waren aber die beobachteten Schmerzen jener Schwangeren keine wahren Geburts-Wehen, sondern eine Gattung Kolik durch den Druck des in eine Knochenmasse verwandelten Fötus erzeugt, so war es eine Bauchschwangerschaft (graviditas ventralis). In beyden denkbaren Fällen war es aber ein unverzeihlicher Fehler, das Kind durch den Bauchschnitt nicht entbunden zu haben. Wer kann in ähnlichen Fällen hoffen, der absterbende Fötus werde nicht in den so gewöhnlichen Fäulungs-Prozeß übergehen, sondern verknöchert oder versteinert, und dadurch dem Leben der Mutter

we-

weniger gefährlich werden? Hätte man aber auch völlige Gewißheit, ein solcher Fötus werde nicht in Fäulung übergehen, sondern verknöchert, oder versteinert werden, so müßte man doch immer nachtheilige Folgen ahnden, und befürchten, welche durch den Druck und die Schwere solcher leblosen Körper auf die umliegenden Theile verursacht werden könnten. Die Wahrscheinlichkeit solcher Folgen wäre ja schon hinreichender Grund den Bauchschnitt je früher, desto sicherer zu unternehmen.

Es ist Schade, daß die Geschichte dieser sonderbaren Schwangerschaft, und der nicht erfolgten Geburt in die erste Hälfte des verflossenen Jahrhunderts fiel, wo die Geburtshülfe in der Pfalz noch in dem Nebel der rohesten Empirie eingehüllt war, und die Hebammen mehr vom bloßen Zufalle, als von theoretischer Einsicht zum Handeln bestimmt wurden. Schade, daß diese Geburts-Geschichte keinen deutlichen Aufschluß giebt, ob, und wie weit bey den vermutheten Geburtswehen der verstrichene Muttermund, von dem gespannten Keil der Wasserblase geöffnet worden sey? oder ob etwa gar keine Veränderungen des Mutter-

mundes

mundes vorhanden waren? Ob nach einem heftigen, mit einem Mark- und Beindurchdringenden Schrey der Kreißenden begleiteten Wehen, ein heftiger Blutfluß, und Stillstand der ferneren Wehen, und ob die Nachgeburt sammt dem Lochienfluß durch die Mutterscheide erfolget seyen? Ob und wie lange die Frau nach dieser vermutheten Geburtszeit annoch Bewegungen eines lebenden Kindes seitwärts der obern Beckenhöle, und in der Gegend der Urinblase gespürt habe? Alle diese Umstände hätte man genau untersuchen, und wissen sollen, um im Stande gewesen zu seyn, mit mehr Gewißheit, oder wenigstens mit Wahrscheinlichkeit schließen zu können, ob es eine graviditas uterina, oder extrauterina gewesen sey; und ob im ersten Fall die Heilung des Mutterrisses nach dem durch denselben in hohlen Leib gedrungenen Fötus, von selbst ohne sonderbare Zufälle einer Entzündung und Eiterung erfolgt sey. Alle diese Umstände genau und bestimmt zu wissen, würde äußerst interessant für die Geburtshülfe seyn. So viel kann man inzwischen mit Vernunft behaupten, daß die Unterlassung des Bauchschnitts in diesem, wie in jedem

dem andern ähnlichen Fall, einer außermütterlichen Schwangerschaft für die Mutter äußerst gefährlich hätte werden können; wenn statt der sehr seltenen Verknöcherung der Fäulungsprozeß bey der abgestorbenen Frucht erfolgt wäre. Sie, l. Fr.! werden also nach dieser Ansicht mit mir den festen Entschluß fassen, in ähnlichen Fällen kein Wunderwerk von der Natur zu erwarten, sondern den kleinen Weltbürger aus dem fremden Klima, wohin er sich verirrte, durch den Bauchschnitt herauszuführen. Traurig ist es, daß manche solcher außerordentlichen Fälle unter den von Aerzten, und Geburtshelfern oft weit entfernten Landmüttern vorkommen können, ohne daß ihnen eine vernünftige Hülfe zu Theil wird. Es sollte daher aller Orten das medizinische Polizey-Gesetz bestehen, wodurch die Hebammen, und Wundärzte verpflichtet würden, jede sonderbare, und ungewöhnliche Erscheinung, bey schwangern sowohl, als bey gebährenden Müttern, dem nächsten Arzt oder Geburtshelfer ohne Zögerung anzuzeigen, damit nach genauer Untersuchung die geeignete Hülfe vorgeschlagen, und angewendet werden könne. Oft hört man die Sprache:

diese oder jene Frau hat ein Gewächs im Leibe, sie kränkelt immer; sie hat ihren Harn schon da und dort hingeschickt, um Rath, und Hülfe zu finden, aber nichts hat gefruchtet. Würde man in solchen Fällen die sogenannten Gewächse im Unterleib fruchtbarer Mütter genauer untersuchen; wie oft würde man verknöcherte oder versteinerte Fötus wahrnehmen, durch das Messer entbinden, und damit allen aus dieser Ursache entspringenden chronischen Uebeln abhelfen können. Billig sollten die Seelsorger des Landvolks als die aufgeklärtesten unter ihnen, die Dollmetscher vernünftiger, die Gesundheit beschützender Polizey-Gesetze, aber auch zugleich die Wächter seyn, welche auf ihre Befolgung durch Vorstellung der Selbsterhaltungs-Pflichten wachen, und dazu ermuntern. Thätige Samaritanen-Liebe fordert den Seelsorger zu solchen Handlungen auf.

VI. Kapitel.

Fehler beym Lösen, und Abholen der Nachgeburt.

Bevor wir, lieber Freund! die Fehler beym Lösen, und Abholen der Nachgeburt aufzählen, untersuchen, und rügen, lassen Sie uns vorher die Frage aufstellen und beantworten: Warum sind dann meistens nur die Menschenmütter gefährlichen Blutflüssen vor- in- und nach der Geburt ausgesetzt, da die übrigen lebendig gebährenden Thiermütter gar nicht, oder äußerst selten an Blutflüssen erkranken, oder zugrunde gehen? Mir scheinen folgende Schädlichkeiten die Anlage zu den Blutflüssen fruchtbarer Mütter zu verursachen: 1) überhaupt verzärtelte Erziehung der weiblichen Jugend; 2) Mißbrauch warmer und erhitzender Getränke, häufiger Genuß von Kraftbrühen, und zu nahrhaften Suppen; 3) ewiges Sitzen bey zu saftreicher Nahrung, und daher entstehende kakochymische Vollsäftigkeit in den Beckenorganen. 4) Frühzeitige durch Lektüre, Verführung und Beyspiele, oder durch geheime Wollüste erzeugte

Fort-

Fortpflanzungs-Triebe; 5) der periodische monatliche Abgang, die oft blutflüssige Reinigung, und der in der Zwischenzeit anhaltende weiße Fluß; 6) der Ehestand, und der unmäßige, oft zur Unzeit unternommene, selbst den schwangeren Fruchtbehälter nicht schonende Beyschlaf. 7) Uebertriebene Furcht und Aengstlichkeit der Gebährenden; 8) der Gebrauch erhitzender, die Geburt befördern sollender Mittel; 9) unnützes voreiliges Anstrengen zur Geburts-Arbeit; 10) zu oft und ohne Noth wiederholtes Touchiren; 11) das lange Aufrechtsitzen beym Gebähren; 12) zu schnelles übereiltes Ausleeren des Fruchtbehälters durch künstliche Hülfe, besonders bey Zwillingsgeburten, und endlich 13) voreiliges künstliches Ablösen der Nachgeburt, bey stillestehender Thätigkeit des Fruchtbehälters. — Keine der hier berührten, Blutflüsse erzeugenden Schädlichkeiten wirken auf den Fruchtbehälter der einfach und mäßig lebenden Thiermütter: der einmal befriedigte und gesättigte Begattungstrieb ist keinen Rückfällen während der Brutzeit ausgesetzt; weder erhitzende Getränke, und reitzende Speisen, noch der Sturm abwechselnder wilder Leidenschaften wirken auf ihre

Ner-

Nerven- und Gefäße-Systeme. Furcht vor dem Gebähren, voreiliges Anstrengen zur Geburtsarbeit, unnützes Manipuliren an den Geburtstheilen, Wehentreibende hitzige Arzneyen, ängstliches Benehmen mitleidiger Frau-Baaßen und Hebammen, sind ihnen unbekannte Gebär-Plagen; sie verschaffen ihre Wehen nie vor dem eintrettenden unwiderstehlichen Geburtszwang, und sind daher glücklicher, vor- bey- und nach ihren Geburten, als die meisten Stadt- und Landmütter, welche gar oft das Opfer ihrer Lebensart, und der übel angewandten Kunst werden.

Nach dieser Vorfrage dringt sich nun eine andere auf, welche für den in diesem Kapitel abzuhandelnden Gegenstand sehr wesentlich ist. Soll man also bey so viel Anlage zu Gebärmutter-Blutflüssen, die Ablösung sowohl, als die Fortschaffung der Nachgeburt der Alleinthätigkeit des Fruchtbehälters überlassen, oder diese Ausleerung durch die Kunst bewirken nnd befördern?

Kein Geburtshelfer hat von jeher daran gezweifelt, daß das Kinder- und Nachgeburt-Gebähren im Allgemeinen eine eben so natür-

liche Funktion des Fruchtbehälters sey, als die Saburral- und Harnausleerung eine natürliche Verrichtung des Mastdarms und der Harnblase ist. Dessen ohngeachtet sind die Meynungen der größten Meister in der Geburtshülfe über die künstliche Ablösung der Nachgeburt sehr getheilt. Viele behaupten, man solle die Ablösung sowohl, als die Heraustreibung des abgelösten Mutterkuchens, wenn derselbe der Geburt des Kindes nicht von selbst nachfolgt, der Thätigkeit des Fruchtbehälters, ohne Mitwirkung, allein überlassen, und diese regelmäßige Ausleerung, wie jene der leichtesten Kopfgeburten, mit Gedult abwarten; andere dringen ängstlich auf die unaufschiebbare künstliche Ablösung der mit einer festern Zellhaut anklebenden, und auf die Herausholung der von selbst abgelösten Placenta.

Lassen Sie uns, l. Fr.! die Gründe dieser verschiedenen Meinungen auseinander setzen, und etwas genauer prüfen, um entscheiden zu können, welcher Meinung ein annoch junger Geburtshelfer, ohne Nachtheil fruchtbarer Mütter, beytreten könne, und solle.

Die

Die Vertheidiger der Meinung, man solle die Ablösung sowohl, als die Austreibung der Nachgeburt der Thätigkeit des Fruchtbehälters überlassen, sagen:

a) Die Ablösung und Expulsion der Nachgeburt seye blos das Geschäft der automatischen successiven Thätigkeit des Fruchtbehälters; wenn diese im Stand gewesen sey, das ganze Kind zu treiben, so würde sie auch die Nachgeburt durch die sogenannten Nachwehen, durch einen wiederholten Geburtszwang ausstossen können.

b) Die letzten Wehen auf das Kind seyen gewöhnlich die ersten Ablösungswehen der Nachgeburt.

c) Der animalisch-warme, schwammigte, sanfte und zugleich blutende Mutterkuchen sey, wenn er eine Zeitlang zurückbleibt, eine besänftigende innere Bähung für den gewaltsam gereizten, oft gequetschten Mutterhals.

d) Das künstliche Ablösen, und Abholen der Nachgeburt sey bey aller möglichen Behutsamkeit, immer eine für die Mutter schmerzhafte, oft unerträgliche Operation, weil die innern und äußern Geburtstheile durch die Geburt selbst äußerst empfindlich gereizet worden

sind. Die meisten Gebährerinnen wimmern und wehklagen bey dem Eindringen der Hand durch die gleichsam wunden Geburtstheile; viele wollen lieber noch ein Kind gebähren, als die Nachgeburt lösen, und abholen lassen.

e) Die Nachgeburten der lebendig gebährenden Thiermütter überläßt man ohne Gefahr der Natur.

g) Die meisten Nachgeburten bey Menschenmüttern werden früher, oder später von der rückkehrenden Thätigkeit des Fruchtbehälters zur Welt befördert.

g) Die künstliche Lösung und Abholung der Nachgeburt giebt Anlaß zu Kindbetter-Krankheiten, besonders nach langwierigen und schweren Geburten.

h) Der Fruchtbehälter zieht sich gleichförmiger, und ohne schmerzende Falten zusammen, wenn die Nachgeburt eine kurze Zeitlang zurückbleibt.

i) Die zurückgelassene Nachgeburt tamponiret am besten den offenstehenden Muttermund, wenn nach der Geburt ein Blutfluß erfolgen wollte.

k) Die Erfahrung begünstiget die sichere Zurücklassung der Nachgeburt. Nach drey und mehrern Tagen geht oft dieselbe durch einen Geburtszwang ab.

l) Die Nachgeburten unzeitiger Früchte werden von der Natur ausgestoßen.

m) Die nach der Geburt stille stehende Thätigkeit des Fruchtbehälters kann durch äußeres Reiben mit weniger Gefahr, als durch das schmerzhafte Eindringen der Hand in die empfindlichen Geburtstheile erregt werden.

n) Die meisten auch gut unterrichteten Hebammen ziehen und zerren an dem Nabelstrang, oder zerfetzen die Nachgeburt beym ungestümmen Ablösen, und geben Anlaß zu Gebärmutter-Krankheiten; da hingegen die der Thätigkeit der Nachwehen überlassene Nachgeburt ganz und unzerstückelt ausgetrieben wird.

o) Umstülpung und Vorfälle des Fruchtbehälters sind gar oft traurige Folgen der künstlichen Lösung des Mutterkuchens.

p) Der nach der Geburt zurückbleibende Mutterkuchen ist gleichsam wie eine Mola zu betrachten, gehet er durch längeres Zurückbleiben in Fäulniß über, so reizet er durch diese

che-

chemische Veränderung den Fruchtbehälter, wie ein Brech- oder ein Laxiermittel den Darmkanal, und befördert dadurch seine Expulsion.

q) Die traurigen Folgen der künstlich erzwungenen Ablösung der Nachgeburt übersteigen bey weitem die Zahl derjenigen, welche von der zurückgelassenen Nachgeburt entstehen sollen. Und sollte auch durch das längere Zurückbleiben der Nachgeburt eine Fäulung derselben entstehen, so ist der offene Muttermund eine wohlthätige Fontanelle, welche den Abfluß der faulenden Jauche begünstigt, und die Gefahren der Einsaugung abwendet.

r) Die von rückbleibender Nachgeburt beobachteten ungünstigen Folgen seyen mehr Wirkungen der durch Vorurtheile beängstigten Wöchnerinnen, als der nicht erfolgten Excretion der Placenta. Viele und die meisten vom Kind entbundene Mütter glauben sich in der nächsten Todesgefahr, wenn die Nachgeburt nicht gleich dem Kinde nachfolgt.

Diese, und noch mehrere andere von dem berühmten Herrn Aepli in der Schweiz aufgestellte Gründe sprechen für die sichere Zurücklassung der Nachgeburt, besonders in jenen

Fällen,

Fällen, wo der durch die Geburt gereizte Fruchtbehälter durch unregelmäßige, und ungestümme gleichsam krämpfigte Thätigkeit sich zusammenzieht, und den Mutterkuchen einkerkert.

Die Vertheidigar der künstlichen Ablösung der Nachgeburt behaupten:

a) Der Muttermund pflege sich nach der Geburt des Kindes durch seinen eigenen Schliesmuskel zusammenzuziehen, und den Abgang des Mntterkuchens zu hindern.

b) Die rückbleibende Nachgeburt könne durch ihren unvermeidlichen chemischen Fäulungsprozeß die Säftenmasse der Wöchnerin anstecken, und verunreinigen.

c) Der Fruchtbehälter könne sich nach abgeholter Nachgeburt leichter und geschwinder zusammenziehen.

d) Die zurückbleibende Nachgeburt verursache Blutflüsse.

e) Selbst das Eindringen der Hand des Geburtshelfers in die Gebärmutterhöle sey das schicklichste und wirksamste Reizmittel für die Unthätigkeit des Fruchtbehälters und errege blutstillende Zusammenziehungen.

f) Blut-

f) Blutstillende Einspritzungen könnten nur alsdann wirken, wenn der Fruchtbehälter ausgeleeret ist.

g) Der Mutterkuchen klebe manchesmal so fest an der Gebärmutter an, daß die Nachwehen außer Stand seyen, denselben loszustreifen.

h) Der entweder an den Seitentheilen des Fruchtbehälters, oder tiefer an dem Mutterhals ansitzende Mutterkuchen könne nicht so leicht, wie jener im Muttergrund, durch die eigene Kraft der Nachwehen, sondern müsse durch die Kunst abgelöset werden.

i) Bey Zwillingsgeburten sey der Fruchtbehälter, wegen enormer Ausdehnung gewöhnlich zu kraftlos, den doppelten Mutterkuchen zu lösen und auszustoßen.

k) Durch die künstliche Lösung und Abholung der Nachgebrrt würden zugleich die geronnenen Blutklumpen aus der Gebärmutterhöle ausgeleeret.

l) Der sich in schmerzhafte Falten ungleich zusammenziehende Fruchtbehälter würde bey der künstlichen Lösung des Mutterkuchens durch die Hand des Geburtshelfers ausgestrichen, und

zöge

zöge sich gleichförmiger um die rundgeballte Hand zusammen.

m) Die Geburtsreinigung könne nach abgelöster und abgeholter Nachgeburt ohne Hinderniß abfließen.

n) Wenn ohngefähr der Fruchtbehälter durch eine entweder an sich, oder durch Umschlingung verkürzte Nabelschnur umgestülpet worden wäre, so könnte er durch denselben, die Nachgeburt ablösenden Handgriff zurückgebracht werden.

o) Die durch die künstliche Ablösung und Abholung der Nachgeburt vollkommen entbundene Wöchnerin wird nun mit sorgenfreyer Gemüthsruhe ihr Wochenbett beginnen, und dem Säugling eine von Sorgen ungetrübte Muttermilch zubereiten.

p) Die durch die künstliche Abholung der Nachgeburt befreyte und an Gewicht leichter werdende Gebärmutter kann nicht so leichterdings herabsinken und vorfallen, als es bey Zurücklassung der Nachgeburt durch die mindeste Bewegung der Wöchnerin möglich wäre.

q) Obgleich der Stuhlgang eine organische Function des Mastdarms ist, so sind doch öfters künstliche Ausleerungsmittel vonnöthen, um

diese

diese Funktion zu befördern. — Ist dies nicht auch bey den meisten Stadt-Wöchnerinnen der Fall in Hinsicht des zurückbleibenden Mutterkuchens?

r) Die auf dem Muttermund angepflanzte Nachgeburt müsse ja unwiderlegbar durch die Kunst abgelößt werden.

Hier haben Sie, liebster Stolpertus! die Gründe für und wieder die künstliche Ablösung der Nachgeburt; prüfen Sie dieselben frey von Vorurtheilen, und wählen Sie alsdann mit reifer Ueberlegung, welcher Meinung Sie beyzutreten für rathsam halten.

Es ist nicht schwer, die Gründe derjenigen zu widerlegen, welche für die künstliche Ablösung und Abholung der Nachgeburt stimmen.

a) Den ersten Grund, welcher die gähllinge Zusammenziehung des Muttermundes nach der Geburt als Beweiß für die Nothwendigkeit der künstlichen Ablösung aufstellt, widerlegt die tägliche Erfahrung bey Menschen- und Thier-Müttern, bey welchen die Nachgeburt bald früher bald später von den Nachwehen losgetrennt, und mit einem mäßigen Blutfluß ausgestoßen wird.

b) Neu-

b) Aeußerst selten bleibt die Nachgeburt bis zum Fäulungsprozesse zurück, wenn das Kind wirklich gebohren ist. Sollte dieses aber auch der Fall seyn, so wird die Gebärmutter durch eben diese chemische Auflösung entweder zu Zusammenziehungen gereizt, oder die Fäulungsjauche kann ungehindert durch den offenstehenden Muttermund abfließen, und durch schickliche Einspritzungen unschädlich gemacht werden.

c) Gleichwie die annoch mit dem Fruchtwasser angefüllte Blase, oder nach dessen Abfluß der kindliche Leib die successiven Zusammenziehungen des Fruchtbehälters nicht hindert, eben so wenig ist der zurückbleibende Mutterkuchen ein Hinderniß der ihn abtreibenden Nachwehen.

d) Nur dann entsteht ein verdächtiger Blutfluß nach der Geburt, wenn bey einer eingetretenen Lähmung des Fruchtbehälters die annoch festsitzende Nachgeburt unbehutsam durch die Kunst abgelößt wird. In solchen Fällen ist es rathsamer, die Nachgeburt gar nicht abzulösen.

e) Sollte nicht vielmehr der Reiz der in die empfindlichen Geburtstheile eindringenden Hand das Zuströmen des Pulsaderbluts vermehren?

Ist das äußerliche Reiben der Schooßbeingegend kein unschädlicheres, und wirksames Reizmittel? Kann die ablösende Hand des Geburtshelfers, bey einer Anlage zur Entzündung, nicht ein schädlicher Entzündungsreiz werden?

f) Blutstillende Einspritzungen werden bey dem Rückbleiben der Nachgeburt in Blutflüssen deswegen entbehrlich, weil der Mutterkuchen den Muttermund tamponirt und das Blut zum Gerinnen nöthiget. Aeußerliche kalte Umschläge und Manualcompression der Schooßbeingegend, nebst einer flach horizontalen Lage und Stärkung der Entbundenen, werden die Wirksamkeit der zusammenziehenden Einspritzungen hinreichend ersetzen.

g) Das den Mutterkuchen mit dem Fruchtbehälter vereinigende Zellgewebe mag noch so fest seyn, so wird es doch nach und nach durch das immer zuströmende, nun aber wegen aufgehobenem Umlauf mit der Frucht anschwellende mütterliche Blut theils erweichet, theils losgetrennet, oder gar als ein nun lebloser Körper durch eine Gattung von Eiterung abgestoßen werden. Die Nachgeburt ist in diesem Falle wahrhaft als eine leblose Mola anzusehen, und

wird

wird freylich später, als gewöhnlich, von der Lebensthätigkeit des Fruchtbehälters ausgetrieben werden, besonders wenn der Reiz des Säuglings an den Brustwarzen der Wöchnerinn keine neue Zusammenziehungen des Fruchtbehälters erregt.

h) Die Kraft sich zusammenzuziehen ist durch alle Theile des Fruchtbehälters verbreitet; er kann sich verengern, verkürzen, und Spiralförmig bewegen; oft zieht er sich nach der Geburt wie ein langer Schlauch zusammen. Diese Fähigkeit, sich auf verschiedene Art zusammenzuziehen läßt den Geburtshelfer hoffen, daß die auch an den Seitenwänden der Gebärmutter ansitzende Nachgeburt, ohne Kunsthülfe, wiewohl etwas langsamer, könne getrennt werden. Zur freyern, leichtern, und ungekünstelten Ablösung der Nachgeburt scheinet mir die gewöhnlige Insertion des Nabelstrangs an dem Rand des Mutterkuchens viel beyzutragen. Durch das Fortrücken des Kindes bey der Geburt wird der Nabelstrang immer kürzer, und gleichsam gespannt; die Ziehkraft des in die untere Beckenhöle eindringenden Kinds wirket wegen der Insertion der Nabelschnur am Rand

des Mutterkuchens nur auf einige Punkte der Zirkumferrenz, und eben dadurch wird die spontane Ablösung des Mutterkuchens erleichtert.

i) Wenn Zwillinge bey einer regelmäßigen Lage der Kinder, ohne Mitwirken der Kunst geboren werden können; warum will man fürchten, die Nachgeburten würden zurückbleiben? Besser ist es in solchem Fall immer, wenn die Ablösung bis zur Kraft-Erholung des Fruchtbehälters zögert.

k) Die in der Gebärmutter bey Müttern von mehreren Kindern sich ansammlende Blutklumpen sind oft ein wohlthätiger Stopfer gegen den unmäßigen Blutfluß, und werden wie die Molen durch neue Zusammenziehungen des Fruchtbehälters ausgestoßen.

l) Wenn die rundgeballte Hand des Geburtshelfers die schmerzhaften Falten der Gebärmutter verhüten kann, um wie viel mehr wird dieses der sich zusammenballende weiche Mutterkuchen thun können?

m) Die Nachgeburt hindert keineswegs den Abfluß der blutigen Lochien, dieses beweiset die tägliche Erfahrung. Sogar Blutflüsse können

neben

neben der rückgebliebenen Nachgeburt fortströmen.

n) Die Umstülpung des Fruchtbehälters, ein seltener Fall, und meistens die Folge von Mißgriffen der Hebammen bey Behandlung der Nachgeburt, setzt immer eine Gattung Lähmung des Muttergrunds voraus; auch in diesem Fall ist es besser, die annoch anklebende Nachgeburt nach der Reposition zurück, und die Ablösung der Natur zu überlassen. Die zarte Substanz des Mutterkuchens ist zugleich der schicklichste Schwamm, womit der Geburtshelfer ohne schädlichen Druck den umgestülpten Muttergrund zurückdrängen kann.

o) Man hebe durch Gründe der Vernunft bey den Wöchnerinnen das eingewurzelte Vorurtheil, als sey die zurückgelassene Nachgeburt ein für sie gefährlicher Zufall; und alle Folgen der Furchtsamkeit und Gemüths-Unruhe werden verschwinden.

p) Jede zu heftige Leibesbewegung einer Wöchnerin kann, wenn auch die Nachgeburt schon abgegangen ist, einen Vorfall verursachen; man belehre hierüber die unwissenden Mütter, um diesem Uebel vorzubeugen.

q) Gar oft werden Klystire und Laxiermittel bey verzögernder Ausleerung des Mastdarmes, aus Gewohnheit und Vorurtheil, mißbraucher. Herrscht nicht derselbe Mißbrauch beym Ablösen und Abholen der Nachgeburt?

r) Wenn schon die auf dem Muttermund besonders centraliter angewachsene Nachgeburt durch die Kunst abgelößt werden muß, um dem Blutfluß zu steuern, und die Geburt zu befördern; so folgt deshalb noch nicht die Nothwendigkeit, jede in der Gebärmutterhöle angepflanzte Nachgeburt künstlich zu entbinden. Der durch die Geburt gewaltsam ausgedehnte Muttermund ziehet sich langsamer, als der Muttergrund zusammen. Die durch die Anpflanzung der Placenta auf den Muttermund ungewöhnlich erweiterten Gefäße bluten daher unmäßiger, und können nur durch den Druck des gewendeten Kindes zusammengepreßt werden; da hingegen die Nachwehen das beste blutstillende Mittel sind, wenn die Nachgeburt normal in der Mutterhöle, und zwar mehr in dem Muttergrunde sich befindet.

Bey dieser Gelegenheit muß ich Ihnen, m. Fr.! abermal zwey Peccata omissionis im

eng-

engsten Vertrauen, und unter dem Versprechen des tiefsten Stillschweigens beichten, welche ich sowohl, als vielleicht andere jüngere Geburtshelfer, begangen habe. Ich unterließ nämlich in dem Fall der auf dem Muttermund angewurzelten Nachgeburt das blutstillende Tamponiren, und die zusammenziehenden Injectionen; weil dieses, nach meiner Einsicht, die lostrennenden Wehen, als die primaire Kausalität des immer zunehmenden Blutflusses nicht heben konnten. Ich wartete zweytens oft zu lang auf die Eröffnung des wulstigen Muttermunds, um gemächlicher durchdringen zu können.

Sollte man nicht, wenn gleich die Injectionen, und das Tamponiren die nächste Ursache der Verblutung, d. i. die Lostrennung der Nachgeburts-Wurzeln auf dem Muttermund nicht heben, dennoch diese äußerlichen Mittel gegen die Verblutung anwenden? und da es keinem Geburtshelfer möglich ist zu bestimmen, wie viel Blut dieses, oder jenes Subjekt, ohne Lebensgefahr verlieren könne; sollte man nicht die Zwangsgeburt unternehmen, ehe der Muttermund hinreichend erweitert ist. Da

ohnehin die entbundene sehr blutarme Wöchnerin annoch durch den Abfluß seröser Lochien zugrunde gehen kann? Viele solche Wöchnerinnen sterben erst nach der Entbindung an der obwohl mäßigen sehr wässerigen Reinigung, weil die Gefäße durch die Unthätigkeit des Muttermundes offen stehen, und fortbluten, wenn man das zusammenziehende Tamponiren verabsäumt. —

Trauen Sie, l. Fr.! dem bloß scheinbaren Wohlbefinden solcher Wöchnerinnen nicht; denn ehe man es vermuthet, brechen die Zeichen einer tödtlichen Schwäche einher, und der anfängliche Scheintodt geht unvermuthet in den wirklichen über. Noch überfällt mich ein eiskalter Schauer, wenn ich an den oben beschriebenen Fall denke, wo ein herbeygerufener Konsultant die frühere Entbindung aufschob, und mir Gewissensunruhe zuzog. — Entbinden Sie, l. Fr.! in ähnlichen Fällen lieber zu früh, als zu spät; das ganze Heil der Mutter und des Kindes, Ihr guter Name, und Ihre Gemüthsruhe hängen von dem Ersparen der rothen Lebensquelle ab. Erstrecket sich der Blutmangel bis in das größere Blutgefäße-System, dann helfen

fen die wirksamsten Lebens-Reize nichts mehr, weil die zum Leben unentbehrliche Blutsäule unterbrochen ist.

Sie fragen mich nun billig, liebster Stolpertus! ob und in welchen besonderen Fällen Sie die Ablösung und Ausleerung der Nachgeburt der Natur überlassen, oder dieselbe durch die Kunst entbinden sollen? — Ich will Ihnen die Resultate meiner Erfahrungen über die Zurücklassung, und künstliche Ablösung der Nachgeburt aufrichtig mittheilen, und Ihrem Urtheil demnächst anheim stellen, bey welchen individuellen Fällen Sie das Geschäft der Nachgeburts-Ablösung der Thätigkeit des Fruchtbehälters, und in welchen Fällen der Kunst anzuvertrauen für rathsam halten werden.

a) Im Allgemeinen ist die Ablösung und Ausstossung der Nachgeburt eine normale Funktion des Fruchtbehälters.

b) Die auch behutsamste künstliche Ablösung der Nachgeburt verursacht der Gebärerin immer empfindliche, oft unerträgliche Schmerzen.

c) Bey jungen, gesunden und starken Erstgebährenden, besonders bey Dorfmüttern, über-

lasse man das Nachgeburtsgeschäft dem Fruchtbehälter.

d) Bey jenen Gebährerinnen, welche außer der Schwangerschaft häufiges Blut monatlich mit erfolgender Schwäche verlieren, überlasse man die langsamere Ablösung der Nachgeburt der Natur; besonders wenn bloß die Nabelblutader nach durchschnittenem Nabelstrang blutet, und folglich der Mutterkuchen noch gar nicht losgetrennt ist. Rathsam ist es aber in solchem Fall äußerlich stärkende Umschläge zu gebrauchen, die Schooßbeingegend gelind zu reiben, und mit einem mäßigen Druck zu unterstützen.

e) Wenn eine Wöchnerinn zur Zeit ihrer ehemaligen monatlichen Reinigung immer heftige Leibschmerzen mit Erbrechen und Schenkelreissen hatte, so hüte man sich, die kränkliche Empfindlichkeit des Fruchtbehälters durch die künstliche Ablösung des Mutterkuchens zu reizen, und erwarte mit Gedult die ablösenden Nachwehen des Fruchtbehälters.

f) Wenn bey einer sehr fetten Mutter in den vorhergegangenen Geburten nach der künstlich abgelösten Nachgeburt ein häufiger Blutfluß

fluß mit Ohnmachten erfolgt war; so überlasse man in den folgenden Geburten die Ablösung der Nachgeburt der Natur, und gebrauche äußerlich stärkende Umschläge mit gelinder Kompression der Schooßbeingegend.

g) Bey kakochimischen, oder gar venerischen, ferner bey lungensüchtigen und wassersüchtigen Gebährenden eile man nicht die Nachgeburt künstlich abzulösen.

h) Bey Zwillings- und Drillings-Geburten, wie auch bey jeder enormen Ausdehnung des schwangeren Fruchtbehälters sey man äußerst behutsam die Nachgeburten abzulösen; man suche vorher den ausgedehnten Unterleib mit einer schicklichen Bandage, und mit geistigen Bähungen zu stärken.

i) Jene Gebährende, welche sich die ganze Schwangerschaft hindurch über einen anhaltenden, empfindlichen, und örtlichen Schmerz an einer Stelle des Fruchtbehälters beklagten, verschone man mit der künstlichen Ablösung der Nachgeburt; suche aber nach dem Abgang derselben die schmerzenden Nachwehen mit erweichenden und besänftigenden Injectionen zu lindern.

k) Wenn

k) Wenn während einer langsamen und schweren Geburt offenbare Zeichen einer Gebärmutter-Entzündung erscheinen, so reize man ja nicht den Fruchtbehälter durch die künstliche Ablösung der Nachgeburt, sondern befördere ihren Abgang mit erweichenden Einspritzungen. — Eben so schädlich würde die künstliche Ablösung seyn, wenn die Nachgeburt durch unregelmäßige krampfartige Zusammenziehungen des Fruchtbehälters eingesperrt würde. Man hebe den Krampf, und überlasse das Uebrige der normalen Thätigkeit der Gebärmutter.

l) Wenn bey hitzigen Fiebern der Schwangeren entweder eine unzeitige oder frühzeitige Geburt erfolgt, so überlasse man der Natur die Austreibung der Nachgeburt. Oft ist in solchen Fällen der mäßige Blutfluß nach der Geburt, eine wohlthätige Krisis.

m) Wenn, wie es jezuweilen geschieht, Geburtsfieber epidemisch herrschen, so vermeide man den Reiz der künstlichen Nachgeburts-Ablösung.

n) Wenn bey rückbleibender Nachgeburt ein heftiger Blutfluß als Beweis der losgetrennten Nachgeburt, und Unthätigkeit der Gebärmutter

fortströmet, so suche man mit einem langen Rohre gerbstoffige Einspritzungen zu machen, entferne aber vorher den getrennten Mutterkuchen, wenn derselbe etwa schon in der Mutterscheide liegt. Aeußerliche Kompression, und Eisbähungen von Weinessig und Brandwein sind in allen Fällen von Gebärmutter-Blutflüssen nie zu vernachlässigen.

o) Die Austreibung mit Steinen besäeter Nachgeburten überlasse man der Natur.

p) Verfaulte Nachgeburten todter und faulender Leibesfrüchte suche man mit stärkenden und antiseptischen Mutter-Einspritzungen abzuwaschen, und auszutreiben, dabey den innerlichen Gebrauch angezeigter Heilmittel standhaft fortzusetzen.

q) Jenen Theil des auf dem Muttermund angewurzelten Mutterkuchens, welcher bey der nothwendig gewordenen Zwangsgeburt annoch festhängen bliebe, suche man nicht loszutrennen, um das Bluten nach der Geburt zu verhüten.

r) Die Nachgeburt einer außer dem Fruchtbehälter im hohlen Leib befindlichen, und durch den Bauchschnitt entbundenen Leibesfrucht muß,

aus leicht begreiflichen Ursachen, künstlich abgelöst, und herausgenommen werden.

Prüfen Sie nun, l. Fr.! diese Resultate meiner 42jährigen Erfahrung. Ich bin weit entfernt, Sie durch dieselben, von der künstlichen Ablösung der Nachgeburt abzuhalten, welche von den berühmtesten Geburtshelfern unseres Zeitalters empfohlen wird. Nur warnen mögte ich Sie, jede Gebährerin als eine leicht Verwundete zu betrachten, die Lösung und Abholung des Mutterkuchens nie zu übereilen, und vor der nöthig erachteten Operation, besonders nach einer langwierigen und schmerzhaften, entweder Manual- oder Instrumentalgeburt, immerhin eine schleimige, besänftigende Injection zu machen; damit die gleichsam wunden, sehr empfindlichen Geburtstheile durch das Eindringen der Hand so wenig als möglich gereizt werden.

Oft schreibt man bedenkliche Zufälle im Wochenbett der zurückgebliebenen Nachgeburt zu; und diese werden von ganz andern Ursachen, von Mißgriffen bey der Entbindung, von Manual- und Instrumental-Mißhandlungen, von

Ueberreizung mit stärkenden Mitteln gegen eingebildete Schwächen der Kreißenden, von Diätsfehlern im Wochenbett, von Leidenschaften der ohnehin sehr empfindlichen Wöchnerinnen erzeugt. — Wenn auch nach künstlichem Lösen, und Abholen der Nachgeburt (es ist immer eine Gewaltthätigkeit) keine bösen Folgen erscheinen, so schiebe man dieses ja nicht einer Kunstgeschicklichkeit, sondern der gütigen Natur zu, welche öfters, als wir vermuthen, den Unbilden der Kunst entgegentrotzet, und unsere Fehler wieder gutmacht. Wer diese Wahrheit bezweifelt, hat entweder ein sehr komplaisantes Gewissen, oder Mangel an überdachten Erfahrungen, oder kränkelt gar an Systemsucht, oder vorgefaßter Meynung. — Vorurtheilsfreye redliche Geburtshelfer wird es keine Mühe kosten, zu bekennen, daß Künsteleyen in der Geburtshülfe, wie bey innern Krankheiten, mehr schaden als nützen, und daß man am Kreißbett oft mehr Spectator als Imperator Naturae seyn müsse. — Wer sich am Kreißbett keines Fehlers in reifer Ueberlegung, keiner Uebereilung, keiner Unachtsamkeit, keiner übertriebenen Thätigkeit, keines Mißtrauens auf die Natur-Kräfte, kei-

nes

nes Uebersehens schuldig weiß; der hebe den ersteu Recensenten-Stein auf, und werfe auf mich armen, aber reumüthigen Sünder; er geisle mich in allen Litteraturzeitungen, und warne jede fruchtbare Mutter, sich meinen mangelhaften Einsichten, und meiner Kunstfertigkeit anzuvertrauen. Der berühmte Re- oder Deformator Brown behauptet zwar: „Natura nil agit“ ich aber sage durch vieljährige Erfahrung überzeugt Natura parturiens multum agit.

Vierter Abschnitt.

Fehler der Behandlung einer Wöchnerin gleich nach der Geburt, und im Wochenbett.

I. Kapitel.

Fehler beym unmäßigen Blutflusse nach der Geburt.

Ohngeachtet das Kindergebähren eine regelmäßige Fuuktion des weiblichen Organismus ist, welche ohne sonderbare Entkräftung, oder sonstige krankhafte Zufälle vollendet werden sollte; so befinden sich doch die meisten so eben entbundenen Stadtmütter in einem mehr oder weniger direkt asthenischen Zustande. Die, viele Mütter quälende Furcht vor der Niederkunft, die bei krankhaft erhöhter Empfindlichkeit Mark und Bein durchdringenden Geburtsschmer-

schmerzen, das abmattende Verarbeiten der Wehen, der dabey über den ganzen Körper ausbrechende Schweiß, die gleich nach der Geburt, oft schon während derselben erfolgende Blutergießung, unvernünftige Niedergeschlagenheit mancher Mütter wegen dem mißlungenen Geschlechte des Neugebohrnen, sind Schädlichkeiten, welche positiv schwächen, und den gesegneten Verlauf des Wochenbettes bedrohen. Dieser offenbare Schwächezustand einer kaum entbundenen Mutter wird noch durch manche nur überhaupt hier zu berührende kleine Nachläßigkeiten und Behandlungsfehler oft sehr verschlimmert.

Die Geschwulst, und Erkältung des sehr gereizten äußern Geburtsgliedes bey einem in der untern Beckenöffnung etwas länger verweilenden Kindskopf, die Verunreinigung dieses Theils durch unwillkührliche Ausleerung des Harns, oder einer Jauche bey todten Kindern, das längere Sitzen im Kreißstuhl nach der Geburt, das vernachläßigte Zusammenpressen der erschlafften Bauchbedeckungen durch die Hände eines Gehülfen, der Mangel an schicklicher Restaurirung der kraftlosen Gebährerin, die unvor-

vorsichtige Selbstbewegung der Entbundenen aus dem Kreißstuhl in ein oft zu sehr aufgethürmtes, schlecht zubereitetes Federbett, Unreinlichkeit und Kälte, Nässe der Geburtstheile vom Fruchtwasser und Blut, vernachläßigtes Wechseln des durch die Geburtsarbeit verschwitzten Leib-Weißzeugs, unschickliches zu warmes oder zu kaltes Getränke, den oft dringenden Durst zu löschen; zu heiße oder zu kalte und feuchte Schlafzimmer-Luft, Mangel an guter Pflege u. m. d. erschweren die Krafterholung der frischen Wöchnerin, und sind bisweilen mitwirkende Schädlichkeiten bedenklicher Krankheiten im Wochenbett.

Der so oft unter der Geburt, meistens aber nach der Geburt erscheinende, dem Anfall eines Fiebers ähnliche, den ganzen Leib erschütternde Frost ist keineswegs so unbedeutend, als man gewöhnlich glaubt; oft ist zwar derselbe blos hysterisch und consensuell mit dem Reiz des sich schmerzhaft zusammenziehenden Fruchtbehälters; es folgen keine weitere Fieber-Symptome auf diesen erschütternden Frost; einige Tassen Melissen- oder Chamillenthee mit einigen Sydenhams-Tropfen lindern und vertreiben diesen

Hautkrampf. Allein bisweilen ist dieser Frost ein Vorbothe, oder der wirkliche Anfall einer Gebärmutter-Entzündung, oder des Kindbetterfiebers, welchem alsdenn die ferneren ganz eigenen topischen Symptome auf dem Fuße nachfolgen, und das Uebelbefinden näher bestimmen.

Das, was bey dem angestrengten Verarbeiten der Wehen in der Zellhaut beynahe aller Muskeln des Rumpfes und der Extremitäten, besonders des Bauchs und der Brust vorgehet, bezeugen die einem Rheumatismus ähnlichen Schmerzen, welche die Wöchnerinnen zwar nicht gleich den ersten Tag nach der Geburt, sondern meistens erst den zweyten oder dritten Tag nach der Entbindung, bey der Bewegung ihres Körpers, beym Nießen oder Husten, mehr oder weniger fühlen, und welche durch einen allgemeinen Schweiß des ganzen Körpers gelindert und geheilt zu werden pflegen.

Soll nicht nach manchen schweren und langwierigen Geburten eine wahre rheumatische Entzündung den Fruchtbehälter befallen können?

Gewiß, liebster Stolpertus! würde der oft durch lange fruchtlose Wehen gereizte, oft gleich-

sam

sam gequetschte, und suggilirte Fruchtbehälter, mehrmalen als gewöhnlich, entzündet werden; wenn die blutige Geburtsreinigung selbst keine örtliche Aderläße wäre, wodurch die Vollsäftigkeit und die Blutstockung in dem Zellgewebe des Fruchtbehälters gehoben wird.

Ist wohl der großjährige Gebrauch alter Hebammen zu tadeln, welche die empfindlich gereizten äußern Schaamtheile mit dem frisch aus dem Fruchtbehälter ausgestossenen, annoch warmen Mutterkuchen bähen? Gewiß ist dieser thierwarme, sanfte, blutige Ueberschlag jedem andern erkünstelten bey weitem vorzuziehen, und kann nur dann schädlich werden, wenn derselbe bis zum Uebergang in Fäulung aufgelegt bliebe.

Eine Kompresse von zartem Hanf, oder Charpie in ein mit goulardischem Wasser zubereitetes Leinsaamen-Dekokt eingetauchet wird die brennenden Schmerzen des äußerlichen Geburtsglieds am besten besänftigen.

Die Harnblase wird bisweilen während der Geburt so sehr von Urin ausgedehnt, daß sie das Vermögen, sich auszudehnen, verliert, sich nach der Geburt über das Schooßbein in

den Sack der erschlafften Bauchdecken hinsenkt, und der von Geburtsschmerzen kaum befreyten Wöchnerin neue Leiden zubereitet, wenn man nicht entweder durch den äußern Druck mit der Hand, oder mit dem Catheder die Ausleerung des angehäuften Harns befördert.

Alle diese von manchen jüngern Geburtshelfern, wie ehedessen von mir selbst, theils nicht gewürdigte, theils übersehene und vernachläßigte Zufälle einer frisch entbundenen Wöchnerin sind jedoch bey weitem nicht so gefährlich, als die entweder vernachläßigte, oder zu späte, oder gar unzureichende schnelle Hülfsleistung bey dem unmäßigen Blutflusse nach der Geburt.

Sie wissen, liebster Freund! daß die nach der Geburt des Kindes bald mit, bald ohne Schmerzempfindung fortdauernde Thätigkeit des Fruchtbehälters (die Nachwehen) das beste Blutflußstillende Mittel sind: Sie wissen aber auch, daß diese Thätigkeit der Gebärmutter bisweilen zum größten Nachtheil der Entbundenen gleichsam gelähmt ist, daß hellrothes Blut, mit augenscheinlicher Entkräftung der kurz Entbundenen aus den Geburtstheilen

strömt,

strömt, und die nichts widriges vermuthende Wöchnerin oft schnell tödtet. — Da dieser äußerst gefährliche Zufall einer Wöchnerin selten Erstgebährende, wohl aber jene Mütter überrascht, welche ihre Monatsreinigung außer der Schwangerschaft immerhin häufig, und mit nachfolgender Entkräftung hatten, und entweder schon öfters, besonders mit Zwillingen, schwanger waren, oder welche an einer kakochymischen Entmischung ihrer Säfte kränkeln, und Hängebäuche haben; so säumen Sie nicht nur nicht, l. St.! alles in Bereitschaft zu haben, was äußerlich und innerlich bey dem wirklich anbrechenden Blutflusse nöthig ist, sondern bähen Sie auch bey solchen Anlagen zu einem Mutterblutflusse schon während dem Kreißen den ganzen Unterleib mit einem starken Lohabsud und rothem Weine, mit beygemischtem Lavendel-Essig; geben Sie der schlappbäuchigen Kreißenden alle halbe Stunde einen Theelöffel voll Zimmt-Essenz mit einem Löffelvoll rothen Wein; ihren Durst während den Wehen löschen Sie mit einer Limonade von Brodwasser, Citronzucker, und Hallers Sauerelixier bereitet. — Sobald das Kind gebohren ist, so lassen Sie,

es mag ein Blutfluß sogleich erscheinen oder nicht, durch einen Gehülfen den erschlappten Bauch, mit obiger Bähung belegt, von dem Schooßbein aufwärts heben, und so lang mit seinen Händen festhalten, bis Sie eine schickliche Bauchbinde angelegt, und dieselbe mit dem stärkenden Lohabsude befeuchtet haben.

Sollte bey diesem Vorbeugungsverfahren dennoch ein verdächtiger Blutfluß erscheinen, so säumen Sie nicht, nach abgegangener Nachgeburt, denselben Lohabsud weniger als lauwarm in die Gebärmutter und in den Mastdarm einzuspritzen, und den bandagirten Leib durch den Gehülfen aufs neue zusammenpressen zu lassen; dabey lassen Sie das Becken der blutenden so hoch legen, daß der Rumpf mit dem Horizont beynahe einen geraden Winkel bildet, und das Arterienblut mehr gegen die auf- als absteigende Aorta hingeleitet werde. Zum innerlichen Restauriren geben Sie die Zimmt-Essenz mit rothem Weine, und eine Fleischgelee von Hühnerfleisch, Kalbsfüßen, Rheinwein, Zimmt und Zucker bereitet. Sollte man nicht Gefrornes von Zitronen, Rheinwein und Zucker, oder

in Eiswasser erkältetes Getränke zu reichen berechtiget seyn?

Ein sonderbarer Fall begegnete mir mit einer jungen zärtlichen Dame. So oft dieselbe auf ihrem Rittergut in Schwaben niederkam, flossen die blutigen Lochien sehr mäßig, und ihre Kräfte erholten sich in sehr kurzer Zeit; so oft dieselbe aber in Mannheim, wo periodische Sumpffieber endemisch tobten, entbunden wurde, erfolgte nach der Geburt ein strömender Blutfluß, bis zu tödtlicher, lang andauernder Ohnmacht, mit allen leidigen Folgen einer im ganzen Organismus herrschenden, bleichsüchtigen Schwäche. Wahrscheinlich stärkten die reinere Landluft, die tägliche Leibesbewegung, die einfachere Nahrung, der ruhigere Gemüthszustand, die ländlichen Freuden den ganzen Organismus, und wurden ein Bewahrungsmittel gegen Blutflüsse von allgemeiner Schwäche; dahingegen die Sumpfluft und das Stadtleben überhaupt die Lebenskräfte schwächt, und sowohl die festen als flüssigen Theile des Körpers zu Krankheiten geneigt macht. Eben daher kann man auch ferner erklären, warum die Blutflüsse der Schwangern und Wöchnerinnen

zu gewissen Jahren und Jahrszeiten frequenter und gefährlicher, als unter andern Verhältnissen sind; bestimmen kann man, wie man denselben vorbeugen solle. Blonde und feuerhaarigte Mütter sind, nach meinen Beobachtungen, zu diesen Blutflüssen mehr, als brunette und schwarzhaarigte Wöchnerinnen geneigt.

Blutflüsse von einem Mutterrisse sind gewöhnlich tödtlich, müssen jedoch gleich andern behandelt werden. Sollte man nicht vermuthen dürfen, daß manche Blutflüsse von zerplatzten Anevrismen der Mutter-Arterien an den Stellen des angeklebt gewesenen Mutterkuchens, oder auch von gesprungenen Blutaderknoten erzeugt werden.

Traurig ist es, daß manche Wöchnerinn einem tödtlichen Blutflusse unterliegt, ohne daß dieser Blutfluß durch äußere Kennzeichen erkennbar wird. Ein Krampf im Mutterhals, oder ein Klumpen geronnenes Blut kann bey einem hohen Grade von Atonie in dem Fruchtbehälter den Blutstrohm, als sichtbares Merkmal des Blutflusses zurückhalten, das Blut kann sich in der Gebärmutterhöhle ansammeln,

und den Geburtshelfer sowohl, als die nichts Arges ahndenden Umstehenden hintergehen. Man sollte daher jede frisch Entbundene die ersten Stunden nach der Entbindung nie zu geschwind verlassen, sie aufmerksam beobachten, den Zustand des zusammengezogenen oder annoch schlaffen Fruchtbehälters äußerlich genau untersuchen; um nicht von einem scheinbaren Wohlbefinden der Wöchnerin getäuscht zu werden.

Soll man daher, l. Fr.! eine so eben Entbundene und durch die Geburtsarbeit entkräftete, über dringende Schlaflust klagende Wöchnerin ruhig einschlafen lassen, oder zum wachenden Zustande nöthigen? Lähmet der Schlaf den häutigen Muskel des Fruchtbehälters auf dieselbe Weise, wie er die dem Willen untergebenen Bewegungsmuskeln paralisirt, und begünstiget folglich nach dieser Ansicht der Schlaf einen tödtlichen Mutterblutfluß?

Wenn der Schlaf die Muskelkraft der zu blos automatischen Funktionen bestimmten Organe paralisirte; so würden während dem Schlafe die Därme und die Harnblase ihren Unrath eben so, wie der entbundene Fruchtbehälter

hälter das Arterienblut fortfließen lassen; sogar das Herz und die zum Ein- und Ausathmen bestimmten Theile würden gelähmt werden. Da aber dieses von der Erfahrung widerlegt wird, so scheint mir der wahre Bestimmungsgrund, warum man eine so eben entbundene nicht solle einschlafen lassen, dieser zu seyn; damit die Wöchnerin selbst bey voller Thätigkeit der äußern und innern Sinne das Bluten, und den durch Verblutung entstandenen Schwächezustand innigst selbst fühlen, und die Umstehenden zur Hülfe frühzeitig auffodern könne? Manche schlafende Wöchnerin ist schon auf diese Art, auf immer unerweckbar, eingeschlafen. Es ist daher klug und vorsichtig gehandelt, eine frischentbundene nicht sogleich einschlafen zu lassen. Wenigstens sollte der Geburtshelfer bey einer nach der Geburt zu frühe einschlafenden Wöchnerin öfters nachsehen, ob während dem Schlaf die Lochien nicht in einen wirklichen Blutfluß übergehen.

So vortheilhaft aber die Nachwehen sind, einem bedenklichen Blutflusse nach der Geburt vorzubeugen, so verdächtig sind die zu peinvolle und zu lange andauernde Nachwehen, wenn

die

die vorhergegangene Geburt nach lange abgeflossenem Fruchtwasser durch eine künstliche Entbindung hat müssen vollendet werden. Ist der Puls bey den schmerzhaften Nachwehen fieberhaft gereizt, fühlt die Wöchnerin bey dem äußerlichen Befühlen der Schooßbeingegend lebhafte Schmerzen und ein unangenehmes Brennen, fließt die blutige Reinigung sehr sparsam, und dem Gefühl nach heiß durch die Mutterscheide; so sind die Nachwehen keine gleichgültige Erscheinung, keine blos hysterische Empfindlichkeit; sondern sie lassen eine Mutter- oder Bauchhaut-Entzündung befürchten. In diesem Falle kann die sonst so wohlthätig besänftigende Mischung von frischgepreßtem Süßmandel-Oehl, Eyergelb, Balsamwasser, Opium und weißem Magsaamensaft schädlich wirken. Mutterklystire von Leinsaamenschleim, ähnliche Mastdarmklystire, Einreibungen mit Kampfer-Oel in die Schooßbeingegend; Bähungen von Chamillen-Absud; Halb- oder Fauteuil-Bäder von Leinsaamen und Chamillen gekocht, Hanf- und Magsaamen-Emulsionen, ein Trank von kleinen Rosinen und Wollblumen versprechen Linderung und Heilung. — Beklagenswerth

ist

ist es, daß man in ähnlichen Kindbetterkrankheiten den Gebrauch der so wohlthätigen Halbbäder (bains de fauteil) nicht nur vernachläßiget, sondern dieselben sogar aus einem unverzeihlichen Vorurtheil für schädlich hält! — Bekämpfen Sie, l. Fr.! dieses Frau-Baasen Vorurtheil, und Ihre Heilart mancher Kindbettkrankheiten wird viel wirksamer und gesegneter seyn.

II. Kapitel.

Fehler beym Scheintode der Mutter, nnd neugebohrner Kindern.

Unter den Ursachen des Scheintodtes bey Gebährenden, oder entbundenen Müttern, und neugebohrnen Kindern verdient zuverlässig die Verblutung den ersten Platz; weil die normale Menge des Bluts das erste Bedingniß lebendiger Erregungen, und das vorzüglichste Inzitament des erregbaren thierischen Organismus ist. Ströhmet durch irgend eine Ursache so viel Blut aus dem Körper, daß in dem dem Herzen nä-

heren größeren Ader = Systeme eine Lücke, ein Zwischenraum in der Blutsäule entsteht, so geht der aus einer Ohnmacht erfolgende Scheintodt in den wirklichen über, und in diesem Falle wird auch eine Ueberschwemmung des mit der athmosphärischen Luft gemischten Sauerstoffs (Pabulum vitae) kein Wunder mehr wirken. Es ist inzwischen schwer zu bestimmen, ob bey enormen Verblutungen einer Schwangeren, Gebährenden, oder Wöchnerinn ein bloßer Scheintodt, oder der wirkliche Todt zugegen sey, weil man kein bestimmendes Zeichen hat, ob der Zusammenhang jener zur Fortsetzung des Lebens so unentbehrlichen Blutsäule in dem größern Gefäße = System wirklich, wie ohngefähr die Quecksilber = Säule in einem zerrütteten Schwer = oder Wärme = Messer, getrennt sey. Man bezweifelt zwar in neuern Zeiten von anatomischen Versuchen, und Untersuchungen des Mutterkuchens unterstützet, ob die noch im Fruchtbehälter verweilende Leibesfrucht durch einen tödtlichen, von Lostrennung der Plazenta entstehenden Blutfluß der Gebährenden sich ebenfalls tödtlich verbluten könne; weil das durch die Nabelarterien in das Parenchyma

des

des Mutterkuchens hinströmende Blut durch den mütterlichen Theil der Nachgeburt sich nicht in die Sauggefäße der Gebärmutter ergieße; folglich könne keine Verblutung bey dem Fötus durch die Nabelarterien entstehen, wenn auch kein Blut mehr durch die Nabel-Vene zur Leibesfrucht hingeleitet würde. Inzwischen bestätigen doch tägliche Erfahrungen, und Zergliederungen, daß bey tödtlichen Verblutungen der Mütter, während der Geburt, das Gefäße-System der Leibesfrüchte eben sowohl, wie jenes der Mutter, und des Mutterkuchens gänzlich blutleer, und zusammengefallen gefunden wird. Sollte nicht etwa die Verblutung des Fötus bey abgelöster Plazenta schon dadurch möglich werden, daß die Nabel-Arterien alles Blut des Kindes in das Gefäß-Gewebe des getrennten Mutterkuchens hinlegen, da inzwischen kein mütterliches Blut mehr den Mangel ersetzet??

Da unser würdiger Lehrer der Anatomie, Herr geheime Hofrath Ackermann in seiner meisterhaften Abhandlung über den Scheintodt bis zur vollen Ueberzeugung bewiesen hat, daß der unmittelbare Einfluß des in der athmosphärischen

schen Luft befindlichen Sauerstoffs der vorzüglichste Belebungs-Reiz sey; so ist es, bey dem aus einem Blutfluß erfolgten Scheintodte kreißender, oder so eben entbundener Mütter, und lebloser Leibesfrüchten ein unverzeihlicher Fehler, die Scheintodte in der meistens durch die Ausdünstung mehrerer Zuschauer, und Gehülfen, wie auch durch sonstige Unreinigkeiten verdorbenen Stubenluft liegen zu lassen, und mit Belebungs-Reizen behandeln zu wollen.

Unverzeihlich ist die Nachläßigkeit, bey der Unmöglichkeit die von Verblutung Scheintodte durch Hinabschlingen zu stärken, durch Mutter- und After-Klystire weder nährende, noch belebende Stoffe beyzubringen. Unverzeihlich ist es, daß man in solchen Fällen gewöhnlich verabsäumt, die Eiskälte des Scheintodten durch schickliche Bäder zu erwärmen, wo doch die Wärme das allgemeine Belebuugs-Mittel der ganzen organischen Natur, und das Saugadern-System wahrscheinlich noch in voller Thätigkeit ist.

Unverzeihlich ist es endlich, daß gewöhnlich die Erweckungsmittel bey Scheintodten entweder zu tumultuarisch, und nicht stufenweis,

oder

oder nicht lange genug angewendet werden. Wer wollte wohl die Zeit genau bestimmen, welche nach Verschiedenheit der Subjekte, nach dem Maaß des erlittenen Blutverlusts erfordert wird, den nur noch glimmenden Lebens-Funken wieder anzublasen?

Erlauben Sie mir, l. Fr.! Ihnen einen Fall zu erzählen, der mir selbst begegnete, und mir eine heilsame Warnung war, nicht so gleich zu ermüden, und an der Möglichkeit der Wiederbelebung zu verzweifeln, wenn nach einer halben Stunde der angewendeten Belebungsreizen, oder auch später, keine Zeichen des Lebens erscheinen.

Ich entband vor 20 Jahren eine Mutter durch die Wendung, welche sich wegen vorliegendem Mutterkuchen bis zu wiederholten Ohnmachten verblutet hatte. Den welken, ungewöhnlich blassen, übrigens wohlbeleibten Knaben operirte ich dreyviertel Stunden lang mit allen nur möglichen Belebungs-Reizen, ohne die mindesten Spuren des rückkehrenden Lebens wahrzunehmen. Theils von dem beschwerlichen Wenden, theils von dem bisher fruchtlosen Versuchen der Wiederbelebung ermüdet legte

ich

ich die vermuthete Lei-he bey Seite, kleidete mich an, und eilte nach Hause, frisches Weiß-zeug, statt dem durch und durch verschwitzten, anzulegen. Unterwegs fiel mir ein, daß der Augenglanz des Kindes nicht ganz jenem der wirklich todten ähnlich, und die todtenblasse Oberfläche des kindlichen Leibes durch das Baden fleischfarbig geworden war. Diese beyden Merkmahle der möglichen Wiederbelebung bestimmten mich, wieder zurückzukehren, und neuerdings die Belebungsmittel, besonders das warme Bad anzuwenden, und den Kopf des Kindes unaufhörlich mit aromatisirtem warmen Wein zu bähen. Mit dieser Belebungs-Methode hielt ich beynahe wieder eine volle Stunde an, und hatte die so tröstliche Belohnung für meine Mühe, die niedergeschlagene traurige Mutter, und den Hoffnungslosen Vater mit einem nun belebten Knaben zu erfreuen.

Von diesem gelungenen Wiederbelebungs-Versuch an hielt ich es, l. Fr.! für Pflicht des Geburtshelfers, halbe Täge lang mit den Belebungs-Reizen bey scheintodten Menschen standhaft fortzufahren, weil es unmöglich ist, den Zeitpunkt richtig zu bestimmen, wenn die

innern

innern und äußern Bedingnisse der Lebens-Thätigkeit hergestellt zu wirken anfangen werden.

Sollte man nicht, l. Fr.! bey scheintodten Menschen nicht nur das Geruchs-Organ mit riechbaren flüchtigen Reizen, sondern auch den Seh-Nerven durch das Einstrahlen eines hellen Lichtes, und das Gehör-Organ mit scharfen Tönen reizen, dadurch den Ursprung der Nerven zur Thätigkeit zu erregen suchen?? Der von Hysterie erzeugte Scheintodt einer Gebährenden oder Wöchnerin ist gewöhnlich von kurzer Dauer, und wird durch krampfstillende Klystire, und äußere Reize, besonders durch das Eindringen, und Zuwehen einer reineren atmosphärischen Luft, ferner durch die Geburt selbst geheilt, wenn er im Kreißen entstanden ist.

Die von der um den Hals des Kindes geschlungenen Nabelschnur strangulirte, oder von einer langwierigen Gesichts-Geburt Scheintodte, blauschwarz im Gesicht, und am Leib gefärbte leblos zu seyn scheinende Kinder, werden gewöhnlich leichter, als gänzlich verblutete zum Leben gebracht, weil das vorzüglichste Lebens-

Be-

Bedürfniß, die hinreichende Blutmenge, die Basis des erregenden Oxigens, vorräthig ist. Vergebens wird aber in solchem Fall der Nabelstrang durchschnitten, um Blut aus den Nabelarterien ausfließen zu lassen, weil beym wirklichen Scheintodt das Herz, folglich auch das Arterien-System stillsteht. Sollte man in diesem Fall nicht mit mehr Wahrscheinlichkeit eines erfolgenden Nutzens dem in ein sauerstoffiges Bad gelegten Kind mehrere Blutigel an den Kopf, und den Hals ansetzen, besonders wenn sogar das Weiße der Augen wie mit Blut ausgespritzt wäre? Sollte es nicht rathsam seyn, entweder das Arterien-Blut der Nabelschnur durch Saugen mit dem Munde an dem abgeschnittenen Ende der Nabelschnur, wie Muttermilch aus den Brustwarzen auszuziehen? oder das Blut eines so eben geschlachteten Huhns oder andern gesunden Thiers beym Scheintodt wegen Verblutung in die Nabel-Blut-Ader einzuspritzen?

Lachen Sie nicht, l. Fr.! über diesen Vorschlag! wir leben ja in einem von neuen Erfindungen übersättigten Jahrhundert; sollten uns auch allwissende Rezensenten hierüber persiffli-

sifflliren, so trösten wir uns mit dem Bewußtseyn, daß wir nicht aus Neuerungs-Sucht, sondern aus Hang, Menschen zu retten, auf diesen Vorschlag gerathen sind.

Wenden Sie, l. Fr.! die Belebungs-Reize bey scheintodten Kindern nie tumultuarisch, sondern stufenweis an, immer des hohen Grades der Erregbarkeit eingedenk, welche diesem zarten Alter ganz eigen ist, und wo so leicht Ueberreizung geschehen kann. Hüten Sie sich, l. Fr.! frühzeitige Kinder für wirklich todte zu halten, bey welchen im Wenden die Oberhaut gänzlich abgestreift wird. Ich wendete einstens ein 7 Monat-Kind, welches einem abgezogenen Hasen vollkommen ähnlich, doch nur scheintodt war, und nach völlig abgestreifter Epidermis in einem Bad von gekochten Kalbsfüßen noch 3 volle Täge fortlebte. Sollten Sie bey einer entweder in — oder nach der Geburt durch Verblutung scheintodt gewordenen Gebährerin, nach vorher lange Zeit angewendeten Erweckungsmitteln, genöthiget seyn, den Kaiserschnitt zu machen, um das Kind zu retten; so seyn Sie ausnehmend behutsam bey der Operation; weil dieser Messerreiz eins der wirksamsten

sten Mittel ist, Scheintodte zum Leben zu erwecken.

Ist wohl die Vernachläßigung des elektrischen, und galvanischen Reizes bey Scheintodten verzeihlich? Sollte man nicht neugebohrne Scheintodte Kinder in das animalische Dampfbad des Unterleibes eines so eben geschlachteten Thieres einhüllen? Lesen Sie, liebster Freund! die gelehrte Abhandlung des berühmten Herrn Ackermanns über den Scheintodt, es wird Ihnen gewiß nicht gereuen.

III. Kapitel.

Fehler bey Behandelung des Milch- und Kindbetter-Fiebers.

Die Epoche des sogenannten Milchfiebers nach der Geburt steht gewöhnlich mit der Epoche der anfangenden Geburtswehen in einem sicheren Zeitverhältnisse, so zwar, daß, wenn ohngefähr die Geburt aus manchen Hindernissen zwey volle Tage zögert, schon den ersten Tag nach der Geburt, welches der dritte vom Zeitpunkte

der eingetretenen Geburtswehen ist, der Milch-fieber-Frost erscheint, in mehr, oder weniger heftige Hitze übergeht, und sich endlich mit einem nach Milchmolken riechenden, allgemeinen Schweiße endiget.

Aeußerst sonderbar ist es, daß die Absonderung eines so milden Saftes, wie die Muttermilch ist, mit einem so großen Fieber-Lärmen vertobet; gut ist es inzwischen, daß nicht alle Se- und Excretionen unseres Organismus in gesunden Tagen von einem ähnlichen Fieber-Tumult begleitet werden; sonst würde der gesunde Mensch bald von dem Speichel- bald von dem Gall- bald vom Harn- und Saamen-Absonderungs-Fieber, und mehrern andern ergriffen werden, und niemahl fieberfrey seyn. Eben daher war ich mehrmahlen in Versuchung (mit Erlaubniß größerer Physiologen) dieses Milchfieber mehr als ein sympathisches, vom Reiz der Gebärmutter erzeugtes, als ein idiopatisches, vom Sekretions-Reiz in den Milchdrüsen entstehendas Uebelbefinden anzusehen; sonst müßte ja wenigstens bey jenen Schwangern, bey welchen schon von Anfang ihrer Schwangerschaft häufige Milch abgesondert wird,

wird, und ausfließt, ebenfalls ein Milchfieber entstehen, und austoben. Daß aber die weiblichen Brüste ohngeachtet der noch nicht hinreichenden und völlig befriedigenden anatomischen Beweisen eine unverkennbare Verbindung mit dem Fruchtbehälter haben, zeigen die deutlichsten Erscheinungen, unter welchen die empfindlichen Nachwehen sich auszeichnen, welche man beym Säugen der Kinder von jenen Müttern bemerkt, welche sich durch irgend eine Schädlichkeit eine krankhafte Empfindlichkeit ihres Nerven-Systems zugezogen haben.

Lassen Sie uns, liebster Freund! dieses theoretische Nachgrübeln über das Entstehen des Milch-Fiebers bey Seite setzen, und nach unserm festgesetzten Plane blos jene Fehler aufsuchen, welche bisweilen von jüngern Geburtshelfern bey der Behandlung des Milchfiebers entweder aus Mangel der Einsicht, oder aus Vernachläßigung diätetischer Warnungen, und Vorschriften begangen werden.

Schon an einer andern Stelle, l. Freund! haben wir angemerkt, daß die Geburts-Arbeit selbst eine so eben entbundene Mutter mehr oder weniger schwächet, und sie eben deswegen

gegen jede Schädlichkeit krankhaft empfindlich macht. Die mindeste Erkältung des gewöhnlich nach der Geburt von Schweiß triefenden Körpers, besonders der nassen Geburtstheile, die wegen Engbrüstigkeit während dem Verschaffen der Wehen geschehene Entblößung der Brüste, ein nicht gehörig erwärmtes Bett, Vernachlässigung des zu wechselnden reinen Leib-Weiszeuges, kaltes Getränk, Schrecken, oder Traurigkeit über ein todtgebohrnes Kind, heftig schmerzende Nachwehen machen oft die Anlage zu einem mehr tobenden Milchfieber-Anfalle.

Schon während der Geburt, wo des Fruchtbehälters Volumen durch die aufeinander folgenden Zusammenziehungen vermindert, und der Blutumlauf mehr incitirt wird, strömt eine größere Blutmenge gegen die Brüste, und erregt ihre Mitleidenschaft mit dem gereizten Fruchtbehälter.

Es ist daher begreiflich, warum nach Verschiedenheit sowohl der Subjekte, als der Geburtsarten das eintretende Milchfieber bald heftiger, bald minderer wird.

Ich

Ich will es Ihnen, l. Fr.! nicht bergen, daß ich die so eben bemerkten, das Milchfieber vermehrenden Schädlichkeiten nicht nur nicht beseitigte; sondern manchesmahl den Fieberfrost eines Kindbetterinnen-Fiebers für ein Milchfieber ansah, und als ein solches behandelte. Man kann freylich leicht getäuscht werden, weil das Milch- und Kindbetter-Fieber bisweilen in eines zusammenfließen, oder kompliziret sind; da aber bey dem Kindbettfieber meistens eine Gattung Cholera, ein Metheorismus der Bauchhöhle, reißende Schmerzen im ganzen Unterleibe zugegen sind, die von den gewöhnlichen Nachwehen leicht unterschieden werden können, so wäre es weniger zu entschuldigen, eins dieser Fieber von dem andern nicht zu unterscheiden, oder ihre Komplication zu übersehen; besonders da das Milchfieber selten über 36 Stunden, das Kindbetterfieber aber länger, einem heftigen Typhus ähnlich, fortläuft.

Nichts reizet, und erbittert mehr die Zufälle des Milchfiebers, als der so gewöhnliche Kindtaufs-Schmauß, bey welchem die sich dem Anschein nach wohlbefindende Wöchnerin, auf

Zureden der Frau-Baaßen, und Gevatterinnen, oft keine geringe Rolle spielt; und bey dem folgenden Milch-Frost diese Sünde der überschrittenen Diät derb büßet. Die dem Blut theils übermäßig zuströmende, theils zu fette, nicht selten erhitzende, oft wegen Schwäche der Verdauungs-Organe nur halb verdaute Milch-Stoffe überschwemmen, und reizen das Sekretions-Organ der Muttermilch, und vermehren nicht nur die Fieber-Bewegungen, sondern verursachen nicht selten entzündliche Milchknoten, die in wirkliche Eiterung übergehen, und manche Leiden des Wochenbetts erzeugen, wovon die übrigen Säugthiere, wegen ihrer einfachen Lebens-Ordnung, befreyet bleiben. Ich bin daher mit mir selbst unzufrieden, in manchen Fällen das diätetische Verhalten einer annoch unerfahrenen Wöchnerinn dem Eigendünkel der Krankenpflegerinnen, und Nachbars-Weibern anvertraut, und überlassen zu haben. Nicht weniger nachläßig sind oft junge Geburts-Helfer, das Milchfieber bey jenen Wöchnerinnen durch seine drey Stadien mit Einsicht zu leiten, welche das Unglück haben, entweder

todte

todte Kinder zu gebähren, oder dieselben kurz nach der Geburt zu verlieren.

Durch zwey sehr anschauliche kritische Ausleerungen pflegt sich das Milchfieber zu endigen: durch spontanes Ausfliessen der Muttermilch aus den Brustwarzen, und durch einen häufigen nach sauern Milch-Molken riechenden Schweiß. Nicht selten strömet auch ein wahrer Milchfluß durch die Geburtstheile ab, wonach gewöhnlich die strotzenden Brüste zusammenschrumpfen, besonders wenn der Säugling entweder gleich nach der Geburt stirbt, wodurch der einem Schröpfkopf ähnliche Brustwarzen-Reiz unterbleibt, oder wenn aus Eitelkeit, und Gemächlichkeit der galanten Mama das Kind einer feilen Säugamme übergeben wird. — In beyden Fällen ist es ein unverzeihlicher Fehler eines Neulings in der Geburtshilfe, wenn er, mir ähnlich, unbesorgt wäre, die Krisen des Milchfiebers zu befördern, und dadurch den oft gefährlichen Milchversetzungen vorzubeugen.

Sie wundern sich, mein Freund! wie ich in unserem so hell aufgeklärtem Zeitalter den alten Träumereyen französischer Geburtshelfer an-

anhängen, und die Existenz der Milchversetzungen glauben, und vertheidigen möge? Man zweifelt ja doch nicht, daß in der Gelbsucht die wahre Lebergalle in die Blut-Masse überströme, und alle aus dem Blut ab- und ausgesonderte Säfte sogar den männlichen Saamen, und das Fruchtwasser, die Thränenfeuchtigkeit, und die Flüssigkeit des Auges gelb färbte; man gestehet ein, daß wahrer Chylus durch die Harngänge ausgeschieden, daß die bey der Haut-Wassersucht in die Zellhaut ergossene Feuchtigkeit durch die Sauggefäße eingesauget, und durch die Harn-Organe könne ausgeschieden werden; man kann es nicht läugnen, daß bisweilen bey bösartigen zusammenfliessenden Pocken im letzten Stadium Pocken-Eiter eingesauget werde, die sogenannte febrim secundariam anzünde, und den Pocken-Eiter bald in das Zellgewebe der Schenkelmuskeln, bald in jenes der Lungen oder anderer Ingeweiden ergieße, und nicht selten den Kranken tödte; warum sollte man demnach die Einsaugung abgeschiedener Muttermilch in die Blut-Masse, und ihre Versetzung auf verschiedene Theile unmöglich glauben?

Doch

Doch, l. Fr.! wir wollen ja nicht theoretisiren, disputiren, und kritisiren, sondern bloß unsere Mißgriffe und Fehler beym Behandeln des Milch- und Kindbetter-Fiebers rezensiren. Die erste Absicht also des Geburtshelfers in jenem Fall, wo eine Wöchnerin nicht selbst stillen kann, oder nicht will, muß diese seyn: die Vollsäftigkeit der Milchstoffe zu mindern, das Blut an Eyweis-Stoff, und Fett-Theilen arm zu machen, den Antrieb der Säfte gegen die mütterlichen Brüste abzuleiten, und sowohl die wässerige Geburts-Reinigung, als die Ausleerung des Darmkanals zu befördern. Diesen vielfältigen Zweck werden Sie, liebster Stolpertus! erreichen, wenn Sie immer solchen Wöchnerinnen a) einen gebothenen Fasttag, die volle Abstinenz von nahrhaften Speisen, und Getränken, zur Abbüßung ihrer übertretenen Mutterpflicht auferlegen; b) ihren Durst nicht mit kräftigen Hühnerbrühen, mit Mandelmilch, oder Bier, sondern mit Selzer-Wasser, oder sonstigem reinen Brunnen-Wasser löschen; c) die Geburts-Reinigung mit erweichenden Bähungen, Dampf-Bädern, Mutter- und After-Klystiren befördern; d) die

Brüste, das Milch-Magazin, gelind kompri-
miren, und e) die Ausleerung des Darm-Ka-
nals durch ein aus Salz-Magnesien, arcanum duplicatum, und Anis-Zucker bestehendes Pulver vermehren. Sonderbar ist die Erscheinung, daß bey dem Gebrauch dieses Pulvers, oder auch des Arcani duplicati ganz allein, die Stühle nach Schwefel-Leber riechen, auf dieselbige Art, wie wenn man Schwefelblüth mit Mandelmilch mischt. Durch eine so fasttägliche Diät wird die Muttermilch so dünne, so wässerigt, daß dieselbe arm an Eyweis- und Butterstoff durch alle Kollatorien ohne Hinderniß abweichen kann. Das heimtückische, so manche Wöchnerin in der Blüthe ihres Alters hinwegraffende Kindbetter-Fieber (Peritonitis) ist beynahe immer tödtlich, und trotzet dem bestens gewählten Heil-Verfahren. Furchtsame, schwächliche, krankhaft empfindliche Mütter werden von diesem entzündlichen Typhus mehr, als starke, von Hysterie niemahl erschütterte, an ein arbeitsames Leben gewohnte, die ganze Schwangerschaft hindurch gesund gewesene Hausmütter heimgesucht. Die Geburt, eine an sich normale Funktion des

weiblichen Organismus wirkt bey schwächlichen krampfhaften Nerven-Krüppeln wie eine entzündliche Schädlichkeit auf alle Becken-Organe und Fortsätze der Bauchhaut; schon bey den ersten Wehen klagen sie über unausstehliche Schmerzen; ist in diesem Fall die Geburt etwas schwerer, und langwieriger, so ist der erste Schritt zu diesem äußerst verheerenden Fieber gemacht; schon ehe die Geburt vollendet ist, ist der ganze Unterleib beym äußern Anfühlen brennheiß, und schmerzend, bey jedem Nachwehen äußern sie die Empfindung des unausstehlichsten Schmerzens, und der unter der Geburt heftig gereizte, kleine, harte und geschwinde Puls dauert fort; statt jenes gewöhnlichen Wonne-Gefühls nach der Entbindung, spürt die Wöchnerinn ein inneres Uebelbefinden, eine Niedergeschlagenheit im Gemüth, eine seltene Kraftlosigkeit; und diese Vorbothen lassen den Geburtshelfer den wirklichen Anfall des Kindbetter-Fiebers mit Grund befürchten.

Ich gestehe es aufrichtig, liebster Stolpertus! daß ich unter mehreren, mit diesem Fie-

der kämpfenden Müttern kaum zwey gerettet habe; dabey muß ich aber auch bekennen, daß ich, wie es leider, in den ersten Jahren der ausübenden Kunst so leicht geschieht, die diesem gefährlichen Uebel vorbeugende Heil-Methode meistens vernachläßiget hatte. Ich glaube dahero, daß man, da das ausgebrochene, wahre, mit einer Eiterartigen Bauchwassersucht endigende Kindbetter-Fieber meistens tödtlich ist, folgende Vorbeugungs-Kur versuchen müsse:

a) Schwächlichen, Hysterischen, Furchtsamen, bey ihrer Monats-Periode vor der Schwangerschaft immer sehr viel leidenden Schwangern sollte der freundschaftliche Haus-Arzt durch stärkende Diät, und Heilmittel zu Hülfe kommen; damit das Kinder-Gebähren nicht als eine wirklich krankhafte Schädlichkeit auf ihren Organismus wirken könne. Bitterstoffige Eisentinkturen mit krampfstillenden Arzneyen scheinen diesem Zweck zu entsprechen: besonders wenn die Schwäche und Blässe der Schwangeren jener der bleichsüchtigen Jungfrauen ähnlich ist.

b) Da

b) Da angesammelte Unreinigkeiten im Darm-Kanal (ein sehr gewöhnlicher Fall bey Hochschwangern) die das Kindbetter-Fieber begleitenden Kolikschmerzen vermehren, und erbittern können, so ist es, meiner Meynung nach, rathsam, im letzten Monat der Schwangerschaft den Unterleib mit gelinden Abführungs-Arzneyen zu reinigen, und vor allen Diäts-Fehlern die Hochschwangere zu warnen.

c) Der Gebrauch der täglichen Sessel-Bäder (bains de fauteuil) von lauem Wasser und Milch ist als ein die Geburt erleichterndes Mittel sehr zu empfehlen.

d) Die wegen krankhafter Empfindlichkeit der Nerven unerträgliche Schmerzen, und Krämpfe bey den Geburts-Wehen suche man durch Baldrian-Tinktur und Opium, durch schleimige Mutterscheids-Injektionen, und betäubende Einsalbungen des Muttermundes zu lindern.

Vor kurzem entband ich eine sehr empfindliche Dame, welche bey jedem Anfall von Geburts-Wehen in eine Catalep-

sis

sis verfiel, und wie eine marmorne Bild-Säule unempfindlich, mit den Zügen eines krämpfigten Lachens, dastand. Die Tinct. rad. Valer. mit Sydenhams Tropfen bezwang diese hysterische Catalepsis, und beförderte die wahren Geburts-Wehen.

e) Man entbinde solche schwächliche, und zu Krämpfen geneigte Kreißende auf dem Kreißbette, und bähe den sehr empfindlichen Unterleib während der Geburt mit einem Wein-Aufguß von Bilsen-Kraut, und Hanf, oder man reibe eine von Kampfer, Cajebut-Oel und Opium bereitete Salbe in den schmerzenden Unterleib ein.

f) Man entblöße die äußeren Geburtstheile nicht, bis zum Zeitpunkte des durchschneidenden Kindskopfs. Man bähe dieselben mit einem in gekochtem Leinsaamenschleim eingetauchten Schwamme, um jede Erkältung zu verhüten.

g) Man überlasse die Ablösung, und Ausleerung der Nachgeburt der Natur, um jedem schädlichen Reize auszuweichen.

h) Man

h) Man unterstütze sogleich nach der Geburt die erschlafften Bauch-Bedeckungen durch einen gelinden Druck mit den Händen, um die Reaktion der geschwächten Theile herzustellen, und die Blut-Kongestionen gegen den Unterleib zu mäßigen.

i) Bey den ersten Erscheinungen dieses Fiebers suche man unverzüglich, wenn keine Saburral-Zeichen zugegen sind, den Gefäßekrampf, der in asthenischen Entzündungen so verdächtig ist, mit Kampfer, und Opium zu lindern.

k) Den schmerzhaften Unterleib bähe man mit kamphorirten Bähungen, wozu man den Liquor Mindereri und Opium-Tinctur mischen könnte. Die um den Leib angelegte Binde könnte mit diesem Gemische von Zeit zu Zeit begossen werden.

l) Sollte die Krankheit nach dem Gebrauch dieser Mittel sich verschlimmern, so wäre es nöthig, auf den Unterleib ein scharfes Senft- oder Vesikator-Pflaster aufzulegen.

m) Wäre

m) Wäre es nicht rathsam, die Kranken in ein lauwarmes Chamillen-Bad zu setzen, und bey unterbleibender Geburts-Reinigung Mutter-Klystire zu geben?

n) After-Klystire aus China, Kampfer, und Opium würden bey steigender Krankheit unentbehrlich seyn.

Ich hatte das Unglück, eine von mir weit entfernte geliebte Tochter, nach einer sehr schmerzhaften, und langwierigen Kopf-Geburt, an diesem Fieber zu verlieren, welche die Aerzte ihres Wohnorts mit Aderläßen, und antiphogistischen Arzneyen ad tumulum usque kurirten, da doch der größte Theil der so eben entbundenen zärtern Mütter sich in einem entweder von Ueberreizung, oder von Säften-Verlust entstandenen Schwäche-Zustande befindet. Das Verarbeiten lang andauernder, sehr schmerzhafter Wehen scheint mir sowohl den Fruchtbehälter, als die Bedeckungen der Bauchhöhle mit einer rheumatischen Entzündung zu bedrohen, welche wegen Mangel des Reaktions-Vermögens im Gefäße-Systeme immer verdächtig ist. Nur einen einzigen Fall habe ich erlebt, wo man im Kindbetterfieber einer jungen, sehr vollblüti-

blütigen Frau durch wiederholtes Aderlassen, öligte Bähungen, und antiphlogistische Heilmittel Linderung aller Zufälle, und die vollkommene Wiedergenesung verschaffte. Allein bey der durch Ueberreizung erfolgten frühzeitigen Geburt eines todten Kindes waren schon Zeichen der Gebärmutter-Entzündung zugegen; und es flossen nach ausgeleerter Nachgeburt beynahe gar keine blutige Lochien.

Das bisweilen epidemische Kindbetter-Fieber, besonders in Gebähr-Hospitälern, ist wie ein wirklicher Hospital-Typhus anzusehen, und zu behandeln; — soll wohl das von dem berühmten Herrn Boer in Wien empfohlene Arkanum (?) ein wirkliches Specificum gegen dieses verheerende Fieber seyn?? In diesem Falle hoffet man von seiner Menschenliebe die Bekanntmachung dieses Rettungs-Mittels.

Ihnen, liebster Freund! wünsche ich von Herzen, daß Sie in den ersten Jahren ihrer geburtshülflichen Praxis mit der Behandlung des so tückischen Kindbetter-Fiebers mögen

verschont bleiben; weil es immer mehr ein glücklicher Zufall, als ein Werk der Kunst ist, wenn eine mit diesem bösartigen Fieber befallene Mutter gerettet wird.

IV. Kapitel.

Fehler bey der Leitung des Säug-Geschäfts, und den Zufällen der Brüste.

So unentbehrlich jedem Säuglinge zu seinem Wachsthume, und Gedeihen eine gesunde Muttermilch ist; so wichtig ist die Pflicht eines Geburtshelfers das Säuggeschäft wohl zu leiten, um den Säugling sowohl, als die ihrer Mutterpflicht getreuen Mütter gegen jedes Hinderniß, und Schicksal dieser Ernährungs-Quellen zu bewahren. Das ganze schöne Geschlecht, besonders die fruchtbaren Mütter des deutschen Vaterlandes haben dem eben so menschenfreundlichen, als geschickten Arzte, Herrn Johann Georg Klees recht sehr viel für die meisterhafte Abhandlung über die weiblichen Brüste zu danken. Lesen Sie, liebster Freund! den in

einem kleinen Bändchen enthaltenen sehr reichen Inhalt, um bey den Zufällen der mütterlichen Brüste im Wochenbette einstens Rathgeber, Nothheifer, und Menschenfreund zu werden. Wie manche Fehler im Leiten des für die Gesundheit der Mütter, und Kinder so wesentlichen Säugegeschäftes hätte ich in frühern Jahren vermeiden, wie manchen Leiden der Milch-Quellen vorbeugen, und abhelfen können, wäre dieser mutterfreundliche Arzt mein Führer, und Lehrer gewesen! Als Haus-Arzt zahlreicher Familien sollte man schon die Erzieherinnen weiblicher Kinder auf die wachsame Besorgung dieser Miilch-Quellen aufmerksam machen; jede der Entwicklung dieser zarten Organe nachtheiligen Kleidungen aus dem Putz-Vorrath verbannen, um künftige Schicksale des Mutterstandes abzuwenden. Ich kannte ein Frauenzimmer, welche schon als Kind von ihrer gebietherischen Stiefmutter in einen steifen fischbeinernen Harnisch dergestalt eingepanzert wurde, daß die Brustwarzen in wirkliche Hühneraugen ausarteten, und sie hernach als Mutter untauglich machten, ihre Säuglinge, wie sie so sehr wünschte, selbst zu stillen. — Mit

zunehmenden Jahren, besonders nach dem Abwelken ihrer Reinigung, wurde sie zum Aufplatzen fett. Die die Milchdrüsen bedeckende Fetthaut füllte sich verhältnißmäßig mit Fett an, die hornartigen, unnachgiebigen Brustwarzen lagen tief zwischen diesen sie umgebenden Fetthügeln, und verursachten ihr lästiges Spannen, und wund-werden der Hautfalten, welche Grind-Krusten erzeugten, heftig juckten, und nicht selten häufig bluteten.

Zum Glück des Mutterstandes, aber nicht zum Besten der so liebenswürdigen Eingezogenheit, herrschet nun eine andere Kleidertracht unter dem weiblichen Geschlecht, welche, wenn sie noch einige Fortschritte macht, unsere weibliche Jugend, zum Nachtheil der Unschuld, und Schaamhaftigkeit, in römische Bachantinnen umschaffen wird.

Junge Geburtshelfer sind oft, nach meinem sehr unerbaulichen Beyspiel, zu gefällig gegen eitle und zu gemächliche Mütter, sprechen dieselben von der heiligen Pflicht, selbst zu stillen, los, setzen die Gesundheit der Mutter in Gefahr, und berauben den Säugling eines Possessoriums, worauf er nach dem Recht der

Na-

Natur den ersten Anspruch hat. Man übergiebt den Säugling entweder einer feilen Erzieherin mit Thier-Milch, oder einer gegen ihre eigene Leibesfrucht ungerechten Säugamme; und macht sich oft eines doppelten geheimen Kindermords schuldig.

Der eheliche Säugling erkranket, und stirbt nicht selten, weil sein Körperchen mit den Säften der Säugamme nicht harmonirt; das Kind der Miethlinge welkt ab aus Mangel der wachsamen mütterlichen Pflege. Der zu gefällige Geburtshelfer wird auf diese Weise nicht selten der Mitschuldige eines zweyfachen Kindermords, und muß insgeheim von seinem unbestechlichen Gewissen das mea Culpa donnern hören.

Seyn Sie, liebster Freund! gegen eitle, und gemächliche Mütter um so weniger gefällig, als die Natur die Erfüllung dieser Mutter-Pflicht mit einem unbeschreiblichen Wonne-Gefühl belohnet, die Uebertretung aber oft unbarmherzig strafet. Wie oft war ich bey der Auswahl von Säugammen zu unvorsichtig und zu übereilend, und übersah die Farbe ihrer Haare, die Beschaffenheit ihrer Zähne, die Spuren der gehabten Schlieren, und englischen Krank-

heit,

heit; die aus den Gesichtszügen errathbare herrschenden Leidenschaften, welche einen so nachtheiligen Einfluß auf das Gedeihen des Säuglings haben. Wie oft habe ich bey Neulingen im Mutterstande die Vorbeugungs-Mittel gegen die äußerst schmerzhaften Krankheiten der Brustwarzen, gegen die Schwämmchen, Schrunden, und Rothlaufartigen Entzündungen dieser an Erregbarkeit, und feinem Empfindungs-Vermögen der Klitoris-ähnlichen Theile vernachläßiget? welche man mit einer Salbe von Ochsenmark, Lavendel-Spiritus, und etwas Bleyessig zu dem Säug-Geschäft hätte vorbereiten können. — Wie oft habe ich den äußerlichen Gebrauch eines mit Kalchwasser, und Opium bereiteten China-Dekokts bey bösartigen, tiefeinfressenden Schwämmchen vernachläßiget. Wie aufgebracht war ich oft gegen das Einsalben, und Schmieren der Milchknoten mit warmem Schmalz-Butter, da doch das Fett, die Wärme, und vorzüglich das Reiben mit der warmen Hand das beste Auflösungs-Mittel gegen Stockungen der Muttermilch ist.

Wie unbesorgt war ich bisweilen beym frühen Todt der kaum gebohrnen Säuglinge die Vollsäftigkeit der Muttermilch theils durch eine fasttägliche Diät zu mindern, theils durch geeignete Ausleerungen abzuleiten, um örtlichen Zufällen der Brüsten, und dem allgemeinen Uebelbefinden der Wöchnerinnen vorzubeugen? Unerklärbar ist das Streben des weiblichen Organismus im Wochenbett, die ganze Säften-Masse in Muttermilch zu verwandeln, und gleichsam eine Milch-Kakochimie zu erzeugen!

Wie gleichgültig, und saumselig war ich jezuweilen, alle Einzelnheiten einer frischen Wöchnerin genau, nnd gewissenhaft zu untersuchen, ob sie die nöthigen Eigenschaften, und organische Anlage habe, ihren Säugling selbst zu stillen. Die Muttermilch der höheren Stände, oder sogenannten Distinktions-Personen, jene der mit erbschaftlichen Krankheiten dotirten Mütter, jene der Lungensüchtigen, und Schleiersüchtigen, jene der Hysterischen, und durch einen Blutfluß äußerst geschwächten Wöchnerin ist zum Stillen untauglich, und eine zwar lang-

langsame, aber offenbare Vergiftung des Säuglings.

Melden Sie, liebster Stolpertus! diese von mir beym Leiten des Säug-Geschäfts begangene Fehler. Um aber ihre Pflicht als Geburtshelfer in Hinsicht des Kinderstillens genau, und gewissenhaft zu erfüllen, wiederhole ich meinen schon oben gegebenen Rath: lesen Sie, l. Fr.! die schöne und meisterliche Abhandlung des Hrn. Klees über die weiblichen Brüste! Lesen Sie dieses Werkchen mehrmalen! Sie werden in diesem mit einem angenehmen Styl geschmückten Werkchen finden, was Sie in ganzen Folianten umsonst suchen würden. Ueberlassen Sie die Behandlung des Kinderstillens nie dem Eigendünkel der Mütter, Hebammen, und Wärterinnen; untersuchen Sie selbst die einzeln Fälle, die Anlage, und Verhältnisse des Subjekts, um Mutter, und Säugling gesund zu erhalten.

Eines einzigen Falles erinnere ich mich, wo eine an sich ungesunde Muttermilch dem kränkelnden Säugling heilsam war. Dieses Kind schrie Tag und Nacht, brach käsige Milch, hatte laxirende, grüne, sauerriechende Stühle.

Seine

Seine Mutter erzürnte sich heftig, bekam die Gelbsucht, das Kind trank die gelbe Muttermilch, und befand sich von diesem Augenblicke an von den Wirkungen der Säure geheilt. So heilt öfters eine Krankheit die andere ohne Mitwirkung der Kunst. Man würde aber aus diesem Fall irrig schließen, ungesunde Muttermilch sey für jeden Säugling gedeihlich.

V. Kapitel.

Fehler beym Behandeln der Kinderkrankheiten kurz nach der Geburt.

Kaum hat das neugebohrne Kind den mütterlichen Schooß verlassen, so wird seine Gesundheit schon von manchen Gefahren bedrohet, und oft plötzlich überfallen. Das neue, ungewohnte, meistens kältere Klima, in welches dasselbe eintritt, der Uebergang aus dem Wasser- in das Luftbad, aus dem dunkeln Kerker in die Hellung, das Einströmen der Luft in die ungewohnte Lungen- und Nasenhölen, das Hinabschlingen der athmosphärischen Luft mit dem annoch

annoch im Rachen, und Speißrohr befindlichen Fruchtwasser, mit dem Zucker-Lumpen (Schluzer) mit der ersten Muttermilch, oder sonstiger Nahrung, die eben so unnöthigen als Ekel erregenden Laxier-Säftchen, die Unbilden und Gewaltthätigkeiten der Naturwidrigen Kinderfesseln, und zu fest anliegenden Nabelbinden, die meistens verunreinigte Wochenstuben-Luft, die Federbetten, und die Vernachläßigung der Bäder, und sonstiger Reinlichkeitspflege, die Unordnung im Stillen, und die auf die erste Muttermilch nachtheilig wirkende Diätsfehler, und Leidenschaften der Wöchnerin u. m. a. sind schon tückische Klippen, an welchen das Wohlbefinden der neugebohrnen Kinder gleich die ersten Tage nach der Geburt scheitern kann. Es ist daher kein Wunder, daß man gleich in den ersten Tagen nach der Geburt bey diesen zarten Geschöpfen Heiserkeit, Röcheln des Ein- und Aus-Athmen, Schnupfen, und Husten, Kolik, und Erbrechen, Gelbsucht, und Eiterung der Augenlieder, Schlaflosigkeit, und beständiges Weinen, Eiterung des Nabelrings, und anfangende Brüche, Mundklemme, und Gichter bemertet, welche diesen zarten Geschö-

pfen

pfen ihr Daseyn verbittern, oder dieselben, aus dem Mutterleibe kaum ausgeschlüpft, zu Grabe bringen.

Die so gewöhnliche meistens krampfhafte Gelbsucht der neugebohrnen Kinder scheint mir mehr die Folge der den Magen, und Zwölffingerdarm überreizenden Manna- und Rhabarber-Syrupen, als anderer Ursachen zu seyn. Bloßes Zucker-Wasser, oder selbst die Molkenartige Muttermilch sind hinreichend, das klebrige Kinds-Pech abzuführen. Alte Mütterchen unsers Vaterlandes gaben den Kinderchen ein von frischer Butter, und Zucker-Pulver bereiteten Schluzer, welcher als eine sanfte, mit Speichel gemischte Seife den Magen und Darm-Kanal nicht überreizte, und den pechartigen Unrath gelind abführte.

Sie vermuthen vielleicht, l. Fr.! ich als ein noch junger Geburtshelfer habe allen diesen so eben erzählten Gesundheits-Gefahren neugebohrner Kinder durch Rath, Unterricht, und Warnungen pflichtmäßig vorgebeugt, und abgeholfen? Nein, l. Fr.! Sie haben eine zu gute Meynung von meiner in den frühern Jahren geleisteteu Pflicht-Erfüllung. In den meisten

sten Fällen eilte ich nach der Entbindung mit meinem Instrumenten-Sack davon, ohne mich um die dem neuen Weltbürger drohenden Gesundheits-Gefahren zu bekümmern. Ich folgte hierin dem unauferbaulichen Beyspiel mancher Hospital-Aerzte, welche in den Krankensaal hineinstürmen, den Kranken die Zunge beschauen, den Puls fühlen, das Rezept diktiren, und wieder hinauseilen, ohne sich um Diätetik, und Kranken-Pflege zu bekümmern, was jedoch das wesentlichste Geschäft des gewissenhaften Arztes seyn sollte, der die Wahrheit wohl beherzigt: Eine sorgfältige Wartung ist der erste Schritt zur Wiedergenesung.

Man ist zwar in neuern Zeiten geneigt, die Verblutung neugebohrner Kinder durch die Nabel-Arterien zu bezweifeln; weil der Blutumlauf bey dem Kinde nach der Geburt eine ganz andere Richtung erhält; inzwischen bemerkt man doch Fälle, wo die nicht unterbundenen Nabel-Arterien von einem etwas größern Durchmesser stark, und Sprungweis bluteten. Zu einem neugebohrnen Kinde wurde ich einstens eilfertig gerufen, welches todtblaß in der Wiege lag, und wie ein Sterbender nur noch ei-

einigemahl konvulsivisch einathmete. Ich warf das Deckbett hinweg, und fand die Kinderfesseln, Teppich, und Windeln stark mit Blut gefärbet, welches augenscheinlich aus dem von mir zu leicht unterbundenen sulzigen Nabelstrang ausströmte. Mit großer Mühe, durch Baden, und die übrigen beym Scheintodt wirksamen Reize wurde das Kind wieder belebt, blieb aber trotz der besten Muttermilch lange Zeit schwächlich, und todtenblaß.

Der bisweilen durch eine schwere, und langwierige Kopfgeburt, oft aber auch durch ungeschicktes Manipuliren der Hebamme entstehende Vorkopf der Kinder ist nicht immer eine wahre Kontusions-Geschwulst, sondern ein wirklicher Blutsack, welcher nicht durch zertheilende Ueberschläge, und Bähungen, sondern mit dem Messer muß behandelt werden. Man findet Hebammen, welche an dem durch die äußeren Geburths-Theile hervorragenden Vorkopf mit Gewalt ziehen, und durch diesen eben so ungeschickten als schädlichen Mißgriff das Hervortreten des Kindskopfs befördern wollen. Eben dieses unvernünftige Helfen-wollen ist die

wahre

wahre Ursache solcher Blutsäcke; man trennet das die äußeren Bedeckungen des Kopfs mit der Knochenhaut verbindende Zellgewebe, und die zerrissenen Gefäße ergießen ihr Blut in den durch Gewalt erzwungenen Leerraum. Diesen erbärmlichen Mißgriff sah ich nicht nur von Hebammen, sondern sogar von jungen Geburtshelfern begehen; weil sie entweder von Ungeduld über das längere Steckenbleiben des Kindskopfs, oder von Furcht für das Leben des Kindes ergriffen, die Geburt beschleunigen wollten.

Der entweder von zu kalter, oder zu heisser Stubenluft erzeugte Schnupfen, und Husten der Säuglinge ist ein sehr lästiges, und oft verdächtiges Uebelbefinden für diese kleinen Geschöpfe. Wegen Verstopfung der Nasenlöcher können sie nicht saugen; und, da sie noch die Fertigkeit nicht haben, durch freywilliges Husten, und Räuspern die Luftröhren-Ritze von dem zähen Schleim zu befreyen; so ist ihr Ein- und Ausathmen röchelnd, und nicht selten werden diese Kindergen von dem sich anhäufenden Schleim erstickt. — Schnupftabak mit frischer Butter zu einer Salbe gemacht, und in die Nasen-

sen-Oeffnungen eingebracht, Ipekakuanha-Syrup theelöffelweis eingegeben, befördern den Schleimauswurf, und retten die Kinder von der Gefahr zu ersticken.

Auch die bey diesen kleinen Geschöpfen so gewöhnlich erscheinenden Schwämmchen habe ich oft nicht sorgfältig genug behandelt, und die Hülfe den Kindsfrauen allein überlassen; da doch dieser Krankheits-Zufall manche Kinder tödtet. Quittenkern-Schleim mit Honig, und ein wenig Salzsäure gemischt wirkt oft besser, als alle andere Reinigungs-Säfte. — Nebst anderen dieses Uebelbefinden erzeugenden Schädlichkeiten glaube ich beobachtet zu haben, daß viele Säuglinge an Schwämmchen erkranken, wenn alte, gewöhnlich kakochymische, mit kariösen Zähnen, und verdorbenem Speichel verunreinigte, aus dem Mund häßlich duftende Kindsfrauen den Schluzer und Kinderbrey vorher in ihrem ekelhaften Muud mit ihrem Speichel verunreinigen, und nachher den Kindern in den Rachen einbringen. Dieser verdorbene Speichel alter Matronen ist eine wahre Aqua tofana für diese kleinen Geschöpfe. Dieser schmutzige Mißbrauch kann den Kindern nicht

nur

nur Schwämmchen, sondern Unverdaulichkeit, Brechen, und Laxiren verursachen. Ich halte es für Pflicht des Geburtshelfers, die Mütter auf diesen schädlichen Mißbrauch aufmerksam zu machen.

Oft wird ein im Bauchring stecken bleibender Testikel bey neugebohrnen Knäblein für einen Bruch, oder Leistendrüse gehalten, und erbärmlich mißhandelt. — Zu einem solchen Kind wurde ein an Verstand und Augen kurzsichtiger Wundarzt gerufen; er hielt den austretten wollenden Hoden für einen Leisten-Bruch, legte ein Bruchband an, und erregte Gichter bei dem Kind. Man lies mich rufen, erzählte mir den Vorgang; ich lösete gähling das Bruchband, untersuchte den sogenannten Bruch, und fand, daß es der rechte Testikel war, der so eben in das Scrotum herabsteigen wollte: Kaum war der Druck des Bruchbands beseitigt, so ließen die Gichter nach.

Auch bey den nicht selten erscheinenden Haut-Ausschlägen, die man so oft der scharfen Muttermilch zuschreibt, muß der Kinder-Arzt die Ursache genau untersuchen, ehe er Heilmittel vorschreibt. Zu einem von einer sehr gesunden

Mut-

Mutter ernährten Säuglinge wurde ich gerufen, welcher Tag und Nacht weinte, und am ganzen Leibe mit einem nesselartigen Ausschlag übersäet war; ich untersuchte die wahre Kausalität dieses Ausschlages; — nach langem Fragen und Suchen fand ich, daß die Fugen der Wiege über und über von Wanzen wimmelten. Ich lies das Kind baden, und in ein reines Bett bringen, und fort waren Ausschlag und Schlaflosigkeit. — Bey einem andern durch die geringste Bewegung des Oberleibes aus vollem Halse schreienden Kind fand man eine Stecknadel tief unter das linke Schulterblatt eingedrungen.

Sie sehen, liebster Freund, daß der Arzt bey Kinderkrankheiten Argus-Augen haben müsse, um die oft sehr geheimen Ursachen ihrer Leiden zu finden.

Die bey den meisten Kindern sehr gefährliche Mundklemme (Spasmus maxillaris) habe ich oft von örtlichen Leiden des Hirns nach schweren, und mit der Zange verrichteten Kopfgeburten, aber auch öfters aus Mitleidenschaft des Unterleibes entstehen gesehen. Es reuet mich im ersten Fall aus Zweifel an einem guten

Erfolg bey offenbarer Kongestion nach dem Kopfe, weder Blutigel, noch Aderöffnung an der Drossel-Ader angewendet zu haben, besonders wenn die Kinder sehr tief schliefen. Im andern Fall hätte ich nach meiner jetzigen Ueberzeugung behutsame Gaben von Opium und Bisam innerlich und in Klystiren versuchen, in beyden Fällen Bäder von Wasser und Milch nicht versäumen sollen. Starke Vorköpfe sind öfters Vorbothen des Wangenkrampfs.

Ich will Sie, liebster Stolpertus! nicht länger mit meinem Sünden-Register, mit der General-Beicht meiner, als junger Geburtshelfer begangenen Fehlern unterhalten, und ihre Geduld mißbrauchen, nur freundschaftlich warnen möchte ich Sie, mein Beyspiel in den bemerkten Fällen nicht nachzuahmen, und sich weder der Revision einer reiferen Ueberlegung, noch den Vorwürfen des strengeren Gewissens auszusetzen. Oft lärmet unsere Vernunft nach mißlungener Hülfleistung: du hättest so und so handeln sollen; sie mahlt uns andere Hülfsplane vor; wir finden uns beynahe in derselbigen Lage eines Feldherrn, der eine Schlacht verlohr, und dem nun hintennach ein ganz an-

derer Operationsplan vorschwebt. Suchen Sie, lieber Freund! bevor Sie rathen oder handeln, alle Individualitäten sowohl des Subjekts, als des vorliegenden Falls genau zu prüfen, das pour und contre wohl abzuwägen, ihren Diagnosin und Prognosin fest zu gründen, und dann können Sie auf den Beyfall Ihres Gewissens, so wie auf jenen der strengsten Kunstrichter Anspruch machen.

Ich bin Ihnen nun noch zum Beschlusse Vorschläge schuldig, zur Verminderung der Schicksale der Schwangeren, Kreißenden, Wöchnerinnen, und neugebohrnen Kinder. — Wohl an! ich will den Versuch wagen.

VI. Kapitel.

Vorschläge zur Verminderung der Schicksale der Schwangern, Kreißenden, Wöchnerinnen, und neugebohrnen Kinder.

Unwiderlegbar, liebster Stolpertus! ist die Wahrheit, daß von der vernünftigen Bildung und Aufklärung der weiblichen Jugend nicht

nur ihre eigene Gesundheit und Wohlfahrt, sondern jene einer ganzen Nation abhangt. Die heranreifende weibliche Jugend ist entweder zum Gattin- und Hausmutter- oder zum Dienstbothenstand berufen, und bestimmt. In beiden Fällen sind ihnen nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten in weiblichen Arbeiten, in Führung einer Haushaltung, in Ausübung jeder häuslichen Tugend, sondern vorzüglich die Wissenschaft ihrer eigenen Gesundheit und jene ihrer künftigen Familie, und Hausgenossen zu beschützen und zu besorgen ohnentbehrlich. Kein Zeitalter gab sich so viele Mühe, die weibliche Erziehung in Absicht auf den künftigen Gattin- und Mutterstand zu veredeln, und Vorurtheile zu bekämpfen, als das verflossene, und gegenwärtige Jahrhundert. Allenthalben errichtet man weibliche Erziehungs-Institute, wo die hoffnungsvollen Töchter des Vaterlandes in Religionskenntnissen, in lebenden Sprachen, im Recht- und Schönschreiben, im Rechnen, im Zeichnen, in schönen und nützlichen weiblichen Arbeiten unterrichtet und gebildet werden. Man ersetzet hiedurch den Schaden, den die weibliche Erziehung durch das übereilte, oft

unge-

ungestümme Niederreissen geistlicher, dem Unterricht der weiblichen Jugend gewidmeten Erziehungshäusern erlitten, und beklagt hatte. Allein ich vermisse in allen diesen, obwohl sehr löblichen Instituten, den von einem rechtschaffenen, reinsittlichen, kinderfreundlichen Arzt der weiblichen Jugend vorzutragenden, faßlichen und angenehmen Gesundheit - Erhaltungs- Unterricht, wodurch das zum Lernen und Nachdenken so geschickte, so wißbegierige weibliche Jugendalter nicht nur alle jene zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit und Schönheit nützliche Maximen, sondern auch die Schädlichkeiten würde kennen lernen, welche bey der physischen Kinder-Erziehung, besonders bey jener des schönen Geschlechts nachtheilich wirken, und die Anlage zu künftigen Krankheiten vorbereiten. Was nützet es einer künftigen Gattin und Hausmutter, alle ästhetische Fertigkeiten ihres Geschlechts zu besitzen, aber in der Kunst, ihre eigene Gesundheit, und jene ihrer Kinder und Hausgenossen zu bewahren, und zu erhalten, unwissend zu seyn!

Ich glaube daher, liebster Freund! daß schon manchem häuslichen Schicksal des weiblichen

lichen Geschlechts, und der physischen Kinder-Erziehung dadurch abgeholfen seyn würde; wenn in den modernen Erziehungs-Instituten der weiblichen Jugend den schon an Alter und Verstand reiferen Zöglingen eine vernünftige, faßliche Gesundheit-Erhaltungs-Lehre von einem bejahrten, an Wissenschaft und Sitten ausgezeichneten Arzt, als Lehr- und Bildungs-Zweig vorgetragen würde. Mündlicher, mit Naturlehre, Naturgeschichte und Erfahrung gewürzter Vortrag wirkt eingreifender auf das Gefühl und das Gedächtniß der Jugend, als kaltes Vorlesen solcher Lehren aus Büchern. Oeffentliches Lob, kleine Belohnungen nach der öffentlichen Prüfung aus der Gesundheit-Erhaltungs-Lehre würden den Lerneifer der Zöglinge ungemein anfeuern. So lange wir Menschen die Uniform der Eitelkeit, und des Eigennutzes tragen, wäre es schwermüthige, philosophische Grille, engelreine, uneigennützige Absichten bey dem Lernen von der Jugend fordern zu wollen. Belohnungen sind ja nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Jene Vorsteher des Jugend-Unterrichts sind daher Kantische Schwärmer, welche begehren, die

Ju-

Jugend sollte blos ihre Veredlung zum Zweck ihres Lerneifers machen.

Ist einmal die weibliche Jugend mit den Grundsätzen der Gesundheiterhaltungskunst bekannt, dann verschwinden schon viele der schädlichsten Vorurtheile, und die Schicksale der weiblichen Gesundheit werden durch solchen Unterricht der frühern Jugend wenigstens um die Hälfte gemindert werden.

Nicht weniger wohlthätig würde es für den Ehe- und Mutterstand seyn, wenn man bey der Auswahl einer Braut mehr auf den normalen Bau ihres Körpers, auf ihre standhafte, von erbschaftlichen Anlagen und Gebrechen gar nicht bedrohte Gesundheit, auf die Reife ihres Alters, auf ihren Gemüthskarakter, als auf ihr Ansehen, Geburt, und den alle Mängel bedeckenden Geldsack schauen wollte.

Wäre es nicht rathsam, l. Fr.! daß Eltern reifer Töchter vor der Entschließung, eine derselben zu verehelichen, ihren braven Hausarzt über die körperliche Fähigkeit ihrer Tochter zum Ehestand um Rath fragten? Sollte der Staat kein allgemein verbindendes Polizeygesetz hierüber entwerfen? Wie vielen Ehestands-Schicksalen

salen würde durch ein eben so weises als billiges Gesetz vorgebeugt werden? — Man findet es billig und räthlich, die Gesundheit der zum Soldatenstand bestimmten Vaterlands-Söhne durch Kunstverständige untersuchen zu lassen; und Töchter des Vaterlandes läßt man mit allen Geistes- und Körpergebrechen in Ehestand treten; welcher Hochverrath an dem bürgerlichen Gesundheits-Wohl? — Welche Blindheit und Nachlässigkeit der Polizey?!!! — Wie manche Mütter und Kinder könnten durch eine weisere Gesetzgebung erhalten werden!

In keinem Fall ist aber der Unterricht eines erfahrnen, von der Obrigkeit anzuordnenden Arztes und Geburtshelfers nothwendiger, und wohlthätiger, als bey jungen Ehepaaren, welche weder die Gefahren, noch die aus dem unmäßigen Ehegenuß, besonders in der Schwangerschaft, entstehende Schicksale kennen, und folglich auch nicht vermeiden. Es ist eben so unschicklich als lächerlich, diesen Unterricht junger Ehepaare dem dieselben einsegnenden Seelsorger aufzutragen. Wer wird das Polizey-Gesetz unschicklich und unausführbar finden,

wel-

welches verordnen würde, daß junge Ehepaare in den ersten Monaten ihrer Verehelіgung sich von einem zu diesem Geschäfte authorisirten Polizeyarzt, Hebammen-Lehrer oder Stadt- und Landphysikus über den gesunden physischen Ehegenuß, über die Lebensordnung in der Schwangerschaft, über die Gefahren des ehelichen Kindermords, über die Pflicht des Selbststillens, über das Verhalten im Wochenbette, über die physische Kinder-Erziehung sollten unterrichten, belehren, aufklären, und warnen lassen? — Wie vielen Ehestands- Schwangerschafts- und Wochenbetts- Schicksalen würde dadurch vorgebeugt, wie mancher Mutter- und Kindermord verhütet werden? — Man hat Gesetze über Eheversprechungen, Ehecontrakte, und Ehescheidungen, aber an Gesetze, welche die Gesundheit junger Eheleute gründen, und befestigen, die Schicksale dieses Standes verhüten, und mindern könnten und sollten, ist unverzeihlicher Mangel; weil die Gesetzgeber meistens selbst Fremdlinge in der Naturlehre organischer Wesen, und in der Kunst menschliche Schicksale zu mindern, und abzuwenden, sind, — Würden nicht, l. Fr.! manche Blut-

flüsse

flüsse und unzeitige Geburten bey jungen Ehegattinnen unterbleiben, wenn der Gatte und die Gattin die Gefahr übermäßiger, und zur Unzeit in der Schwangerschaft unternommener Beyschläfe durch den gesetzlichen Unterricht erfahren könnten? Würden wohl schädliche Vorurtheile und Mißbräuche in Wochen- uud Kinderstuben so verheerend wüthen, wenn junge, unerfahrene Gattinnen hierüber aufgekläret wären?

Auch dadurch würden die Schicksale der Wöchnerinnen gemindert werden, wenn man Pflanzschulen für die Bildung geschickter Krankenwärterinnen, und Kindesfrauen, oder Kinder-Erzieherinnen errichten, und unterstützen wollte. Es ist unbeschreiblich, welchen Schaden die eben so eigensinnige, als dumme, an Vorurtheilen hangende Kranken- und Kinder-Wärterinnen unter den Familien anrichten.

Sie wissen es aus eigener Erfahrung, lieber Freund! daß unsere Arzneymittel, ohne vernünftige und sorgfältige Krankenpflege meistens fruchtlos sind; Sie wissen es aber auch, daß es dem praktischen Arzt unmöglich ist in jedem Hause, an jedem Krankenbett das allgemeine

und

und besondere einer vernünftigen und wissenschaftlichen Krankenpflege zu lehren, und die nöthigen Fertigkeiten in der Ausübung beyzubringen. Man hat schon die Keule des Herkules nöthig, um nur die vielköpfige Schlange schädlicher Vorurtheilen und Quacksalbereyen zu bekämpfen. Nur eine Pflanzschule, in welcher die Lehre der Krankenpflege wissenschaftlich, in Verbindung der Gesundheitslehre vorgetragen, und mit Versuchen aus der Experimentalphysik anschaulich gemacht wird, kann Zöglinge bilden, die mit Ueberzeugung die Krankenwärterkunst ausüben, die Schicksale des Wochenbetts und der neugebohrnen Kinder abwenden, und die Bemühungen der Aerzte mit Gedeihen unterstützen.

Sie werden mich, lieber Stolpertus! einen Schwärmer nennen, wenn ich zur Verminderung der Schicksale fruchtbarer Mütter und Kinder wünsche, recht ernsthaft wünsche, daß sich in jedem Staat einige Aerzte ganz besonders, und ausschließlich mit den Krankheiten des weiblichen Geschlechts und der kleinen Kinder beschäftigen mögten. Das Hypokratische Orakel: Vita brevis, ars longa, ist nur zu

wahr.

wahr. Wenn Augen- und Zahnärzte größere Fortschritte in ihrer Kunst machen, und mehr Fertigkeit erlangen; so kömmt es daher, weil sie ihr einziges Fach besser studieren, mehr Erfahrungen sammeln, und durch die Menge und Verschiedenheit der Gegenstände weniger zerstreut, mehr Zeit für ihr Fach gewinnen, sich täglich mehr vervollkommnen können; dahingegen einem mit den Krankheiten beyder Geschlechter beschäftigten Arzt die Zeit und Erfahrungen mangeln, in jedem Fach der so vervielfältigten Heilkunde, bey der so kurzen Lebens- und Musedauer, die höchste Stufe der Geschicklichkeit zu ersteigen.

Zur Verminderung der Schicksale in dem Wochenbett würden freye wohleingerichtete Geburtshäuser für dürftige Gattinnen, z. B. für Beysassen- und Soldaten-Weiber sehr vieles beytragen. Es ist beklagenswerth, wenn eine brave und gesunde Mutter im Zeitpunkt ihrer Geburt, und ihres Wochenbetts in einer finstern ungesunden Wohnung, an Hülfe, Reinlichkeitspflege, guter Nahrung, und sonstiger Wartung Mangel leidend, gebähren, nnd ihr Wochenbett durchjammern soll. Der Staat erbt ge-

gewöhnlich durch den Tod solcher verwahrlosten Mütter ab intestato unerzogene Bettelkinder, welcher unerwünschten Erbschaft er durch eine zweckmäßige Einrichtung seiner Geburtshäuser hätte ausweichen können. Nie fühlen solche dürftige Gattinnen die harte Bürde der Armuth und des Mangels an den nothwendigsten Bedürfnissen tiefer und herber, als in den Tägen der Niederkunft, und des Wochenbetts. Kummer und Elend sind aber traurige Mittel gegen die Schicksale der Schwangerschaft, der Niederkunft, und des Wochen-Lagers. London kann solche Zufluchtsörter für dürftige schwangere Gattinnen und Wöchnerinnen aufweisen, welche dem menschlichen Gefühl seiner reichen Mitbürger Ehre machen.

Endlich würde vielen Schicksalen der Schwangerschaft, des Wochenbetts, und neugebohrner Kinder unter dem so schätzbaren Landvolk, bey dem Mangel von Aerzten, vorgebeugt werden können, wenn die der Seelsorge sich widmende Zöglinge auf hohen Schulen angewiesen würden, nebst ihrem theologischen Studium und der Pastoraltheologie die medizinischen Vorlesungen über Diätetik, Kranken-

wärterlehre und medizinische Polizey fleißig zu besuchen, und diese leicht faßliche Kenntnisse sich zum Nutzen ihrer künftigen Pfarrkinder eigen zu machen. Wie oft hat der Seelsorger bey den Beschäftigungen seines Berufs Gelegenheit, schädliche Vorurtheile in gesunden und kranken Tagen seiner Pfarrkinder zu bekämpfen, guten diätetischen Rath zu ertheilen, im Katechesiren, bey der Pflicht der Selbst-Erhaltung, mit Sachkenntniß nützliche Lehren zu geben, schädliche Mißbräuche vom Kranken-Bett zu verscheuchen, und im wahren Christen-Sinne ein barmherziger Samaritan, kein vorübergehender Priester oder Levit zu seyn?

Verzeihen Sie, liebster Freund! wenn diese Pia desideria zur Linderung und Minderung der Schicksale des Mutterstandes Sie haben gähnen machen. Sie hatten schon so viele Geduld, mein Sündenregister in der Geburtshülfe anzuhören, daß ich billig ihre Langmuth hätte schonen sollen. Erlauben Sie ihrem alten und redlichen Freunde nur noch diese einzige und letzte Bitte, dieses Fehlerbekenntniß geheim zu halten; damit es nicht

unter

unter die Hechel unbarmherziger Rezensenten falle. Sie wissen, liebster Freund! wie erbärmlich man bisweilen von ihrem scharfen Zahn zerknackt wird. Ich als Author habe ja nicht einmal wie ein armes Johannes-Würmchen, vielweniger als ein helles Licht der Geburtshülfe leuchten und glänzen wollen; meine Absicht war blos, durch das demüthige und aufrichtige Bekenntniß meiner eigenen Mißgriffe Sie, liebster Freund! und andere jüngere Geburtshelfer auf meine Fehler aufmerksam zu machen, und freundschaftlich zu warnen.

Wer dieser offenen Beicht einen andern Zweck, als diesen, unterstellt, dem sagen Sie, liebster Freund! daß ich im Spatjahr meines grauen Alters mit Meister Salomon überzeugt bin; alles, sogar Streben nach Gelehrsamkeit, sogar Recensenten-Lob, habe das Gepräge der Eitelkeit, das Muttermahl der Vergänglichkeit. Nur Gott, die Urquelle alles Wissens, den Urheber des ganzen schönen Universums verherrlichen, und dem Nebenmenschen nützen, das, das allein ist nicht eitel Bin

ich

Bayerische Staatsbibliothek München

ich so glücklich durch diese Darstellung meiner Fehler eine einzige Mutter, ein einziges Kind zu retten, dann ist meine Absicht erreicht, und meine Mühe ohnaussprechlich belohnt.

Leben Sie wohl, lieber Stolpertus! Gott segne den Anfang Ihrer geburtshülflichen Bemühungen! Amen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

May, Franz Anton,

Stolpertus, ein junger Arzt am Krankenbette

Bd.: Fünfter Theil

Mannheim 1807

Path. 821 eb-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473483-6
VD18 90950313